[Schwarzenberg, Friedrich Fürst von]

Fragmente aus dem Tagebuche

während einer

Reise in die Levante.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK • JENA •

Leipzig, 1837.
Gedruckt bei W. Haack.

Fragmente aus dem Tagebuche

während einer

Reiſe in die Levante.

Neuſtadt den 6. Juny.

An meinen Freund Faruſch.

Vor wenigen Stunden trennten wir uns, mein guter Faruſch! — und Du fuhrſt heim in die große, ſtaubige, glänzende Stadt! Ich hätte Dich mitziehen mögen, ſo wie es mich zieht zu der blauen Adriatica und hinüber in den verſchleierten Orient und an die Küſten Griechenlands! Mit Dir, den Roma und Hellas aufgeſäugt hat, in deſſen edler Männerſeele Tacitus und Thucidides der alten Claſſiker kräftige, ernſte Denkungsweiſe und Sprache ſich mit Schillers, Uhlands — Novalis Harfenklängen verſchmolzen haben, — und dies Alles auf Deine magyariſche edle Natur geimpft! Dich! mit

Deinem kindlichen Gemüthe, Deinem hellen Verstande, Deiner reichen Fantasie, — Dich mit Deinem kräftigen Arm, Deinem heitern Sinn, Deinem treuen Herzen, — Dich hätte ich neben mir sehen wollen auf dieser Fahrt! — Mit Dir, Du Abkömmling des Orients, Dein Urvaterland betreten! — Mit Dir, dem Pflegesohne der Römer und Griechen, Athen's Ruinen durchwandeln!

Doch, es sollte nicht sein! — mich zieht es auf die befreundete See; Du ankerst fest bei Deinen Akten und es ist verpönt, das Ankerseil ohne Weiteres zu kappen! — Ob Du nicht nebstbei noch mit einem andern Anker de misericorde hier an dem Donaugestade hängst, will ich nicht entscheiden. — Auf alle Fälle möge Frohsinn und Glück Dir zur Seite bleiben; halte unsere Fechtakademie in Athem, damit, wenn ich zurückkehre, mir noch die Consolation bleibe, von Deiner Freundeshand die unveränderte Quantität Hiebe zu erhalten und daraus die trostreiche Ueberzeugung

zu schöpfen, daß alles zwischen uns beim Alten geblieben sei.

Bei Gelegenheit dieser Erinnerung an Deine Meisterhiebe, muß ich des Helden gedenken, der damals

»— — — in den alten Zeiten,
»Wo die Klinge noch alles thät' bedeuten«

an dem hiesigen Wienerthore eine Hauptpaukerei lieferte. Ich meine nämlich die Großthat des berühmten Andreas Baumkircher, der, eine Vormauer gegen den wüthend andringenden Feind, den Kaiser, seinen Hofstaat, sein Heer und die Neustadt selbst, mit germanischer Ritterkraft und römischen Heldenmuthe rettete. Die Veranlassung zu diesem Kampfe waren die Unruhen, welche die ganze Regierung Kaiser Friedrichs des Vierten ausfüllten. Die Vormundschaft Ladislaus Posthumus war, bevor der schöne unglückliche Prinz den Mutterschoß verlassen, der Anlaß bitteren Zwiespaltes, zwischen Kaiser Friedrich, Erzherzog Albrecht und

den Ständen Ungarns, Böhmens und der Lande an der Ens gewesen. In Ungarn hatte der Polenkönig Wladislav die Krone an sich gerissen, bis er nach vier Jahren bei Varna gegen Amurath, Krone, Sieg und Leben verlor. Die Böhmen trugen ihre Krone Friedrichen und Herzog Albrechten von Baiern-München an, alle forderten Ladislav, als er kaum dreizehn Jahre zählte, seinem Vetter und Vormund, dem Kaiser, mit den härtesten Drohungen ab. Friedrich verweigerte es standhaft. Auf seinem Zuge nach Rom zur Empfangung der Kaiserkrone, nahm er den erlauchten Mündel mit sich. Niklas von Krottendorf, sein Hofmeister, von den ungarischen und böhmischen Großen bestochen, wollte von Neapel aus mit dem Prinzen in seine angebornen Reiche entfliehen. Der Anschlag ward entdeckt, Ladislav desto sorgfältiger bewacht und Krottendorf in ewiges Gefängniß geworfen. In des Kaisers Abwesenheit hatten die Mißvergnügten Kräfte und Mittel gewonnen. Frie-

drich, der wehrlos zurück kam, ließ ſie — eitles Beginnen! — durch einen Herold zur Unterwerfung auffordern. Des lachten die Wiener. — Dann vermeinte er ſie mit dem päbſtlichen Bann-Fluch zu ſchrecken. Der verkündende Notar ward in den Kerker geworfen, die Biſchöfe ſelber verweigerten die Publication. Nun that Friedrich den harten Griff in ſeine Schätze, warb 4000 Reiter und bei 6000 Reiſige zu Fuß. Der Stadthalter Podiebrad verhieß ihm mächtige Hülfe, aber die Folge zeigte, daß es ihm eben ſo wenig gegeben war, zu rechter Zeit die Fehde zu beginnen, als Friede zu ſchließen. Die Oeſterreicher waren noch unvorbereitet, ihre Häupter, der verworfene Graf Ulrich von Cilly und der Landeshauptmann Enzinger, ein ehr- und habſüchtiger Emporkömmling aus Baiern, hatten eine ſtarke Partei gegen ſich. Der große Gubernator Hunyad', durch päbſtliche Ermahnung bewegt, mehr noch durch den Wunſch, die Zügel der Herrſchaft noch länger in den Händen

zu haben, Ladislaven noch länger in Friedrichs Vormundschaft zu halten, versagte den Oesterreichern alle offene Theilnahme und verlangte sogar, der Kaiser möchte Aeneas Silvius zu Negationen an ihn nach Ofen senden. Vergeblich drang Aeneas darauf, jetzt rasch auf die Oesterreicher loszustürmen. Aber Friedrich machte keinen Gebrauch von Hunyads Geleitsbriefen für Aeneas, mit Podiebrad wurde über den Sold seiner Hülfstruppen gezankt und Zeit verloren, noch obendrein das kleine Heer getheilt. Nur 800 Reiter und eben so viel Fußvolk behielt man in Neustadt, viel wurde zur Besatzung der Schlösser auf beiden Seiten der Donau verwendet. Mit einem starken Heerhaufen zog Rüdiger von Stahrenberg verwüstend auf das linke Ufer.

Eyzinger, nachdem er die Seinen im kleinen Kriege geübt und durch die Eroberung des Schlosses Ort angefeuert hatte, zog gegen Neustadt mit nicht weniger, als 24000 Mann, der Graf von Cilly

mit ihm, den Kaiſer mit Gewalt zur Herausgabe Ladislavs, ihres angeborenen Erbherren zu zwingen. Alle Ausſöhnungsverſuche ſcheiterten an dem Starrſinn der Oeſterreicher. Neuſtadt war zu keiner Belagerung bereit. In der Nacht vom 28. Auguſt 1452 hatte ſich das feindliche Heer auf der Haide, bis hart an die Stadtmauern ausgebreitet. Am Morgen drangen die Oeſterreicher in hellen Haufen, mit kriegeriſchem Getöſe und mit dem Feldgeſchrei der Rache in die Vorſtädte und liefen wüthend an die Mauern; vorzüglich galt es dem Wienerthor. Da berief der Kaiſer ſeinen Rath. Aeneas mahnend, man ſolle ja freiwillig und in gefälliger Einkleidung heute thun, wozu man doch morgen gezwungen würde, die Zeit ſei verloren, wurde überſtimmt; — und, indeß geſtritten ward, ob man nicht den königlichen Mündel Ladislav auf die Ringmauer bringen und den Pfeilen und Schwertern ſeiner Unterthanen entgegen ſtellen ſolle? hörte man helles Singesjauchzen

der Oesterreicher, die die Vorstadt den Kaiserlichen bereits abgerannt und gewonnen hatten; in den Straßen Geheul, Verwirrung, Flucht, ein besinnungsloses Rennen und Reiten, Weiber mit Kindern, Priester mit dem Kreuz auf der Mauer, Widerstand predigend; doch die frechen Feinde standen schon am Wienerthor auf der Zugbrücke, der Kaiser wahrscheinlich in wenig Augenblicken ein Gefangener; am Thor ihnen gegenüber nur noch ein dünnes Häuflein Muthiger, fast jede Minute verminderte jetzt nur noch drei gegen die Tausende und nun gar nur ein einziger Mann, aber — welch ein Mann! —

Andreas Baumkircher, aus einem alten steirischen Geschlecht, unter dem Wienerthor der schwer geängstigten Neustadt, mit seiner schönen, furchtbaren, hohen Riesengestalt wider der Feinde tausendarmigen, tausendstimmigen Grimm, auf jeden Streich einen Haufen von Leichen um sich her fällend, von Schweiß, Staub und Blut be-

deckt und ganz unkenntlich, gleichwohl nicht eher ruhend, noch raſtend, keine Zeit findend, an ſeine Wunden, an den Rückzug, ans Leben zu denken, bis hinter ihm die Brücke abgeworfen, das Schutzgitter, das er durch einen kühnen Sprung ſeines Streitroſſes kümmerlich noch erreichte, herabgelaſſen iſt, bis die Feinde, von dem unerhörten Schauſpiel überraſcht, betäubt und tief beſchämt, die Früchte der erhaltenen Vortheile an einem Einzigen verloren zu haben, knirſchend zurückweichen.

Dreizehn Wunden decken des Helden Leib, aber keine hatte es gewagt, bis an die Quelle ſeines Lebens zu dringen. Der Kaiſer ſchlägt ihn zum zweitenmal zum Ritter, macht ihn hernach mit reicher Schenkung zum Landeshauptmann der Steiermark, ſammt ſeinen Nachkommen zum Freiherrn von Baumkircher.

Acht Jahre nach dieſem denkwürdigen Auftritte, erhielt Baumkircher von dem Kaiſer die Cillyſche Erbſchaft, welche von Johann, Grafen

von Görz, mit Beiſtand der Ungarn angefochten wurde. Schon war ein, für dieſen günſtiger, Vergleich im Werke, aber Baumkircher für ſeinen Kaiſer bedacht, und der Kraft ſich bewußt, ein Mehreres erzwingen zu können, verwarf ihn mit Unwillen, hob in der Steiermark den dreißigſten Mann, vereinigte ſeine und die tapfern Schaaren Niklaſens von Lichtenſtein, Hannſens Ungnad, Georgs von Gara und Johanns von Wittewitz mit 2000 Söldnern aus der Neuſtadt unter Sigismund Grafen von Pöſing und zwang den Grafen von Görz um Frieden zu bitten und ſeine Anſprüche aufzugeben.

Noch einmal half Baumkircher den Kaiſer aus großer Gefahr retten. Als dieſer in der Burg zu Wien belagert wurde, Eleonora und der dreijährige Maximilian keinen ſichern Ort mehr hatten vor den Donnerbüchſen und Pfeilen des Bruders Albrecht, und ihrer eigenen Unterthanen, war Baumkircher der Erſte, der mit dem böhmiſchen Condot-

tière Hinko (1462) erſchien, der Stadt einen Fehdebrief zuſendete, die aufrühriſchen Bürger durch Mord und Brand ängſtigte, dem Kaiſer aber neuen Muth gab, ſchmachvolle Bedingniſſe zu verwerfen. Bald zog der Böhmenkönig Georg über Krems heran, der Vortrab unter ſeinem Sohn Viktorin ſetzte bei Ort über die Donau, vereinigte ſich bei Fiſchament mit Baumkircher und den ihm nachgefolgten ſteieriſch-kärnthneriſchen Hülfsvölkern unter Stubenberg, Herberſtein, Scharfenberg, Puchheim, Emerberg ꝛc. So ward der Friedensvertrag von Korneuburg erzwungen und am 4. December der Kaiſer aus der Burg entlaſſen.

Für ſich ſowohl als für ſeine Fehdegeſellen, Hans und Friedrich von Stubenberg, Johann von Peſing, Niklas von Lichtenſtein und Andreas Greifenecker hatte Baumkircher große Soldrückſtände an des Kaiſers Kammer zu fordern. Er ſelbſt hatte dafür ſeine ganze Habe verſchuldet und verbürgſchaftet. Die Gläubiger drängten ihn

hart. Fruchtlos wartete er Jahre lang, bat, mahnte und drohte endlich. Als er deſſenungeachtet nicht befriediget wurde, ſpann er (im Sommer 1469) Aufruhr und meuteriſches Verſtändniß mit des Kaiſers gefährlichſtem Feinde, dem ungariſchen König Matthias. Den Zeitpunkt wählte er als Friedrich, um von dem Papſte die römiſche Krone zu erhalten, zu Paul II. nach Rom gereiſt war. Zwar legten Lichtenſtein und Stubenberg die Waffen nieder und erhielten Gnade von dem Kaiſer. Das erſchütterte jedoch Baumkirchers Zuverſicht nicht im geringſten. Er bewog den Gemahl ſeiner Tochter Martha, Hanſen von Stubenberg und Friedrich, ſeinen Bruder, mehrere ihrer Schlöſſer den Ungarn zu öffnen. Er ſelbſt bewegte Chriſtophen Hammer, Stadtrichter zu Leibnitz, Söldner Mathias in ihre Ringmauern aufzunehmen und Georg von Rhainach mit der kleinen kaiſerlichen Beſatzung zu vertreiben und zwar zu einer Zeit da die Tür-

ken verheerend in Krain hauſten. — Dies Beginnen veranlaßte in Kärnthen und der Steiermark große Beſorgniſſe. Der Kaiſer ſelbſt hielt deshalb einen großen Landtag (20. Mai 1470) zu Völkermarkt, kraftvolle Maßregeln wurden beſchloſſen gegen die Türken, wie (traurig genug!) gegen Baumkircher und ſeinen Anhang. Darob legten ſich die Mißvergnügten faſt alle zur Ruhe. Baumkircher auf dem Kampfplatz allein gelaſſen, hatte viele ſeiner Burgen und über 700 Reiter verloren. Nun bat er um freien Zutritt zum Kaiſer, um die Urſache ſeines Abfalls auf ſeine gerade, nichts ſchonende Weiſe zu erklären. Man ſendete ihm freien Geleitsbrief am Georgenvorabend 1471 zu Gráz, bei dem Kaiſer ſich einzufinden, wenn die Frühglocke bis zur Veſperglocke geläutet würde. Baumkircher kam unerſchrocken, wie er immer war. Wie er gegen die feindliche Uebermacht geſtanden, ſo ſtand er nun vor dem Kaiſer und ſeinen Räthen. Die Schuld läugne-

ten ſie nicht, läugneten aber, daß ſie ſchon Jahre lang mit ſanfteren Mitteln jedoch vergeblich ſei gefordert worden. Er berief ſich auf Zeugen, auf Briefe, die er aber nicht bei ſich hatte. Doch der Streit ward verzögert, ein Gaſtmahl verlängerte noch den Zeitverluſt. Baumkircher ahnend, bat um Verlängerung des freien Geleits. Der Kaiſer, erwiederte, er wolle ſich mit ſeinen Räthen hierüber berathen, drehte ihm den Rücken und entfernte ſich. Baumkircher ſpornſtreichs die Treppe hinab, aufs Pferd, zum Murrthor hinaus. Als er aber an den äußern Zwinger anſprengte, ſchlug die Spätglocke an, da fiel vor dem Kopf ſeines Pferdes, klirrend das eiſerne Thor zu. Er wandte ſein Roß gegen das obere Thor, auch dies war zu. Bald öffnete ſich der Einlaß, ein Prieſter trat heran, der mahnete ihn ſeiner Sünden, hinter ihm der Scharfrichter mit dem blanken Schwert.

Ein ähnliches Trauerſpiel wurde ein paar Jahrhunderte ſpäter, auch hier in Neuſtadt aufgeführt. Des Helden von Szigeth, des ungariſchen Leonidas Urenkel, des unſterblichen Niklas Zrinyi letzter Sproße, des Helden Sohn, ſelbſt bewährter Held, Peter Zrinyi, — nebſt ſeinem Schwiegerſohne Frangypányi ſtarben hier den Tod durch Henkers Hand*); in die Nádasdyſche Verſchwörung verwickelt, — welche zum Zwecke hatte, gegen die vollkommene Entnationaliſirung, gegen die Vernichtung der altgebräuchlichen Gerechtſame und Inſtitutionen, — (wodurch Ungarn, ſo wie das am weißen Berge überwundene und ermordete Böhmen um den letzten Reſt ſelbſtändiger Volksthümlichkeit gebracht werden ſollte) — zu proteſtiren, und dem Lanzendruck der deutſchen und welſchen Söldner, — der noch ärgern Bedrückung ſportelſüchtiger Miniſter und Beamten

*) Im Jahre 1671.

ein Ende zu machen. — Miniſter und Bureaukraten obſiegten und ſetzten die angeklagten Beamten zu Richtern, zu Executoren die Söldner ein. — Kein Wunder, daß dieſe mit dem Schwerte den gordiſchen Knoten durchhieben, indem ſie das Haupt vom Rumpfe der Angeklagten ſchlugen. — Nádasdy, der Judex curiae, — Zrinyi, Bán von Croatien — der reiche Frangypány — und der Gouverneur von Grätz, Graf Tattenbach, wurden wegen überwieſenen Hochverraths zum Verluſt des Kopfes und der rechten Hand, — nebſtbei zur Confiscation ihres großen Vermögens verurtheilt. — Sie wandten ſich ſchriftlich an die Kaiſerliche Gnade! Zrinyi und Frangypány in rührenden gediegenen Ausdrücken. — Leopold der Große, der Fromme, milderte in ſeiner Huld den Urtheilsſpruch dahin, daß das Abhauen der Hand unterbleiben ſollte, dagegen beſtätigte er aber das Kopfabſchlagen und das Einziehen der Güter, verpflichtete ſich jedoch von dem

confiscirten Vermögen eine Anzahl Seelenmessen für die Hingerichteten lesen lassen zu wollen. — Die Verurtheilten starben, — Nádasdy in Wien, mit den Formen und dem Anstande eines Hofmannes, — Zrinyi und Frangypányi in Neustadt, ersterer als Soldat, letzterer mit Schmerz und Wehmuth, denn er war jung und schied von einem schönen Weibe und großen Glücksgütern, — Tattenbach in Grätz entschlossen und Rache rufend *).

Mit diesem Bluturtheile war aber keineswegs die Ruhe in Ungarn hergestellt, das Mißvergnügen dauerte fort, eine Verschwörung folgte der andern. — Bald war das ganze Land in Flammen, und die

---

*) Frangypanyi war, — wie Zrinyi der letzte seines Geschlechts. — Merkwürdig ist es, daß der letzte Babenberger, Friedrich der Streitbare, bei der Schlacht auf der Neustädter Haide durch einen Frangypanyi erschlagen wurde, und der letzte Frangypanyi gleichfalls in Neustadt gewaltsamen Todes endete.

berühmten Mal-Contenten-Kriege, von Frankreich, Schweden und der Pforte, öffentlich oder insgeheim unterſtützt, machten es den Türken möglich, bis vor die teutſche Kaiſerſtadt zu dringen. Sie dauerten fort bis zum Száthmárer Frieden, der erſt im Jahre 1712 erfolgte, und der letzten Rákotzyſchen Revolution ein Ende machte. Die Mal-Contenten und Kurutzen ſtreiften bis an die Thore Wiens, beunruhigten und ſtörten ſogar die Jagdluſt des Hofes. Deskay, Károlyi, und andere Partheigänger rächten, den Säbel in der Fauſt, das durch das Henkerſchwert vergoſſene Blut ihrer Landsleute. — Erſt Joſephs I. weiſe Milde und Mäßigung, beruhigte und beſänftigte den Unfrieden, welchen übergroße Strenge und unbeſchränkte Willkühr erzeugt hatten; Carl VI. fuhr in dieſem Sinne fort, und die Früchte dieſer edlen und klugen Staatsmaximen erblühten unter Maria Thereſia, wo die nämlichen Säbel, die noch vor wenig Jahrzehnden im Verein mit den

Türken den Kaiſer in der Burg bedrohten, die geliebte verfaſſungsmäßige Königin, die Vertheidigerin und Erhalterin der althergebrachten Geſetze und Freiheiten, auch gegen eine Welt in Waffen auf ihrem Throne erhielten und ihre angeſtammten Rechte vertheidigten. Jeder ächte Ungar fühlte ſich verpflichtet, ſeiner Seits zur Erfüllung ſeines Schwurs der Treu, Gut und Blut für eine Königin darzubringen, welche ihrer Seits den geleiſteten Krönungseid nicht als eine bloße Formel, ſondern als eine heilige Verbindlichkeit betrachtete. Dieſe edle, rechtliche Anſicht trug ſchöne Früchte; der ſtarke Arm der ungariſchen Nation erhielt auf ihrem Throne die Königin, deren Dankbarkeit ihre Regierung ſo beglückend machte, daß die Erinnerung dieſer Epoche noch jetzt in den Herzen des Volks fortlebt! —

In Neuſtadt ruht im ritterlichen Grabe der letzte Babenberger, Ueberwinder der Ungarn und

Tartaren. Er fiel auf der Neuſtädter Haide im Verfolge ſeines Sieges, durch das Schwert eines Frangypányi.

Der Stab des Feuerwerkscorps, welcher die Congreveſchen Raketen bedient, befindet ſich gegenwärtig hier in Neuſtadt und ich beſuchte einige mir bekannte Offiziers dieſer Waffengattung, wobei ich Gelegenheit fand, manche intereſſante Anſichten über die Anwendung und den Gebrauch der Raketen, ſowohl im offenen Felde, als bei Belagerungen entwickeln zu hören. Allerdings hat dieſe furchtbare Erfindung der neuen Kriegskunſt bis jetzt in Oeſterreich die größte Ausbildung und Vervollkommnung erlangt, welches man dem Herrn General von Auguſtin zu verdanken hat. In dem Feldzuge im Jahre 1821 gegen Neapel, und bei den Expeditionen gegen Marocco wurden dieſe Wurfgeſchütze bereits mit Erfolg verwendet, und es ſteht zu erwarten, daß ſie, im Falle eines Krieges, zu erheblichen Reſultaten führen dürften. —

Sonderbar, daß man ſo viele Mittel und Arten erfunden hat, das Leben der Menſchen zu vernichten und man doch noch bei der einfachen, ſeit Adam und Eva hergebrachten Methode bleiben muß, dieſen Abgang zu erſetzen. —

Noch ein Wort über die hier befindliche Militair-Akademie; meines Erachtens nach eine der beſten und zweckmäßigſten, mir bekannten Kriegsſchulen. Nach der Dresdner Cadettenſchule und Erziehungsanſtalt für junge Seeleute in Amſterdam, habe ich nirgends eine ſo würdevolle, wohlverſtandene Anſicht des Krieger-Standes als Grundlage, — und ſo zweckmäßige und praktiſche Maßregeln zu deren Verwirklichung gefunden. Die Bildung des jungen Kriegszöglings zerfällt in zwei Theile, in die ſittliche, geiſtige, — und in die materielle, techniſche. — Nur durch dieſe doppelte Berückſichtigung laſſen ſich günſtige Reſultate von einer Erziehung

erwarten, deren Zweck es iſt, Männer zu bilden, die von hohem Pflichtgefühl durchdrungen, derſelben willig jedes Opfer zu bringen bereit ſind*); denen ein Leben voll Entſagung und Mühſeligkeit, meiſt ein ſieches Alter, oft ein, wenn auch ehrenvoller, doch furchtbarer Tod bevorſteht. Männer, in denen eine edle Seele im kräftigen Körper wohne, die gegen Entbehrungen und Leiden geſtählt, zu jedem Wagniß entſchloſſen, mit allen Kenntniſſen ihres Standes ausgerüſtet, mit jeder Uebung der Gymnaſtik vertraut, — (damit der Körper das leiſten kann, was der Geiſt anfordert) — Männer, in allen Eigenſchaften des Herzens und Kopfes geübt, welche denen zwei wichtigen Funktionen des Kriegers, — gehorchen und befehlen (beides ſchwerer als

---

*) Bleibt ihnen doch
»Von dem Glanz und von dem Schimmer,
»Nichts als die Müh' und als die Schmerzen
»Und das, wofür ſie ſich halten in ihren Herzen!«

man wohl glaubt und nur durch lange Uebung zu erlernen) — entſprechen! denn man muß gehorchen, — pünktlich, ſchnell gehorchen, — nicht aus ſklaviſcher Unterwürfigkeit, — ſondern aus der Ueberzeugung der Nothwendigkeit einer eiſernen Kette, welche den Willen ſo vieler in einen gewaltigen Ring vereinigt. Denn

»Muth zeiget auch der Mameluk,
Gehorſam iſt des Kriegers Schmuck.«

Wer ſo gehorchen lernt, wird ſeiner Zeit auch ſicher befehlen können!

Feldzeugmeiſter Graf Kinsky, war der Gründer und Beförderer dieſer Erziehungsanſtalt, für welche er wirkliche Vaterſorge trug, und auch kindliche Liebe davon einerndtete. Ich habe ergrauete Krieger, ehemalige Zöglinge der Neuſtädter Akademie gekannt, welche nie anders, als mit dem Gefühle der innigſten Rührung und wärmſten Dankbarkeit der ehrwürdigſten Chefs

der Akademie erwähnten. Die Schriften des Feldzeugmeisters Grafen Kinsky, welche, wie manches aus Oesterreich, weit weniger in Deutschland bekannt sind, als sie es wohl verdienten, enthalten eigenthümliche, praktische Ansichten über den Soldaten-Stand und die dazu nöthigen Vorbildungen; — allein einen wahrhaft ausgezeichneten Werth haben die philosophischen und moralischen Grundsätze, welche er in dieser Beziehung aufstellt, und welche den edlen Sinn, das vortreffliche Herz und die große Erfahrung und Menschenkenntniß des Verfassers beurkunden. Unvergeßlich bleibt sein Name in der Akademie, und die ausgezeichneten Zöglinge, welche sie in die österreichischen Offizier-Corps eingereiht hat, bestätigen die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der Maximen, welche ihn bei der Leitung der Akademie beseelt haben.

Grätz, den 7. Juni.

Dieſen Morgen paſſirte ich den Sömmering, das Gebirg, welches die Steiermark vom Lande Oeſterreich trennt. Es war ein herrlicher Anblick. Pfingſten und die Natur hatten ihr Feierkleid angelegt! — Alles, Blüthen und Bäume, Geſträuche und Wald ſprachen von Dir! meine Esmeralda! das helle Grün der Wieſen, roth, blau, weiß und gelb emaillirt, mit tauſendfältigen Blumenſchmelz — kontraſtirte anmuthig mit dem dunklen Wälderſchatten — und über dieſe grünen Matten ragten majeſtätiſch die Alpen, wie Rieſenhörner, empor, — ihr Schneehaupt vergoldet mit der Roſenröthe der aufgehenden Sonne! Fröhliche Landleute mit ihren grünen Hüten, geputzte ſchäkernde Bauerdirnen wandelten auf der Straße der Frühmeſſe zu, zu welcher aus den benachbarten Dörfern die Glocke rief. — Flüchtige Nebelwolken flogen durch die grünen Thäler, als wollten ſie ſich vor den Sonnenſtrahlen in den dunkeln Wäl-

dern verbergen, an jeder Blume hing eine Perle, welche die Sonne vergoldete, als wäre es eine Thräne der Freude, welche die Natur unter den Küſſen einer allbelebenden Liebe weinte; aus tauſend Kehlen gefiederter Sänger tönte das Lob des groſſen Decorateurs, welcher dieſes erhabene Schauſpiel zu unſerer Erbauung arrangirt hat. — In meinem Herzen war Gebet und Liebe, — und ich ſtimmte in die Hymne mit ein, welche die ganze Natur dem Schöpfer zujubelte. Wahrhaftig! — jeder andere Gottesdienſt iſt nur ſchwache Nachahmung oder gar Parodie dieſer groſſen Anbetung! Nicht in dumpfen Mauern, nicht durch ſchmerzvolles Entſagen, wird der Name des All-Erzeugers, des All-Erhalters, gefeiert! Nein, aber das eben iſt Sünde, was die reine, wahre Freude mit peſtilenzialiſcher Beimiſchung vergiftet! und, wenn der Teufel aus purer Maliz' in den Weihrauch ſeine Schwefelblüthen ſtreut, ſo glaubt man, es ſei der Weihrauch ſelbſt, der nach inſer-

nalem Parfüm riecht! Ich dachte an Gott, und dann an Dich, — Esmeralda! — und fühlte, daß dieſe beiden Gedanken ſich recht innig vereinigten, ſtatt ſich auszuſchließen, wie man es uns zuweilen weiß machen wollte. —

Vom Sömmering blickte ich zurück in die üppigen ſchönen Thäler Oeſterreichs, wie die Juden als ſie, — weil die Egypter ſie torquirten, — in das gelobte Land zogen, wohin ja auch ich vielleicht wandle. — Mir ſchien es als wäre das gelobte Land eigentlich hinter mir, und auch mich vertrieben allerhand Pharaone, wenn ſie auch eben keine egyptiſchen Magier waren! — Die Juden ſehnten ſich zurück nach den Fleiſchtöpfen Egyptens, — auch ich blicke ſehnſüchtig zurück nach der frohen Kaiſerſtadt, ſind es eben auch nicht gerade Töpfe, an die ich denke! —

Grätz iſt ein freundlicher, lieber Ort. Hübſche Frauengeſichter und ſtattliche Männer. —

Erzherzog Johann, einer der seltensten Männer seiner Zeit, ist der Abgott des ganzen Gebirgslandes. Als Feldherr und Krieger hat sich der Sieger von Sacile ehrenvolle Lorbeeren erfochten, — während der verhängnißvollen Zeit, in welcher der Grundsatz, — »in magnis voluisse sat est,« — angewendet werden konnte. — Als Historiker, Botaniker, Geologe, würde er in jeder gelehrten Gesellschaft gewiß als eine der ausgezeichnetsten Erscheinungen glänzen, — im Volke aber ist er als kühner Gemsenjäger und trefflicher Landwirth gepriesen. Einfach und schlicht, im steierschen grauen Jägerrock mit grünen Aufschlägen, (nach ihm Johanniter-Röcke genannt) wandelt er unter den Landleuten umher, und lebt in patriarchalischer Einfachheit auf seinem Landsitze, dem Brandhofe. Ich kenne viele radicale Lord's und liberale Professoren, welche sonderbare Gesichter dazu machen würden, müßten sie den Grundsatz der Gleichheit dahin ausdehnen, mit

und unter dem Volke zu leben, mit ihm zu entbehren und auf ſeine Weiſe ſich zu freuen, — wie der Erzherzog es thut. Was er in ſcientifiſcher, ſtatiſtiſcher und induſtrieller Hinſicht für das Gebirgland gethan hat, verdient zur gehörigen Würdigung einſt eine, der Wichtigkeit der Sache gewachſene Feder. Sein Einfluß auf das hieſige Volk iſt unbeſchränkt. Als Prinz hochgeehrt, vereinigt nebſtbei der Privatmann alle Eigenſchaften, welche den Mann und den Bürger auch dann adeln, wenn er aus den unterſten Claſſen entſproſſen iſt, — und als Soldat ſo wie als Gelehrten, würde dieſem ausgezeichneten Manne ſtets eine hohe Bedeutung zugeſprochen werden, zöge auch nicht ſeine erhabene Stellung die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ihn. — Auf ihm ruht der Geiſt ſeines erhabenen Ahnherrn Maximilian, — und ſteht er auf der hohen Felsſpitze, an ſeinen Alpenſtock gelehnt, den grünen beſiederten Hut auf der gewölbten Stirne, — die Kugelbüchſe

auf der Schulter, — und ſieht hinab, ernſt und ſinnig in die Thäler der geliebten Steiermark, ſo ſollte man wahrlich glauben, der große Max ſei auferſtanden und wandle noch umher auf den Alpen!

Nichts geht über das Wirthshausleben in der Steiermark! — Die kräftigen Männergeſtalten, mit ihren grünen Hüten und grauen Jagdröcken, mit dem treuherzigen, biedern Ausdruck in Geſicht und Wort, — Frohſinn und Gutmüthigkeit im Blick, aber doch zum Nothfall den ſilbernen Schlagring an der kräftigen Hand! — Und unter dieſen rüſtigen Geſtalten treibt ſich die fröhliche, flinke Kellnerin, mit knappem Mieder, hochaufgeſchürztem Rock, — mit vollen Armen und freundlichen Blicken umher, — blanke funkelnde Krüge bringend und wechſelnd; — ja, auch die ſtattliche Wirthin wechſelt einige heitre Worte, — quelques propos grivois, mit einem alten bewährten Gaſt,

irgend einem anſehnlichen Hammerherrn oder Förſter, — und der dicke Wirth, die grünſammtne Mütze auf dem Kopfe, diskutirt mit den Nachbarn über ſchwere Zeiten und Getraidepreiſe. — Ein luſtiger Burſche belebt das ganze durch den Klang ſeiner Zitter, zu welcher die Kellnerin wohl auch zuweilen auf allgemeines Verlangen ein Gebirgslied ſingt, oder ein Jäger jodelt*). Und das ganze friſche, heitere Bild, eingerahmt in die herrlichſte Landſchaft! — Spottet nur, ihr überklugen, intelligenten Nordteutſchen, — naſerümpfend und dieſe Länder das teutſche Böotien ſchimpfend, — ſpottet der breiten Mundart, des einfachen Köhlerglaubens! Aber glaubt mir, — ſo hoch ihr verdient geſchätzt zu werden, als Männer des Wortes und der That, — ſo rüſtig ihr im Augenblicke der Gefahr Degen und Feder zu führen verſteht, — etwas Lebensfriſche und Gemüthsoxygenſtoff könnt

*) Alpengeſang.

ihr, ohne daß es euch ſchadet, hier einſaugen; — und es wird euch nicht gereuen, legt ihr den gelehrten Philiſtermantel und die Brillen, die auf eurer Naſe ſitzen, ab, und böotiſirt ein klein Weniges mit, unter den rüſtigen, kräftigen, heiteren Böotiern; — es lohnt ſich der Mühe; — ſollte euch auch nur ein Kuß von den friſchen, üppigen Lippen der Kellnerin lohnen; — und macht ihr's geſchickt, — oder auch nur treuherzig, — habt ihr bei dieſer Veranlaſſung auch den drohenden Schlagring nicht zu fürchten, der ſonſt wohl einige Berückſichtigung verdienen dürfte. Kommt, und wenn es euch nicht wohlig wird in der Steiermark, wenn die Zitter euch nicht an das Herz klingt, wenn der treuherzige Händedruck des Gebirgsbewohners nicht euer deutſches Gemüth anſpricht, wenn euch meine hübſche Kellnerin nicht gefällt, die friſche Luft euch nicht Magen und Nerven ſtärkt, das helle Grün nicht euer Auge erfreut, — nun, ſo will ich ſelbſt verdammt ſein,

mein lebelang Butterbemmen und ſaures Bier zu trinken, mit euch im Berliner Thiergarten ſpatzieren zu gehen, den Potsdammer Herbſtmanoevres beizuwohnen; — unter den Linden in der Mittagshitze Schatten zu ſuchen und zu ſchwärmen, oder Fußreiſen auf die Lüneburger Heide zu unternehmen; — ja ſogar, — **horribile dictu** — zehn Jahre die Protokolle des teutſchen Bundestages abſchreiben; eingedenk des horaziſchen Wahlſpruches — **utile qui miscuit dulci!** —

Marburg, am 8. Juny 1835.

Im Strom des Lebens wiegten ſich
Zwei Sterne blau und klar,
Ein Mund um den ein Lächeln ſchlich,
Und dieſes Lächeln ſuchte mich —
Es war!

Wohl manches, was in dieſem Traum
Der Sturm vorüber trieb,
Es eilte fort, es lebte kaum,
Vorüber treibt's der Wogenſchaum;
Nichts blieb!

Behaltet für den dunkeln Reſt
Die holden Träume lieb;
Auch welken Blüthen naht der Weſt;
Drum liebet treu und haltet feſt,
Was blieb. —

Es gab eine Zeit, wo auch in meiner Bruſt ein Frühling erblühte, wo warm und voll die Pulſe ſchlugen, wo das Herz glühte und Alles um mich tönte und klang von Liebe und Treue, von Vaterland und Freiheit, wo der Glaube an alles Hohe und Schöne ſich üppig entfaltet hatte, ach, es war! —

Dann dachte ich an ſo manche theure Erinnerung, an ſo manchen ſchönen Ton, der mir aus einer edlen Seele entgegen geklungen, an ſo manche erhabene oder ſüße Stunde, an ſo manches Wort der Liebe, an ſo manche That der Kraft, die ich erlebt. Wie oft ein ſchöner Moment mit dem Leben verſöhnt, welches ein Paradies ſein könnte, hätte der Teufel nicht Haß und Neid, Bosheit und Argliſt hineingeſchwärzt, welche als

kriechende Raupen die Blüthen zernagen, oder als blinde Maulwürfe die Wurzeln abfreſſen. Und dieſes Paradies träumte ich lebhaft, und darin wandelte Dein liebes Bild, Esmeralda! und ich wußte nicht, ob es die Frau oder den Engel vorſtelle; und als das Paradies verſchwand, ſchwebte doch das liebe Bild noch bei mir, — das blieb!—

In E . . . . . kehrte ich bei der Wirthin zum Bären (einer einſt berühmt ſchönen Frau) ein. Vor vielen Jahren marſchirte ich als Lieutenant durch und war dort im Quartier. Man kann ſich denken, daß die ſchöne Frau nicht unbeachtet blieb. Sie erkannte mich aber ſo wenig, daß ſie mir nur von der Liebe zu ihrem verſtorbenen Mann ſprach. — Ich ſah mich in den Spiegel, dann ihr in das Angeſicht, und dachte: es war!

Zeit und Ort wechſeln ihre Bedeutung. Geſtirn und Menſch, Seraph und Mücke, Alles

dreht ſich in gegebenen Kreiſen, nach gegebenen Geſetzen! — Doch nein! das wäre eine langweilige Uhrmechanik des Schöpfers, der doch mehr kann, als ein Genfer Uhrmacher. — Drum will ich glauben, daß dem Willen, — der innern Spontaneität — auch ein großes Votum, im Thun und Laſſen, zukomme. — Und ſomit wollen wir im Herzen viel von dem behalten, was war, manche Erinnerung, die blieb, heiligen, und hoffen, daß es wiederkehren wird, — wenn auch in modificirten Auferſtehungsformen. — So ſchließe ſich denn ein freundlicher Bund, zwiſchen dem war, — dem iſt, und dem wird.

Es liegen viel Edelhöfe und Meyereien an der Straße und am Fuße des Gebirges, und blikken ſo freundlich heraus zwiſchen grünen Bäumen und buſchigen Hecken. Da denke ich meiner alten Träume und ſtelle mir vor, wie eine holde Frauen-

geſtalt jeden Abend den heimkehrenden, müden Jäger freundlich zu begrüßen, wie jedem Tage eine ſchöne Nacht, und jeder Nacht ein lieber Tag folgen würde! — Doch leider! das war nicht, iſt nicht, und wird nicht ſein. Drum fort! the sea, the sea shall be my home! *)

Trieſt, am 9. Juni 1835.

Von Prewald an, bis Seſana ſpricht ſich Italien ſchon in Bauart, Vegetation und Tracht aus. Es thut mir wohl, italieniſch ſprechen zu hören, mich wieder dem Lande zu nahen, wo ich ſo glückliche Tage verlebt!

Auch Dir, meine Esmeralda, hat in meiner Phantaſie

»Das Land, wo die Citronen blühn,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühn,
Ein ſanfter Wind aus lauem Oſten weht,
Die Myrthe ſtill und hoch der Lorbeer ſteht.«

---

*) Engliſches Matroſenlied.

ſeinen Stempel unauslöſchlich aufgedrückt; — von Teutſchland haſt du nur den tannenartigen Wuchs, und zuweilen, ſage zuweilen, etwas in deinem blauen, ſeelenvollen Blick, wo er mild wird, und ſüdliche Gluth mit nordiſcher Treue zu verſchmelzen ſcheint. Wahrhaftig, ich glaube die Compoſition des Philters, die Du eingiebſt, beſteht aus zu Eis erſtarrten Thränen, — in der Lava des Veſuv's gekocht, ein Zaubertrank, worin ein Engel den Weihrauch des Himmels, der Teufel aber ganz eigene Pfefferkörner hineingemiſcht hat. . . . das Ganze wirkt bald als Nektarkelch des Himmels, bald als Teufels-Elixir! —

Ich kam zu ſpät, um von Opeſchina aus den Sonnenuntergang zu ſehen; dagegen aber gewährt Trieſt mit ſeinen zahlloſen Lichtern, der Hafen mit ſeinem Maſten-Wald und das blaue Meer in vollem Mondenglanz einen magiſchen Anblick. Ein ſchöneres Panorama läßt ſich nicht denken!

In der Locanda grande traf ich meine übrigen Reisegefährten. Der General A. schlief schon, ich werde also erst morgen hingehen. Ungestört rekreirte ich mich mit einem guten Abendmahl und einer Flasche Bordeaux; machte dann meine, nach drei Reisetagen sehr nothwendig gewordene Abendtoilette, schmauchte am Fenster meine Cigarre, und sitze jetzt — im Geist bei Dir, Esmeralda!

Triest am 10. Juni.

Aufwartung beim Admiral P., dort traf ich mehrere Offiziere und machte auch die Bekanntschaft des Obrist B., Kommandanten der Fregatte la Guerriera, eines in vielfacher Hinsicht interessanten, durch mehrere Sendungen nach Marokko und den vereinigten Staaten u. s. w. bekannten Offiziers; wie auch jene des Corvetten-Kapitäns L..., Venetianers von Geburt, eines ebenfalls aus-

gezeichneten Mannes, der uns an Bord nehmen soll. Außer seinen militärischen Verdiensten ist er auch in äußern Formen ein sehr angenehmer Mann.

Wenn man einige Wochen — so zu sagen — unter der Vormundschaft eines Menschen zu leben bestimmt ist, so betrachtet man ihn mit scharfem Auge, und das Meinige wurde ganz für unsern künftigen Hausherrn gewonnen.

Ich komme so eben vom Bord der Veloce, wo ich meine Voreinrichtungen zur Einschiffung traf. Wäre ich Kapitän des Schiffes, es müßte „Esmeralda chérie“ heißen — und wehe dem, der meine Flagge beleidigen wollte!

Ich habe eine Promenade auf dem Hafendamm gemacht, um diesen südlichen Himmel, dieses Meer und seine Bilder, diese pittoresken Gestalten, mit ihrer eigenthümlichen Bewegung, zu betrachten. Welch ein Genuß müßte es sein, mit einem Wesen, das man liebt, solche Eindrücke aufzufassen, in einer solchen Stimmung mit einem

geliebten Weibe zu denken und zu fühlen! Es hieße dies Doppeltleben! Ich glaube wirklich, daß dieſe Seelenwolluſt auch das ſüßeſte Liebesglück in den ſchönſten Armen übertreffen dürfte!

Sonderbar, gerade heute ſind es fünf Jahre, daß ich nach Afrika eingeſchifft wurde. Damals trieb es mich fort von Europas Küſten! Iſt das Gefühl, welches mich jetzt dahin zurückzieht, Täuſchung! — Ich möchte jetzt leben, und damals war mir das Leben eine Laſt. Jetzt bin ich froh, daß damals der Tod mir auswich; — werde ich einſt bedauern, daß ich jetzt fortgelebt habe?!

Am Bord der Veloce, in der Rhede von Trieſt, am 11. Juni.

So bin ich doch endlich wieder zur See! und ich ergehe mich am Verdeck, mit meinem Strohhute und meiner blauen Jacke, froh und heiter, die friſche Seeluft einzuathmen.

Gestern Abends machte ich eine Exkursion gegen den Golf von Capodistria; ganz allein in einer Fischerbarke, mit einem Steuermanne, der fast überflüssig war, indem ich günstigen Wind hatte. Ich dachte mir das Glück, Dich, meine schöne Freundin, so zu geleiten! Wahrlich, gleich den Fabeln der Alten, würden Nymphen, Syrenen, Tritonen und Seepferde aus den Fluthen tauchen, Dich zu begrüßen!

Im Rückweg steuerte ich zur Fregatte la G., wo ich dem Kapitän B. einen Besuch abstattete, der — wie gesagt — wegen seiner Kenntnisse des Orients und der Küsten von Afrika, ein interessanter Mann ist.

Meine Gewandtheit am Steuer, welche Kapitän B. vom Deck aus bemerkte, gewann mir seine Zuneigung. Meine Verhältnisse zu Admiral D. und dem Contre-Admiral R. — dessen Freund und Gefährte er ehemals war — gaben uns den ersten Stoff des Gespräches, das höchst interessant bis

Abend gedauert hat. Dann begab ich mich wieder in meine Barke und landete am Molo, in dem Moment, als der Vapor nach Venedig abging.

Heute morgen begab ich mich mit meinen Effekten an Bord unſeres Fahrzeuges. Ich habe mich da eingerichtet, eingebürgert, kurz! heimiſch gemacht. Das Schiff iſt gut ausgerüſtet und vortrefflich gehalten.

Schon bin ich zu Hauſe am Bord und ſpreche italieniſch, mit dem Muthe der zwölf Apoſtel, die, wie man ſagt, alle Sprachen redeten, die Wallachiſche ausgenommen, welche erſt ſeither entſtand.

Ich liebe den Hafen von Trieſt; hier weht ſchon der milde Hauch des Orients, ſo wie zu Venedig und Marſeille. — In Holland iſt es China und Japan; in Liverpool und Plymouth Amerika; zu London Indien, das dieſem alten ſo kleinen, decrepiden, doch durch Intelligenz und die Kraft des Willens, welchen es entwickelt, ſo überlegenen Europa, einen Beſuch abſtattet.

Der Reſt unſerer Geſellſchaft, d. i. General A., F. L., der Marquis de E. (Verfaſſer des Werkes **le monde comme il est**:), kommen erſt morgen an Bord, und wir hoffen gegen Mittag unter Segel zu gehen.

Abends.

Guten Abend Esmeralda! wir ſind unter Segel. Geht auch im Oſten die Sonne auf, weiß ich doch ein Geſtirn, das mir im Weſten ſtrahlend leuchtet . . . ſtets wird es der Polarſtern meines Herzens bleiben; und wenn auch einſt die nüchterne Tageshelle der Vernunft ſeine Strahlen ſollte erblaſſen machen, wird doch mein Auge ihn am Firmamente ſuchen, das für mich öde und leer würde ſtehen, ohne jenen milden und und doch glühenden Feuerglanz!

Zwei griechiſche Fahrzeuge, mit baierſchen Truppen gehen in dieſem Augenblick unter Segel, mit hellem Hurrah-Rufen!

Wohl ſteht Mancher auf dieſen Brettern, dem der Abſchied ſchwer gefallen ſeyn mag; und doch hoffen ſie Alle ein Wiederfinden, eine Unſterblichkeit dans le coeur d'une Femme. Auch ich will daran glauben, und mein letzter Gruß von dieſer Küſte, ſei Dir, Esmeralda, gebracht. —

Am Bord der Veloce,
14. Juni 1835.

Es iſt der dritte Tag, den ich an Bord zubringe, und ich bin ſchon wieder heimiſch geworden in dieſer kleinen ſchwimmenden Welt.

Admiral P. begleitete uns vorgeſtern einige Meilen, mit einigen kleinen Kriegsfahrzeugen, und benützte dieſe Gelegenheit Evolutionen zur Uebung der Schiffsmannſchaft anzuordnen. Unter Andern wurde der Angriff mit blanker Waffe (l'abordage, was der Sturm zu Lande iſt) produzirt; wobei ich bemerkte, daß unſere Matroſen weder an Ge-

ſchicklichkeit, noch in Richtigkeit der Bewegungen irgend Anderen nachſtehen. Uebrigens kann nur die Erfahrung entſcheiden, in wie fern dieſe Eigenſchaften ſich im Augenblick des Gefechtes und im Feuer des Geſchützes bewähren. Nicht zu läugnen iſt es, daß der rege Eifer und die gründliche Sachkenntniß des Admirals P. unſere Seemacht zu dieſem Grade der Ausbildung gebracht hat.

Admiral P. vereinigt mit dieſen Eigenſchaften eines tüchtigen Seemannes, auch jene eines ſehr angenehmen Geſellſchafters: viel und intereſſante Erfahrungen geben ſeinen Geſprächen weſentliches Intereſſe, und ſein Umgang, in welchem ſich italieniſche Lebhaftigkeit mit franzöſiſcher Artigkeit vereinigt, iſt demnach höchſt angenehm.

Abends verließ uns der Admiral, und wir benützten die Gunſt eines leichten Nordweſts der Küſte von Iſtrien entlang zu ſteuern.

Geſtern wurden wir in kaum merklicher Bewegung den ganzen Tag hindurch vor der Inſel

Ovo geſchaukelt, und befanden uns erſt dieſen Morgen im Angeſicht der Inſel Trémada.

Die Corvette iſt vorzüglich gut gehalten; der Kapitän ein liebenswürdiger, zuvorkommender Mann. Tafel und Weine ſind gut.

Meine Reiſegefährten beklagten ſich der Zögerung wegen, welche die Windſtille verurſachte; ich aber füge mich mit voller Gleichgültigkeit ... ich bin hier, weil ich nicht mit Dir ſein kann, Esmeralda! was kann mir alſo daran liegen, auf welcher geographiſchen Länge wir uns befinden?

Die geſtrige Nacht war herrlich. Als ſich Alles zur Ruhe begab, ging ich auf das Verdeck, wo niemand, als die Wache und der Wachoffizier war, der ſchweigend auf und nieder ging. Ich kletterte auf das Takelwerk ... es war ein herrliches Schauſpiel. Der Mond ſchwebte am Him-

melsdome; ſein Glanz ſchien das Meer zu vergolden, das gleich einem Spiegel wiederſtrahlte.

Ich etablirte mich in dem außer der Gallerie am Bakbord aufgehängten Kahne, zündete meine Cigarre an, und ließ mir ſo manches Bild der Vergangenheit vorüberzieh'n, manche Schöpfung der Zukunft im Wiederſcheine der prachtvollen Nacht, welche wie ein Zauber die bunten Gebilde dieſer **Lanterne magique** erleuchtete. — Delphine tauchten empor; einige Matroſen ſangen ihre Barcarolen.

Stillſchweigend, mit verſchränkten Armen wandelte der Offizier am Verdecke auf und ab, was mir erwünſcht war; denn er würde mich in dem Feenpalaſt meiner Träume, wo ich die **petites entrées** nur wenigen reſervire, gewiß höchſt unangenehm geſtört haben, indem dieſer der Mauer von Jericho gleicht: fremde Geſpräche von Ungeweihten **le font crouler**!

Ob Dein Bild, Esmeralda, mir dabei erſchien, magſt Du Dir ſelbſt beantworten. Bald ſah ich Dich flüchtigen Fußes über das Verdeck fliehen, bald wiegteſt Du Dich als Elfenkönigin im Mondenglanz, bald ſchwebteſt Du als Sylphide im Aether, bald tauchteſt Du als Meerfräulein aus den Wogen empor.

Es iſt heute Sonntag. — Ich frug, warum man nicht gemeinſchaftlich bete? worauf man erwiederte; dies könne nur in der Kapelle, oder mittelſt eines Kaplans geſchehen. — Gibt es denn ein ſchöneres Kapellenzelt, als das, ſo über unſerem Haupte geſpannt iſt? ſpricht uns nicht hier auf der See die Allmacht Gottes beſonders an? brauchen wir ſeinen Schutz nicht hier mehr, als irgendwo? ſind brüderliche Eintracht und wechſelſeitige Hingebung nicht hier, ſichtbarer als die Nothwendigſten Aller, eine Geſellſchaft begründenden Eigenſchaften angedeutet? pre-

digte nicht unſer göttlicher Stifter auf Bergen und an Flüſſen? — und wir müſſen uns ein Häuslein erbauen, es mit Lappen behängen; und darin muß ein ſchwarz oder bunt gekleideter Mann uns vorlallen, damit wir ein Vaterunſer (und was mehr iſt, iſt — vom Uebel — ſagt Chriſtus) gemeinſchaftlich beten oder einen Pſalm ſingen!? — Wahrlich, die Juden haben den göttlichen Dulder Chriſtum gekreuziget, das Chriſtenthum aber — die Chriſten ſelbſt!

Am Bord der Veloce, an der Küſte Dalmatiens, am 14. Juni, Abends.

Und wieder komme ich zu Dir, Esmeralda! Ich ſtand dieſes Abends auf einer Coronade und rauchte meine Cigarre; die Matroſen aber waren am Verdecke gruppirt und ſangen recht hübſche venetianiſche Barcarolen. Einer — Namens Zambo — begleitete den Sang auf einer Mandoline,

welche zwar nur zwei Saiten hatte, doch dem Zwecke ſo ziemlich entſprach. Dieſe Töne ſtimmten mich ſo weich, zauberten ſo manche Erinnerungen hervor, daß ich mich nicht enthalten konnte, herabzukommen und Dir zu ſagen, daß ich mir das Herz aus dem Buſen müßt' reißen, wollte ich Dich vergeſſen!

Wäreſt Du doch hier im Schiffe! trotz deſſen, daß wir die Segel ſtreichend, kaum eine deutſche Meile in einer Stunde vorwärts ziehen. Das Schaukeln iſt ſanft, und ich ſitze beim Licht des Candelabers, als ſäße ich in meinem Zimmer zu D.

Adieu, Esmeralda! gedenke mein in einer ſchönen Sommernacht, wenn der Mond durch die Dämmerung blickt, wenn ein anderer Geiſt lebt in der Natur, wenn die Elfen auf mooſigem Wieſengrund tanzen, und Mondſtralen naſchen, und Blumenthau nippen: dann denke an mich und glaube, daß Dein Andenken wie ſtilles Abendroth aufgeht,

nach dem heißen Mittag dieſes ſonnenverglühten, ausgebrannten Lebenstages. —

Am Bord der Veloce, am 15. Juni, Morgens.

Die See iſt ruhig. — Wir haben in dieſer Nacht dreißig Miglien gemacht. Rechts ſind wir im Angeſicht der Inſel St. Andrea, und eines Felſen, il Pomo, genannt, links ſieht man die Küſte Dalmatiens und die Inſel Liſſa.

Das ſchlechtſte Mittel eine Frau zu vergeſſen, die man liebt, iſt — zur See zu gehen. Wie eine Dampfmaſchine wirkt dies auf die Einbildungskraft. Ich kann Dich verſichern, Esmeralda! daß ich mich gern in die Wogen ſtürzen würde, um das Blut zu kühlen, das mir in den Adern glüht, indem ich Deiner gedenke. Stets erinnert mich das Meer an die Farbe Deiner Augen, ohne mir ſo gefährlich zu ſcheinen. Man

berauſcht ſich in Deinem Blicke, bevor man ertrinkt. —

Abends.

Bei Liſſa fand einſt ein heftiges Seegefecht, zwiſchen vier engliſchen und vier franzöſiſch-italieniſchen Fregatten ſtatt. Der dabei als Held gefallene Kapitän Buoda wurde von den Engländern auf der Inſel mit allen militäriſchen Ehren beerdigt, und ein einfaches Denkmal, — um ſo ehrenvoller, weil es die Achtung des Feindes erbaute, — bezeichnet ſein Grab. Der Feind ſchätzt männlichen Widerſtand oft mehr, als die Dankbarkeit Derjenigen, für die man ſich opfert, — ſie zu würdigen verſteht. —

Der Mond ſteigt aus den dunklen Fluten der Adriatica empor; wehmüthig ertönen die Lieder der Matroſen, hehr zieht der Geiſt der Welten durch

die feierliche Stille der Natur! — Esmeralda! gute Nacht!

Am Bord der Veloce, am 16. Juni, Morgens.

Links vor uns liegt Bocca di Cattaro — und ſo werden wir denn bald an der Küſte von Albanien ſein, dem Vaterlande des großen Scanderbeg.

Noi aviamo sempre un viaggio de donna, come dicono lei marinari . . . das Meer iſt wie ein Spiegel und der Himmel blau wie deine Augen, meine ferne Freundin!

Ein kleiner Musso (Kajütenjunge) iſt am Bord, der ſich meiner vollkommenen Protektion zu erfreuen hat. Dieſe kleinen Jungen werden zu allerhand kleinen Geſchäften und auch beim Laden der Geſchütze, zum Tragen der Patronen

verwendet. Ihr Eifer bei dieſer Gelegenheit iſt wirklich ergötzlich. Es ſind deren acht am Bord, ſämmtlich aus den Findelhäuſern. Unbekümmert um ſie wandeln die Eltern umher. — Die armen Kinder haben zum Vaterland das Schiff, zum Vater den maitre d'équipage, zu Erziehern die Matroſen, zum Spielzeug Geſchütz und Ladezeug; — menſchliche Exiſtenzen, die vom Findelhauſe ausgehen und im Invalidenhauſe enden. — Admirables Reſultat unſerer Civiliſation! — und wie oft lebt in dieſen Knaben eine Heldenſeele, die ſich hier entwickelt, — während ſie bei unſerer Erziehung der höhern Klaſſen erſtickt wird. Unbegreiflich iſt es, daß dieſe kleinen Jungen trotz der Fatiken und der anſtrengenden Lebensart ſo gut ausſehen, ſich überhaupt — wie man mir ſagt — (phyſiſch meiſtens) vortrefflich ausbilden. Was würden unſere Mutterſöhnchen ſagen, wenn ſie jede Nacht vier Stunden bei Sturm und Wetter auf dem Deck herumſpazieren müßten? —

Wir haben die Küſte von Dalmatien und Albanien aus dem Auge verloren. Die Bewegung iſt ziemlich ſtark. Meine Reiſegefährten ſind leidend, was mir den Alleingenuß des Schreibtiſches verſchafft, den ich benutze. Die Sonne geht unter; — ich gehe dieſem Schauſpiele beizuwohnen; könnteſt Du bei mir ſein!

Abends.

Ich komme vom Verdeck — es iſt bereits finſter geworden und nur die Wachmannſchaft iſt noch am Decke. In ihre Mäntel gehüllt liegen die ſchwarze Geſtalten an den Coronaden, und hie und da glimmt im Dunkel eine Cigarre oder Pfeife, tanzenden Irrlichtern gleich.

Eine helle Sternſchnuppe erleuchtete ſo eben das Firmament, beſchreibend eine Linie von Oſt nach Weſt, und verlor ſich im Meer. Iſt dies

etwa ein Bild unſers Lebens, oder bezeichnet es die Leidenſchaft, die ſich am entflammten Horizont entzündet und erliſcht in der Unendlichkeit, oder im Ozean der Thränen?

Am Bord der Veloce, am 17. Juni, früh.

Hohe See. — Die Küſten von Albanien ſind verſchwunden. — Das Meer iſt zwiſchen mir und meinen Erinnerungen. O, nicht die Fluthen trennen die Menſchen, denn ſie tragen ſchnell den Segler dorthin, wo der Magnet ſeines Herzens ihn hinreißt; — nicht die Felſen, denn Stahl und Pulver ebnet ihre Wände zu bequemen Steigen, auf denen der Pilger hinwandelt zum erſehnten Gnadenbild: — nein, die wahren, unüberſteiglichen Hinderniſſe auf dem Wege des Glückes ſind jene, welche der Wahn und die Mißgunſt der Menſchen bauen.

Abends.

Wir ſind im Kanal von Otranto. Am Backbord ſieht man die Inſel Seſana und das Cap Simero; die Chimäre der Alten; wahrſcheinlich das Vaterland von vielen ſchönen Täuſchungen, welche ich gerne dort ſuchen möchte, würd' ich hoffen, ſie dort zu finden. Wir haben guten Wind, und können, wenn er fortdauert, morgen in Corfu ſein.

Unſere italieniſchen Matroſen ſind ein prächtiges Volk. Ich habe ſelten ſo viel Intelligenz, guten Willen und Diſciplin vereinigt geſehen. Auch die Offiziere berechtigen zu den ſchönſten Hoffnungen. Wie wenig kennt man in Wien überhaupt den mannigfaltigen Stoff, der ſich zu vortrefflicher Benutzung bei uns eignet.

Auf dieſer Corvette, wie ſie beſteht, iſt mir nicht bange die Ehre der öſterreichiſchen Flagge ſo

gut zu vertheidigen, als mit dem beſten Grenadier-Bataillon oder Huſaren-Regiment.

Vieles iſt bei uns unerkannt, unbenutzt, unverſtanden.

Am Bord der Veloce, am 18. Juni.

Die Sonne geht auf, und ihre Strahlen vergolden die Gebirge Albaniens, welche wir vom Backbord aus ſehen, während man vom Steuerbord aus die Inſel Corfu erblickt. In wenigen Stunden werden wir in der Rhede einlaufen, und ſchon macht man die Morgentoilette unſerer Veloce, gleich einer Dame, die im Begriff iſt auf einem glänzenden Balle zu erſcheinen: ihre robuſten Zofen, bei hundert Matroſen, ſchmücken, waſchen und friſiren ſie, damit ſie als elegante, friſche Kokette erſcheint — man wäſcht das Verdeck, reinigt

Kähne und Schaluppen und endlich ſetzt man ſie à quatres épingles.

Wir wendeten uns, und ſteuern von Oſt nach Weſt. In einigen Stunden werden wir in der Rhede ſein.

Schon entſchwanden in der Ferne die Häupter von Albanien — und auf dieſen unwirthbaren Felſenküſten ſcheint der dunkle Schatten Ali Paſchas von Janina zu ſchweben. Rechts begrüßt uns das freundliche Corfu mit ſeiner ſüdlichen Vegetation im hellſten Sonnenlicht. Drei Kanonenſchüſſe ſalutiren die Madonna di Cassiopa, für welche die Venetianer eine beſondere Verehrung hegten, und welcher Gebrauch ſich in unſerer Marine erhalten hat.

Delphine tauchen auf, es iſt ein herrliches Schauſpiel, eine goldne, reiche, üppige Natur!

Mein Herz iſt voll, laß mich die Schweſterſeele küſſen!

Corfu, am Frohnleichnamstage, 18. Juni.

Ich wohne hier in der Locanda „la bella Venezia“, und kann nicht umhin, meine Esmeralda! Dir einen Gruß zu ſenden.

In der herrlichen Rhede von Corfu gingen wir heute vor Anker. Abends wandelte ich in der Stadt herum, und da wir morgen hier bleiben, ſo will ich dieſe Zeit zur Beſichtigung der Stadt und zur Schlichtung mehrerer kleiner Geſchäfte verwenden.

Die Stadt hat eine eigenthümliche Phyſiognomie. Bauart und äußeres Anſehen, wie jene der ſüdlichen Städte Italiens und Siziliens.

Allerhand phantaſtiſche Geſtalten, Griechen und Griechinnen in ihren eigenthümlichen Trachten, engliſche und italieniſche Seeleute, engliſche und ſchottiſche Soldaten, Matroſen von allen Nationen,

drängen ſich bunt durcheinander in den engen Gäßchen.

Eine ſchöne Promenade, den place d'armes verdankt man den Engländern.

Die Umgegend iſt herrlich, ob zwar ſie wenig anderes, als Oehl erzeugt.

Cypreſſen und Oliven, Orangenbäume und Kaktushecken bezeichnen den ſüdlichen Himmelsſtrich und nähern ſich der tropiſchen Vegetation.

Ach, all dieſes und die fremden Trachten, Geſichter und Häuſer erinnern mich, daß ich weit bin von dem Lande, wo Du athmeſt.

Ich ging zuerſt in die Feſtung. Dort fand ich Engländer aller Farben und Waffengattungen: rothe Füſeliere, blaue Artilleriſten, und weiße Hochſchotten. Es ſchien mir, als ſchwebten beim Eintritt in die Feſtung Marofini, Dandalo und andere Heldenbilder der Venetianer entgegen, und

drängten ſich durch die jungen engliſchen Offiziere, die hier auf und ab ritten auf allerhand Poni's.

Eine Schildwache ließ mich nicht eintreten. Dieſe Vorſicht iſt unnütz; denn die Feſtung iſt ſo ſtark, daß man ihr ſchwer eine Schwäche abſieht. —

Früher beſchattete der geflügelte Löwe von St. Marcus mit ſeinen ſiegreichen Schwingen dieſes Eiland: die mächtigen Klauen der Leoparden werden es nicht leicht fahren laſſen. —

Abends war türkiſche Muſik der Militärbanden auf der Esplanade. Als Zapfenſtreich wurde ein hochſchottiſcher Marſch mit Pfeifen und Hörnerklang aufgeſpielt.

Es mag eine eigenthümliche Empfindung für die Soldaten ſeyn, die Töne zu hören, welche in dem ſüdlichen Paradies, ihre Sehnſucht nach den heimathlichen Nebeln erwecken.

So trägt der Engländer ſein Land mit ſich in die fernſten Himmelsſtriche: wo Er iſt, iſt Eng-

land mit allen ſeinen Tugenden und Schwächen, mit ſeiner Größe und ſeinen Eigenheiten, nicht liebenswürdig, ſelten poetiſch; aber mächtig und gediegen. Nach der Muſik wandelt man auf und ab. — Griechinnen mit dem ſonderbarſten Kopfputz, Malteſerinnen mit ſchwarzen Mantillen, engliſche Dilettantinnen, machen aus rabenſchwarzen Augen ein wahres kongreviſches Raketenfeuer. —

Die meiſten unſerer Herrn ließen ſich in partielle Gefechte ein. — Mich ſchützt Dein Bild. —

Ich ging nach Hauſe und war ganz erſtaunt, auf einem Boden zu ſtehen, der ſich nicht bewegt; — beinahe ging mir Nachts das Schaukeln des Schiffes ab, und ich ſchlief wenig und ſchlecht; um ſo mehr, da mich allerhand geflügeltes und kriechendes Ungeziefer peinigte.

Früh bin ich auf, um die erfriſchende Kühle zu genießen; und ich werde mich im Meere baden geh'n.

Heute Abends gehen wir unter Segel, wenigſtens vermuthlich; gewiß aber mit dem morgigen Landwind, welcher ſich immer mit Sonnenaufgang hebt.

Zwei Hochgenüſſe erwarten mich: ein Bad und eine Schale Milchkaffe, zwar nur mit Ziegen-Milch; und doch wird dies ein wahres Feſt ſein!

Am Bord der Veloce, auf der Höhe von Zante, am 21 Juny.

Auf dunkelblauem Grunde glänzen hell die Sterne und ſpiegeln ſich ab im Meere. — Das ſind die Erinnerungen auf den ſtillen Fluthen der See zurückgeſpiegelt.

Weit bin ich von Dir, meine Esmeralda! recht weit! Oft wird hier die Sonne ins Meer

hinabſteigen, und die Küſten von Cephalonien, welche im Abenddunkel, wie ein ſchwarzer Felſengürtel, ſich am Horizonte zeigen, — vergolden, bevor ſie den Tag beſcheint, an welchem ich Dich wiederſehe!

Geſtern verließen wir morgens das blühende Corfu; ſegelten längs den Küſten von Epirus fort, bei Parga und Preveſa, wo Ali Paſcha ſein Unweſen trieb, vorbei. Abentheuerlich und wild ſehen dieſe Küſten aus, wie die Menſchen, die ſie bewohnen. Der Golf von Arta, den wir in der Entfernung ſehen, iſt die Stelle, wo man die berühmte Schlacht von Actium ſchlug, deren Ausgang Roma's Schickſal entſchied. In der Nähe iſt auch der Sumpf, welchen die Alten den Acheron nannten, und dabei den Eingang in die Hölle zu finden wähnten. Daran hatten ſie Unrecht; denn die Hölle findet man eher heroben, ohne ſich erſt hinunter zu bemühen,

und dem Satan, wenn man ihn gerade ſucht, begegnet man auch allenthalben.

Heute früh ſahen wir am Backbord links, das Promontorium von Leukadia, den Felſen, von welchem Sappho ſich in das Meer ſtürzte, den Tod einem Leben ohne Liebe vorziehend. In unſerer eminent vernünftegen Zeit thut man ſolche Dinge höchſtens bei mißlungenen Börſegeſchäften.

Die Inſel heißt jetzt St. Mauro. In der Entfernung bezeichnet man mir zwei dunkle Bergſpitzen als die Inſel Ithaka, die Heimath des Ulyſſes.

Dieſe See heißt das joniſche Meer! ſo klaſſiſch, als See, wie das Land, welches es umſpühlt.

Cephalonien liegt nun mehr links; rechts geht die Sonne im mittelländiſchen Meer unter; gegen Weſten hin liegt Sizilien, gegen Nordweſt

Mailand, gegen Nord-Nordweſt mein liebes Iſchel! — aber das alles weit, — weit, — weit! —

Ich bin traurig und düſter geſtimmt. — Gute Nacht, Esmeralda! vergiß, wenn Du's vermagſt, laſſe mich allein leiden; ſei glücklich, wenn Ruhe glücklich macht! —

»Buona guardia« rufen die Wachen am Deck. Buona guardia! rufe ich Dir zu. Behüte Dich das Schickſal vor Schmerz, Leiden und Wünſchen! Möge kein Sturm die klare Fluth Deiner Seele trüben, mögen freundliche Sterne darauf herabſtrahlen, möge kein glühend Meteor die Atmoſphäre entzünden, möge kein finſteres Nebelgewölk Dich mit böſem Hauche umhüllen!

Am Bord der Veloce, am 22 Juny, Morgens.

Unter Segel. — Hohe See. Nur in der Ferne ſieht man die Küſten von Morea. Wir ſind in der Nacht Zante vorübergeſegelt.

Abends.

Ich habe meinen Nachmittag mit Schachſpiel zugebracht, und wollte eben herabkommen mit Dir ſchwätzen, meine Esmeralda! als die Lärmtrommel ertönte, und die geſammte Mannſchaft zu den Waffen rief. Es war ein Allarm, um dieſelbe in der Schnelligkeit und Genauigkeit, bei einem etwa erfolgenden Angriff bei Nacht, zu üben. Ich aber vermeinte es ſei Feuer auf dem Schiffe, und ſprang wie eine gebiſſene Katze die Treppe hinauf auf das Verdeck, wo ich alles ſchlagfertig

fand. Der Kapitän ließ einige Fanals anzünden, welche das ganze Schauspiel erleuchteten, und hellen Schein weit hin auf die spiegelglatte, ruhige See warfen. Bald blitzten die Kanonen und brüllten ihren Donner in die stille Nacht hinaus, laut das furchtbare Recht des Stärkeren, »ultima ratio regum«*), verkündend! Dann prasselte das kleine Gewehrfeuer; die Matrosen kletterten in den Strickleitern auf und ab, die Schiffsjungen holten die Patronen, und über dies Alles nur eine Stimme, die des Kommandanten, durch das Sprachrohr kurz und abgebrochen kommandirend, gleichsam die Seele dieses großen Seeungethüms, auf welchem hundert Menschen, unzähliges Kriegsgeräthe, zu einem Willen verschmelzend, nur die Fibern der großen Maschine sind, welche feuersprühend die Fluthen durchschneidet. Es war ein schöner Anblick, welchen ich zwar während der Expe-

*) Der Könige letzter Beweggrund.

dition von Algier zweimal, aber, — ich läugne es nicht — mit weniger Ruhe genoſſen habe. Ich frug mich, wenn es Ernſt wäre, bevor ich die Piſtolen im Gürtel, den Säbel zwiſchen den Zähnen, à l'abordage ſtürzen würde; oder, — wenn ich im Feuer, am Verdeck ſtünde, wohin ich noch einen Gedanken ſenden würde? — Und wahrlich, ich könnte Dir die Weltgegend richtig angeben, wüßt ich wo Du in dieſem Augenblick biſt. —

Wir hatten heute nach allen dieſen Windmachereien nicht ſo viel Wind, als das Huſten eines ſchwindſüchtigen Mädchens — und haben kaum drei Miglien gemacht. Die Hitze war ſehr groß; aber jetzt fällt ein durchdringender Thau. **Felice notte!** oder beſſer: **buona guardia!** —

Am Bord der Veloce, im Angeſicht von Navarin, am 23 Juni.

Sempre quella bonassa! das heißt: wir kommen nicht vom Fleck, trotz allerhand Segelaufziehen und ſonſtiger Meerfaxen und Marine-Charlatanerien. Ich ergebe mich ruhig in mein Schickſal; bin ich jetzt doch ſchon weit genug von Dir! —

In der Nacht haben wir wenig Weg zurückgelegt; heute ſieht man in der Entfernung die Küſte von Morea, Isola di sapienza, Sphacteria und die Bucht von Navarin, Schauplatz eines niederträchtigen militäriſchen Gemetzels, welches die europäiſche Civiliſation nicht erröthete, mit dem Namen eines Sieges zu dekoriren; dieſelbe Civiliſation, welche den Maſſacre der Mamelucken in Cairo, und Jenen der Janitſcharen in Conſtantinopel als nothwendige Grundlage

der progrès anſieht, ſonſt aber mit philhelleniſchen und negrophilen Sentimentalitäten und menſchenfreundlichen Deklamationen mehr Tinte verbraucht, als je Griechen- oder Türkenblut gefloſſen ſeyn mag.

Abends.

Wir begegneten einem Kauffahrteiſchiffe, von Odeſſa über Conſtantinopel kommend. Es zog, nachdem es durch einen Kanonenſchuß dazu aufgefordert war, die öſterreichiſche Flagge auf; durch den Kapitän erfuhren wir, daß die Peſt in Alexandrien abnimmt, in Cairo aber fortwüthet. Im Archipel begegnete er vielen Kriegsſchiffen.

Möglich, daß ſich dort ein großes Trauerſpiel vorbereitet, dem ich gerne beiwohnen möchte.

Es erhebt ſich guter Wind. Bald werden wir bei Navarin und Sphacteria vorrüberſegeln,

und morgen früh Modon und das Cap-Matapan den ſüdlichſten Winkel von Europa umſchiffen. Buona guardia! anima mia. Du ſiehſt, daß ich ſchon ganz italiäniſirt bin, da ich den Tag hindurch keine andere Sprache ſpreche. Aber das ſüßeſte Wort behalte ich mir, wie Du ſiehſt, auf dem Abend vor.

Der Kapitän hat heute einen Aſpiranten in Arreſt geſchickt; und zwar oben im Maſtkorbe. Luſtiges Etabliſſement: wenigſtens eine freie Ausſicht genießt man dort! welches nicht von allen Gefängniſſen geſagt werden kann.

Das Meer geht hoch, und bricht ſeine Wellen brauſend am Vordertheil des Schiffes, welches mit ſtarken Nordweſt die Fluthen durchſchneidet. Der Himmel iſt umzogen, und im Scheine des Wet-

terleuchtens zeigt ſich nordöſtlich der Fels von Sphacteria. Dort iſt Navarin! Tauſende flogen dort im Todesgepraſſel in die Luft... bleibt ihnen ein Angedenken? —

Am Bord der Veloce unter Segel,
am 24. Juni.

Sei mir gegrüßt in deiner Pracht,
Schwarzdunkles Meer!
Seid mir gegrüßt in dunkler Nacht,
Ihr Sterne um mich her;

Das Meer ſchäumt hoch am Felſenriff,
Die Sterne blinken hell,
Die Fluthen theilet unſer Schiff,
Und ſegelt fort gar ſchnell.

Und dort, wo jener Stern erglüht,
Dort iſt das ferne Land,
Wo einſt mir Lieb' und Luſt erblüht,
An ihrer ſchönen Hand.

Und denkt ſie meiner auch nicht mehr,
So denk ich ihrer doch,
Und ſende über Fels und Meer
Ihr tauſend Grüße noch. —

Wir umſegeln das Cap St. Angelo, und ſind auf der Höhe von Napoli di Romani. Von nun an befinden wir uns im Archipel und verändern die Richtung, indem wir anſtatt gen Südoſt, wozu wir früher ſegelten, gegen Nordweſt ſteuern müſſen. Dazu aber bedürfen wir eines andern Windes, und der Nordoſt, der uns jetzt treibt, dürfte ſtark genug ſein um uns eher ſüdlich, bis gegen Candia (das alte Creta, mit dem Berge Ida, wo Jupiter gebohren) hinab zu bringen, was uns bedeutend von den Küſten Griechenlands entfernen würde.

Buona guardia!

Im Angeſicht des Cap Matapan.

Ein ſchöner Morgen — und die Sonne ſteigt freundlich empor. Ein friſcher, kühlender tramontano (Nordwind) bringt uns ſchnell weiter. Wir

ſegeln am felſigen Ufer des Cap Matapan, dem ſüdlichſten Punkte von Europa vorbei. Dahinter zeigen ſich, von eilenden Wolken umhüllt, die Gebirge der Maina, — Taygetos — von einem wilden, kriegeriſchen, freiheitſtolzen Volk bewohnt, das ſeit fünfzehn Jahren alle ungebetenen Gäſte, Türken, Franzoſen, und Baiern, brutal mit Kugeln traktirte, und deſſen ſicher treffenden Schüſſen, Turban, Csàko uud Casquet zur Zielſcheibe gedient haben. Letztlich jedoch haben ihnen die Baiern, die auch ziemlich grob ſind, übel mitgeſpielt. — Man ſieht es der Gegend an, daß ſie ſich zum Gebirgskrieg beſonders eigne. —

Von keiner zartern Menſchenklaſſe wird die Küſte bewohnt, deren vielfach felſige Buchten ſeit jeher, beſonders aber in den letzten beiden Jahrzehnten, die beſten Schlupfwinkel der zahlreichen Seeräuber waren, deren Spekulationen ſich auf den ganzen Archipel, ja ſogar in das adriatiſche und mittelländiſche Meer ausdehnten.

Südöſtlich liegt die Inſel Cerigo, das Cythere der Alten. Hier ſoll die Göttin der Wellen entſtiegen ſein, ſchön wie das flammende Geſtirn, welches Licht, Wärme und Leben dem Weltall ſpendet. — Dies ſcheint mir wenigſtens die Bedeutung des Mythos, welcher die Göttin der Liebe aus dem Meere ſteigen läßt, um damit die Aehnlichkeit mit der Alles belebenden Sonne anzudeuten. Hier war der Tempel der Venus Urania. Hier bekränzten ſich ihre Prieſterinnen mit Blumen, und ausgeſtattet mit allen Liebreiz ihrer Herrin, geſalbt und geſchmückt, erwarteten ſie die Pilgrime, die da kamen ihre Opfergaben am Fuße des Altars niederzulegen. Sie verſicherten, ihre Göttin ſei huldvoll und gütig, ſangen die Hymne Anakreons: »Ἔνθα εἰ ἡ Τύχη«, und nahmen es gewöhnlich auf ſich, die Schuld der Dankbarkeit für die erhaltenen Opfergaben, vorläufig ſelbſt den beglückten Verehrer abzutragen, und ihnen die Gunſt der Gottheit durch Einweihung in ihre

Myſterien zu beweiſen. — Doch ſcheint die Göttin auf Cythere ſich nicht gefallen zu haben; denn die Mythologie ſagt, daß ſie dieſe Inſel verließ (man behauptet auf einer Muſchel, was nicht unglaublicher iſt, als manches andere Dogma) und nach Paphos — (Cypern) — überſiedelte. Dort wurde ihr Cultus bei weitem materieller, als in dem Tempel der Venus Urania, welcher von nun an ſeine eifrigſten Verehrer vermißte.

Ich verlangte das Fernrohr des Kapitäns; — aber ſtatt der duftenden Haine — ſtatt der geheimnißvollen Grotten — ſtatt der Myrten und Roſenlauben, in welchen ehemals die Neophitinen der mächtigen Göttin — von Sehnſucht, Liebe und trunkener Luſt glühend — ſich verborgen hatten, ſah ich nur ſteile Felſen und Dornhecken. Nun verſtand ich, warum der Tempel der Venus Urania, zu welchem nur ein ſo ſteiler und dorniger Pfad führte, von der Göttin, bald nach ihrer Geburt verlaſſen worden war.

Ich begriff, daß sie nach ihrer ersten Jugend, den freundlichen, zugänglichen Aufenthalt in dem blühenden Paphos dieser rauhen Wohnung vorzog; denn wahrlich, man muß ein kühner und ausdauernder Seemann sein, um die Brandung zu durchschwimmen, welche Cythere umgiebt, und die Felsen zu ersteigen, welche die fast unzugängliche Küste bilden! —

Im Süden von Cerigo entdecken wir die Küste von Candia.

Um neun Uhr zeigte sich uns eine aus sechs Linienschiffen bestehende Escadre, welche wir bald als die englische Flotte erkannten. Majestätisch nahte sie sich mit vollen Segeln, in zwei Treffen; das Admiralschiff »Royal George,« auf welchem sich der Admiral Rowlay befand, an der Spitze.

Es war ein herrliches Schauspiel! die Escadre scheint vom Archipel zu kommen, und nach Malta

zurückzukehren. Wir begrüßten das Admiralſchiff mit ſiebenzehn Kanonenſchüſſen, welcher Gruß ſogleich mit dreizehn beantwortet wurde.

Wir waren nahe genug, um auf dem Verdeck des Royal George (des größten Schiffes der gegenwärtigen Marine) zwei Damen und eine Menge Offizere zu bemerken, die unſer, verhältnißmäßig unbedeutendes, Schiff mit beſonderer Aufmerkſamkeit betrachteten. Es iſt auf der See das Begegenen eines fremden Fahrzeuges immer ein bedeutendes Ereigniß, welches einige Veränderung in die Einförmigkeit des Lebens am Bord bringt. Unſere Corvette ſchwamm wie eine Nußſchale zwiſchen dieſen Koloſſen durch, welche ihre Fahrt mit vollen Segeln fortſetzten, und endlich gegen Süden verſchwanden.

Unſer Leben an Bord iſt ziemlich einförmig. Ich ſtehe um fünf Uhr auf, und gehe aufs Ver-

deck: Schiffsneuigkeiten, Klatſchereien über Vorgeſetzte und Untergebene, Beobachtungen über Wetter und den Weg, den wir gemacht, ſind der Stoff des Geſpräches; — ſo ſchwatzend und ruhend bleib' ich bis ſieben Uhr am Verdeck. Dann Waſchen und Ankleiden bis acht Uhr. Lektüre bis neun. Frühſtück, beſtehend aus Thee und geräuchertem Fleiſch. — Spaziergang auf dem Verdeck, leſen und ſchlafen bis drei Uhr. Speiſen um halb fünf. Spaziergang und Schwatz, zuweilen Muſik auf dem Verdeck. Schreiben, leſen bis acht; Schachſpielen, rauchen, leſen, disputiren, discuriren, converſiren mit den anderen Offizieren und Paſſagieren. Tagebuch ſchreiben! — Um Mitternacht noch einmal Ausflug auf das Verdeck und dann, — buona guardia!

Am Bord der Veloce unter Segel,
am 25. Juni.

Wir ſchwimmen im Archipelagus bei Milo, zwiſchen einer Menge von Inſeln und Klippen herum. Der Wind hat ſich gelegt, und wir leben ein ſtilles, häusliches Leben — wie Scholz im Lumpaci Vagabundus verſichert. — Die andern Paſſagiere lamentiren. Der Kapitän erfreut ſich an meiner eiſernen Reſignation und behauptet, daran den erprobten Seemann zu erkennen. Zum Glück für ſeine gute Meinung von mir, wird er mich im Herbſt nicht zurück führen, wo ich eine ſolche Windſtille vielleicht mit geringerem Phlegma ertragen dürfte.

Wir begegneten heute einer griechiſchen Kauffarthei-Brigg. Unſer Commandant wünſchte einige Nachrichten einzuziehen und erſuchte den Kapitän

an Bord zu kommen. Derſelbe war ein Mann von etwa vierzig Jahren, gebräuntem Antlitz, ausdrucksvoller Phyſiognomie und von athletiſchem Körperbau; ſeine maleriſche Tracht vervollkommnete den eigenthümlichen Charakter der ganzen Erſcheinung. — Nachdem die Unterredung eine zeitlang gedauert hatte, betrachtete der Commandant, — der ſich während der griechiſchen Unruhen, lange in dieſen Gewäſſern aufgehalten hat, den Mann genauer, und forderte ihn auf, ihm aufrichtig zu geſtehen, ob er ihm nie begegnet ſei? Der Grieche lächelte, und geſtand endlich nach einigem Widerſtreben, er habe unſern Kapitän ehemals in Egina begegnet, ſei von Carabuſa zu Hauſe, und früher Corſar geweſen. Er ſetzte hinzu, er habe ſich damals einiges Vermögen erworben, befehlige jetzt einen hübſchen Kauffahrer, deſſen Miteigenthümer er iſt, und lebe nunmehr als ein ordentlicher, redlicher Mann. Der Commandant frug ihn, ob denn aber ſein Gewiſſen über die damals

vermuthlich begangenen Greul vollkommen beſchwichtiget ſei? — er erwiederte: er habe ſeither oft und viel gebeichtet, der Prieſter habe ihm die Abſolution gegeben, jährlich opfere er zwei ſchwere Wachskerzen der Madonna (Panagia) und auf dieſe Weiſe glaube er jedes Andenken an ſein Seeräuberhandwerk in dieſem und im anderm Leben verlöſcht. — Mit dieſer Art zu ſehen, erſcheint mir allerdings die Seeräuberei als eine ſehr anziehende Profeſſion. Dieſer Vorfall brachte das Geſpräch auf Piraten, Corſaren und Seeräuberei im Allgemeinen. Der Commandant zeigte mir die Küſte von Candia, wo er einen, von vier griechiſchen Seeräuber-Böten angegriffenen Kauffahrer befreite. Eines dieſer Böte, mit etwa vierzig derlei Freibeutern bemannt, wurde in den Grund gebohrt. Mit der ſanfteſten Miene ſetzte der Kapitän hinzu: »ich hätte ſie wohl auch fangen können, es hätte »ihnen aber doch nur dazu gedient, an einer Raa»ſtange zu baumeln, ſtatt als gute Seeleute im

»Salzwaſſer den Tod zu ſchlucken; mir aber hätte »es unendliche Verdrießlichkeiten und Weitläufigkei»ten verurſacht;« — dergeſtalt, daß der Commandant eigentlich vermeinte, dieſen Leuten, indem er ſie in den Grund ſchoß, eine Art Liebesdienſt erwieſen zu haben. Es geſchieht dies in der Welt öfter als man glaubt; und mancher, indem er uns an Leib und Seele in den Grund bohrt, wenn er uns mißverſteht, vermeint, er thue es zu unſerm Beſten. Avis an Eltern und Vormünder!

Mehr Geduld zeigte ein amerikaniſcher Kapitän. Ein Seeräuber hatte ein amerikaniſches Schiff geplündert und die Mannſchaft gemordet; er wurde aber von einer amerikaniſchen Kriegsbrigg verfolgt und genommen. Der Kapitän ſegelte mit ſeinem Gefangenen im ganzen Archipel herum, damit jeder dieſer Miſſethäter zum warnenden Beiſpiele in ſeiner Heimath aufgeknüpft werde. —

Ein Kauffahrer von Raguſa, an deſſen Bord

ſich auch die Frau des Kapitäns befand, wurde von einem griechiſchen Myſtik bei Salonichi angefallen, geplündert, der Kapitän an den Maſt feſt gebunden, und der Frau vor ſeinen Augen von drei und fünfzig Piraten der Hof gemacht. Die Frau überlebte dieſer harten Prüfung; — daß den Gatten, wenn er ſie liebte, nicht die Wuth erſtickte, begreife ich nicht! —

Carabuſa war der Hauptſchlupfwinkel dieſer Banditen. Hamilton ſendete eine Fregatte ab, um ſie zu züchtigen, allein ſie ſcheiterte an den Klippen, welche dieſes, den Piraten als Hauptſitz dienende, Eiland umgeben, während ſie ſelbſt, auf ihren leichten, wenig Waſſer brauchenden Fahrzeugen durch die Untiefen gefahrlos ſegelten, und ſo der Verfolgung entwiſchten. —

Genug von Seeräubern und Seeräuberei gefaſelt! — Ich danke meinem Schöpfer, daß er mir

nicht eine ſolche Viertelſtunde am Maſtbaum, wie dem Raguſaniſchen Kapitän, zugedacht hat.

Vor uns liegt Hydria, Paro, Egina. Wir haben nur noch etwa vierzig Seemeilen bis Athen, aber wieder dieſe unerträgliche Windſtille. —

Buona guardia!

Am Bord der Veloce, am 26. Juni.

Wir ſind im Golf von Athen; aber heftige Windſtöße von Nordweſt haben uns ſüdöſtlich, bis hinter die Inſel St. Georgio verſchlagen. Doch dürften wir bis Abends den Piräus — Hafen von Athen — erreichen.

Eine Menge Delphine ſpielen um das Schiff. Ich wollte mit der Büchſe darauf ſchießen; allein

ich unterließ es, weil die Matroſen für dieſe unſchädlichen Thiere eine beſondere Vorliebe haben, und glauben, daß deren Tödtung oder Verwundung Unglück bringe. Ich glaube, Du, Esmeralda, biſt auf jeden Fall damit einverſtanden, wenn es Schonung gilt? — Doch weiß ich Tage, wo Du ſehr hart ſein konnteſt, wenn es auch nicht gegen Fiſche war. — Ohne die zarte Hand zu bewegen wiſſen die Frauen die verwundbarſten Stellen zu treffen. Auch Du, Esmeralda! weißt die gefährliche Waffe Deines Geſchlechts zu gebrauchen. Wahr iſt es, daß, wenn Du es willſt, niemand die Wunden der Seele ſo heilen, den Schmerz ſo zu beſänftigen verſteht, als eben wieder Du! Ihr Frauen ſeid Weſen, die allerdings oft ſehr viel vom Engel, immer aber etwas vom Teufel an ſich haben; und dies erkläre ich mir folgendermaßen: als Gott, der Herr, die rebelliſchen Engel (warum ſie ſich in verbotene demagogiſche Umtriebe einließen, und was

die Artikel der Charte waren, die ſie begehrten, iſt unbekannt) verſtieß, fielen manche minder ſchuldige Himmelsgeiſter auf die Erde. Damals war gerade das Leimprodukt, der Menſch, — oder vielmehr der Mann, — geſchaffen. Aus den verſtoßenen Engeln machte nun Gott die Frauen; — erſtens zur Strafe, damit ſie, an den Erdtyrann gekettet, der Degradirung vom Seraph eingedenk ſeien; — zweitens, zum Troſt für den miſerablen Erdenſohn, damit er zuweilen einen Abglanz vom Himmel habe, und nicht den Glauben an ihn verliere; — drittens damit der beſagte, ſehr zum Uebermuth geneigte Mann, auch die Hölle und ihre Qualen zuweilen vor Augen habe. Deßwegen hat jede Frau, auch die Gemeinſte, etwas von den Schwingen des Engels; — aber eben ſo auch etwas von den Krallen des Teufels. Ganz irrig aber iſt es, dünkt mich, zu glauben, daß der rohe Thonmenſch, der Mann — und jenes räthſelhafte, widerſpruchvolle, zarte,

Himmel und Hölle in ſich vereinende Weſen, die Frau — denſelben Urſprung haben.

Uebrigens hat es im 13. und 14. Jahrhundert ſogar einen theologiſchen Scholaſtiker gegeben, der in Zweifel zog, ob die Frauen auch eine Seele hätten. O Scholaſtiker! ob du eine Seele hatteſt, will ich nicht bezweifeln; aber ob einen Kopf? — das iſt eine andere Frage!

Wir haben ſo eben ein kleines Fahrzeug aus Smyrna begegnet, welches berichtet, daß dort und in Conſtantinopel ſelbſt, bereits die Peſt herrſche. Daß dieſes unſere Projekte ſehr verwirrt, iſt natürlich. In Athen, wo wir richtige Notizen zu finden hoffen, werden ſie ſich erſt beſtimmen. — Es heißt, daß ſogar die Escadre aus Beſorgniß vor der Peſt, Smyrna verlaſſen haben ſoll. Das wäre hundefatal!

Wir ſegeln an einer griechiſchen Brigg von ſechzehn Kanonen vorüber. Mit dem Fernrohr

entdeckte ich auf dem Hinterdeck eine recht hübſche Frau, die gleichfalls mit einem Fernrohr, welches ein Offizier ihr reicht, uns beobachtet. — Das nenne ich doch à portée de mitraille coquettiren! — Wie aber wäre mir erſt, fände ich in den Zügen der Unbekannten die Deinigen wieder, Esmeralda!

Vor uns liegt die Akropolis. — In unſerm Rücken das Vorgebirg von Salamis. Mit friſchem Winde ſteuern wir vorwärts. In einer Stunde ſind wir im Piräus. — Ich gehe auf den Maſtkorb zu ſteigen, um die Ausſicht zu genieſſen. — Jener weiße Stein iſt das Grab des Themiſtokles! Dicht daneben iſt dieſen Morgen der Admiral Miaulis, dieſer greiſe Seeheld der jungen griechiſchen Freiheit, begraben worden.

Ich laſſe mich am Piräus ans Land ſetzen, um von da nach Athen zu gehen. Der Staub, welchen meine Sohlen betreten werden, erweckt

erhabene Erinnerungen! — Schön iſt der Tod, der einen Wechſel auf die Unſterblichkeit, zahlbar in dem Andenken der Nachwelt, zurückläßt. Bei mir hat aber dieſe Münze viel von ihrem Kredit verloren. — Ich verlange mir nur, in einem liebenden Herzen fortzuleben; und eine Thräne aus ſchönen Augen, einige Blumen aus zarter Hand, dünken mich weit tröſtender, als jene Denkmäler aus Stein und Erz, mit welchen die eitle Nachwelt das Andenken Jener zu belohnen glaubt, die ſie während ihres Daſeins, ſo oft verkannt und mit dem bittern Kelch des Undankes getränkt hat.

Die griechiſche Brigg mit der hübſchen Frau, welche wir dieſen Morgen begegneten, folgt uns mit vollen Segeln, und trifft ihre Anſtalten, um zu ankern.

Viele Kriegsſchiffe der öſterreichiſchen, franzöſiſchen und ruſſichen Escadres liegen im Piräus und in der Rhede von Salamis vor Anker.

Athen am 27 Juni,
Abends.

Es iſt ein eigenthümliches Gefühl, welches mich durchdringt, indem ich dieſes Datum hinſchreibe. Hier iſt der Boden, auf dem Plato dachte, Miltiades focht, und Demosthenes ſprach! — Mannigfaltige Empfindungen haben mich bewegt, und es zieht mich hin zu Dir, Esmeralda! —

Geſtern Abend wandelte ich nach Athen. Im Piräus gelandet, ſah ich dieſen Ort an, von welchem ehemals Flotten ausliefen mit dreißigtauſend Gewappneten! — Dort liegt Salamis! zunächſt ein Kloſter, welches dreihundert Türken heldenmüthig gegen die Griechen, ohne Geſchütz, vertheidigten. Die Fregatte Hellas, unter Cochrane, und ein Dampfboot, fuhren hart an, legten ſich vor Anker, und ſchoſſen die Mauern in Trümmer. Demungeachtet wiederſtand die türkiſche Beſatzung,

nur mehr aus der halben Mannſchaft beſtehend, den wiederholten Stürmen der Hydrioten. Endlich ergaben ſie ſich gegen freien Abzug. Bei einem Brunnen vorbeigehend, ſagte der türkiſche Anführer — ein Faß bemerkend — »nur ein ſolches Faß Waſſer, und ich hätte mich noch drei Tage gehalten.« — Einige Hundert Schritte weiter, auf dieſer Anhöhe, welche vor mir liegt, wurden ſie wortbrüchigerweiſe von den Griechen niedergemetzelt, und ihre Gebeine erſt vor Kurzem eingeſcharrt. — Weiter hin iſt der Fleck, wo die türkiſchen Reiter die heilige Schaar, meiſt aus Teutſchen beſtehend, — nach herzhaftem Widerſtande, — niederhieben, und die Griechen in die Flucht ſchlugen; wobei Cochrane und Church in das Waſſer ſpringen mußten. — Dort iſt das Landhaus, wo Plato wohnte; die Burg (Akropolis), mit dem Tempel der Minerva; — dort jener des Theſeus; — der Pnyx, wo die Volksverſammlungen gehalten wurden, und auf demſelben der Rednerſtuhl des Demoſthe-

nes; — dort Cimons, des Miltiades Sohns, Grab. — Aber all' dieſes iſt Schutt und Trümmer, und über denſelben reiten bairiſche Uhlanen, und Kameele lagern auf den Stätten, deren Namen nur mit Ehrfurcht von der Nachwelt ausgeſprochen wird. Athen iſt im ſtrengſten Sinn des Worts ein Schutthaufen; und alte und neue Verwüſtung reichen ſich in dieſem unglücklichen Lande die Hand.

Trotz deſſen haben einige Monumente dem Zahn der Zeit und den Bomben der Türken widerſtanden. — Beide, die Zeit, mit ihrer allmächtigen Senſe, und die Kriegsfurie, mit ihrer Fackel, ſind an der Akropolis vorübergegangen; und — ſie ſteht noch! — ein ſchönes Bild innerer, unerſchütterlicher Kraft. — Ich ging zu Fuß von Piräus nach Athen, welches eine Strecke von einer guten teutſchen Meile iſt; allein der Weg geht über den Schauplatz ſo erhebender und intereſſanter Begebenheiten und Erinnerungen, daß ich, obzwa

die Hitze ſehr groß war, keine Ermattung fühlte. Athen ſelbſt iſt, wie geſagt, ein Schutthaufen, ohne Straßen, ohne Mauern, ohne Plätze, ohne Wohnungen; nur hie und da tauchen Häuſer, erſt ſeit Monaten und Wochen gebaut, empor! —

Mit Mühe fand ich die Wohnung meines Freundes P. — Er, übrigens ein halber Orientale, — durch ſeinen langen Aufenthalt in der Levante, — iſt hier recht heimiſch etablirt. — Seine Gattin, eine höchſt liebenswürdige und ausgezeichnete Frau, ſchuf ihm das einzige wahre Glück, das Häusliche, und dieſes blüht friſch und unverſehrt, auch auf fremdem Boden. P. hat viel verſucht, viel geſehen und erfahren; ihm iſt wohl in dieſem Hafen; und ſein Gemüth, ſo wie ſein Drang zu poſitiver Thätigkeit, finden hier in ſeinem eben ſo intereſſanten als ehrenvollen und ausgezeichneten Wirkungskreiſe, reichlichen Stoff. — Er war nicht wenig erfreut und überraſcht, mich zu ſehen. Es war eine eigene Empfindung, als wir im Nacht-

blau unſere türkiſche Pfeifen, auf dem Balkone, rauchten, wir, die bei unſerer letzten Trennung eher geglaubt hatten, uns in Kamtſchatka wiederzufinden! —

Nach ein paar frohen Stunden fuhr ich geſtern Abend wieder an Bord. —

Heute früh war Volksfeſt am Bord. Es wurden nehmlich auf unſerer Corvette mehrere Sträflinge auf Befehl des Admirals abgeſtraft. —

Ein Kanonenſchuß bedeutete den Anfang der Feier, wozu die rothe Executions-Flagge aufgezogen wurde. Von allen andern Fahrzeugen kamen Kähne mit Zuſehern und auf allen Segelſtangen lagen Matroſen, um dem Schauſpiel zuzuſehen. Voilà, comme nous cherchons les émotions, chacun à proportion de la plus où moins grande irritabilité de ses nerfs! — Der Geſang der Malibran, — die Opern Roſſinis, — die Romane Balzacs, mit etwas

Médiſançe und Intriguen-Geiſt, — allenfalls mit etwas Liebelei und Salon Prätenſionen gewürzt — für die höhern Stände; — für das Volk, Stiergefechte, Hundehetzen und zuweilen, — außer dem abonnement, — etwas hängen und köpfen; — aber, verſteht ſich, gratis! —

P. ſpeiſte mit uns am Bord und führte uns dann vom Pyräus nach Athen. Hier beſtiegen wir in ſeiner Geſellſchaft die Pnyx, oder die Felſenhöhe, auf welcher einſt die Verſammlungen gehalten wurden. — Nicht weit davon ſind in Stein gehauene Behältniſſe oder Gemächer, welche man für ehemalige Staatsgefängniſſe hält, und in denen, wie man ſagt, Sokrates ſtarb. Hier alſo iſt das Land, wo Demoſthenes ſprach, wo Plato dachte, wo Miltiades focht und Themiſtokles geſiegt hat! — Hier der Ort, wo in den letzten Zeiten der brave Karaïskali auf

dem Felde der Ehre ſtarb; — hier fielen die dreihundert! — und hier ſeh' ich das Grab des Themiſtokles, und dort, nicht weit davon, begrub man geſtern Miaulis! — und all' dieſes Schutt und Staub! — Aber darüber wölbt ſich ein ſchöner, hell leuchtender Himmel, und tauſend Geſtirne ſtrahlen herab auf dieſe Staubwirbel und den Kies, welche von dem großen Volke übrig ſind. —

De toutes les vanités humaines la dûperie la plus noble, c'est le dévouement à la patrie; — la déception la plus énivrante, la gloire; — le poême le plus beaul' immortalité; — l' illusion la plus douce — l'amour!!!

Athen, am 28. Juni.

Heute früh waren wir in Begleitung von P. auf der Akropolis, — Marmorblöcke und Schanzen, Trümmer aus jeder Zeit, Bomben und Kugeln, Menschenknochen und Schutt, das Edelste und das Gemeinste, — alles untereinander, wie es auch das Leben oft vermischt und durcheinander wirft! — Von der Akropolis sieht man das Kloster, in welchem Byron lange gewohnt hat.

In der Akropolis ist ein Thurm, der heißt: Odyßeus-Thurm. Odyßeus ein Haupt der Palikaren, beging Verrath am Vaterlande und fiel in die Hände seines ehemaligen Waffenbruders Guras. — Guras ließ ihn in diesem Thurm erdrosseln und herabstürzen, vorgebend, er habe sich den Hals gebrochen. — Guras schönes Weib betrog ihn, in dem neben liegenden Hause, mit

einem jungen Marine-Offizier. Sie ſelbſt wurde, während der Belagerung, in welcher ſie eine heldenmüthige Rolle ſpielte, unter den Trümmern des Tempels der Minerva, wo ſie Schutz gegen die türkiſchen Bomben ſuchte, begraben. In der Ebene ſelbſt ſieht man den Platz, wo Guras dem türkiſchen Säbeln erlag. — Glaubt man in dieſer Geſchichte nicht den Chor einer griechiſchen Tragoedie, das Walten der Nemeſis, erzählen zu hören?! —

Es iſt heute Sonntag, und man ſieht die intereſſanteſten, zum Theile ſehr ſchönen und reichen, mannigfaltigen National-Coſtume. Die Frauen ſind ſchön, obzwar ich ihnen die Italienerinnen vorziehe.

Nach Tiſche hatten wir Audienz beim König, der ein recht liebenswürdiger, junger Herr iſt. Dort ſahen wir Tzavellas und andere Palikaren-Chef's, in ihrem ſchönen, reichen Coſtume,

welches gegen die europäiſche Uniform gewaltig abſtach. Iſt es nicht himmelſchreiend, daß man dieſe Menſchen zwingen will, dasſelbe abzulegen, und moderne Schwalbenſchweife am Poder, auf dem Kopfe aber den nachttopfförmigen Csáko zu tragen?

Mit Anfang der nächſten Woche geht die Corvette wieder unter Segel; nur iſt noch unentſchieden, ob dieſelbe gerade nach Smyrna, oder an den Küſten von Syrien nach Kaipha und Bayruth, ſegelt. Im letzten Falle würde der General landen, und eine Exkurſion nach Jeruſalem, dem todten Meere, dem Berge Libanon, und nach dem Jordan machen. Im erſten Fall aber müßte dieſe, von Smyrna aus, unternommen werden.

Lebe wohl Esmeralda! Möge an Dir, die Bedeutung des ſchönen, griechiſchen Grußes χαιρη (freue dich) in Erfüllung gehen!

Athen, am 4. Juli,

Die Sonne brennt heiß; nicht mit den wärmenden Strahlen zarter Liebe, die belebt und ſtärkt, ſondern mit der verſengenden Gluth zügelloſer Leidenſchaft. —

Ich muß weit ſein von Dir, oder vielmehr von dem Orte, wo Du lebſt; denn mich umgeben fremde Menſchen, Bäume und Thiere. Unter der Palme ruht das Kameel, und die Führer in orientaliſcher Tracht, mit gelbgebrannten Geſichtern, lagern ſich um den Feigenbaum. — Daraus ſehe ich, daß viele Meilen ſind, zwiſchen Dir und mir! Aber die Entfernungen der Seele, werden auf dem Aequator des Herzens gemeſſen, und der iſt nicht eingetheilt in geographiſche Längen- und Breitengrade; — und wenn ich auf dieſem unſere Sonnenhöhe meſſe, ſo fühle ich mich Dir eben ſo nahe, als damals, da Du Dei-

nen Arm auf Meinen ſtützteſt, um durch die blühenden Auen zu wandeln, welche im Frühlingsſchmelze prangten.

Ich kaufte hier Briefpapier mit der Vignette von Athen; darauf befinden ſich: die Akropolis, bairiſche Uhlanen, der Theſeus-Tempel, das Haus des Grafen Armansperg, zerlumpte Palikaren, Kameele und ſogar — der König.

Heute war ich am Tempel des Jupiter Olimpicus. Herrliche Reſte jener großen Zeit! —

Auf zweien dieſer Säulen baute ſich ein Einſiedler ein kleines Häuslein, und brachte in dieſem Eulenneſte zwanzig Jahre zu. Mit einem Strick zog er die ihm täglich zugebrachten Speis und Trank, empor. So lebte er, ſtarb und ſeine Gebeine liegen noch oben. Der Mann hatte entweder unendlich viel gelitten; ſo, daß jedes Menſchen

Nähe ſein Herz bluten machte, oder viel verbrochen; ſo, daß jedes Antlitz ihn ein rächender Abgeſandter dünkte, oder — er war ein höchſt ſtupider Kerl. —

Ich war beim König bei der Audienz, bei Tiſche und wieder bei Thee. Es iſt ein liebenswürdiger junger Mann. — Eine ſchöne, aber ſchwere Aufgabe ruht auf ſeinen jugendlichen Schultern.

Dieſes Volk hat durch zahlloſe Opfer und Leiden das Recht verdient, glücklich zu ſein. Ob aber die europäiſche Papier-Civiliſations-Pflanze auf dieſem orientaliſchen Boden gut gedeihen dürfte, iſt eine große Frage. Mit hellem Glanz vergoldet die Geſchichte ſelbſt die Trümmer dieſes Landes und den Schutt, der die Vergangenheit deckt; — aus der Gegenwart dürfte der Phönix ſteigen, der die Zukunft beglücken könnte. Aber, weiß man das Zauberwort, welches

ihn in das Leben rufen würde? — und wüßte man es, wird man es wagen, es auszuſprechen?! —

Ich ſah beim König mehrere Palikaren-Häupter, die im vorigen Kriege eine große Bedeutung hatten: Kolokotroni, der junge Mauromichalis, Tzarellas, Grivas und andere. — Ein Glück iſt es für uns europäiſche Dandy's, daß es denen Leuten nicht einfällt, nach Europa zu kommen, und unſern Damen die Cour zu machen; denn die Leute ſind in ihrer National-Tracht, mit ihren herrlichen Augen, ihrem ſchlanken Wuchſe und den ſchönen Geſichtszügen und den wallenden Locken, — wirkliche Muſterbilder männlicher Schönheit! Gott ſei Dank, daß ſie ſobald noch nicht aus ihren Gebirgen und Inſeln herauskommen! — wir würden bedeutend im Kurſe ſinken. Wenn ich ja das Glück haben ſollte, mit einer Frau, oder gar mit meiner Frau zu rei-

ſen, mache ich lieber den Umweg nach Conchinchina, als hieher zu kommen!

In unſerer Locanda wohnt neben mir, nur durch eine Bretterwand geſchieden, eine ſchöne, ſchlanke Schauſpielerin, — eine Spanierin, — die zum Liebhaber einen griechiſchen Offizier hat. Es läßt ſich denken, was dieſe beiderſeitigen ſüdlichen Nationalitäten für girrende, ſtöhnende, ſeufzende, Reſultate haben! — und jeden Morgen ſtehen vor ihrer Thür ein paar geſpornte Stiefeln, neben zwei ziemlich niedlichen Frauenſchuhen... cela me fait passer de mauvais quarts d'heures! —

In wenigen Tagen kehre ich an Bord zurück, da wir gegen den ſiebenten bis achten unter Segel gehen. Ob nach Syrien oder Smyrna wird ſich erſt in Cypern entſcheiden, und hängt vom Sanitätszuſtand dieſer Gegenden ab.

Der arme P. hat ſein Kind verloren; worüber ich mich ſelbſt tief ergriffen fühlte. Das Schickſal hat uns ſeit langer Zeit enge zuſammengeknüpft; die Liebe meiner Eltern, ſeine liebreiche Pflege für ſie, hatten ihm ſeit langer Zeit in unſerer Familie die Rechte und Pflichten eines Sohnes und Bruders gegeben; um ſo mehr berührte mich ſein Schmerz. — Ich begleitete ihn an das Grab des Kindes, drückte ſein Haupt an meine breite Bruſt, fühlte, wie mir ſein Schluchzen durch die Seele ſchnitt; und ich glaube, das Gefühl, an meinem verwandten Herzen ſeinen Schmerz auszuweinen, that ihm wohl. — Die arme Mutter tröſten. — Wer könnte es nur wagen, mit Gemeinſprüchen und Troſtgründen ſich da zu nahen, wo der Tod die Liebe der Liebe — die Einzige, die ſich ſelbſt vergißt — die Liebe der Mutter zum Kinde, gebrochen hat?!

Man ſchiffe über das Meer, man überſteige die ſchneebedeckten Alpen; — wo man auch an-

klopfen mag, — wo der Menſch wohnt, findet man auch ſeinen Schatten, — den Schmerz! —

Noch einige Worte von P. — Er iſt ein ſeltener Menſch: Soldat, Gelehrter, Seeman, Diplomat: — jede dieſer manigfaltigen Lebensformen hat ihm einen reichen Schatz von Erfahrungen, ſeiner Phantaſie eine unerſchöpfliche Menge lebendiger Bilder, zurückgelaſſen. —

Ein langer, intereſſanter Aufenthalt in der Levante, während der merkwürdigſten Epochen des Hellenen-Krieges, und der türkiſchen Reform; — viele Seeexpeditionen und diplomatiſche Sendungen, perſönliche Bekanntſchaften mit den einflußreichſten Männern, — beſonders mit Mehmed Ali und Ibrahim Paſcha, haben ihm eine tiefe, gründliche, vollkommene Kenntniß der Orients und ſeiner Verhältniſſe verſchafft, welche ſelbſt Fürſt M. zu würdigen verſtand. Dieſe genaue Kenntniß der Zuſtände und Verhältniſſe des Orients gibt ſeinen

Mittheilungen einen deſto größeren Werth, je ſeltener man ſie in Europa findet, denn im Allgemeinen iſt der Orient für Europa vollkommen verſchleiert, das heißt: unerkannt, unverſtanden, unbegriffen geblieben. — Beweis deſſen: die Wuth ihn nach europäiſchen Anſichten, Grundſätzen, Meinungen zu beurtheilen, und auf ſeinen Boden europäiſche Inſtitutionen zu pfropfen. —

Selten iſt in einem Menſchen ein ſo herrliches Dichtergemüth, — ein ſo reicher Schatz des Wiſſens, — ein ſo klarer Verſtand, — eine ſo ausgezeichnete Darſtellungsgabe, — eine ſo ſcharfſinnige Logik vereinigt, als in P. — Hat nun das Leben in allen ſeinen Wechſelgeſtaltungen — der ſtäte Umgang mit den ausgezeichnetſten Menſchen ſeiner Zeit, dieſe Gaben entwickelt, geſtählt und erprobt; ſo läßt ſich der Werth des Mannes beurtheilen. — Dies von meinem Wahlbruder P. —

Wir ſchieden ſchwer und düſter, wir fühlten, daß die ſchönſten Lebenserinnerungen hinter uns waren. Nach Jahren hatten wir auf einige Tage uns wiedergefunden; um — wieder an einem Grabe zu ſcheiden.

Einige Monate darauf wurde ſeine liebenswürdige Gattin wieder von einem Knaben entbunden, deſſen Taufpathe ich ward: möge ihn der Name des, ſo mancher Gefahr entwiſchten Abentheurers, wenigſtens materiell beſchützen!

Am Bord der Veloce, im Hafen zu Piräus am 5. Juli.

Wir ſind wieder an Bord, und ich glaube, daß wir dieſe Nacht unter Segel gehen.

Heute vor fünf Jahren trieb ich mich an den Küſten von Afrika herum. Wie anders dünkte mir damals das Leben! Wie anders hat

ſich die Zukunft geſtaltet, welche jetzt Gegenwart geworden.! Was werden die nächſten Jahre bringen? Wie werde ich auf dieſe Gegenwart zurückblicken, wenn ſie Vergangenheit geworden ſein wird? —

Es iſt ein freundlicher Abend — ich gehe auf das Verdeck. Man macht Vorkehrungen, in der Nacht unter Segel zu gehen. Marquis C. bleibt hier zurück. Er iſt krank und kann das Klima des Orients und die Beſchwerden der Reiſe, welche weit größer ſind, als man es gewöhnlich glaubt, nicht ertragen. Beſonders wirkt die Verſchiedenheit des Klima's auf alle Menſchen, und meine Reiſegefährten empfanden dieſen gefährlichen Einfluß nicht minder, wie die Unzahl von Europäern, (Engländer, Franzoſen, Teutſche,) die mir in dieſem Sammelplatz von Abentheurern aus allen Nationen, begegnet ſind. Ich ſelbſt fühlte die Wir-

kung; allein ich ließ mir geſtern tüchtig zur Ader (bis zwölf Unzen Blutes) und fühlte mich vollkommen erleichtert. Es iſt dies aber das einzige Mittel, ſich hier zu Lande geſund zu erhalten, und äußert unmittelbar einen wohlthätigen Einfluß. Beweis, wie nothwendig die Aderlaß geweſen, mag die Farbe des Blutes ſeyn, welches dick und ſchwarz war, wie Tinte.

Nicht ungeſtraft wallt hier in dieſem Lande ſo heftig das Blut; und die griechiſchen Frauen ſind davon ſo ſehr überzeugt, daß ſie ihr Möglichſtes thun, die Gefahren, welche die Beſchaffenheit ihres Landes bewirkt, zu mildern. —

Abends.

Herrliche Nacht; — doch hebt ſich ein ſo ſtarker Tramontano, daß die Maſten krachen. Bald

wird man die Anker lichten; allein das wird Mühe koſten, weil ſie hier tiefen Grund faſſen.

Ich warf einſt einen Anker aus,
Der Anker war mein Herz; —
Ich nahm ihn aus der Bruſt heraus,
Die Kette war der Schmerz.

Wohl treulos nennet man das Meer,
Ich aber glaub' es nicht;
Es glänzt ſo freundlich um mich her,
Im hellen Mondenlicht.

Und geht die See auch manchmal hoch,
Der Anker hält gar gut; —
Und ſtürmt es auch, behalt ich doch
Noch immer frohen Muth.

Der Anker faßte guten Grund,
Und ſenkte ſich gar tief; —
Er ruhet feſt im Meeresſchlund,
Dort an dem Felſenriff.

Kennſt du die Königin im Meer?
Sie hat ein blau Gewand,
Ihr dunkles Haar wallt um ſie her,
Wie Schnee iſt ihre Hand.

Und brechen Maſten auch und Kiel,
So ſei es doch gewagt;
Der Schiffer iſt dann nah' am Ziel,
Bleibt treu und unverzagt.

Dann in die dunkle Fluth hinein;
Es ruft Meerkönigin;
Sie ſtrahlet hell in Phosphorſchein,
Die holde Zauberin.

Ich drücke feſt ſie an die Bruſt,
Iſt auch der Tod mein Loos;
Der Tod iſt ja auch heiße Luſt,
Bei ihr, auf kühlem Moos,

Drum, drückt mich auch der Sonne Gluth, —
Ich ſcheu die Hitze nicht;
Es kühlet doch mich ab die Fluth,
Wenn einſt der Anker bricht;

Am Bord der Veloce, unter Segel,
am 6. Juli.

Maladetta tramontana! Das iſt das Wort, welches jeder Mund en choeur ſpricht. — Den

ganzen Tag herumgeſchaukelt worden! — der General fühlt ſich unpaß, und hat heute früh, als ſchon die Anker gelichtet waren, den Wunſch geäußert, directe nach Smyrna zu ſegeln. Beſſer wäre es geweſen, bei dieſem heftigen Nordwind, vorerſt nach Rhodus zu ſteuern; denn ich ſehe voraus, daß wir mit dieſem Wind, die Fahrt nach Smyrna nicht werden fortſetzen können.

Alles leidet an der Seekrankheit; ich allein habe durch meinen guten Appetit die Hoffnung des **Maëstro di casa** getäuſcht, der die heutigen Diäten einzuſtreichen vermeinte.

Es gibt Mordſpektakel am Bord. Der Commandant iſt krank. Wir louvoyiren mühſam bei der Inſel Zea herum. Das Meer geht ſehr hoch.

Gute Nacht, Esmeralda!

Am Bord, den 7. Juli.

Was ich vorausſagte, iſt geſchehen. Wir mußten, da wir die Spitze der Inſel Zea nicht umſegeln konnten, heute früh am Cap-Sunium (Cap Colonna) in einer Bucht, vor Anker gehn, in welcher wir doch einigermaßen gegen die Windſtöße, die uns vorige Nacht, auf eine unanſtändige Weiſe, herumgeworfen haben, geſichert ſind.

Jetzt iſt alles in Ruhe. Jeder trocknet und erhebt ſich. Die armen Kranken kriechen auf das Verdeck heraus, und athmen wieder die freie Luft ein. Jeder macht ſich an ſein Geſchäft. Es wäre meiner Meinung nach beſſer geweſen, bis nach Rhodus hinabzufahren, wo wir heute früh ohne Zweifel angelangt wären, dort einige angenehme Tage zugebracht hätten, und dann eben ſo ſchnell nach Smyrna gelangt ſein würden, als wir es

von hier aus thun werden; da zu vermuthen ſteht, daß vor Vollmond, die Tramontana nicht umſpringt.

Die Küſte des Cap-Colonna — (welches dieſen Namen von den Ueberreſten eines Tempels der Minerva, welche auf dieſem Vorgebirge ſtehen, führt) — iſt öde und rauh. Nachmittag gab mir der Commandant ein Canot, in welchem ich in Begleitung eines Aſpiranten, des Schiffarztes und meines getreuen Jean's, an das Land ging. In der Rhede lag auch eine griechiſche Myſtik vor Anker, welche auf der jenſeitigen Spitze des Vorgebirges, zwei große Boote ausgeſetzt hatte, deren Bemannung — (etwa dreißig kurioſe, abentheuerliche Figuren) — nicht ausſah, als ob ſie der Antiquitäten wegen da wären. Das Geſindel ſaß unter den Felſen gekauert, und hatte die Boote ſo nahe an den Strand gezogen, daß man ſie von der Corvette aus, für gewöhnliche Fiſcherkähne anſah. Da wir mit dem Vorſatz einen

Jagdverſuch zu machen, Jeder mit einem Doppelgewehre, und ich nebſt dem mit ein paar guten Piſtolen, — bewaffnet waren; ſo nahm ich keinen Anſtand ans Land zu gehen, und frug die Kerls, was ſie ſeien? Peschiatori — war die Antwort — »warum ſie nicht in See wären, und doch unter den Steinen keine Fiſche ſuchen könnten?« — »der Wind ließe ſie ihr Geſchäft nicht treiben« und dabei kamen ſie herangekrochen, und beſahen uns mit wilden neugierigen Blicken. Man muß wiſſen, daß dieſe Küſte ihrer Piraterien wegen bekannt iſt. Ich ſpielte ganz den Gleichgültigen und ließ mich zu den Ruinen des Tempels, von dem noch einige herrliche Marmorſäulen übrig ſind, geleiten.

Eine wundervolle Ausſicht breitet ſich von da aus. Der Golf von Athen, — in der Ferne die Küſte von Negroponte, — die weite See und mehrere Inſeln, geben ein ſchönes Panorama.

In dieſem Tempel lehrte Plato, — (den ich zwar in mancher Hinſicht nicht ganz beipflichte) — als er von Syra vertrieben, ſich hieher geflüchtet hatte.

Nachdem wir Alles genau beſichtigt, traten wir unſern Rückweg an. Ich forderte Einen unſerer abentheuerlichen Begleiter auf, ſeine rothe Mütze in die Luft zu werfen, und ſchoß darauf. Die Kugel ging mitten durch — ich ſchenkte ihm einen Thaler; und ſomit ſtand ich in hohem Anſehen, indem es mir gelungen war, die zwei groſſen Hebel im Gemüth gewöhnlicher Menſchen, Furcht, — und Intereſſe, in Bewegung zu bringen. Sie bleiben ſelten ohne Wirkung. Das dritte Kammrad der Mechanik der menſchlichen Seele iſt Eitelkeit, (Stolz, Selbſtgefühl, Ehrgeiz) wer noch Sinnlichkeit und Religion damit in Verbindung zu bringen weiß, der kann kühn, mit Individuen ſowohl, als mit Maſſen, manipuliren.

Ich wiederholte mit der zweiten Piſtole denſelben Verſuch; — er gelang abermal und brachte dem Mützenwerfer wieder einen Thaler ein. Nun hatte die Bewunderung kein Ende und kein Maaß. Die Kerls erwiſchten mich bei den Beinen und trugen mich in unſer Boot.

Heimkehrend begegneten wir ein anderes bewaffnetes Boot von der Corvette, welches man, da man mittlerweile die griechiſchen Fahrzeuge anſichtig geworden war, zu unſerer Deckung abgeſchickt hatte.

Ich habe eine Menge Thymian und Rosmarin mitgebracht (welche Pflanzen hier in großer Menge wachſen) um durch dieſen Geruch den ſchlechten, der im Schiffsraume iſt, zu neutraliſiren.

Ja, Esmeralda! gerne würd ich einen Strauß daraus binden und ihn Dir ſenden. Die armen Blumen, die das Glück hätten, an Deinem

Buſen zu verwelken, würden die Hand ſegnen, die ſie gebrochen hat. Verwelkt würdeſt Du ſie wohl gleichgültig in den Staub werfen; hier — werden die Fluthen ſie begraben... das Ende iſt wohl gleichgültig, hat man nur die Erinnerung einer, am ſchwellenden Buſen des Glücks durchlebten Stunde; — dann mag ſich Erde oder Fluth über das abgeblühte Daſein als Leichentuch legen, — gleichviel! —

Am Bord der Veloce unter Segel,
am 8. Juli.

Heute früh wurde ich durch den Mordſpektakel geweckt, welchen das Ankerlichten verurſachte. Es wurde geſchrien, gepfiffen, getreten, gezogen, und endlich — ſchwimmen wir wieder umher.

Furchtbare Windſtöße — alles knarrt, ſchnarrt, kniſtert, pfeift, kracht, ſpeit, winſelt, ſchreit, wim-

mert, flucht, ruft u. ſ. w. — Die Wellen ſchlagen über das Deck, und da ich die Unvorſichtigkeit begangen habe, in meiner Cabine eine kleine Öffnung — welche eine Art Fenſter vorſtellt — offen zu laſſen; ſo iſt mein jungfräuliches Bett mit Salzwaſſer getauft. Ich wollte ſchlummern; ward aber durch einen heftigen Windſtoß, aus meinem reduit hinaus — und mir meine Schuhe ins Geſicht geworfen. Mit dem Schreiben geht es ſehr mißlich, da der Tiſch, trotz deſſen, daß er angebunden iſt, auf und abſchaukelt. Ich muß alſo für den Augenblick abbrechen; mais non sans t'embrasser, Esmeralda!

Abends.

Der heftige Nordwind hat uns gezwungen, in einer Bucht bei Syra, vor Anker zu gehen.

Eine öſterreichiſche Goelette, und ein ruſſiſcher Kauffahrer haben gleichfalls neben uns geankert.

General A. iſt ſehr leidend. Der ruſſiſche Kauffahrer hat zu nahe an uns geankert; — man macht allerhand Diskuſſionen, damit er ſich entferne, und ſagt ihm mittels Sprachrohr, alle erdenkliche Grobheiten; wovon er aber keine Notiz nimmt; und, da man der Peſt wegen jede Berührung mit ihm vermeiden will — ſo endet die Sache damit, daß er an ſeinem Flecke bleibt.

Wieder Mond und bewegte See.

Es giebt in Italien Leute, die Monate lang dieſelbe Oper, mit unverändertem Vergnügen hören. Eben ſo hat für mich hier dieſes Schauſpiel, welches eine ſchöne Mondnacht zur See gewährt, einen ſtets erneuten Zauber! Die Sonne iſt zwar auch ſchön, wenn ſie die Fluthen vergoldet; aber es iſt dies die legitime Ehe des Meeres, und es dünkt mich (wenn der Tag das Meer beleuchtet) als ſähe ich ein anſtändiges Ehepaar, eine

ſchöne Frau, am Arm ihres Gemahls herumwandeln; — aber der Mond! das iſt was anders. — das iſt der Geliebte, der die See insgeheim in ihre Arme ſchließt! für den ſie ſich mit verſtohlener Coquetterie ſchön macht, und ihre geheimſten Reize enthüllt, um den Geliebten, im ſüßen, liebenden Begehren zu empfangen! — Und wie er, der Glückliche! ſie küßt und liebkoſet, und die üppige und wollüſtige Geliebte ſchmeichelt, — mit zündenden, goldenen Strahlen, die er hineinſendet, tief in ihren wogenden Buſen! —

Es liegt geheimnißvoller Liebeszauber in einer hellen Mondnacht zur See!'

Vor Anker, in der Rhede von Syra,
am 9. Juli.

Wir gingen zwar heute früh, mit Anbruch des Tages, unter Segel, allein General A. war

ſo leidend, daß er den Kapitän erſuchte, in einem Hafen vor Anker zu gehen, in Folge deſſen wir hier in Syra einliefen. Es iſt Syra (Hermopolis) der bedeutendſte Hafen im Archipelagus — deſſen Handel vor allen Inſeln, — ſeit dem Vorfall von Hydria und Skio, — eine bedeutende Ausdehnung erhalten hat, und der ſomit als der Hauptort der Cykladiſchen Inſeln angeſehen werden kann.

Auch haben wir einen Conſul daſelbſt, der aber abweſend, und einſtweilen durch einen recht liebenswürdigen jungen Mann, einen Mailänder, Herrn Terentio Pio, erſetzt iſt. Derſelbe kam ſogleich an Bord und trug dem General an, bei ihm in der Stadt abzuſteigen, was dieſer auch mit großem Dank annahm, und ſomit an das Land geſetzt worden iſt. Ich bleibe am Bord, wo ich wenigſtens eben ſo bequem bin, und auf alle Fälle weniger Geld ausgebe, als am Land. —

Wie lange wir hier bleiben, weiß Gott, der

der Hauptwindmacher ist; — sonstige Pfuscher existiren wohl auch; aber die machen nur Privat-Erzeugnisse; wahre Seewinde, — auch Stürme — kommen nur von oben.

Im Hafen von Syra,
den 10. Juli.

Gestern Abend war ich in der Stadt, und übergab dem Vice-Consul einige Briefe, um mit dem heutigen Pakete, das ein nach Athen unter Segel gehender Kauffahrer mitnimmt, expedirt zu werden.

Die Stadt hat schon vollkommen den Charakter der Levante: enge Gassen, belebte Bazars, Säulengänge und Gallerien. Die Menschen leben am Fenster und auf der Schwelle der Häuser, deren Inneres ein Heiligthum des Familienlebens ist,

in das man ſich nur zuweilen zurückzieht, Fremde aber ſelten, oder nie einführt.

Ich war auf der Promenade: ein, mit einigen Stühlen verſehener Felſenvorſprung, wo man Kaffee trinkt, und einer herrlichen Ausſicht auf die See genießt. Dort ſah ich auch den Grafen P., einen Piemonteſer, in den Ereigniſſen des Jahres 1821 verwickelt, zum Tode verurtheilt und hieher geflüchtet. Er iſt alt geworden, lebt vom Advokaten-Geſchäft, und erkannte mich nimmer. Armer Mann! ich hoffe, daß auch Er die Seinigen und ſein Vaterland wiederſehen wird.

»Allen Sündern ſoll vergeben,
Und der Tod ſoll nicht mehr ſein.«

Und iſt denn die Trennung von Allem, was man liebt, nicht mehr als Tod? —

Von dem Felſen glaubte ich eine öſterreichiſche Corvette zu erkennen, die Lipſia oder Carolina;

es war aber eine ruſſiſche, welche umlegte, und ihren Weg nach Smyrna fortſetzte.

Ich wandelte in der Stadt herum, ſah viele hübſche Frauengeſichter in griechiſchem Kopfputz, mit Blumen, Andere in ipſariotiſcher Tracht ... herrliche ſchwarze Augen! aber die gewiſſen blaudunkeln Augen, die wie der Gmunder- oder Hallſtädter See, ſo klar und durchſichtig ſtrahlen, daß man hinabſtürzen möchte in die bodenloſe Tiefe und ertrinken in ſeliger Hingebung — ſolche Augen fand ich nicht! —

Die Stadt war vor fünf bis zehn Jahren noch höchſt unbedeutend. Sie verdankt ihren jetzigen Flor, dem letzten Kriege, dem Untergang des hydriotiſchen und ſpeziotiſchen Handels, und ihrer Lage, welche machte, daß ſie der Stapelplatz aller Corſaren und Freibeuter wurde, die ihre Beute dort veräußerten. Sie liegt amphitheatraliſch am Abhang eines Berges, und erinnerte mich ſehr an

die Lage von Algier. Ich fand viel Bewegung darin, und auf den Werften war man eben mit dem Bau mehrerer ziemlich großer Fahrzeuge beſchäftiget. Dem ungeachtet fängt das Aufblühen des Hafens von Pyräus an, dem Handel von Syra bedeutenden Abbruch zu thun. So gründet ſich das Wohl des Einen auf den Untergang des Anderen; — Blumen wachſen aus der Verweſung; Moder iſt der Dünger, welcher Roſen erzeugt! —

Die Stadt hat zwei Kathedralen, eine katholiſche und eine griechiſche. Die katholiſche ſteht unter öſterreichiſchem Schutz, und hat zum Erzbiſchofe einen Piemonteſer.

Ich traf im Conſulat zwei Leinwandhändler, Slowaken von St. Johann. Sie kamen eben von Conſtantinopel und gehen nach Athen. Das Begegenen dieſer Leute, ſo fern von der Heimath, machte in mir einen regen Eindruck. Wir hatten

eine lange und lebhafte Unterredung. Ich verſchaffte ihnen freie Paſſage, was den armen Leuten ſehr angenehm war. Die Induſtrie und der Unternehmungsgeiſt dieſer Leute, die mit wenigen Mitteln die größten Reiſen unternehmen, verdient Berückſichtigung und Belobung, und ſollte die Verachtung, welche in Ungarn im Allgemeinen auf den Slowaken laſtet, mildern und widerlegen.

Die Frauen haben hier die ſonderbare Gewohnheit, Anis zu kauen, was gut für die Zähne und den Geruch des Mundes iſt, ihnen aber einen blaſſen und bleiartigen Teint giebt.

Heute brachte ein von Rhodus kommendes Schiff die Nachricht, daß in Syrien die Peſt ſei. Dieſes dürfte unſern Reiſeplan wohl abändern, denn einmal an die Küſte ausgeſchifft, könnten wir nicht mehr an Bord genommen werden, und wären dann gezwungen, die große Reiſe von Aleppo nach Smyrna zu Land zu machen.

Abends.

Nachmittags fuhr ich in einem Kaik an das Ufer und badete mich im Meer. Ich ſchwamm über eine Stunde weit. Unendlich wohlthätig waren mir Luft und See. Nur muß man bei dieſer Uebung einige Vorſicht, der Haifiſche wegen, anwenden. Ich geſtehe, daß die Liebkoſung dieſer Waſſer-Nixen mich keineswegs erfreuen würde, da ſie einem leicht die Luſt nach ferneren Abentheuern zu Waſſer und zu Lande vergehen machen könnten.

Je revins avec le lieutenant B. en longeant la côte, et nous passâmes dans un café d'assez mauvaise réputation, il est vrai, où il y avait des filles ipsariotes. On nous servit du café excellent. Une de ces femmes me le versa. Elle avait des yeux superbes. Cette femme

avait été, pendant le sac d'Ipsara, amenée comme enfant en Egypte, par un officier d'Ibrahim Pascha. — Là, — elle vécut près de son ravisseur, qui l'affranchit plus tard; — elle devint Bajadère, passa par la Syrie, révint à Constantinople, et de là avec un capitaine français dans sa patrie, où elle ne retrouva que des cendres et des tombeaux. Enfin elle vint ici, contente de pouvoir révenir à sa première réligion, et de »guadagnar la sua vita.« — Y a-t-il beaucoup de femmes vertueuses dans nos salons, lesquelles pourraient au jour du jugement offrir au Seigneur un coeur trempé par tant de larmes et abreuvé dans le calice des souffrances, sans avoir maudit leur Dieu! — Du reste, cette femme a dû faire un cours de physiostatistique expérimentale dont les résultats doivent avoir été fort satisfaisants, car elle a eu l'occasion de juger à fond les qualités et le caractère

national des troupes d'Ibrahim, des Russes, des François, des Anglois et des Grecs, — des Bédouins, Arabes, — Grénadiers, Marins, Cavaliers, — enfin de toutes les armes et toutes les armées. —

Im Hafen von Syra,
am 11. Juli.

Noch immer vor Anker. Heute früh kamen mehrere Schiffe, welche geſtern ausgelaufen waren, wieder zurück, weil ſie der Wind verhinderte, weiter zu ſegeln. Der Sturm war ſo heftig, daß er eine ipſariſche Brigg an das Ufer warf. Der Maſt war gebrochen, das Bramſegel zerriſſen, und die Mannſchaft erreichte mit Mühe das Ufer. Der Kapitän war halb nackt, und noch vom Kiesſande, auf welchen ihn die Wellen geſchleudert hatten, blutrünſtig.

Ein von Conſtantinopel kommendes Schiff, unter öſterreichiſcher Flagge, beſtätigte die frühere Nachricht von der Peſt. Nichtsdeſtoweniger bin ich entſchloſſen, wenn auch der General umkehren ſollte, auf dem nächſten beſten Kauffartheiſchiffe den Verſuch zu machen, durch die Dardanellen zu kommen. Mit Jeruſalem, wohin ich ſehr gerne gegangen wäre, wird es freilich ſchlecht ausſehen. — Ich hätte mich des Exempels wegen gerne im todten Meere, wo einſt Sodom und Gomorha ſtand, (ich begreife nicht, warum unſer Herr Gott mit dem Schwefelregen ſo ſparſam geworden iſt.) — geſpiegelt; hätte arabiſche Pferde, egyptiſche Soldaten, Maroniten, Druſen und ſonſtige Curioſa geſehen; tröſte mich aber mit dem Gedanken, daß mich der abentheuerliche Weg meines Lebens wohl ein andermal wieder hinbringen wird.

Conſtantinopel aber will und muß ich jetzt ſehen, trotz Peſt und Quarantaine.

Nachmittags war ich mit dem Commandanten, (der mir immer mehr gefällt,) — in der Stadt. — Da heute großer, griechiſcher Feiertag iſt, war Alles auf der Straße. Viel geputzte Frauen und Mädchen, in eigenthümlichen Trachten. — Auffallend iſt ihr üppiges, glänzendes Haar! Es iſt dies eine Schönheit, welche auf mich einen beſonderen Eindruck machte. —

Auf dem Paſſagio Kaffe getrunken und türkiſche Pfeifen geraucht — unzählige Pfeifen und Taſſen! und alles zuſammen koſtete — eine Drachme (beiläufig einen Zwanziger).

Eine alte Frau hat mir ein hübſches Mädchen angetragen, um einen tallero (fünf Franken). Ich habe den tallero gegeben und bin weiter gegangen. Die Frau und das Mädchen küßten mir die Hand, und ſagten, ſie würden jetzt friſches Brod kaufen gehen, woran ſie ſeit zwei Tagen Mangel litten. Sie zeigten mir von dem Vor-

rath Oliven, von welchem sie gelebt haben; — auch an dem heutigen großen Feiertage — versicherte die Frau mit Thränen. Ich gab noch einige talleros, und ging gleich zum Kaik zurück, damit der Teufel mich nicht etwa um das Vergnügen bringe, die Geschichte erzählen zu können.

Der Commandant ist ein tüchtiger Offizier; durch seine Entschlossenheit schirmte er die Ehre der österreichischen Flagge mit der kleinen Brigg »ussaro,« mit acht Kanonen, gegen zwei große griechische Briggs, indem er sie bedrohte, sich sammt ihnen in die Luft zu sprengen, wenn sie darauf beständen, den von ihm eskortirten Convoi zu visitiren.

Die Tramontane ist so heftig, daß sie mich hinderte, im Meere zu baden, und ich kam an

Bord zurück. Ich fühle, das die Tramontane mir wohl thut, und mein Blut kühlt. Ich ſehe gerne die Wellen ſich am Kiel des Schiffes brechen; — ſie brauſen daher und zerſtieben in weißen Schaum; — alles dies iſt in Harmonie mit der Stimmung meiner Seele. Eine Gewitternacht, — Sturm, — dazwiſchen etwas Monden-Glanz, und einige Erinnerungen, die wie freundliche Sterne von dem dunkeln Firmament herabſchimmern; — eine ungewiſſe, trübe Zukunft als Horizont; — und um mich die bodenloſe, fluthende Zeit, brauſend wie dieſe Meeresfläche, die der Sturmwind peitſcht; — iſt dies nicht ein Bild des Lebens — insbeſonders meines Lebens?!

Im Hafen von Syra, am 12. Juli.

Noch immer vor Anker in der Rhede von Syra! Die fatale Tramontane tobt immer ärger, und

man kann gar nicht daran denken, unter Segel zu gehen. Sie kneift und pfeift ärger, als ſelbſt Gräfin M. in W. — wenigſtens aber ſchützt ſie uns vor der leidigen Hitze.—

Es wird kalt geworden ſeyn, bis ich heimkehre; — die Frühlingsſonne der Liebe wird untergegangen ſeyn; aber am traulichen Kaminfeuer der Freundſchaft bleibt mir wohl ein Plätzchen, um das erfrorne Herz zu erwärmen! —

Abends.

Nachmittags ſchlug ein griechiſches Fiſcherboot, in der Nähe der Corvette um. Man ſetzte ein Boot ins Meer, das die zwei darin befindlich geweſenen Menſchen aufnahm. Man trocknete, pflegte ſie, — und faſt ohne zu danken, kehrten ſie in ihre Barke zurück. Grata humanitas!

- Andere Geſchichte: ich war mit dem Commandanten auf der Promenade, wo wir Kaffe tranken; er zeigte mir einen wohlbeleibten Mann, gut gekleidet; aber mit einem gemeinen und rohen Ausdruck in ſeinem breiten Geſichte. Es war dies ein berüchtigter Seeräuber, den die Engländer lange verfolgten, und ihm ſogar eine Fregatte nach Carabuſa nachſchickten, ohne ſeiner habhaft werden zu können. Er hat ſich nun hier niedergelaſſen, viel Geld und eine ſchöne Frau mitgebracht, läßt ſich als anſtändigen Kaufmann behandeln, und wird von ſeiner Frau gerade ſo betrogen wie jeder ehrliche Strümpf-Fabrikant in der Straße St. Denis. —

Man muß aber den Teufel im Leibe haben, um ſogar einen Corſaren zu minotauriſiren, und fabula docet, daß man wohl zuweilen dem Strick entkommen könne, doch viel ſchwerer dem Fluch entgeht, welchen Amor gegen Hymen ausgeſprochen hat! —

Revolution unter unſern Schiffs-Cadetten. Einer von ihnen brachte ein bleibendes Andenken einer vorübergehenden Schäferſtunde, und der Capitän hat ein allgemeines Verboth, ſich vom Bord zu entfernen, ergehen laſſen. Sie ließen ihre Wuth am Schiffsarzte aus, überhäuften ihn mit eben nicht ſchmeichelhaften Apoſtrophen. Der Commandant ließ das ganze junge Volk, dem größten Theil des Tages, in den Maſtkörben zubringen, was ihren Zorn etwas abgekühlt hat. Der Wind iſt beim Untergehen des Mondes ſo heftig, daß wir einen zweiten Anker werfen mußten.

Tauſend Lichter glänzen in Syra, und die Stadt ſieht von weiten aus, wie ein Gebüſch voll Jahanniswürmern.

Wenn man nimmt, daß bei jedem dieſer Lichter ein Menſchenherz ſchlägt, welches wünſcht, hofft, liebt, fürchtet und haßt! daß eben

ſo viele Gebete und Flüche emporſteigen, welche der Ewige wohl nur mit einem geiſtigen Vergrößerungsglaſe, — ſo wie wir die Käſemilben, — betrachten kann! — doch was ſage ich, für Ihn, den Allerhalter, den weiſen, gütigen Vater verſchwindet das relative Klein und Groß, und Käſemilbe und Elephant, Affe und Seraph, ſind nur verſchiedene Ausdrücke ſeines ewigen Willens! —

Die dunkeln Augen und ſchwarzen Haare der hieſigen Frauen laſſen entnehmen, daß ſie zu lieben verſtehen müſſen, und daß die Schule des Plato unter der glühenden Sonne dieſes Landes ſich nicht akklimatiſirt hat.

Im Wettlauf der Tugend hätten alſo die blaſſen, blondlockigen Holländerinnen viele Stufen auf der Himmelsleiter voraus, was doch ungerecht wäre!

»Car l'ame, hélas, en seroit elle moins pure,
Pour désirer et vouloir le bonheur?« —

Eine froſtige Waſſerſeele, ohne Einbildungskraft, ohne Begeiſterung, ſtände dann höher, als ein glühendes, warmes Herz! Gefühlloſigkeit wäre eine Tugend, Liebe ein Laſter; das üppige, in den Adern hoch klopfende Lebensblut wäre ein krankhaftes Element, dem die Kälte des Todes, die Unempfindlichkeit des Gemüthes und der Sinne vorzuziehen ſein ſollte?! — Nein, nie werde ich glauben, daß dies der Wille des Himmels ſei, der täglich an ſeinem Dome die wärmende, befruchtende, belebende Sonne heraufſteigen läßt, — ſie, die dazu beſtimmt iſt, zu ſchmelzen, was erſtarrt, und zu entfalten, was keimt. — Nein! wäre es alſo, möchte ich lieber in der Hölle glühen, als frieren im Paradies. —

Im Hafen von Syra,
am 13. Juli.

Eine englische Fregatte kömmt herangesegelt, und ankert neben uns. Es ist der Portland. Sie kömmt von Salamis, und ist eben so, wie wir, gezwungen, im Hafen von Syra Schutz gegen den heftigen Nordwind zu suchen. Es ist schön zu sehen, wie die Masten und das Takelwerk von Matrosen wimmeln, und mit welcher Präzision sie ihre Bewegungen ausführt. Ich möchte — Esmeralda, — Du wärest bei mir, und stütztest Dich auf meinen Arm, damit ich Dir dieses schöne Schauspiel zeigen könnte! Jeden Eindruck zusammen auffassen, jede Empfindung theilen, däß heißt ja zusammen leben, und deswegen kann ich mir kein größeres Glück denken, als mit einer Frau, die man wirklich liebt, und, versteht sich, von ihr geliebt wird, — in einem schönen Lande zu reisen. —

Abends.

Konnte heute wieder nicht ſchwimmen, der heftigen Tramontane wegen; war aber am Land; — dort fand ich etwas friſche Milch, welche uns morgen den Hochgenuß eines café au lait geben wird.

Von der Fregatte (Portland) tönen die Klänge der Pfeifen und Hörner der rétraite herüber. Sie ſpielen »rule Brittania.« — Ich glaube, wir Teutſche haben kein anderes National-Lied, als der »liebe Auguſtin.« Doch ja, jetzt ſpielt man eine Galoppe. Das beweiſt, daß die Menſchen eigentlich überall nach derſelben Pfeife tanzen. — Jetzt Trommelſchall — ein Kanonenſchuß — und — Stille! . . . leblos bewegt ſich das ſchwarze Ungeheuer auf den Wogen, — und doch ſind ſechzig Feuerſchlünde darin, deren Blitze das Nachtdunkel hell machen, und deren Donner das

Brauſen des Meeres, das Pfeifen des Windes übertäuben könnten! und jetzt! — ſo ſtill, ſo todt! — das iſt das Bild des Lebens, kalt und ſich in der Gewöhnlichkeit wiegend, bis die Leidenſchaft nicht »branle bas du combat« macht. —

Buona guardia!

Im Hafen von Syra,
am 14. Juli.

Der General will nicht an Bord, ſo lange der Wind ſich nicht legt; dazu iſt keine, und ſomit die wahrſcheinliche Ausſicht, noch mehrere Tage ſich hier zu ergötzen.

Je suis triste, Esmeralda! J'ai beaucoup pensé à toi. Couché dans un canot, l'onde me balançait mollement, tandis que les souvenirs berçaient mon ame. Mes an-

ciennes illusions de gloire, d'amour, de liberté venaient se réfléchir comme de belles étoiles, sur la surfaçe de la mer et j'y croyais encore! Ton image est venue, comme une Sylphide bienfaisante, caresser mon imagination. —

Abends.

Syra war eine gute Corſaren-Stadt; und mancher honette Bürger und Handelsmann, der anſtändig umherwandelt, kann doch ſein früheres Handwerk nicht verläugnen. — Die Stadt trägt auch das Gepräge dieſes ihres Urſprungs. Es gibt da freundliche Mädchen, mit ſchwarzen, funkelnden Augen, und vortrefflichen Cypper-Wein. Es gab eine Zeit, wo mir dies Alles ziemlich behagt hätte; jetzt aber bewundere und beneide ich unſere Offiziere und Cadetten, wenn ſie vom Lande

zurückkommen, und noch mit den glühendſten Farben, die verführeriſchen Freuden dieſes irdiſchen Paradieſes ſchildern.

Was ich geſtern in Spaß ſagte, iſt wirklich geſchehen.

Die Fregatte hat richtig nach »rule brittannia« den lieben Auguſtin geſpielt.

Man ſagt, daß wir dieſe Nacht unter Segel gehen. Die Tramontane hat ſich ein wenig gelegt. Deſto beſſer. Syra fängt an mich zu langweilen.

Man behauptet, daß zwei Piraten-Fahrzeuge im Golf von Smyrna kreuzen. Welcher Genuß ſie zu begegnen!

Im Angeſicht der Inſel Nikaria,
am 15. Juli.

Mit Tagesanbruch lichteten wir die Anker. Mit ziemlich gutem Wind kamen wir durch den Kanal, zwiſchen den Inſeln Tino und Delos. Vor uns liegt die Inſel Ikaria — Vaterland des Ikarus, dem das paſſirte, was uns noch oft geſchieht. Er wollte fliegen; die Flügel aber ſchmolzen, und er plumpte in das Waſſer. Wohl prüfe der ſeine Flügel, der ſich über die Erde erheben will!

Unter Segel, am 16. Juli.

Geſtern Abends ſahen wir Samos, den Golf von Skala nuova — endlich Skio, und in der Ferne Ipſara. Wir brachten heute, durch widrigen Wind aufgehalten, den ganzen Tag im

Angeſicht von Skio zu. Erſt am Abend gelang es uns den Kanal zwiſchen Skio und Ipſara zu paſſiren und die nordöſtliche Spitze von Skio zu umſegeln.

Wenn man ſeinen Bekannten einen Bericht über Seefahrten in dieſen Gewäſſern ſenden will; ſo thäte es noth, man legte ſtets eine kleine Karte vom Archipel bei, ſonſt ſpricht man von griechiſchen Inſeln, wie von böhmiſchen Dörfern.

Unſer Commandant, der während des Krieges hier war, und noch ein paar andere Offiziere, machten uns eine Beſchreibung der Greuelſcenen, welche dieſen Inſeln eine ſo ſchauderhafte Berühmtheit geben. Der Commandant ſah vierzehn Tage nach dem Blutbade noch eine große Anzahl Kiſten, mit Griechenköpfen gefüllt. Der ſchwediſche Conſul in Skio, ein in den Unruhen verflochtener Grieche, wurde lebendig gebraten, und zwei Griechen mußten den Spieß drehen. Kinder wurden

lebendig gespießt, und aus Muthwillen geköpft. Die Frauen und Mädchen, der rohen Luſt der Barbaren preisgegeben, auf unmenſchliche, unnatürliche Art gemißbraucht, und denen, die man der Ueberfahrt nicht werth hielt, der Leib aufgeſchnitten.

Eine ganze Kindergeneration, nähmlich alle, die damals unter fünf bis ſechs Jahren waren, wurde in Skio und Ipſara ausgerottet.

Die Frau des berühmten Canaris, rettete ſich durch Schwimmen; eine, der Frau dieſes tapferen Seemannes würdige Entſchloſſenheit. — Wenn unſere Damen keine beſſere Art hätten den Umarmungen der Türken zu entgehen, müßten wir uns ſchon auf eine kleine muſelmänniſche Propagation gefaßt machen. Doch könnten unſere Damen im Fall der Noth davonreiten, und die Türken müßen ihre Hälſe nicht ſchonen, wenn ſie ihnen nachjagen wollen *). — Uebrigens müſſen

*) Obzwar jetzt auch in Europa mehrere Schwimm-

ſie (die Türken) gewiſſe bezaubernde Eigenſchaften beſitzen, denn der Kommandant erzählte mir, daß — als er ſpäter beauftragt war, mehrere junge Frauen und Mädchen aus Skio, die ſpäter ausgewechſelt wurden, an Bord zu nehmen, und ſie nach Nauplia zu transportiren, dieſelben doch nur mit großem Widerwillen ſich von ihren Ent- und Verführern trennten. Und doch wußten ſie es wohl, daß deren Säbel ſich in ihrer Landsleute, in ihrer Väter und Brüder Blute gebadet hatten! So ſehr hatten die kräftigen Liebkoſungen der Barbaren die Erinnerungen an ihre Unthaten verwiſcht, und der Sinne Gluth das Andenken an die Flammen der eingeäſcherten Heimath verdunkelt! O Weiber! und doch ſoll man euch für Engel halten; und zuweilen habt ihr ihnen auch die Fittige geſtohlen, mit denen ihr uns in den Himmel lockt;

---

anſtalten für Damen exiſtiren, die wie man hört, beſonders in W. ſehr häufig beſucht werden; vermuthlich ſchon in Erwartung eines ſolchen Casus fortuiti.

blos um euch den Spaß zu machen, uns deſto tiefer wieder in den Koth herabfallen zu laſſen.

Unſer Pilot, ein Grieche, der bei Canaris war, zeigte mir den Ort, wo dieſer durch einen Brander das Admiralſchiff des Kapudan Paſcha in Flammen ſetzte. Mehrere der ſchönſten Frauen aus den Inſeln, welche der Paſcha an Bord hatte, flogen mit auf, ſo wie die ganze Beſatzung. Das war ein Moment der Rache, der ein ganzes Leben werth iſt! L'amour est le bonheur des hommes, la vengeance le plaisir des dieux!

Es iſt ein furchtbarer Traum, wenn man ſich denkt, ohnmächtig, verblutend, und die Geliebte ſeines Herzens in den Armen des ſiegestrunkenen, wolluſtdürſtenden Feindes! . . . und einen ſolchen Anblick noch als Abſchied für das brechende Auge! Wahrhaftig, ich würde in einem ſolchen Falle wünſchen, ein wüthender Hund zu werden, um den Räuber mit den Zähnen in die Fußſohlen

beißen, und mit meinem Geifer den Tod in ſeine Adern impfen zu können! —

Mit dem Fernrohr ſieht man die Reſte der Stadt Ipſara. Der Commandant ſelbſt, als er während der Zerſtörung hier durchſchiffte, ſah noch den Kanal voll mit blutigen Leichen. Auch mir ſchien im Abendſtrahle die See mit Blut getüncht, obzwar es ein Beobachter damals in Europa für fleur d'orange und Roſenöhl wollte paſſiren machen. Aber der Blutgeruch dringt durch, und wehet in die ſpäte Nachwelt hinüber; und der Beobachter wird ſchon längſt ad usum delphini verwendet worden ſeyn, wenn noch die Geſchichte die Greuel dieſer Tage, mit blutigem Griffel aufgezeichnet, bewahren wird. —

Und ich war damals kräftig jung, führte eine gute Klinge, hatte etwas in meinem Handwerke gelernt, und war nicht hier, und mein Säbel war müßig in der Scheide, und ich ging ſpazie-

ren und vertändelte die Zeit mit allerhand ſchnöder Curmacherei und Dienſtpedanterei!?

Lieutnant P. ſingt recht hübſch einige Paſſagen aus der Norma. Dieſe Töne zaubern mir ein liebes Bild hervor. Je lui en sais gré. Buona guardia!

Im Angeſicht von Smyrna,
am 17 Juli.

Jener grüne Streif iſt die Küſte vrn Anatolien! der dritte Welt-Theil, den ich beſuche. Laß meinen erſten Gedanken an Aſiens Geſtade, einen Gruß an Dich ſein, meine Esmeralda! Dank für die ſeligen Stunden, die mich wie holde Genien über das Meer begleitet haben; und gegen die meine Sehnſucht, wie die Magnetnadel, ſich zurück nach Europa wendet.

Heute früh segelten wir bei Metelin, dem alten Lesbos, vorbei, und beim Vorgebirge Kara-burnu. Bei Vurla sahen wir die englische Fregatte vor Anker liegen, die zugleich mit uns Smyrna verlassen hat, begegneten der österreichischen Corvette Karolina, und bald umfaßte uns der Golf von Smyrna, mit seinen Armen, wie eine blühende Braut. Seine grünen Gewässer, die, als seien sie mit der Farbe der Hoffnung geschmückt, auffallend gegen die blauen, dunkeln Wellen der hohen See abstechen, wogten uns entgegen. Der Anblick von Smyrna, das auf einer sanften Anhöhe von Cypressen beschattet, mit grünen Gärten untermischt, mit den Kuppeln der Minarets und Moscheen geschmückt, — ist wohlthuend. Die sich gegen das Meer in die Ebene ausdehnende Stadt, das Fort auf der Anhöhe, eine große Kaserne, und die rothe Flagge, geben im hellen Sonnenglanz ein farbenreiches, bewegtes Bild.

Mit dem Fernrohr sah ich in der Kaserne tür-

kische Soldaten exerzieren. In der Rhede liegen zahlreiche Schiffe. — Wieder möchte ich Dich bei mir haben, um mit Deinen Augen zu sehen, und mit Deinem Herzen zu fühlen!

Im Angesicht von Smyrna
am 17. Juli.

In Smyrna ist noch die Pest. Die Häuser sind abgesperrt und ob zwar nur wenig Pestfälle mehr vorfallen, so vermeidet man doch jede Communication. Wir haben weit in der Rhede geankert, und eine Caique (Schaluppe) mit einem Offizier zum Consulate geschickt, um Erkundigungen einzuziehen.

Der General will sich direct auf das Dampfschiff übersetzen lassen, wenn es nach Constantinopel geht, und ich bin entschlossen, mich nicht von ihm zu trennen.

Smyrna, am 17. Juli.
— Jeruſalem. —

Reiſe nach Syrien — Alles iſt vorbei! Die Peſt iſt in Syrien, Paläſtina, Klein-Aſien, hier und in Conſtantinopel. Der General beſchloß alſo, ſich an das Land zu begeben, um von Smyrna ſeine Reiſe nach Conſtantinopel auf dem Dampfboote fortzuſetzen. Ich ſchloß mich an ihn an. Wir nahmen herzlichen Abſchied von unſerm trefflichen Kapitän und den andern Reiſegefährten. Nach dem Abſchiedsmahl wurde das Boot ausgeſetzt; der Kapitän und die übrigen Offiziere begleiteten uns. — Das lange Zuſammenleben am Bord hatte uns das Gefühl eines Familienlebens gegeben. Als wir das Ufer erreichten, ſchüttelten wir uns noch die Hand; aber kaum hatten wir das Geſtade betreten, ſo ſtieß das Boot raſch ab, um ſich nicht in Berührung zu ſetzen. Somit war jeder Rückweg abgeſchnitten, und nur aus der Ferne riefen uns unſere Freunde ein letztes Lebewohl zu.

Am Ufer empfing uns der Vice-Consul B. L . . . .

Ein Janitschar des Consulats machte uns Platz, damit wir Niemand berühren und von Niemand berührt würden. So gelangten wir in das für uns bereitete Gasthaus, bei einer Griechin Madame Ramacini. Dort fanden wir Alles, wegen eines sich eben in derselben Straße zugetragenen Pestfalles, in Bestürzung. Zu ändern ist nichts mehr, der Rubikon ist passirt und wir wollen mit dem am Montag abgehenden Dampfschiffe nach Constantinopel fahren, wo wir auf dem Lande, bei B. St. in Bujukdére sichere Unterkunft zu finden hoffen. Man schließt sich in den Häusern ab. Alle Augenblicke fallen Schüsse, mit denen man die Katzen, die von einem Haus in das andere steigen und die Pest mit sich tragen, tödtet. Auch infame Kerls, die bei den Kranken und Todten handthieren, — werfen verdächtige Gegenstände auf die Straße um die Pest fortzupflanzen und

ſich dadurch Erwerb zu verſchaffen. Erwiſcht man ſie, ſo macht es die türkiſche Polizei kurz. —

Die Peſt iſt zwar auf der Erde; — aber mild und klar ſtralt der Himmel. Zu ihm will ich blicken, und an Dich denken, meine Esmeralda! Buona guardia!

Eine furchtbare Quantität Schnacken macht jeden Schlaf unmöglich. Wir haben am Haus einen niedlichen Garten mit Roſenlorbeer und Jasminlauben, in den will ich gehen, und an die Zeit denken, in welcher ich glücklich war.

Smyrna, am 18. July.

Man gewöhnt ſich nur an gewiſſe Leute nicht, ſonſt an Alles, ſelbſt an die Peſt. — Heute war ich mit den Söhnen meiner Hausfrau im Meere

baden und ſchwamm herum wie ein Fiſch. Das hat meine Glieder geſtärkt und meine Seele ermuthiget. Dann ging ich zum Conſul Dr. T . . .; ein ſehr liebenswürdiger junger Mann, der nur ad interim dieſe Charge verſieht, und eigentlich zur Geſandtſchaft nach Conſtantinopel gehört.

Das Luſtwandeln in einer Stadt, wo die Gaſſen höchſtens ſo breit ſind, als die Kraut- oder Rosmaringaſſe in Wien, wo man ängſtlich auf einer Seite die Berührung der Häuſer vermeidet, an der andern aber mit einem dicken Stocke ſich der Vorübergehenden vom Leibe hält, hat wenig Ergötzliches.

Das Kaufen und Umherwandeln in den Läden iſt bei bewandten Umſtänden nicht rathſam.

Wenn ich mich ehemals in ein Thier umzuwandeln wünſchte, ſo ſchwankte ich zwiſchen Adler und Löwe, zuweilen ſtimmte ich mich ſogar (in Anfällen idylliſcher Genügſamkeit) auf die heitere,

frohe Lerche herab. Hier aber möchte ich am liebſten ein Igel oder porc-épic ſein, mit emporgeſträubten Stacheln; — das wäre den Umſtänden am angemeſſenſten.

Dr. T .... und die andern Leute ſprechen von der Peſt, wie wir von den Maſern oder der Grippe. Ich mache äußerlich auch alle Tapferkeitsfaxen mit, innerlich aber freue ich mich gewaltig auf die Stunde, wo wir beim Tempel draußen ſein werden. Im Schlafrock kann man die Löwenhaut ablegen; was darunter verborgen iſt, mag allerdings etwas Pergamentartiges haben.

Während ich heute früh im Meer herumſchwamm, ſegelte die Veloce mit vollen Segeln aus dem Golf. Ich nahm wehmüthig Abſchied von dem Schiff. Jeder Fleck war in meiner Einbildungskraft mit Esmeralda's Bildniße geſtempelt. Ich hatte täglich,-ſtündlich es hervorgerufen,

und es war mir immer ſo reizend, ſo lieb, ſo mild erſchienen! Drum rief ich auch dem lieben Schiffe mit gepreßtem Herzen ein lautes »kare well!« nach!

Die Hitze iſt ſo furchtbar, daß ſie ſtupeficirt; kaum kann man ſich ſchützen, dazu die Menge Mücken, Schnacken, Wanzen, und Kreuzſpinnen, die hier, wie Gräfin X. in Wien, dick und impertinent ſind.

Nicht vergeſſen will ich anzumerken, daß die drei weiblichen Dienſtboten im Hauſe, das ich bewohnte, nach Scholzes Klaſſifikation und Rangliſte, nämlich: das Stubenmädchen, die Küchenmagd und das Waſſerweib, Zoë, Euphemie und Theramene heißen! — iſt das nicht klaſſiſch! — Buona guardia! Esmeralda! Im Gedanken küſſe ich Deine Schneehand; vergeſſe faſt das Kontagium und fühle mich Orientale — in jeder Beziehung.

Smyrna, am 19. Juli.

Ich habe mit dem General eine sehr angenehme Exkursion nach Burnabatt, einem in der Nähe von Smyrna befindlichen sehr hübschen Flecken gemacht.

Wir besuchten einige fränkische und armenische Landhäuser, und wurden von deren Besitzern und ihren Familien sehr zuvorkommend und gastfreundlich aufgenommen. Die Mischung europäischer und orientalischer Sitten spricht sich deutlich aus und macht einen angenehmen Eindruck. Besonders höflich empfingen uns zwei französische Familien, wo wir bei aller französischen Liebenswürdigkeit und Eleganz orientalische Gastfreundschaft und Einfachheit fanden.

Man zeigte mir einige Gärten, welche recht geschmackvoll und blumenreich waren. Aber mit wahrem Staunen begrüßte ich auf dem Hin- und

Herritt die herrliche üppige asiatische Vegetation, als deren mächtige Repräsentanten mir einige riesenartige Platanen erschienen. Rosenlorbeer, Aloe, Cypressen und Feigenbäume — überall farbige, duftige Blumen und rankender Epheu; — das gab ein, für unsere seit Wochen nur an Masten, Tauwerk, Wasser, oder Felsenufer gewöhnten Augen, sehr erquickendes Bild.

Der muselmännische Gottesdienst in den Moscheen und der christliche in einer Kapelle, wurden zu gleicher Zeit gefeiert. Nach beendigter Messe sah man die Damen, in mancherlei Toiletten, von der elegantesten neuen pariser Mode, bis zu der geschmackvollen, eigenthümlichen Tracht der Smyrniotinnen, mit dem rothen Käppchen, den weiten Hemdärmeln und goldnen Armbändern herumwandeln. Burnabatt ist der Sommeraufenthalt aller bemittelten Franken und Armenier. Es soll dies das alte Smyrna gewesen sein. Die Mehrzahl der hiesigen

Franken sind Franzosen; und daher ist von allen europäischen Sprachen die französische hier am üblichsten. Vielleicht wird in einigen Jahren, bei den Fortschritten der Dampfschifffahrt, Burnabatt, wegen seiner reizenden Lage, herrlichen Klima's, wegen seiner schönen Bewohnerinnen, eben so besucht werden, als Baden und Spaa. Wenigstens flüchten sich jetzt schon, während der heißen Jahreszeit viele Familien aus dem Archipel, aus Griechenland und Constantinopel, dahin. Wir kehrten erst spät Abends, erfreut und erquickt, in die dunkele, pestificirte Stadt zurück.

Sehr interessant war mir heute die Gesellschaft des Generals A. Seine Mittheilungen über die letzten Epochen änderten wesentlich mehrere meiner Ansichten über dieselben.

General A. war, in seiner Eigenschaft als General-Adjutant*), seit mehrern Jahren

*) Der Kaiser von Oestreich hatte in Gegensatz

der beſtändige, ja faſt einzige Begleiter des verſtorbenen Kaiſers, der ihn eines beſondern Vertrauens würdigte. A. erwiederte daſſelbe durch die treueſte Verehrung. Im höchſten Grade wahrheitsliebend, gerade und offen, blieb A. auch in dieſer Stellung durchaus Soldat, und ward nie Höfling. Deſto mehr ſtieg das Zutrauen des Kaiſers (der übrigens durch lange Erfahrungen, natürliche Schlauheit und vielfältige Uebung einer der größten Menſchenkenner ſeiner Zeit war, und den bald durchſchaute, der mit ihm in Berührung kam) — und nicht allein, daß A. bald in allen Angelegenheiten des Kriegsweſens entſcheidenden Einfluß ertheilt; ſondern er hatte auch Gelegenheit tiefe Blicke in die wichtigſten, politiſchen und adminiſtrativen Verhältniſſe zu machen.

Nichtsdeſtoweniger blieb er der einfach beſchei-

---

mit der in Rußland und Frankreich herrſchenden Einrichtung, wo es deren mehrere gibt, nur Einen höchſtens zwei.

dene, biedere Offizier . . . und als der Kaiſer ſtarb, und ihn der tiefe Schmerz und ſeine zerrüttete Geſundheit vom Hofe entfernten, begleitete ihn — und das iſt bei den Verhältniſſen, in denen er ſich befand, und der Stelle, die er begleitete, eine ſeltene Erſcheinung — die Dankbarkeit und Freundſchaft Vieler, die Achtung und Hochſchätzung Aller, die mit ihm in Berührung ſtanden, in die ſelbſtgewählte Zurückgezogenheit; — und die Armee wird ſich ſtets des Eifers und der biederſinnigen Rechtlichkeit erinnern, welche er in Vertretung ihrer Angelegenheiten und Intereſſen, während der ganzen Zeit, in der er ſeine wichtigeren Poſten bekleidete, an den Tag gelegt*).

---

*) Er unternahm die Reiſe nach Conſtantinopel, ſowohl um ſich nach dem ſchweren Verluſt, den er durch den Tod des Kaiſers erlitten, zu zerſtreuen, als auch um ſeine ſehr angegriffene Geſundheit, in einem milderen Klima herzuſtellen; was ihm auch gelang, indem er nach einem längeren Aufenthalt daſelbſt, vollkommen geſund, zurückkehrte. —

Conſtantinopel am 22. Juli.

Heute früh kam ich hier an, und um ſechs Uhr betrat ich wieder die europäiſchen Ufer. Ich verließ Smyrna am 20. Juli, zu Mittag, auf dem Dampfboot »the levant,« Capitän Jord. Am Morgen meiner Abreiſe hatten ſich wieder zwei Peſtfälle ereignet. Wir waren froh dieſe Küſte, welche trotz ihrer blumenreichen Hülle den Peſthauch entgegenweht, hinter uns zu laſſen.

Die Geſellſchaft beſtand aus einem engliſchen Obriſt, Makintoſh, einem ſchwediſchen Conſular-Agenten aus Salonik, einem jungen Türken aus Aleppo, einem türkiſchen Kaufmann aus Smyrna, zwei griechiſchen Seeleuten, und als Repräſentanten, des ſchönen Geſchlechts, einer alten Griechin und einer halbnackten Mohrin aus Aleppo, die man mit einem Brief nach Conſtantinopel ſchickte, um ſich dort verkaufen zu laſſen. Gegen die

Peſt waren wenig, oder keine Maasregeln getroffen, und wenn das Schiff, bei dieſer immerwährenden, unbeſchränkten Communikation frei bleibt, ſo iſt es ein Wunder Gottes, dem die Menſchen überhaupt noch einen weſentlichen Theil an der Adminiſtration im Großen und Kleinen überlaſſen.

Am 21. früh ſegelten wir bei Tenedos vorbei. Dort war die Brücke, über welche das Heer des Xerxes zog, um nimmer wiederzukehren, und mit ſeinem Gebeinen die Grundlage der Unſterblichkeit von Marathon zu bauen. Nicht weit davon ſieht man an der Küſte von Aſien, den Grabhügel des Achilles, und das Ufer, an welchem Agamemnon ſeine Schiffe landete, um Ilion zu zerſtören, deſſen Name ſeine Ruinen überdauerte. Bald ſegelten wir durch den Kanal, zwiſchen den Dardanellenſchlöſſern. Ich beobachtete durch das Fernrohr die Feuerſchlünde und die großen Marmorkugeln, welche dieſen Schlüſſel zum ſchwarzen

Meere und dem Orient bewachen; nichtsdeſtoweniger aber die Engländer nicht verhindern konnten, im letzten Jahrzehent des vergangenen Jahrhunderts, die Durchfahrt glücklich zu verſuchen.

Dieſer Verſuch und der Uebergang über den Balkan ſind weſentliche Ereigniſſe, welche die militäriſche Verwundbarkeit des ottomanniſchen Reichs beurkunden.

Trennt auch der Helleſpont zwei Welttheile, vermochte er doch nicht die Liebe zu trennen. Hier liegt Seſtos, dort Abydos. Jede Nacht zündete Hero auf der europäiſchen Küſte die Fackel an, die mit ſüßer Hoffnung der Luft Leandern hinüber lockte. Jede Nacht durchſchnitt ſein kräftiger Arm die Fluth, und an der liebewarmen Schwanenbruſt der Geliebten, erwärmten ſich die erſtarrten Glieder. So verging der Sommer.

Schon wühlten die Herbſt-Stürme aus dem rauhen Bosphor in den Wellen; allein die Liebenden dachten nur mit Freude daran, daß die bergende, ſchützende Dunkelheit, um mehrere Stunden ſich verlängern würde. Doch in einer finſtern Nacht löſchte der Sturm die leitende Fackel; und die aufgehende Sonne zeigte der harrenden Geliebten Leanders Leiche, welche die Wellen an das Land ſpühlten, damit er auch im Tode dem gegebenen Worte treu, wenn auch nicht zu ſüßer Umarmung, doch zum letzten Abſchied, ſich dem Ruf der Liebe ſtelle. Hero warf ſich von dem Thurme in die See, und in den Fluthen fand das liebende Paar ein Brautbett, aus welchem ſie erſt die Morgenröthe der Auferſtehung wecken wird.

Zwiſchen Seſtos und Abydos beträgt die Breite des Helleſpontes etwa eine teutſche Meile. Byron ſchwamm ſelbe durch. Ich maaß mit prüfendem Auge die Entfernung. Ich wüßte eine Flamme,

deren Schein mir ſelbſt das Wageſtück leicht machen würde!

Dort liegt Gallipolis. Hauptſitz der Katalonier, einer ſpaniſchen Miliz, welche in den letzten Zeiten des byzantiniſchen Kaiſerthumes, anfangs als Hilfstruppe erſchien, ſpäter aber eine Art von Flibuſtir-Staat gründete, und in deren Geſchichte merkwürdige Züge vorkommen, welche eine ſeltſame Miſchung von Ritterlichkeit, Raubſucht, Wildheit und Edelſinn beurkunden.

An den Dardanellen hat die Peſt ſehr zugenommen. In Gallipolis ſterben täglich über 14—15 Perſonen. Wir hatten zwar mit Gallipolis keine directe Kommunikation, jedoch nahmen wir ſpäter eine Menge türkiſcher Marine-Offiziere, einen Tartaren und allerhand ähnliches Volk auf.

Unſer engliſcher Kapitän iſt ein Mann, der um gute Piaſters, ſeine unſterbliche Seele dem Teufel, vielmehr ſeine lederne Haut, und die unſrige

dazu, der Peſt in den Rachen zu jagen, ſich nicht die mindeſten Scrupel machen würde. Du moins je pris la partie, conjointement avec le colonel anglais et nos gens, de former une barrière, par l'interposition d'un banc, et de séparer par là les turcs de notre place, en leur interdisant l'envahissement du pont de l'arrière gaillard. Uebrigens bin ich in dieſer Beziehung, beinahe ſelbſt türkiſirt, und ſage: »wie Gott will.«

Heute früh lag Conſtantinopel vor mir, ein ſchönes Panorama. Einen eigenthümlichen Anblick gewähret die Menge grüner Baumgruppen, die zwiſchen den Häuſer-Maſſen hervorblicken. Eine Menge luftiger, ſchlanker Minarets, die im Morgenroth glühenden Spitzen der Moſcheen, endlich die Verſchiedenheit der Farben, mit welchen die Häuſer bemalt ſind, geben dieſer Stadt eine beliebtere Phyſiognomie, als die der europäiſchen

Städte. Sie benehmen ihr den eintönigen, versteinerten Charakter, welchen jene kolossalen Häusermassen, wie London, Paris und Andere, immer behalten.

Die See, welche das Ganze umspühlt, die grünen Anhöhen, welche es umgeben, erfrischen das Bild, das durch die Menge Schiffe und Boote, von welchen der Bosporus wimmelt, belebt wird.

Wir stiegen am Hafen ans Land, und wurden ohne die obligate europäische Bewillkommnung grober Mauthe und zudringlicher Polizei-Beamten, nach Pera in das Palais des Internuntius geleitet.

B. St. wohnt zwar in Bujukdére (das hiesige diplomatische Hitzing) am Bosporus, etwa zwei Stunden von Constantinopel; allein zufälligerweise, befand sich seine liebenswürdige Gattin in der Stadt, die uns sehr zuvorkommend und freundlich empfing, und uns bewog, sie noch den-

ſelben Tag nach Bujukdére zu begleiten. Sie fuhr in einem dreiruderigen Kaik (Boot), General A. und ich in einem Zweiten, weil ein ſolches Kaik eine Art Nußſchaale iſt, in welcher, wenn es nicht umſchlagen ſoll, außer dem Ruderer, höchſtens zwei Perſonen, und das zwar nur mit beſtändiger Berückſichtigung der Equilibriſtik, Platz haben.

Unſere Fahrt war ſehr angenehm. Wir fuhren längs der europäiſchen Küſte fort, und rechts vor uns lag Aſien, Skutari und viele Kiosken.

Große türkiſche Kriegsſchiffe, mehrere Fregatten und kleinere Fahrzeuge, zahlreiche Kauffahrer aller Nationen liegen in Bospor vor Anker; unzählige Boote durchſchneiden pfeilſchnell dieſelben in allen Richtungen.

Man fährt zwiſchen Romeli Hiſſar (chateau d'Europe) und Anatoli Hiſſar (chateau d'Asie) bei Therapia, wo die engliſchen und

franzöſiſchen Botſchafter wohnen, vorbei, ſieht die Mündung des ſchwarzen Meeres, nördlich vor ſich, gleichſam ein offenes Thor in eine dritte Weltgegend, und erreicht nach etwa zwei Stunden, Bujukdére, wo die ruſſiſchen, öſterreichiſchen und andere Geſandtſchaften, während des Sommers, wohnen.

Die Wohnung der ruſſiſchen, engliſchen und franzöſiſchen Legationen ſind durch Kriegsfahrzeuge ihrer Flagge, welche vor Jeder derſelben vor Anker liegen, zu erkennen. Ich bewunderte und betrachtete nach Leibeskräften, ſo viel es meine peinliche, körperliche Lage (da ich wie ein Opferlamm in dem Kaik zuſammgekrümmt lag) und die Schmerzen meines Rückgrates, welcher wie jener des Lindwurms im Tableau des h. Georg, durch zwei Stunden, in ſpiralförmiger Kontorſion ſich krümmte; anderſeits die geſpannte Erwartung endlich Nachrichten und Briefe zu erhalten — mir erlaubten. —

Conſtantinopel am 23. Juli.

Mein Fuß betrat heute zwei Welttheile, und in zwei Meeren, in dem ſchwarzen, und in dem der Marmora, ſegelte ich.

Der Orient iſt ja nicht ſo weit. Steigt die Sonne auch hinter dieſen Minarets und Moſcheen, jeden Morgen aus dem Meer empor, ſo vergoldet ſie doch jeden Abend auch die dunklen Wälder, die freundlichen Kirchthürme der Heimath! Zuweilen möchte ich ſie begleiten, oder wenigſtens mit ihren Stralen Gruß und Kuß hinüber ſenden, nebſt etwas Wärme, Jasminduft und Orangenblüthen! —

Nicht mehr »buona guardia« höre ich rufen. Es iſt der Muezzin, der von der Spitze der

Minarets das Gebet anſagt. Gern will ich Segen für Esmeralda vom Himmel erflehen, ſei es nun auf türkiſch oder chineſiſch!

Ich gehe die wenige friſche Luft, die man in der Stadt genießen kann, auf dem einzigen Spaziergange, dem champ des morts, einzuathmen. Hier geht man am Friedhofe, der mit Cypreſſen bepflanzt iſt, ſpazieren, zur beliebigen Erheiterung. Es iſt dort eine Limonaden-Hütte, wo koquettirt wird, ſo gut, als in Wien am Graben. —

Conſtantinopel, am 24. Juli.

Ich war heute mit Louis D... aux eaux douces d'Asie. Das iſt eine Art Prater auf der Küſte von Aſien. Der Großherr kömmt alle

Freitage hin, und übt ſich **pro forma** im Bogenſchießen. Dort ſieht man auch eine große Anzahl türkiſcher Frauen. — Trotz ihres Schleiers und der weiten Gewänder, **elles savent se drapper si adroitement**, daß man nebſt ihren wunderſchönen Augen, noch intereſſantere Reize, wo nicht entdeckt, doch erräth. Sie unterſcheiden ſich durch ihre gelben Pantoffel von den Armenierinnen, die rothe tragen. Man ſieht auch viele griechiſche und fränkiſche, mitunter ſehr elegante Toiletten.

Die türkiſchen Frauen ſollen keinesweges abgeneigt ſein, ſich in Intriguen einzulaſſen, und unter ihren faltenreichen Gewändern ſoll ſehr heißes Blut und viel Schlauheit verborgen ſein. Allein es iſt jede Annäherung mit mancher Fährlichkeit verbunden, und beſonders jetzt ſtehen ihrer Tugend noch drei formidable Wächter zur Seite: die Furcht vor der Peſt, — Beſorgniß auf eine

maskirte Armenierin zu ſtoßen, — welche auch amerikaniſche Continental-Artikel trafizirt, — und endlich die Angſt vor der Baſtonade, die unausweichlich jeder Entdeckung folgt.

Im Ganzen machten mir die ſo verſchleierten Frauen, mit ihren glühenden Augen, den Eindruck der Nonnen im Robert le diable; und ich kann mir recht gut vorſtellen, daß, wenn ſie ſich einſt des Schleiers entledigen, ſie — was man ſagt — wie des Teufels ſein werden.

Ich hatte auch mit einem Türken, der längere Zeit in Teutſchland ſtudirte, und fertig teutſch ſpricht, eine lange Converſation. Er behauptete, daß ihre Frauen ſehr immoraliſch wären, und häufig dem wiedernatürlichen Gefühle, zu weit getriebener exaltirter Freundſchaft huldigten. — Hierin würden ſie übrigens den Männern nur Gleiches mit Gleichem vergelten, die ebenfalls allerhand widernatürlichen Genüſſen zugethan ſind.

Da aber ein Mann vier Frauen und sieben Sklavinnen zu halten berechtiget ist, so kann man ihnen wohl verzeihen, wenn sie zuweilen einen appetitus spurius bekommen; denn

»auch der Türke hat seine Stunden.«

Abends gewöhnlicher Spaziergang **aux champs des morts.** Auch bis dahin hat der Haß des Sultans gegen die Janitscharen gewüthet; und eine Menge Grabsteine, auf deren Spitze der diese Miliz bezeichnende Turban stand, sind abgeschlagen. Sind aber diese abgeschlagenen Steine nicht eine stumme Klage gegen Jene, welche die Eigenthümlichkeit eines Volks verstümmeln, und zwar bis zum Grabe? —!

Man sollte nicht an Gräbern freveln, denn sie stehen unter dem unmittelbaren Schutze Gottes. — Die Verwesung ist ein heiliges Mysterium, welches nicht gestört werden soll. Wer an das Grab

klopft, ruft blutige Schatten empor. Ruhe und Friede der Asche, auch des bittersten Feindes! Mag Liebe über das Grab hinausreichen, — der Haß sollte an dieser dunklen Pforte stehen bleiben! —

CORFU.

Fragmente aus dem Tagebuche

während einer

Reise in die Levante.

Leipzig, 1837.
Gedruckt bei W. Haack.

N
11713
ZENTRALBIBLIOTHEK DER DEUTSCHEN KLASSIK
NATIONALE FORSCHUNGS- UND GEDENKSTÄTTEN

Constantinopel, am 25. Juli.

Heute kam ein joniſches Schiff von Alexandrien mit der Peſt am Bord. Tahir Paſcha verlangte von Lord Ponſomby deſſen Entfernung. Der Kapitän weigerte ſich Anfangs zu gehorchen; hat aber doch endlich den Drohungen Ponſombys nachgegeben, und iſt unter Segel gegangen.

Uebrigens herrſcht die Peſt hier, in Dmitri, dem Griechenquartiere und in Galatha, ziemlich ſtark.

Ich war in Conſtantinopel (Stambul) (ſo nennt man die alte, von den Türken bewohnte Stadt.) — Ich beſuchte einige Bazars und mehrere hiſtoriſch-merkwürdige Stellen. Die ſchwarzen Trümmer des Janitſcharen-Quartiers, Et-Meidan, zeugen noch von jener tragiſch-hiſtoriſchen Kataſtrophe, welche dieſe furchtbare Miliz niederſchmetterte.

Bedingendes und Bedingtes fällt in der Geſchichte zugleich. Ritterorden und Raubſtaaten, Venedig und Genua, der Sultan und der Pabſt, Janitſcharen und Mamelucken, Adel und Mönche gehören der Geſchichte an, und ſind nur übrig gebliebene antidiluvianiſche Foſſilien. Aber das auf ihren Trümmern Erbaute, welches mit ſtolzer Verachtung auf die Vergangenheit herabſchaut, wird nicht minder untergehen.

Und die Deklamatoren gegen adelige Wüthriche und inquiſitoriſche Mönche, die man aber nirgends mehr findet, als in den Romanen, wo man ſie braucht, um einige Romantik unter die Leute zu bringen — kommen mir vor wie Don Quixotte bei ſeiner Attake auf die Windmühlen. Wenn ich aber drückenden Stolz ſuche, ſo brauche ich nur den teutſchen Beamtenſtolz, bei einem Hofrath, Commerzienrath, Regierungsrath,

Commissionsrath, oder Appellationsrath. — Den Geldstolz bei einem reichen Hamburger Kaufmann oder einem jüdischen Baron, den Titelstolz aber bei einem bekreuzten Gelehrten, der sich raumerisirt, oder gentzisirt hat, aufsuchen, — (und derlei Exemplare giebt es im teutschen Vaterlande genug!) — Gelüstet es mich aber, tückische Argliſt und boshafte Schlauheit zu finden, so giebt es ja Polizeianstalten genug, die mit solchen Individuen aushelfen können. Der gesammte Reichsadel und alle Klöster zusammen würden an besagten Qualitäten nicht so viel haben liefern können, als die obigen Klassen im jetzigen Teutschland.

Nur im Herzen lebt der Polarstern, der nie erbleicht. —

Bujukdére, am 26. Juli.

Gestern Abends kam ich hieher. Ich machte mich etwas spät auf den Weg, und wurde zur

See noch von einem heftigen Gewitter überraſcht, das vom ſchwarzen Meer heraufgezogen kam. Es war ein herrlicher Anblick! Von allen Seiten thürmten ſich die Wolken, durchzückt vom fahlen Feuer des Wetterleuchtens. Mein Reiſegeſellſchafter, Herr von W., frug mich plötzlich: können Sie ſchwimmen? — Ja wohl, verſetzte ich — und Sie? — »ſehr gut.« Als ich nun aber bemerkte, daß dieſes »ſehr gut« der einzige Grund der Beruhigung meines Freundes war, und mir eine Schwimmübung bei dieſer heftigen Brandung nicht ſonderlich angenehm ſchien; ſo hielt ich es für gerathener, die Küſte von Europa zu gewinnen, welche wir endlich mühſam erreichten. — Wir verließen das Boot, und Jeder nahm ſeinen Reiſeſack auf den Rücken; allein es war ſchon finſter geworden, und wir keuchten unter unſerer Laſt, längs dem Geſtade, den Boden mit unſeren Stöcken prüfend; nur zuweilen durch einen wohlthätigen Blitz auf unſerem ſauren Weg er-

leuchtet. Plötzlich wurden wir durch eine türkiſche Patrouille geſtellt; weil wir keine Laternen bei uns hatten, was gegen die jetzigen Polizei-Vorſchriften ſtreitet. Wenig hat es gefehlt, daß man uns eingeſteckt hätte, was hier zu Lande ſo innig mit der korrektiven Beſſerungsanſtalt des Prügelns zuſammenhängt, daß ich einen kalten Schauer meinen jungfräulichen Rücken herabgeleiten fühlte. Auf die türkiſchen Ermahnungen meines Lohnbedienten gaben ſie ſich endlich zufrieden; allein kaum erreichten wir den nächſten Ort, Therapia, als wir einen neuen Strauß mit einer Rudel Hunde zu beſtehen hatten, qui en vouloient a nos appas inférieures. — Umſonſt ſtellte ich den Beſtien vor, daß, »wo nichts iſt, der Kaiſer, — um ſo mehr, ein Hund, — ſein Recht verliert« — ſie ließen ſich nur mit dem Stock abwehren.

In Therapia trieb ich zwei engliſche Matroſen auf, die ſich für einige Piaſter herbeiließen,

unſere Schultern von der ungewohnten Laſt zu entledigen, und uns mit einer Laterne bis Bujukdére vorzuleuchten; wo ich — nachdem ich wie Prinz Tamino, in der Zauberflöte, alle Feuer- und Waſſerproben durchgegangen, — mit türkiſchen Hunden, und hündiſchen Türken mich herumgebiſſen hatte, — nach einem zweiſtündigen, ſehr mühſeligem Marſch, durchnäßt und durchſchwitzt, angelangt bin, und mich alſo gleich in das Bett legte. Hätte mir noch am Ende dieſer Drangſale die Hoffnung eines liebevollen Blickes, eines ſüßen Kuſſes, tröſtend zugewinkt! — aber ſo endigten ſie nur mit einem elenden Abendbrod und einer halb durchwachten Nacht, welche ich größtentheils im Kampfe mit Ratzen, Katzen, Hunden, Mäuſen, Wanzen, Mücken und ſonſtigem Ungeziefer zubrachte. — Ces monstres bipèdes et polipèdes ne m'ont pas même laissé le loisir de réver d'Esmeralda, comme le fit Frollo. —

Bujukdére, am 26. Juli.

Nach einem Seebade begab ich mich zu Baron St.

Seine liebenswürdige Gattin ſchlug vor, eine Spazierfahrt nach Aſien zu machen, und ſogleich wurde das ſchöne, geräumige Boot, deſſen ſich die diplomatiſchen Würdenträger gewöhnlich bedienen, bemannt.

Es iſt eine ſonderbare Empfindung, wenn man zum Steuermann, mit demſelben Tone, wie bei uns den Kutſchern anweiſet, in den Prater, oder in das Schauſpielhaus zu fahren, ſagt: »nach Aſien!«

Baron St. führte mich zuerſt auf die Anhöhen, auf denen die Truppen lagerten, welche Rußland der Pforte, gegen Mehmed Ali Paſcha, zu Hilfe geſchickt hatte. Dieſe Anhöhen ſind nicht

weit von jenem Platz entfernt, wo die von den byzantiniſchen Kaiſern herbeigerufenen türkiſchen Hilfsvölker, ſich feſtſetzten.

Ein Denkſtein mit türkiſcher Inſchrift, bezeichnet dankbar die Lagerſtelle der großmüthigen moskowitiſchen Freunde. — Dieſer Stein! iſt es nicht eher der erſte Meilenzeiger, auf dem Wege der ruſſiſchen Fahnen, als der Grenzſtein deſſelben? — Oder iſt es nicht die herkuliſche Säule, welche das Ende ottomaniſchen Machtvollkommenheit bezeichnet? — Auf alle Fälle kömmt mir dieſer Stein als ein merkwürdiger Punkt vor; er ſei nun Schlußpunkt, Strichpunkt, Frag- oder Ausrufungszeichen! —

Man genießt von dieſen Höhen eine herrliche Ausſicht auf den Bosporus, und das ſchwarze Meer.

Dann fuhren wir, immer noch in Aſien —

à l'échelle du Sultan; ein ſehr liebliches Thal, wo ſich auch eine Kiosk des Großherrn befindet, und das durch die wunderherrlichen Platans, welche dort ſtehen, merkwürdig iſt.

Ganze Familien, Franken und Türken, lagerten unter dem Schatten eines ſolchen Baumes. Türkiſche Knaben ſpielten Barre.

Der Sultan verlor hier eine ſeiner Lieblingsſklavinnen, und beſucht daher ſelten dieſen Ort. Er konnte ſich jahrelang über dieſen Verluſt nicht tröſten.

Es muß etwas Eigenes ſeyn, die Augen weinen zu ſehen, deren Zucken das Todesurtheil über ſo viele Millionen ausſprechen kann. Tödten, zerſtören, — kann man wohl; aus dem tauſend geopferten Leben aber nur eins wieder herauskneten, kann man nicht! — Tödten kann die Macht, ſchaffen nur die Liebe!

Diner bei Baron St. — Abends ein ganz europäiſcher Raout.

Dem franzöſiſchen Botſchafter, Admiral Rouſſin, vorgeſtellt worden. Wir feyerten bei St. den Annatag, Namenstag meiner guten Mutter.

Der Raout gefiel mir nicht; — ſo viel Anmuth und Würde auch die liebenswürdige Hausfrau dabei entwickeln mochte. — Es waren zwar viele hübſche und artige Frauen, und einige intereſſante Männer zugegen; aber im allgemeinen, ſcheint mir, iſt beides, Aſien in Europa, und Europa in Aſien — ein Mißklang. —

Conſtantinopel, am 27. Juli.

Ich bin von Buſukdére, heute früh wieder hereingekommen. Wind, Sturm, Regen, Peſt. — Traurig, mißmuthig, düſter. — Ich war von Namik-Paſcha zu einer Revue in Skutari, eingeladen, konnte aber nicht hinüber, ſo hoch ging

die See. Eine Barke ſchlug vor unſern Augen um. Umſonſt kämpfte der muthige, nervigte Schiffmann, er ging unter und ertrank. — Alſo giebt es Fälle, wo die Kraft und der Wille nicht ausreichen, winkt auch noch ſo freundlich die nahe Küſte! —

Es hat den ganzen Tag geregnet. Ich wollte mich auf den champs des morts ergehen; allein es wehte dort heute ein erſtickender Leichengeruch. Dies iſt eine Folge des Regens und des hier üblichen, zweckwidrigen Gebrauchs, die Gräber nur drei Fuß tief, und weniger noch, — zu graben. Schwemmt nun der Regen die Oberfläche weg, ſo werden manchmal die Särge ſichtbar; und man hat Beiſpiele, daß ſich die Hunde den unerlaubten Genuß geben, nach dem Beiſpiele moderner Rezenſenten und Journaliſten, den Todten zu zerreißen und zu verſpeiſen. —

Während der Peſt, und wenn es dabei regnet,

iſt Conſtantinopel wohl der langweiligſte Ort auf dem Erdenrunde.

Ich fand bei Tiſch Obriſt M., der hier in dieſem Haus wohnt; — ein Gentleman im vollen Sinne des Worts. Wir haben uns, auf der Reiſe von Smyrna hieher, kennen gelernt. Er war viel in den vereinigten Staaten und in Canada. Nun befindet er ſich ſeit mehrern Jahren im Orient. Er hat einen durchdringenden Verſtand, viel Witz, und eine große Menſchen- und Welt-Erfahrung.

In der Abgeſchloſſenheit, in welcher wir leben, iſt der Umgang eines ſo angenehmen und geiſtreichen Mannes, eine wahre Wohlthat der Vorſehung.

Le diable n'y perd rien; denn mein Unſtern hat mir einen gewiſſen Maſter M. zugeführt, den ich von London aus kenne, der unglücklicherweiſe für Wien und Oeſterreich leidenſchaftlich ein-

genommen iſt, und mich in dieſe verderbliche Zuneigung mit einſchließt.

Es iſt dies einer der furchtbaren, ſogenannten offenſiv-langweiligen Menſchen, der immer aktiv iſt, ſtörend einwirkt, von allem und überall ſchwätzt, kurz ein wahrer Neuntödter!

Früher lief er wenigſtens Vormittags in der Stadt und den Bazars herum, jetzt hält ihn aber die Furcht vor der Peſt zu Hauſe, und er hat bei mir, ſo zu ſagen, Anker geworfen.

Da ſitzt er nun auf einem Teppich, raucht aus meinen Pfeifen meinen guten Tabak, blättert in meinen Büchern herum, zerſtreut die Papiere auf dem Tiſch, und verſcheucht durch ſeine ſtrepitoſe Gegenwart jede ſüße Erinnerung, jedes liebe Bild der Vergangenheit, das ſich mir in meiner Einſamkeit vielleicht verſtohlen zuſchweben könnte! —

Constantinopel, am 29. Juli.

Ich war gestern auf dem großen campo dei morti, und besuchte einen Bekannten von mir, der früher oft mit arabischen Pferden nach Ungarn kam, einen gewissen Ghioko.

Er hat eine Wienerin geheirathet, mit der er ein Haus auf dem besagten Ergötzlichkeitsplatz bewohnt. Er zeigte mir in der Ferne, bei der Vorstadt Dmitri, mehrere aufgeschlagene Zelte, für die Pestkranken als beruhigende Vorsichtsmaaßregel; welches mir aber nur bewies, daß die Pest mehr zu — als abnimmt.

Ich mache heute eine Course in Constantinopel, welche mir manche interessante Ausbeute geliefert hat.

Zuerst durchwanderte ich Et-Meidan, — das alte Janitscharen-Quartier; — noch die Spuren des Brandes und der Zerstörung tragend.

Ich beſah den Ort, wo der Tag des Sieges noch einen blutigern Morgen gebar, nehmlich die Moſchee Achmets, wo Huſſein Paſcha nach dem großen Gemetzel ſein Blutgericht hielt, und das römiſche Sprichwort, »vae victis!« furchtbar ausübte! —

Unter dem Schatten eines ungeheuern Platans, welchen man mir zeigte, wurden Hunderte gefangener Janitſcharen erwürgt. Eine große Anzahl hatte ſich in Privathäuſern geflüchtet; aber ſie wurden aufgegriffen und ſchaarenweis zur Schlachtbank geführt.

In dem Palaſt des Janitſcharen-Aga — jetzt der Wohnort des Mufti — iſt eine, zwiſchen zwei Höfen gelegene, Halle. Dort ſaß ein zweites Blutgericht. Die Gefangenen wurden gebunden, in den einen Hof gebracht, in der Halle abgeurtheilt, und in den andern Hof erdroſſelt. Die Halle war für ſie nur die dunkle Brücke,

zwiſchen Zeit und Ewigkeit . . . il ponte dei sospiri!

Im Palaſt des Seraskier war die dritte Schlachtbank aufgeſchlagen. Auch dort wurde mehrere Tage hinter einander erdroſſelt und geköpft. Bei der kleinen Pforte, links vom Thurm des Seraskier, wo die letztbenannte Hinrichtungsart vollzogen wurde, floß durch einige Tage das Blut, im ſtrengſten Sinne des Wortes, in Bächen die Gaſſe hinab.

Augenzeugen erzählten mir, daß von den Tauſenden, die hingerichtet wurden, keiner eine Anwandlung von Freiheit gehabt hätte. Keine Klage, keine Bitte, kein Schrei wurde gehört. Mit kalter Todesverachtung erwarteten dieſe herrlichen, kräftigen Männer den Todesſtreich, und ſogar der Ausdruck ihrer männlichen ernſten Züge blieb ſo unverändert, daß, wie beſagte Augenzeugen mich verſicherten, — man oft Henker und Schlachtopfer

nur daraus erkannte, daß den Letzteren die Hände auf den Rücken gebunden waren. Dies bestätigte meine Behauptung, daß in kritischen Momenten nichts so schädlich ist, als der Muth der Resignation, weil er jede Aktivität lähmt. Das Angstgeschrei der Dubarry, als sie zum Schaffotte geführt wurde, machte auf das Volk, das gewohnt war, die Verurtheilten ohne Klage zum Tode schreiten zu sehen, einen unbeschreiblichen Eindruck. Jede Passivität schadet in solchen Augenblicken; kräftige an das Volk gesprochene Worte, der Hilferuf einer verzweifelnden Frau, kurz jede aktive Aeußerung; — wer weiß welche Wirkung dies in den Zusehern hervorgebracht haben würde; Uebrigens, obzwar es viel anständiger sein mag, ernst und kalt die Arme auszubreiten, wie Wallenstein, um den Todesstoß zu erwarten, gestehe ich meinerseits, daß ich es nicht über mich bringen könnte, mich so schlachten zu lassen. Dem nächsten Gensdarm die Wehre aus der Hand reißen

und ſo lange damit zuſchlagen, bis mir ſelbſt das Fleiſch von den Knochen gehackt iſt, und dann noch mit den Zähnen ſich wehren, — dünkt mich beſſer, als den Hals ruhig hinzuhalten.

Die Todesverachtung und das Phlegma der Türken, machte es auch allein möglich, dieſe Metzelei zu vollziehen; denn wenn die Tauſende, die nach dem Kampfe hingerichtet wurden, wenn auch vereinzelt, oder doch in kleinen Haufen, entſchloſſen ſich ihres Lebens gewehrt hätten, wer weiß, ob und wie man ſie zu paaren getrieben haben würde?!

Frauen der Janitſcharen, die es wagten, zu laut ihre erſchlagenen Männer zu beweinen, wurden in lederne Säcke geſteckt und in das Meer geworfen.

Wochenlang wollte niemand in Conſtantinopel Fiſche eſſen, da der Bospor voll Leichen ſchwamm.

Im Jahre 1830 bewegte ſich — gleichſam im Grabe — der alte Janitſcharengeiſt wieder. — dieſe Reaktion aber wurde ſchnell in Blut erſtickt. Viele noch übrig gebliebenen Häupter der Janitſcharen und Beshiktaſh-Derwiſche wurden hingerichtet. Und ſeitdem iſt es ſtill und ruhig; wie in Warſchau und Lyon. —

Die Ruhe der Kirchhöfe iſt das höchſte Ziel europäiſcher Machtvollkommenheit; — warum ſollte ſie nicht auch dem Sultan die wünſchenswertheſte dünken?!

Ein Mann an der Spitze der Janitſcharen; ein kräftiger Führer! und der coup d'état wäre dem Sultan nicht beſſer bekommen, als Karl dem Zehnten die Ordonnanzen! —

Die Janitſcharen wurden zwar vernichtet; aber ſie waren die Repräſentanten eines nationalen und religiöſen Prinzips. Der Sultan konnte

ſie zerſchmettern; aber wo wird er etwas finden, was ihr Gewicht in der politiſchen Wagſchale des Orients erſetzt? — Man muß nichts auflöſen, bevor man nicht etwas an die Stelle zu ſetzen hat.

Weil Richelieu und Ludwig XIV. Corporationen, Adel nnd Parlament ſtürzten, öffneten ſie den Damm, durch welchen ein Jahrhundert ſpäter die Revolution hereinbrach.

Die Guillotine Robespierres war nur das vervollkommnete Nivellirungs-Inſtrument Richelieus!

»Ce ne sont pas les *institutions*, qui civilisent, ce sont les *moeurs*; les *moeurs* doivent preparer les *lois*; les lois ne doivent en être que l'expression. Une loi qui ne repond pas aux moeurs d'une nation est une absurdité. Une loi n'est autre chose qu'un usage légalement consacré. —

Ich ſah den Hyppodrom. Die Säule der Römer erröthet, wenn die Türken ſie angaffen. —

Ein türkiſches Narrenhaus. — Die wirklich armen Narren, in zentnerſchweren Ketten gefeſſelt, wie wilde Thiere! — Beinahe preißt man Europa, wo man nur die vernünftigen Leute in Ketten legt, die Narren aber frei herum laufen läßt. —

Thurm der Seraskier. Das ſchönſte Panorama, das ich je ſah: ganz Conſtantinopel, Pera, Galatha, Tophana, Skutari, die Küſte von Anatolien, die Inſeln, die Marmora-See, der Bospor, die Mündung des ſchwarzen Meeres — alſo mehrere Städte, zwei Welttheile und ein paar Meere!

Mich wunderte, daß der Teufel unſern Heiland nicht an dieſen Ort geführt hat, als er ihn verführen wollte. Für andere Menſchenkinder hätte der Stockameiſenplatz, Sontags um zwölf Uhr,

oder der boulevard des Italiens, mehr Sündenreiz. —

Sklavenmarkt — wie bei uns die Stallungen eines eleganten Roßkammes. Die kostbaren Waaren sind abgesperrt in kleinen Gemächern. Ein Christ kann eine Sklavin nur unter dem Namen eines Türken kaufen; à peu près wie bei uns ein Jude ein Gut, unter einen christlichen! Wäre ich nicht selbst mit einem so engen Sklavenring um Herz und Sinn gefesselt, hätte ich mir den Spaß gemacht, einen Handel zu thun.

Es sieht auf dem Jezid Bazar (Sklavenmarkt) so aus, wie bei den polnischen Pferdehändlern, beim guten Hirten. Die Kaufleute liegen mit ihren Pfeifen halb schlummernd auf den Matten; im Hofe sitzen einige halbnackte Mohren und Mohrinnen, und kleine schwarze Knaben und Mädchen balgen sich im heißen Sande herum.

Sonderbar, daß man einen ſolchen Anblick erſt auf der anderen Hemiſphäre, in dem Lande der Freiheit — in Amerika wiederfindet! Le *despotisme* et la *liberté absolue* se retrouvent dans leurs *institutions* et même dans leurs *résultats*; — car la tyrannie populaire est assurément aussi oppressive, que celle d'un Autocrate, et la formule: »le peuple souverain« n'est pas plus une phrase de clémence que »io il Re.« Je crois même que la hache du licteur dans la main d'un tribun ambitieux est plus ménacante, que jamais ne le saurait être un scéptre.

Unter den halbnackten, mit goldenen Reifen um Arm und Fußknöchel verzierten Mohrinnen fand ich keine Schöne. Gerade aber waren Aſferkeſſen, mit dem Bruſtlatze voll Patronen, und Piſtolen im Gürtel, mit einigen Georgerinnen angekommen, die man aber nur den bekannten, guten Kunden zeigte.

Es machte unter den hieſigen Fashionables den Eindruck, als wenn Brennberg in Wien mit einem Transport engliſcher Pferde im rothen Hauſe eintrifft.

Von da ging ich in das alte Serail. Der Sultan wohnt nicht mehr dort, und die Gärten ſind vernachläſſigt. Das alte Serail mit ſeinen Gärten beträgt den Umfang der halben innern Wiener Stadt. Es war auch der Wohnſitz der alten byzantiniſchen Kaiſer.

Jedes Laſter in jedem Jahrhundert hat ſeine Hand in Blut, Unflath, Schmutz getaucht, um ſeinen Namen auf dieſe Mauern zu ſudeln; und erröthend hat die Geſchichte ſie in das Schandbuch ſchreiben müſſen, das man die Annalen des byzantiniſchen Kaiſerthums nennt.— Die rohe Kraft der Osmanen rächte die beleidigte Menſchheit, die verhöhnte Tugend, — an den elenden Byzantinern. — Blos der Letzte, Con-

ſtantin, fiel als ein Held, bei der wundervollen Vertheidigung Konſtantinopels gegen Mahmud II.; — allein dieſer Strahl des Ruhmes vermochte nicht jene dunkeln Räume der Geſchichte zu erhellen, in welche man nur mit Abſcheu, Ekel und Grauen hinabblickt!

Anſteckend wirkte der entnervende, verweichlichende, entartende Hauch Konſtantinopels auf die Sieger. Kraftlos ſtehen die Osmanen jetzt auf den eroberten Trümmern, entnervt und geſchwächt in der Umarmung der üppigen Kaiſerſtadt, die ſie als Sklavin gefeſſelt haben, und die ſich durch vergiftende Küſſe an ihnen gerächt hat. — Auch ihre Zeit iſt vorüber! —

Die dritte Abtheilung der Geſchichte ſteht noch zu erwarten. Ich glaube, man kann erbaulichen Reſultaten entgegenſehen!

Ich kam ſpät nach Hauſe. Zur Erheiterung

erzählte man mir zwei Peſtfälle, die ſich in Pera zugetragen haben.

Ich dinirte mit Obriſt Makintoſh, der immer heiter und aufgeräumt iſt. Herr von M. war wieder geſchwätzig, ſpottete über Peſt und Teufel, und zeigte mir einen ganzen Ballen Waaren, die er ohne weiteres von Konſtantinopel mitgebracht hat. Jetzt glaubt er, eine Löwenhaut umgehängt zu haben!

Konſtantinopel, am 30. Juli.

Ich beſuchte heute früh meinen alten Bekannten, Ghioko, der wie geſagt, oft arabiſche Pferde-Transporte aus Syrien nach Europa brachte und ſich viel in Ungarn aufhielt.

Er ſagte mir, er wohne auf dem Lande, d. i. mitten auf dem Friedhofe außer der Stadt; hier aber der beliebteſte Spatziergang.

Er war einer der ſchönſten Männer, die ich je ſah, und machte in Paris viel Effekt, unter dem Namen le beau Turc.

Unſere Taillen haben ſich ſeitdem beiderſeits ſehr ſolidifizirt.

Er hat zur Frau eine Wienerin, die aber ſchon ſehr gut türkiſch ſpricht. Beide geben mir über Sitten und Gebräuche intereſſante Notizen, welches nicht ſo leicht iſt, da es Fremden nicht oft gelingt, in das innere Familienleben der Orientalen eingeweiht zu werden.

Von Ghiokos Behauſung ritt iſt weſtlich zu einem Sommeraufenthalt des Sultans, Kephána, (les eaux douces d'Europe) genannt; ein Hauptvergnügungs-Ort aller Einwohner Konſtantinopels.

Einige Adler waren mir ſo nahe an der Straße, daß ich bereute, meine Piſtolen-Halfter leer gelaſſen zu haben.

Dann trabte ich zurück gegen die Stadt, und umritt den ganzen Umfang der Mauern. Es ist dies einer der merkwürdigsten und interessantesten Spaziergänge Konstantinopels. Der Ritt dauerte beiläufig drei Stunden.

Die zur Zeit der byzantinischen Kaiser bestehende Umfassungsmauer, ist noch an vielen Orten, in ihrem, bei den Osmanen gewesenen Zustande, jedoch mit Epheu und allerhand Gesträuchen bewachsen. Sogar die Mauerlücken der damaligen Belagerung sind noch vorhanden, und die Christen können durch die nehmlichen Lücken einziehen. Ich fand alle merkwürdigen Punkte der Belagerung auf der nordwestlichen Angriffslinie, — bei Egrikapu, dem Thore von Adrianopel, — und dem Topkapu, — wo Mohamed eindrang, genau wieder.

Der Pallast, den man gewöhnlich jenen Belisar's nennt, war wohl vielmehr der Wohn-

ſitz des letzten Paläologen, der beim entſcheidenden Sturm, — vor dem Egrikapu — fiel.

Auch die weſentlichen Merkmale der erſten Belagerung, welche Konſtantinopel von Seite der Kreuzfahrer erlitt, fand ich richtig wieder. Viel Heldenblut hat den Epheu gedüngt, der auf dieſen Zinnen wächſt. Furchtbar tobte der Kampf an dieſen Mauern, welche jetzt einſam und öde daſtehen! — Einige Raubvögel niſten auf den Felstrümmern, und ein paar Geier blickten neugierig auf mich heraus, und flatterten fort, als ob ſie gar nicht daran dächten, je in ihrer Behauſung geſtört zu werden. Endlich erreichte ich das Thor der ſieben Thürme, nahm alsbald ein Boot, und fuhr nach dem Bospor, die Stadt von der Seeſeite umſchiffend, längs dem Serail vorbei, bis an das ſogenannte corne d'or, oder den Hafenkanal, welcher Conſtantinopel von Galatha und Pera trennt, und deſſen Eingang die Genueſer Flotte unter Doria erzwang.

Ich ritt bei mehreren Zelten, oberhalb Pera, vorbei, in welchen die Familien, bei denen Peſtfälle vorgekommen waren, abgeſondert ihre Quarantaine halten. Vor einem derſelben ſaß eine recht hübſche, wohlgekleidete Griechin, gemüthlich unter einem Sonnenſchirm. Trotz der Peſtgefahr hätte man ſich doch in einige und ſogar nahe Berührung einlaſſen können. Doch haben dieſe abgeſonderten Wohnungen, in die man ſeine Mitmenſchen, wenn auch nothgedrungen, wie geächtete, wilde Weſen ausgeſperrt, — dieſe ſtillen, gefährlichen Dächer, unter denen vielleicht der Tod lauert, etwas unſäglich ſchauerliches, weit mehr, wie jede belebte, laute, ſichtbare Gefahr.

Konſtantinopel iſt mit einem Gürtel von Begräbnißſtätten umgeben. Wenn dies noch ein Jahrhundert ſo fortdauert, blokiren die Todten die Lebenden.

Da die Friedhöfe durchgehends bepflanzt ſind,

ſo geben ſie der Umgebung ein, wenn gleich dunkles, doch angenehmes Anſehen. Es ſind Gärten, und die Hauptſpaziergänge der Bewohner Konſtantinopels, zuweilen ſogar der Schauplatz ihrer Vergnügungen. Auf einem ſolchen Gottesacker ſah ich auf einem Grabe zwei Frauen ſitzen. Gerührt blickte ich hin, bedenkend den Caſus, wie zwei Frauen zuſammen, ſich in Schmerz um denſelben Geliebten vereinen, ohne ſich gegenſeitig ins Angeſicht zu lachen; platzte aber in meiner Rührung ſelbſt heraus, als ich ſah, daß ſie ganz gemüthlich Kaffee tranken und Tabak rauchten.

Ueberhaupt flieht man den Gedanken des Todes und ſeiner Bilder im Orient nicht ſo ſehr, wie bei uns; — man lebt vielmehr im Angeſicht deſſelben und erwartet ihn mit Ruhe. »On ne se hâte pas de vivre, comme en Europe.«

Unter den Grabſtätten fielen mir einige ſehr ſchöne, ſilberne und reich verzierte Särge, in einer

Art von vergitterter Kapelle, auf; — es ſind Begräbniß-Stätten der Sultane. Iſt dies nicht freundlicher und graziöſer, als unſere Kirchengruften? — Oder iſt bei uns eine größere Tiefe nöthig, damit man, beſonders wenn man mit einem ſilbernen, oder goldenen Sarge verſehen wäre, nicht etwa zu frühzeitig auferſtände?!

Damit ich aber nicht ganz vergeſſe, daß hier zu Lande doch noch einige Romantik exiſtirt, ſo muß ich bemerken, daß mir bei meiner Fahrt auf dem Bospor, ein kopfloſer Leichnam entgegenſchwamm. Wenn Leute ohne Kopf herumgehen, ſo iſt dies nichts ſeltenes; — aber ſchwimmend, bleiben ſie immer ein etwas ſeltener und ergreifender Anblick!

Abends wieder in der Limonade-Hütte, am Gottesacker. So oft ich eine Cypreſſe ſehe, erinnert ſie mich an dich, meine Esmeralda! Es iſt Dein Baum; es liegt ſo etwas hohes,

ſchlankes, ſchwankendes, myſteriöſes, dunkles, wehmüthiges in dieſem Charakter, der mich immer an Dich mahnt. Auch ſchnitt ich heute Deinen Namen in Einen derſelben; mag er auch in dieſem entfernten Himmelsſtriche alljährlich blühen, und Du die wohlthätige Dryade ſein, die ihn ſchützt vor Sturm und Froſt.

Conſtantinopel, am 31. Juli.

Mein Freund Ghioko iſt ein vortrefflicher Schütze, Steuermann und Reiter. Einer der Leute, welche die Gaben haben, alles, was ſie anſtellen, mit einer gewiſſen Vortrefflichkeit zu machen. Er kam heute früh mich abzuholen.

Das Regenwetter verhinderte weite Exkurſionen, deshalb gingen wir in eine Moſchee, und

ſahen den Ceremonien der drehenden Derwiſche zu.

Zu dieſem Behufe führte er mich, um die Stunde abzuwarten, in ein mit Tataren (Kouriers) angefülltes Kaffeehaus, wo man uns mit Kaffee und Pfeifen reſtaurirte. Trotz Peſtbeſorgniß, ergab ich mich mit ſtiller Verzweiflung in mein Loos. Dann gingen wir in die Moſchee. Vorher mußte ich meine Stiefeln ausziehen. Die Moſchee war einfach, zirkelförmig, wie eine Reitſchule gebaut. Oben an ſaß ein kleiner Mann, in einem grünen Mantel, mit einem weißen kegelförmigen, mit grünen Tuche umwickelten Hute, auf einem Teppich; — im Kreiſe herum, in braunen Mänteln, mit ähnlichen Hüten auf den Köpfen, etwa zwanzig derlei Derwiſche, in ſtille Betrachtung verſunken. Endlich begann eine ſonderbare, eintönige, aber nicht unangenehme Muſik von Flöten, Cymbeln und Trommeln. Die Der-

wiſche, unter denen zwei Knaben von zwölf bis ſechzehn Jahren, ſtanden auf, und warfen ihre Mäntel ab. Sie trugen theils weiße, theils grüne Leibchen, und eine Art weißer Reifröcke. Nach mehreren Wendungen und Verbeugungen fingen ſie an, mit ausgeſtreckten Armen ſich im Takte in einer kreisförmigen Bewegung, anfangs langſam, dann immer geſchwinder, wie ein Kreiſel, zu drehen. Die kegelförmigen Hüte und die fliegenden Reifröcke, gaben ihnen vollkommen das Anſehen wirbelnder Kegel. So drehten ſich dieſe Menſchen, mit wenigen Unterbrechungen, gegen drei viertel Stunden im Takte der Muſik, ſo daß mir faſt vom Zuſehen ſchwindelte. Sie änderten oft die Farbe, und ſchwere Tropfen ſtanden auf ihrer Stirn, ohne ſie zur Unterbrechung zu vermögen. Je mehr ihnen die Sinne vergehen, deſto mehr glauben ſie ſich der Gottheit zu nähern. —

Nach drei viertel Stunden nahm die Raſerei ein Ende, zu meinem groſſen Vergnügen; da ich

anfing seekrank zu werden, und mein eigener Kopf sich zu drehen begann. Zuweilen stürzen diese Menschen in Folge der übernatürlichen Anstrengungen zu Boden, und bleiben längere Zeit ohne Besinnung.

So wenig erbaulich auch die Ceremonien waren, so hatten sie doch wie alles im Orient, eine gewisse Würde an sich, dergestalt, daß sie nichts weniger, als lächerlich vorkommen ... übrigens sind sie nicht mehr, und zuweilen minder absurd, als die meisten der Unsrigen. —

Es giebt auch heulende Derwische. Ich bin aber schon durch die Tanzenden befriedigt.

Eine besondere Erwähnung verdienen die jetzt aufgelösten Derwische, Beshektashi, die eine Art Freimaurer, oder Templer waren, und so wie diese den Geistlichen und dem Pöbel Stoff zu allerhand wahren und erdichteten, mitunter ziemlich abentheuerlichen Erzählungen, gaben. Eng mit

den Janitſcharen verbunden, theilten ſie ihren Untergang.

Ich machte eine Fahrt am Arſenal, dann zu den eaux douces d'Europe. J'y vis des danseurs georgiens, très beaux garçons, à longue chevelure et prétentieusement costumés; — on prétend, qu'il servent à remplacer les danseuses d'Europe, sous tous les rapports. —

Quand un Turc est grossier ou brutal, il suffit de lui dire, qu'il est *Janissaire*, et qu'il en a encore les coutumes, — pour le terrifier. — La vengeance du Sultan était si implacable, que le souvenir seul, inspire encore une terreur panique. —

Conſtantinopel, am 1. Auguſt.

Ce matin Ghioko vint me chercher de bonne heure. Nous passâmes à Skutari, montâmes à cheval et nous dirigèrent sur une montagne, appellée *Bourgourlou*. Il est impossible de voir un panorama plus magnifique que celui qui s'offrit à nos regards, lorsque nous eûmes atteint le sommet. Constantinople, la mer, le Bospor, les îles, l'horizon, encadré par les cimes de glace de l'Olympe asiatique et du Balkan en Europe, — le tout — couvert de cette teinte bleuâtre, qui n'appartient qu'à l'Orient — offrait un spectacle ravissant. Nous primes du café et nous réposâmes à l'ombre d'un beau platane, jusqu'après la chaleur. Après je me rendis à un camp des troupes turcs. On y faisait l'exercise. Le colonel, très jeune hom-

me, me reçut d'une manière fort prévénante, et lorsqu'il apprit mon nom, me combla de politesses. Après les manoeuvres il me conduisit dans sa tente, et fit les honneurs de chez lui avec une simplicité touchante et une dignité parfaite. A tout instant il disait, »nous ne sommes que des Turcs, mais nous apprendrons.« Les Russes ont inspiré une telle méfiance à ces pauvres Turcs en eux mêmes, et une si haute opinion de la perfection moskovite, qu'ils ont l'air d'écoliers envers leur maitres. Il ne voulait pas me croire, quand je lui assurais, que les Autrichiens valaient tout au moins les Russes. Tout au plus le croyait il des Français. Il me força de boire de l'eau de vie, pour me prouver ses progrès de civilisation, sans toute fois en boire lui même.

Deux choses dans nos armées lui paraissaient bien difficiles à comprendre: *le duel*,

et puis, comment tant d'hommes pouvaient se passer de femmes, *n'étant pas mariés?* Je lui assurais, que la *jeûne* n'était pas si austère, et que pour les *duels* — quand ils auraient introduit la libre circulation des *femmes*, les *duels* s'en suivraient *d'eux mêmes.* —

Il y a de l'étoffe dans ces troupes, et si *l'on voulait*, on pourroit en faire quelque chose. — J'admirais la discipline et la silence qui regnaient dans le camp. Le *Myriallai* ou *Bimbaschi* (colonel) me demanda la permission d'inscrire mon nom sur le rôle du regiment et puis m'accompagna à Skutari.

Nous traversâmes le célèbre et magnifique cimetière de Skutari, où réposent des générations entières de Muselmans. C'est le cimetière élégant, »*Le père la Chaise*« de Constantinople; là, où les fidèles se font de préférence préparer leur dernière demeure,

peut-être avec le pressentiment sécrèt, que le séjour du Croissant en Europe ne sera que passager. et qu'ils sont des hôtes seulement dans l'Occident? Mais le danger leur est il plus éloigné du mont Caucase et de la Georgie, que de la côte européenne? Nous suivâmes quelques temps la grande route des caravanes, qui viennent de l'intérieur de l'Asie. Des files de chameaux chargés la couvraient. — La route borde la cimetière. —

Leben und Tod; wandern und ruhen — vielleicht aber iſt auch das Grab nur ein kühles Karavanſerail zum Ausruhen für eine weitere Pilgerfahrt in das gelobte Land!?

Conſtantinopel, am 2. Auguſt.

Am frühen Morgen machte ich mich auf, und begab mich zu Ghioko. Seine Frau hatte mir

zum Frühstück einen vortrefflichen Milchkaffee bereitet, der mich ganz nach Wien zurück versetzte. Ghioko hatte gute Pferde verschafft und wir machten uns auf den Weg, unsere Richtung nordwestlich nehmend. — Nachdem wir über mehrere Hügelreihen geritten waren, kamen wir in ein Thal, an dessen Ende wir, nach einem zweistündigen Ritt, die berühmte Wasserleitung des Justinian erreichten.

Stolz blickte uns der Riesenbau in der Einsamkeit entgegen; als sei er zu groß sich so allgemein bewundern zu lassen, und als fühlte er seinen Werth genug, um zu gewärtigen, daß man weit herkommen müsse, ihn in der Einöde anzustaunen; nicht so wie andere Denkmäler, an denen man vorbeigeht, wenn man vom Kaffeehaus ins Theater wandelt, und welche einem jeder Lohnbediente präsentirt. —

Wir lagerten uns unter den Arkaden. Ein-

paar Ziegenhirten, mit ihren Heerden, geſellten ſich, vor der Mittagshitze Schutz ſuchend, zu uns. Wir theilten unſer Frühſtück mit den armen Leuten und ihren niedlichen Pflegebefohlnen, ſchoßen unſer Piſtolen ab, um das Echo zu hören, und bliben eine recht angenehme Stunde da; ſetzten dann unſern Weg durch einen Eichenwald fort, und erreichten bald die zwei andern Waſſerleitungen: Jene des Sultan Murad, und die des Conſtantin.

Spät Abends kehrten wir nach Conſtantionpel zurück, das in dem, dieſer Gegend ganz eigenthümlichen, bläulichen, durchſichtigen Lichtſchimmer, vor uns ſchwamm. Villeicht ſtehſt Du, Esmeralda, nun wo auf einer Alpe, und ſiehſt auch in die Ferne! Immer blickt man ſehnſüchtig in den weiten, unbeſchränkten Raum, als müſſe man dort irgend wo den Stern des Glückes finden! —

Ich war heute in Conſtantinopel (das iſt für einen Einwohner von Pera ſo viel, als wenn man in Ofen ſagt, ich war in Peſt.) Mein Führer geleitete mich durch einen mit Kleidungsſtücken behangenen Bazar, und gab mir, als wir ſchon in der Mitte waren, den wohlmeinenden aber etwas ſpäten Rath, mich vor Berührung zu hüten, weil viele infizirte Gegenſtände wahrſcheinlich hier vorhanden ſeien; indem die Türken mit einer wahren Affectation keines der Kleidungsſtücke und Geräthſchaften der Peſtkranken vernichten, ſondern ſie ſtets verkaufen. Ich kann verſichern, daß es mir vorkam, als verwandle ſich der Bazar in eine Batterie Vierundzwanzig-Pfünder, und ich wand mich wie ein Aal durch alle die verdammten Fetzen und Lumpen.

Belohnt ward ich durch einige Talismane, welche ich fand und ziemlich wohlfeil erſtand. Fatal iſt's, daß, wenn man hier handelt, ſich jeder Vor-

übergehende herzudrängt und man die Berührung durchaus nicht vermeiden kann. Meiſtens trägt der Verkäufer auch Pfeife und Kaffe an, und man iſt ſo zu ſagen gezwungen, ſich zu türkiſiren und es der Vorſehung anheim zu ſtellen, ob man dem Uebel entgeht oder nicht.

Es gab — ſagt man mir — Tage, wo in Konſtantinopel an tauſend Leichen Peſtverſtorbener hinausgetragen wurden. (Eigentlich nur 999, denn wenn es volle tauſend würden, ſo müßte, nach einem türkiſchen Geſetz, das Thor vermauert werden; trägt man alſo 999 Todte an einem Tage, bei einem Thore hinaus, ſo wird es geſperrt, und die nachfolgende Leiche muß an einem anderen Thore den letzten Ausweg ſuchen... Dergleichen Fälle aber haben ſich nur in den Jahren 1812 und 1832 zugetragen.) Du reste cela ne fait pas un pli, das heißt, Handel uud Wandel und Umgang wurden in nichts geändert, und

nicht die geringste Abänderung in der Lebensart, nicht die nothwendigste Vorsichtsmasregel ergriffen. — Das große Wort »Mash Allah,« (was Gott will) ehemals der große Hebel der osmanischen Kraft, läßt dem Muselmann immer passive Unerschrockenheit, der jedem Zurückweichen vor irgend einer Gefahr widerstrebt.

Das Blatt und der Tag sind zu Ende. Ich will meine Gedanken an Dich richten, Esmeralda, um in freundlichen Träumen die Hitze und die Pestluft des Tages zu vergessen.

Constantinopel, am 5. August.

Ich schrieb heute den ganzen Tag. Abends wandelte ich im Nebel herum und belauschte die Blumen und Gesträuche, wie sie verstohlen den liebenden Küssen der Nacht ihre Kelche öffnen,

und wollüſtig den ſüßen Thau der Morgenluft einſaugen!

Ich erinnere mich, daß Theophraſtus Paracelſus ſagt: »wenn die Sterne weinen, nennen es die Menſchen Thau.« Wenn auch nicht ganz natur-hiſtoriſch richtig, doch poetiſch wahr! —

Conſtantinopel, am 6. Auguſt.

Heute früh nach Conſtantinopel.

Eine zahlreiche Geſellſchaft, Damen und Herrn hatten ſich verſammelt, um die Gelegenheit zu benutzen St. Sophia und andere Moſcheen zu beſehen, welche ſich darbot, dies in Begleitung des Mitgliedes der griechiſchen Regentſchaft, Staatsrath Kobell, zu thun; indem für denſelben zu dieſem Zwecke ein Firman ausgewirkt worden war.

St. Sophia iſt ein großer, impoſanter Bau. Meine Einbildungskraft trug mich in die Zeit zurück, in welcher unter dieſen Wölbungen tauſende von Frauen und Kindern Schutz vom Himmel gegen die Wuth der unaufhaltſam eindringenden Türken erflehten, Blut und Feuer durch die Gaſſen von Konſtantinopel ſich ergoß, und die letzten Vertheidiger von Byzanz, Conſtantin Paläologus an ihrer Spitze, bei dem Wallbruch von Egri-Kapu heldenmüthig in den Tod geſunken waren, während das ohnmächtige Geſchrei der Hilfloſen das Echo dieſer Hallen erſchütterte! — Das war die Sühne einer Reihe frevelhafter Jahrhunderte! — Die Osmanen waren die Henkersknechte, welche die Vorſehung auserſehen hatte. Auch ihre Zeit iſt gekommen, und wer weiß, ob die nähmlichen verſchleierten und gelb bepantoffelten Frauengeſtalten, welche ich unten, in der zur Moſchee traveſtirten Kirche, herumwandeln ſehe, nicht ebenfalls unter dieſen Wöl-

bungen, Schutz vor der ruſſiſchen, egyptiſchen oder engliſchen Wurfgeſchützen ſuchen werden?!

Dieſe Ideen beſchäftigten mich dergeſtalt, daß ich ein Geſicht machte, als ſei ich jetzt ſchon beſchäftigt, dieſe Bomben-Mörſer oder kongreviſchen Raketen zu richten, und die armen Türken, die um mich ſtanden, einſtweilen mit meinen Blicken fulminirte; weßhalb ſie mich auch ganz verwundert angafften. Hätten ſie gewußt, an was ich dachte, ich glaube ihr Geſicht wäre auch minder friedfertig und gutmüthig geblieben.

Wir ſtiegen auf den, mit Blei belegten Dächern der Kirche herum, von wo man eine ſchöne Ausſicht genießt, jedoch bei weitem keine ſolche, als vom Thurm des Seraskiers, oder von Bougourlu. Es waren mehrere Damen mit, und jene, die nicht die orientale Vorſicht, einer männlichen Unterkleidertracht gebraucht haben, gaben bei dieſer Katzenpromenade auf dem Dache, Ein-

ſichten, welche die reizendeſten Ausſichten vergeſſen machten.

Die Türken zeigten uns eine gemauerte Thüre, von welcher man ſagt, daß ſich durch dieſelbe ein Prieſter, der im Augenblick des Eindringens der Türken, eben Meſſe las, flüchtete, worauf dieſelbe hinter ihm ſich ſchloß. Man behauptet, der Prieſter warte nun noch immer in der Sakriſtei, — hinter der vermauerten Thüre, — auf ſeine Befreiung, und werde heraustreten, wenn je die Chriſten, die Moſchee wieder in eine Kirche umwandeln ſollten. Il me semble, que la supposition est plus vraisemblable que la consequence.

Als ein zweites Wunder zeigt man ein Loch in der Mauer, in welches man zwei Finger hineinſtecken kann, und welches immer naß iſt; ich hätte mich mehr gewundert, wenn es trocken geweſen wäre! —

Die Kuppel von St. Sophia iſt nicht ſo hoch wie jene von St. Peter in Rom, macht aber einen groſsartigeren Eindruck. Mich erinnert die ganze Kirche ſehr an die Paulskirche in London. Zum Abſchied gab man uns für einige Piaſter, kleine Moſaikſtücke, aus der Kuppel, deren auch ich ein paar erhielt.

Wir beſuchten nunmehr noch einige Moſcheen die merkwürdige Suleimanje, jene Achmets, in der Nähe des Quartiers der Janitſcharen, in deren Hof die Platane ſteht, unter welcher die Leichen der Erdroſſelten aufgehäuft wurden, und deren Zweige manch brechendes Auge überſchatteten, — jene Bajazeths, wo auch die Grabmale mehrerer Sultane und acht oder neun Kinder Mahmuds ſind. Man ſieht, das dies Fabriksarbeit, und nicht con amore verfertigte Kinder waren, ſonſt wären ſie dauerhafter geweſen. Sie vergingen ſchnell, wie der Sinnenkitzel, dem ſie ihr Daſeyn verdankten. —

In dieſer Moſchee ſind einige Glasfenſter von beſonderer Schönheit, welche wie ein Feuerrad von Smaragden und Rubinen ſtrahlen. Die innere Einrichtung iſt einfach. Der Boden iſt mit Matten bedeckt. Die Kirche der zwölf Apoſtel, gleichfalls in eine Moſchee verwandelt, erinnert durch ihre Bauart ſehr an die Peterskirche; zuletzt ſah ich das Grabmal Mahomeds II., des Eroberers von Conſtantinopel. Es ſteht allein in einer Art von Kapelle, einfach, der Sarkophag blos mit dem Janitſcharen Turban von Marmor geziert, und mit Kaſchemir belegt. Es iſt der erſte Sultan, deſſen Säbel eine bleibende Stelle in Europa ſich erkämpfte; wohl möglich, daß mit der Zeit ruſſiſche Garden vor ſeinem Grabe Wache halten.—

Jede Verunreinigung, Ausſpucken z. B., iſt in der Moſchee ſtreng unterſagt. Eine derlei Unvorſichtigkeit hätte vor einigen Jahren, bei ähnlichem Beſuch, einen Aufſtand verurſacht, bei wel-

chem die Franken mißhandelt, die Frauen, die mit waren, an den Haaren herausgeſchleift wurden, und allerhand Spektakel vorfielen.

Wir fanden bei den Moſcheen wohl ziemlich viel Volk, welches die Neugierde, beſonders um unſere Damen zu betrachten, deren unverſchleierte Reize und unenthüllte Formen, manches lüſterne, muſelmänniſche Auge auf ſich gezogen, — hergelockt hatte; — wurden aber mit Achtung behandelt und alles lief ſehr anſtändig ab.

Eine beſchwerliche und ſonderbare Ceremonie iſt, daß man, wenn man den geheiligten Raum betritt, die Schuhe ausziehen muß, und nur barfuß das Innere betreten darf.

Es war poſſirlich, bei jedem Aus- und Eingang, unſere geſammte Societät mit dem «debotter« beſchäftigt zu ſehen. Ich machte heute bei dieſer Gelegenheit die Bekanntſchaft zweier Prinzeſſinen Maurokordato; die erſten Conſtan-

tinopolitanerinnen, welchen ich vorgeſtellt wurde, und deren liebenswürdiges und graziöſes Benehmen, mir einen ſehr vortheilhaften Begriff von ihren Landsmänninnen im Allgemeinen einflößen mußte. —

Ziemlich ermüdet und durch die Sonnenhitze erſchöpft, bin ich nach Hauſe gekommen, habe mich ausgezogen, uud mit Waſſer über- und abgegoſſen, meine Pfeife geraucht, Kaffee getrunken, und mir das Beneficium gegeben, allerhand Erinnerungen an mir vorüberziehen zu laſſen; — dann zu Tiſche, wo mich ſchon Obriſt Macintosh erwartete, der von der heutigen Promenade und Hitze ganz erſchöpft iſt.

Bis ſpät ſaßen wir zuſammen; er theilte mir intereſſante Notizen über Georgien, den Kaukaſus und die Donaumündung mit. — Es war ein ausgefüllter Tag. — Buona guardia!

Conſtantinopel, am 6. Auguſt.

Einſt, wenn die Sonne emporſtieg, ſehnte ich mich dorthin, von wo ihre Strahlen kommen; zu eng, zu drückend, zu kalt und feucht ſchien mir die Heimath. Damals war ich jung und wußte nicht, daß das arme Herz einen Anker braucht, der ſich immer mehr oder weniger tief ſenket in den vaterländiſchen Boden, der feſthält an tauſend Erinnerungen der Kindheit und Jugend, und den man nie ohne Schmerz und Wehmuth kappt.

Jetzt blicke ich ſehnſüchtig über die Berge in die Gegenden, wo die Sonne untergegangen iſt, deren letzte Strahlen, die hier die Spitzen der Minarets, die Küſte Aſiens, und die Fluthen des Bosporus vergolden, in dem fernen Abendlande diejenigen beſcheinen, die ich liebe! Vielleicht ſagen auch ſie der ſcheidenden Sonne Lebewohl! — Morgen wird ſie wieder aus dem Meere heraus-

ſteigen; aber ungewiß iſt, ob ſie Tage der Liebe und Freude, oder des Schmerzes und der Wehmuth erleuchten wird! Es iſt ein altes Sprichwort: »die Tage folgen ſich; aber gleichen ſich nicht!« —

Conſtantinopel, am 7. Auguſt.

Heute früh war ich in Aſien, um den Großherrn bei dem Ausgange aus der Moſchee zu ſehen. Er iſt ein ſtarker, ſchwarzer Mann, mit einem ſchönen Barte und ſtrahlendem Blick aus dunkeln Augen. Ja, der Würger der Janitſcharen, hat ſogar ein ziemlich gutmüthiges Lächeln. Seine Tracht war einfach: eine rothe Mütze, und ein olivengrüner, langer Kaftan, über einem blauen Ueberrock. Wenig Wachen, aber ein zahlreicher Generalſtab umgab ihn: Chahil Paſcha — ſein Schwiegerſohn — Tahir Paſcha, der

Kapudan Paſcha oder Großadmiral, und der Seraskier, ein kleiner, dicker Mann, mit weißem Bart, aber bedeutender, feiner Phyſiognomie — der Henker von Ipſara; (der ſo dick, als er auch iſt, in dem durch ihn vergoſſenen Janitſcharen-Blute, ſchwimmen hätte können) — bildeten ein Gefolge und ſprachen ganz ungezwungen mit ihm.

Wenn man an das Blut denkt, welches dieſe Societät vergoſſen hat, vergehen einem die Augen!

Alle hatten blaue, einfache Uniform: geſtickte Säbelkuppeln — Tahir Paſcha ſogar einen Degen, wie bei uns ein Hof-Fourier; alle trugen rothe Mützen.

Tahir Paſcha hat auffallende Geſichtszüge, iſt ein Mann von Energie, Feinheit, Kraft, liſtig und entſchloſſen, ſpricht gut italieniſch und beſitzt viel Erfahrung und einige theoretiſche Kenntniſſe im Seewesen.

Der bedeutendste dieser Menschen — außer dem in Widdin abwesenden Hussein Pascha — ist der Seraskier. Zwei andere Günstlinge, Namik Pascha — der Haupt-Dandy des Hofes — und Mustapha Effendi, waren abwesend.

Constantinopel, am 8. August.

Hydraulisch-pittoresk-romantisch-geognostischer Ritt nach Belgrad! —

Früh fünf Uhr saß ich zu Pferde, auf einem hübschen, tüchtigen Goldfalben und trabte wohlgemuth über die Berge hinaus.

Ich besah einige Wasserleitungen und das Dorf Belgrad, von wo aus Lady Montague ihre Briefe schrieb, — ruhte unter einer schönen Platane, und kam Nachmittags um sechs Uhr

erſt wieder nach Hauſe; weil mich mein türkiſcher Surjik (Vorreiter) in den Wäldern irre geführt hatte, und endlich den Weg ſelbſt nicht mehr fand, ſo daß wir erſt mit genauer Noth, uns nach der Sonnen- und Waſſerrichtung zurecht fanden. Mein Weg führte mich durch die herrlichſten Wälder, in denen nie eine Axt, oder ein Forſtreglement die wilde Laune der Natur gehemmt oder eingeengt hatte. Wilde Kaſtanienbäume und Eichen verweben und verſchränken ihre Zweige wie zu einem heiteren Reigen, liebend umarmen ſich rieſengroße Platanen, und Epheu und wilde Haſelnußſtauden, Farrenkraut und Waldbeeren weben geheimnißvoll ein dichtes Netz über Boden und Flur. Eber und Rehe ſtürzen durch das ungewohnte Geräuſch des Reiters aufgeſchreckt, aus dem Dickicht, und der Gedanke, daß vielleicht der bulgariſche Räuberhirt ſich hinter dem Gebüſch zum Angriffe rüſtet, trägt weſentlich zum Intereſſe der Situation bei. Ich hatte meine guten Kuchenreuter

und eine erprobte Kugelbüchse mit, und somit ritt ich mit stolzem Selbstgefühle, wie ein Kriegsfahrzeug durch kleine Corsaren- oder Piraten-Buchten segelt, die engen Fußsteige fort, mich freuend dieser herrlichen, üppigen Natur!

Natur ist ein Weib, und als solche nie reizender, als in freier, wilder, ungeregelter Umarmung. Auch drückte Natur mich heute an ihren Busen und küßte mich kräftig, froh und heiter, und ich umarmte sie innig und fest, und saugte Lebensfülle und Liebesgenuß von ihren Lippen, und hielt sie umschlossen, trunken und selig, wie ich nur Dich, Esmeralda, umfassen könnte.

Abends hatte ich ein Diner beim englischen Consul Mr. Cartright; in welchem dreißig Jahre Aufenthalts hier, noch nicht den Stempel Alt-Englands verwischen konnten. Er hatte zweimal die Pest und behauptet, das sicherste Präservativ dagegen sei — Portwein und Madeira;

womit er ſich Podagra und Schlagfluß glücklich angetrunken hat; was aber der Gaſtfreundſchaft, des ſehr witzigen, heiteren und angenehmen, hageſtolzen Hausherrn — an Geſtalt und Sitte ſehr John Bull, an liebevoller Freundlichkeit und zuvorkommender Aufnahme, für die Fremden, ganz Franzoſe, an treuherziger Hoſpitalität ächter Orientale — keinen Eintrag thut.

Es war das erſtemal hier in Conſtantinopel, daß ich erſt um Mitternacht nach Hauſe kam... ein hier unerhörter Caſus!

Der Mond blickt hell auf den Bosporus, und Dein Andenken in mein Herz, mild, ſtill, ſanft.

Gute Nacht! —

Conſtantinopel, am 9. Auguſt.

Früh die Morgenkühle benützt, um mit einem Kahne nach Bujukdére zu fahren.

Ich war mit Baron St. zum ruſſiſchen Geſandten bei der Pforte, Herrn von B., zu Tiſche geladen. Ein durch ſeinen Charakter und ſeine Kenntniſſe höchſt ausgezeichneter, und daher allgemein, auch von ſeinen Gegnern hochgeſchätzter Mann, der, obzwar er Ruſſe und Diplomat iſt, unwillkührlich Vertrauen einflößt, und mich äußerſt angenehm anſprach. Seine Gattin iſt eine ſehr geiſtreiche, und dabei anſpruchsloſe junge Frau, deren einnehmendes, freundliches Benehmen, ganz mit jenem ihres Gemals in Einklang ſteht, dergeſtalt, daß man, wenn man in dieſer liebenswürdigen Familie aufgenommen wurde, nur mit Achtung und Verehrung an ſie zurück denken kann. —

Wenn man den Einfluß, die Macht und die Stellung des ruſſiſchen Geſandten in dieſen Ländern kennt, ſo iſt die Beſcheidenheit des Mannes, der dieſen Poſten bekleidet, noch lobenswerther.

Abends war zur Geburtsfeier eines toskaniſchen Prinzen, Feuerwerk, Ball und Beleuchtung beim Chargé d'affaires dieſes Hofes.

Die bunte Miſchung von eleganten, europäiſchen Pariſer und Londner Toiletten, und armeniſchen, griechiſchen, türkiſchen Koſtüms, war recht intereſſant, und gab dem ganzen eine farbenreiche Phyſiognomie, ähnlich jener des Karnevals von Venedig im Kärnthnerthor-Theater. Man tanzte Walzer und Gallops, wie beim Sperl. Ich ging noch lange auf dem Quai, am Ufer des Bosporus, ſpaziren. — Zum Tanzen war es zu heiß. — Viele ſchwarze Augen ſtralten im Salon; ich aber ſuchte in der Farbe des Bosporus das Andenken an den Gmündner See, und wahrlich, ſo tief,

wie ſein Blau funkeln dieſe dunkeln Sonnen nicht. — Gute Nacht!

Conſtantinopel, am 10. Aug.

Ich fuhr mit St. nach Aſien in den Palaſt, wo ich dem Muſchir Achmet Paſcha, der des Großherrn General-Adjutant iſt, vorgeſtellt wurde. — Er nahm uns ſehr freundlich und zuvorkommend auf. Die Converſation ging mittelſt des Dollmetſchers; doch ſpricht er etwas italieniſch und franzöſiſch. Wir tranken Kaffee und wurden mit prächtigen Pfeifen traktirt, von denen ich mir gern eine zum Andenken mitgenommen hätte. Alles war ſehr elegant und comfortabel eingerichtet.

Von da gingen wir nach Conſtantinopel, wo St. mich dem Juſſuf Paſcha, dem Vertheidiger von Varna vorſtellte, der jetzt zum Paſcha von Bel-

grad ernannt iſt. Abermalige Raucherei und Kaffeetrinken!

Dieſe armen Türken nehmen ſich in ihrem europäiſchen Coſtüme aus, als ob ſie masquirt wären. Man denke ſich den Grafen M. als Janitſcharen, den Hofrath L. als Tataren und den Baron Br. als Mamelucken angezogen, und ſage mir, ob dieſe Leute nicht ſo poſſirlich wären, daß man mit Mühe das Lachen verbeißen könnte.

Abends.

Heute ſprach man von Zumala-Carreguys Tod. Ein ſolches Ende verſöhnt mit allen Nichtigkeiten, Plagen und Täuſchungen des Lebens; ja man kann darüber auch ſogar Genüſſe und Freuden vergeſſen, und ohne Rückblick hinabſteigen in das dunkle Land. —

Heil dem, der noch fähig iſt, ſich für eine Sache zu begeiſtern; — Heil ihm, iſt es ihm

vergönnt, für dieſelbe zu ſtreiten und für ſie zu leben; — dreimal Heil dem, der das Ideal ſeiner Seele ſiegen macht, der ſtirbt, bevor es untergeht, und noch im Tode das Panier ſeines Herzens hoch und ſiegreich fliegen ſieht! — Es iſt traurig, ſterbend von dem zu ſcheiden, was man liebt, aber es iſt weit bitterer, das zu überleben, was man mehr als das Leben geliebt!

Zumala-Carreguy iſt einer der ſchönſten Karaktere des Jahrhunderts; einer der letzten Sterne des untergehenden Ritterthums.

Conſtantinopel am 11. Auguſt.

Ich habe den ganzen Tag in Bujukdére zugebracht; durchſchiffte in einer niedlichen Schaluppe den Bosporus — theils in ſeinen kühlenden Fluthen ſchwimmend, theils ruhend im ſchaukelnden Kahn.

Abends war Geſellſchafts-Theater bei Baron

St. — Das ganze diplomatiſche Korps war dabei verſammelt. —

Conſtantinopel, am 12. Auguſt

Wir waren heute bei Muſchir Achmed Paſcha (Adjutant des Großherrn), der dem General A. und mir, mit der größten Gefälligkeit, alle hieſigen Militär-Anſtalten zeigte: Spitäler (par parenthèse hätte meine Wißbegierde dieſen Zweig der militäriſchen Adminiſtration, während der Peſtzeit, gern unberührt gelaſſen, obzwar das Militärſpital von Skutari vortrefflich iſt, und Achmed Paſcha das Bewußtſein haben kann, viel für die leidende Menſchheit und die armen Soldaten durch Einrichtung dieſer ſehr guten Heilanſtalt gethan zu haben), Kaſernen, Schulen, Fechtübungen (die Türken hauen mörderiſch zu), Geſchütze und Munitionsvorräthe, Waffen, Monturdepot u. ſ. w.

Dann setzten wir uns zu Pferd und besichtigten das Lager bei Skutari, wo ein Theil der kaiserlichen Garden steht. Die Truppen manövrirten. So unvollkommen das Ganze noch ist, läßt sich dennoch das Resultat energischen Wollens und eifrigen Strebens zur Verbesserung, nicht verkennen; und trotz allerhand Hanswursterei und Charlatanerie, blickt noch ein Stoff heraus, der vortheilhaft benutzt werden könnte.

Kann dieses Reich auch vielleicht nicht fortleben, so kann es doch mit Ehren in das Grab sinken.

Der wesentliche Unterschied jeder europäischen und orientalischen Militärorganisation liegt in dem Ursprung derselben. Obzwar die stehenden Heere dem Ritterthum den Todesstoß gaben, so haben sie doch den wesentlichen Charakter und alle Tradition desselben angenommen und eingesogen. — Militärische Ehre, eine hohe Idee für Pflichtgefühl, — »der Geist, der im ganzen Chor

thut weben,« — der esprit de corps — der Zunftgeiſt des Waffenhandwerks, die an Vergötterung grenzende Verehrung für Fahne und Porte-d'épée, nebſtbei die Anhänglichkeit für die Sache welche man verficht, oder zu verfechten glaubt, es ſei nun Thron, Freiheit oder Vaterland; — dies ſind dieſe, die europäiſchen Armeen belebende geiſtige Hebel. Bei den Türken aber wirkten die mächtigſten von allen, religiöſe Begeiſterung und unbeſiegter National-Stolz. Man hat ſie nun gebrochen, uud noch nichts an ihre Stelle geſetzt. Wo die geiſtigen Elemente abgehen, nützt die materielle Ausbildung nur wenig, ſo wichtig ſie iſt, wenn ſie mit der Erſteren ſich vereinigt. Aber auch in materieller Hinſicht ſteht das türkiſche Heer ſehr zurück. Das Fußvolk beſteht aus Knaben, ſchlecht bewaffnet, ſchlecht bekleidet, ſchlecht beſchuhet, höchſt mittelmäßig geübt. Bei der Reiterei ſind zwar gediente Leute; der Schlag der Pferde ſehr gut, allein Pak-

kung, Sattlung, und jeder Zweig der Ausrüſtung iſt ſo mangelhaft, daß man dieſe Waffe kaum als ſchlagfertig anſehen kann. Leid that es mir auch hier, den ehemals ſo furchtbaren türkiſchen Säbel durch die Lanze verdrängt zu ſehen, deren rothe Fähnlein übrigens ſich ſehr vortheilhaft ausnehmen. Einige Abtheilungen der Artillerie von der Garde zeichneten ſich durch Haltung, Adjuſtirung und Geſchicklichkeit aus. Es waren alte gediente Leute, und man ſah ihnen an, daß ſich von ihnen etwas erwarten laſſen könnte. Indeß iſt die Anzahl dieſer, ſowohl der äußeren Form, als dem innern Gehalt nach, bis zu einem gewiſſen Grad militäriſcher Vollkommenheit gebrachten Truppen, viel zu gering, als daß man daraus auf die allgemeine Beſchaffenheit des türkiſchen Heeres günſtige Reſultate ableiten könnte.

Demungeachtet, wenn mir einſt alle Stricke reißen, werde ich Bimbaſchi, und ich ſtehe gut, daß ich

mit ſechs türkiſchen Schwadronen eine ſchwere Nuß zum Aufknacken geben würde.

Wir ſpeiſten im Lager bei unſerm Freund Achmed Paſcha, im Zelt. Er gab uns ſehr guten Wein. Ich verſicherte ihn, daß ich nie beſſeren, als eben in Conſtantinopel getrunken habe, wo deſſen Genuß verboten iſt. Er antwortete: »que c'était comme lui, qui n'avait trouvé nulle part autant et d'aussi belles filles, qu'en Europe, ou la chasteté est un principe réligieux.« Je jugais à propos, de me taire. Ein anderer Offizier ſagte mir: »nous ne pouvons pas être une armée européenne, avant d'introduire des filles et des duels. Ich erwiederte: tâchez d'avoir les unes, les autres ne manqueront pas.

Uebrigens, wollte man den Türken helfen, müßte man ihnen tüchtige, erprobte, kenntnißreiche Offiziere ſchicken, damit ſie ſich der verſchiedenartigen Schnapphänſe und Abentheurer, — (wovon die ſchon

anweſenden tapfern, ausgezeichneten, biedern, Obriſt Calaſſo, und ein paar gute ehemalige piemonteſiſche Offiziere ehrenvoll auszunehmen ſind), — die hier mehr ſchaden, als nutzen, entledigen könnten.

Vor Allem aber müßte in ihrer Militär-Adminiſtration eine größere Einheit und Conſequenz obwalten. Nicht allein Abrichter brauchen ſie, ſondern es thäte ihnen vor Allem ein tüchtiger höherer Offizier, ein General noth, welcher fähig wäre, der ganzen Organiſation eine gleichförmige Richtung zu geben, die Reform jedoch ihrem nationellen Charakter und ihrer Eigenthümlichkeit anzupaſſen, d. h. ſie aus ſich ſelbſt zu entwickeln, ſtatt blos durch äußere Veränderungen oder einige taktiſche Verbeſſerungen die Aufgabe löſen zu wollen. Beſonders müßte eine Art Generalſtab gebildet werden, welcher nach ſorgfältiger und genauer Prüfung der Verhältniſſe, die Grundſätze, auf welche man das Vertheidigungsſyſtem des ottomanniſchen Reichs bauen kann, feſtſtellen

und zur Ausführung bringen müßte. Dieſe Grundſätze aber dürfen nicht willkührlich aus der Luft gegriffen oder wandelbaren Umſtänden entnommen ſein, ſondern ſie müſſen aus der richtigen Beurtheilung der materiellen und geiſtigen Elemente des Landes und Volkes geſchöpft werden, und hiezu wird eine umfaſſende und lange Kenntniß beider erfordert. Wie wenige Europäer aber hatten hiezu Geduld und Beruf! — Von einem Generalſtabe überhaupt, und dem, dieſer Branche zukommenden Wirkungskreis und Verrichtungen haben die Türken aber noch keinen Begriff.

Gute Nacht, Esmeralda — ich war acht Stunden zu Pferd — die Ruhe iſt erwünſcht.

Bujukdére am 13. Auguſt.

Ich machte heute in einem Kaïk eine Luſtfahrt auf dem Bosporus, badete mich in ſeiner Fluth, und die Welle erfriſchte meine Glieder.

Ich befand mich dem am europäiſchen Ufer ſituirten Schloſſe Rumeli Hiſſar gegenüber. Es iſt hier, wo die Johanniter-Ritter, die das Unglück hatten, in die Hände der Türken zu fallen, in lebenslängliche Haft gebracht wurden.

Die Thürme von Rumeli Hiſſar fallen in Schutt; aber der Johanniter-Orden und das Ritterthum ſind ihrem Einſturze vorangegangen; kaum haben die Trümmer derſelben die ſoziale Sündfluth des vorigen Jahrhunderts überlebt; und wenn ich das weiße Kreuz auf meiner Bruſt erblicke, komme ich mir ſelbſt als ein derlei herumwandelnder antidiluvianiſcher Schatten vor.

Bei einer Pforte dieſer Feſte am Ufer des Bosporus iſt der Platz, wo ehemals den Staatsverbrechern und den zum Tode verurtheilten Janitſcharen, der Kopf abgeſchlagen wurde. Gewöhnlich wählte man die Nacht zum Vollzuge dieſer Hinrichtungen. Ein Kanonenſchuß kündigte dumpf und ernſt an, daß ein Kopf gefallen ſei. Der

Körper wurde in die See geworfen — und alles war vorbei! — kaum fand die aufgehende Sonne noch etwas Blut auf der Richtſtätte zu trocknen.

In der Mitte des Bosporus iſt ein kleines Eiland, mit einem iſolirten Thurm, welchen man den Mädchenthurm nennt. Ein Sultan, der eine geliebte Sklavin beſaß, welcher man frühzeitigen Tod prophezeit hat, ſperrte dort dieſen Gegenſtand ſeiner Liebe ein, in der Meinung, er würde ſie daſelbſt vor jedem Contagion der Peſt bewahren, und vielleicht auch vor dem noch weit gefährlicheren der Leidenſchaft. — Sie liebte Blumen und Früchte, deren man ihr, um ſie in ihrer Abgeſchiedenheit zu erfreuen, in Menge zukommen ließ. Eines Tages ſchlüpfte eine giftige Schlange in einen Strauß, und biß das arme Mädchen in den Arm, ſo zwar, daß es daran ſtarb; was ein Beweis ſein möge, daß man, wie der Türke

zu ſagen pflegt, ſeinem Schickſale nie entgehen könne. So manche Herzen, die ſich jeder Gefahr enthoben meinen, und ſich in einem feſten Thurm vor Grundſätzen — oder kalter Unempfindlichkeit, vor jedem Zugang der Leidenſchaften geſichert glauben, — finden eine ſchöne Blume, welche die tödtende Schlange verbirgt.

Ich ſollte den Kapitän L. begleiten, der hier in der Rhede lag, und heute früh nach Bayruth abging, um Syrien zu beſichtigen, und namentlich die neuen, Mehmed Ali geſetzten Grenzen zu bereiſen. Ich konnte mich nicht ſchnell genug dazu entſchließen.

Es giebt in Europa der kriegeriſchen Bewegungen ſo viele, daß ich ſtets daran denke, mir einen Platz zu ſuchen, wohin ich einen geſunden Arm und einen ſcharfen Degen tragen könnte. — So wie man hier hört, zauſt man ſich ſowohl in Afrika, als in Spanien bedeutend.

Gute Nacht, Esmeralda!

P. S. Ich vernehme, daß ich morgen dem Großherrn vorgestellt werden soll.

Constantinopel, am 14. August.

Ich erinnere mich noch an das alte Stück in der Leopoldstadt, wo das bekannte Duett, »wars vielleicht um eins, — wars vielleicht um zwei?« — vorkam. — Es hieß Aline, Königin von Golkonda. Raimund erschien darin als Schiffsbarbier Bims. Heute spielte ich in Natura diese Rolle.

Ich wurde nehmlich dem Großtürken vorgestellt, und zwar bei der Gelegenheit der Audienz des preußischen Gesandten Grafen Königsmark.

Als wir beim Klang der türkischen Musik die Steige des Serails hinauftrappelten, und endlich vor dem, in violettem Mantel mit gesticktem Kra-

gen, auf einem Sopha ſitzende Sultane erſchienen, wurde mir ſo lächerlich, daß Bims faſt aus der Rolle gefallen wäre, hätte er ſich nicht erinnert, daß das Zucken dieſer Augenwimpern manchen Kopf herabgezuckt hatte, und daß das Blut, welches die werthe, hier anweſende Societät, en Compagnie vergoſſen hatte, hinreichen würde, uns alle zu ertränken.

Dann blickte ich durch die Fenſter auf den ſchönen Bosporus, und erinnerte mich, daß ſeinen Bewohnern die ſchönſte Zierde abgeht, und daß nur Sclaven eines Herrn, in dieſem Paradieſe wandeln; und Bims verwandelte ſich in Marquis Poſa, und ward wehmüthig geſtimmt. — Im Ganzen aber wollen der Herr uud die ihn umgeben, hier das Gute und das Wohl ſeiner Sclaven, und man will es mit Kraft, und Conſequenz; ob gerade auf die zweckmäßigſte Weiſe, iſt eine andere Frage! —

Bei der Audienz waren gegenwärtig: Chalil Paſcha, Großmeiſter der Artillerie, und qui plus est, der Schwiegerſohn des Kaiſers (ſieht Fery G. gleich); — der Seraskier, à peu près Feldmarſchall, immer lächelnd, ſogar bei dem Blutbade von Ipſara und der Metzelei der Janitſcharen, welche er leitete, und bei welcher letztern ſein grauer Kopf in der entgegengeſetzten Wagſchale lag, ce qui fit, qu'il y alloit de bon coeur; Tahir Paſcha, der Großadmiral, eine ausdrucksvolle, hohe Geſtalt, mit kühnem, durchdringendem Blicke, erfahren im Seeweſen, und vielfach in diplomatiſchen Angelegenheiten in Europa verwendet, heftig und entſchloſſen; er ſpricht ſehr gut italieniſch, etwas franzöſiſch; befehligte die türkiſch-egyptiſche Flotte, als ſie bei Navarin angegriffen wurde; er ſtand früher in Mehmed Ali's Dienſten, ſoll überhaupt eine ſehr ſtürmiſche Jugend durchlebt haben, eine Zeit lang tuneſiſcher Korſar geweſen ſein, dann ſich in Italien und Frankreich herumgetrieben, bei

dieſer Lebensweiſe ſich aber Erfahrungen und Kenntniß des Occidents verſchafft haben; nichts deſtoweniger wird er als einer der wärmſten Verehrer des Islams und als geheimer, fanatiſcher Feind der Chriſten und Franken geſchildert . . . vielleicht eben darum, weil er ſie näher zu kennen und den Firniß unſerer hochgeprieſenen Civiliſation durchzublicken, Gelegenheit hatte; — ferner mein Freund Achmed Paſcha, Muſchir oder Generaladjutant des Kaiſers, ein treuherziges, offenes Soldatengeſicht, ziemlich jung; Namik Paſcha, ehemals Geſandter an mehreren Höfen, jetzt ad latus des Tahir Kapudan Paſcha, ſpricht vortrefflich franzöſiſch und kennt vollkommen Europa und ſeine Sitten; — der Reis-Effendi oder Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten; — der Fürſt von Samos und ein gewiſſer Logotheta, als Dollmetſcher; deren Kriecherei mir einen fatalen Eindruck machte.

Der Sultan iſt wie geſagt ein ſtarker, rüſtiger

Mann, in den Vierzigen, mit einem ſchwarzen Bart, dunklem Auge, rothem Geſichte, heiter und gutmüthigem, aber rohem Ausdruck. Er hatte einen violeten Rock, mit rothem, diamantbeſetztem Kragen, darüber einen violetten Mantel und eine rothe Mütze, den ſogenannten Fez, welcher den Turban erſetzen ſoll. Er fragte nach dem Befinden des Kaiſers und aller europäiſchen Könige und Fürſten, ich glaube ſogar des Herzogs von Oldenburg oder eines Fürſten Reuß, deſſen eigentliches Numero er aber nicht mußte; was demohngeachtet eine außerordentliche, umfaſſende autokratiſche Sympathie und bedeutende geographiſche Detail-Kenntniſſe vorausgeſetzt. —

Nach der Audienz geſtatteten Sr. Hoheit den Garten anzuſehen, und die Gemächer des Serails. Eine Spieluhr, die einen Walzer ſpielt, bei welchem ſich kleine Figuren herumdrehen, und ein paar Fernröhre ſind die merkwürdigſten Meubel im Zimmer des Großherrn.

Orient! du biſt mit deiner poetiſchen Farbenpracht über das Meer gezogen, in das tiefe Aſien und nach Indiens Wunderland. —

Die Miniſter und Paſchen lamentirten ſehr über das Spektakel der Maſchine infernale, zu Paris. — Das iſt ſelbſt den Türken zu türkiſch! —

Bujukdére am 15. Aug.

Ich war dieſen Morgen in Konſtantinopel, wo ich ein erotiſches Abentheuer beſtand; obzwar ſolches eben nicht glänzend für mich ausfiel; allein der Menſch muß ſeine Eitelkeit kreuzigen: Ich war mit einem Bekannten in einem Tabaksladen. Der Bekannte verließ mich, um wieder zurück zu kommen, und ich verſuchte einſtweilen die verſchiedenen Tabaks-Sorten. Während dem ich da ſitze

— mit meiner Pfeife und meinem Kaffe, wie die Mohren in der Auslage eines k. k. Tabak- und Stempelamtes — bemerkte ich zwei Türkinnen, die ſchon ſeit meiner Ankunft Tabak kauften und handelten (par parenthese hier ſo gewöhnlich, als ſähe man in Wien zwei Damen in einer Parfümerie-Handlung); ich glaubte zu gewahren, daß die Eine, von der ich nur ein paar ſchwarze Augen, eine niedliche, weiße Hand, mit roth bemalten Nägeln, in gelben Pantoffeln (folglich eine ächte Türkin) bemerkte, durch eine unſcheinbare Bewegung der Hand und mit den Augen mir verſtohlen zuwinkte, und dann mit ihrer Begleiterin fortging. Der alte esprit d'aventures erwachte in mir; ich ſtolperte unverzüglich nach, und durch mehrere Straßen hinten drein. Endlich gehen ſie langſam in eine entlegene Gaſſe, blicken mehrmals um, und als ſie ſich unbemerkt und die Gaſſe beinahe leer ſahen, ſchlüpften in ein Haus, deſſen Thür halb offen blieb — ich mit einem salto mortale hin-

ter drein! So einfach dieſe Operation in Wien oder Paris iſt, ſo dubios iſt ſie hier.

Als ich nun in einer Art Vorhalle ſtand, machten die Frauen die Thür wieder behutſam zu. Die Schwarzäugige blieb ſtehen, während die Andere die Stiege hinauf ging. Mir war dabei nicht wohl zu Muthe, da man mir oft als allgemeine, aber wohl zu beachtende Warnungsregel den Grundſatz anempfohlen hatte, nie ein Stelldichein mit einer türkiſchen Frau, wenigſtens nicht in einem türkiſchen Stadtviertel, oder gar in einem türkiſchen Hauſe, anzunehmen; da dies immer die unangenehmſten Folgen nach ſich ziehen könne, oft auch nur ein Fallſtrick ſei, um die unvorſichtigen Fremden, ungeſtraft, um ſo leichter ausplündern und mißhandeln zu können; da in dieſem Falle bei einer ſolchen Veranlaſſung das Geſetz gegen ihn keineswegs ſchützend, ſondern anklagend, auftritt. —

Meine Gesellschafterin lüftete ihren Jakmásch (Schleier) warf ohne weiteres ihre Feredje (Mantel) ab, und ich sah ein ziemlich junges, sehr blasses aber niedliches Weib vor mir, dessen Kleidung nun blos aus einem seidnen Hemd und türkischen weiten Beinkleidern bestand. Ich ergriff ihre niedliche, sehr weiße Hand, legte meinen Arm um ihre schlanke Taille, und zog sie an meine Brust, welche Liebkosungen sie mit den leidenschaftlichsten und glühendsten Ausbrüchen sinnlicher Lust erwiederte. — Während dem kam die Andere, die mir eine Gesellschafterin oder Sklavin zu sein schien, die Treppe herab, die Meinige aber lief hinauf, aus vollem Halse lachend, und mit der Hand mich einladend nachzukommen. Die Andere servirte auf einer Tasse Konfitüren mit Wasser. — Ich muß gestehen, daß die Besorgniß der Pest und der Bastonade, meine Entschlossenheit, auf den geringsten Ausdruck mathematischer Größe reduzirt hatten; allein ich darf sagen, daß ich diese Scheu

vielleicht überwunden hätte, wenn nicht plötzlich allerlei Erinnerungen, in meiner Seele empor gestiegen wären. Ich dachte anderer Zeiten, wo die süßesten Küsse, der elektrische Zauber der glühendsten Liebe mich beglückt hatten, — und die hübsche Türkin verlor ihren Reiz. — Ich warf einen Ducaten auf die Tasse, welche die Sklavin noch in der Hand hielt, und während sie mich noch erstaunt anblickte, erwischte ich die Thür, und sprang zum Hause hinaus, in Doppelschritt die enge Gasse hinabstolpernd; während meine schöne Türkin eben nicht erbauliche Betrachtungen über die fränkische Civilisation anstellen mochte, deren Resultat wohl eine sehr geringe Meinung ihrer Vorzüge gewesen sein muß! —

Es ist nicht leicht mit türkischen Frauen zu einem Einverständniß zu gelangen und schwer in ihre häuslichen Mysterien eingeweiht zu werden, außer unter der geborgten Maske des Arztes. Es

giebt gefällige griechiſche und armeniſche Weiber, die für ein ſchönes Stück Geld verſichern, Türkinnen zu verſchaffen, doch ſind dieſe gewöhnlich traveſtirte Armenierinnen oder Griechinnen. Wenigſtens aber riſkirt man in den Griechen-Vierteln, im Fanar und in Pera nichts, als die Peſt und einige bittere Reminiſcenzen, und man entgeht der Gefahr der Baſtonade, welche wie Damokles Schwert über dem gelüfteten Schleier der Türkinnen ſchwebt. —«

Der Sultan hatte eine Schweſter, die oftmals Europäer zu ſich lud. Sie reichte ihnen nach einer mehr oder minder angenehmen Stunde Konfitüren mit Opium. In der daraus erfolgenden Betäubung, wurden die glücklichen Auserwählten — um ſich ihrer Verſchwiegenheit zu verſichern — in einen Sack geſteckt und den Wellen des Bosporus überliefert. — Der Teufel möge Türkinnen und Abentheuer holen! — Ich erfahre ſoeben eine Neuig-

keit. Alle meine zur Reiſe nach Semlin angeſchafften Requiſiten, als: Sättel, Decken, Pferderüſtung, Packtaſchen u. ſ. w. befinden ſich bei Ghioko, der meine Reiſeausrüſtung beizuſchaffen übernommen hattte, indem er dieſen Ritt unzähligemal gemacht, folglich vollkommen im Stande iſt, die dazu gehörigen Bedürfniſſe zu kennen. Nun hat ſich unglücklicherweiſe ein Peſtfall in ſeinem Hauſe ereignet. Er iſt zwar gleich nach Kephana auf das Land gezogen, nichtsdeſtoweniger aber iſt er ſammt Familie, und natürlicherweiſe mit ihren Effekten, darunter auch die Meinigen — wie man es hier nennt, kompromittirt, und es wird vierzehn Tage Räucherung, Waſchung, und Reinigung brauchen, bis es mir geſtattet ſein wird, beſagte Effekten zurück zu erhalten. Dies ſtört meine Pläne bedeutend, da ich meine Abreiſe beſchleunigen wollte. Ich habe Luſt über Smyrna zu gehen, aber die Dampfſchiffe ſind auch ſchon verdächtig, und welche Quarantaine erwartet mich

in Griechenland und Trieſt! Die Ungeduld würde mich verzehren! —

Ich habe die Bekanntſchaft des Obriſt Caloſſo gemacht. Er iſt ein ausgezeichneter Offizier, der alle Feldzüge Napoleons mitgemacht hat, ſpäterhin aber, in Folge der piemonteſiſchen Unruhen, wie ſo viele Andere, die in die damalige Militär-Revolution mehr oder weniger verflochten waren, ſein Vaterland zu verlaſſen gezwungen war. Er ſteht ſehr hoch in der Gunſt des Sultans; iſt aber trotz des bedeutenden Einfluſſes, den er in allen Militär-Angelegenheiten ausübt, ſo beſcheiden und rechtlich, daß er ſowohl bei den Türken, als bei den Franken, allgemein geachtet und geſchätzt wird. Auch ſein Aeußeres hat das Gepräge ſoldatiſcher Einfachheit und ritterlichen Anſtandes, was den wahren, erprobten Kriegsmann meiſtens bezeichnet.

Ich beſuchte heute Morgens Ghioko in Ke-

phána (les eaux douces d'Europe, im Gegenſatz mit Jokſul oder les eaux douces d'Asie) Hier fand ich ihn mit ſeiner Frau und ſeinen zwei kleinen Kindern in einer Art von Abſperrung lebend. Er hat ein erträgliches Haus gemiethet, in welchem er ſich abgeſchloſſen hält. Bis jetzt iſt die ganze Familie vollkommen geſund und glücklicherweiſe iſt niemand mit der von der Peſt befallenen Perſon in Berührung geſtanden; und wenn nicht etwa durch Katzen,*) die bei der Gelegenheit ſehr gefährlich ſind, der Anſteckungsſtoff übertragen worden iſt, ſo dürfte wohl keine Beſorgniß eines Contagions ſtatt finden.

Jene Perſon im Hauſe, und ihr Säugling, die beide von der Peſt ergriffen waren, ſind bereits

---

*) Katzen, Schaafe, Ziegen, kurz alles Wollige iſt gefährlich. Keineswegs aber Hunde, Pferde, — Seide, Wolle, Stricke, Teppige, darf man nicht berühren. Dagegen kann man ſich roßhaarener Säcke und Decken bedienen. — Holz, Wachsleinwand ſind nicht peſt-mittheilend. —

namhaft beſſer, und man kann mit Zuverſicht ihrer Geneſung entgegenſehen. Im Allgemeinen aber iſt es augenſcheinlich, daß die Krankheit im Steigen ſei. In Galatha ereigneten ſich ſeit wenigen Tagen zwei und zwanzig Peſtfälle, in Pera fünf, wodurch der geſellſchaftliche Verkehr beſchränkt, und ſo der Aufenthalt in Pera höchſt langweilig wird.

Ich meinerſeits befinde mich hier am ſchönen Geſtade des Bosporus ſehr wohl. Hier und in Therapia (eine Meile von da) bringen das diplomatiſche Korps und die reichen Kaufleute die ſchöne Jahreszeit zu. Man ſtattet ſich in Barken häufige Beſuche ab, und vereinigt ſich oft in geſelligen Cirkeln.

Heute Abends war Tanzunterhaltung bei dem ruſſiſchen Miniſter. Es ging ziemlich lebhaft zu, und man ſah recht elegante Toiletten.

Bei meinem Ritt im Thale Bujukdéres kam

ich an jener ſchönen Platanen-Gruppe vorbei, wo das Lager der Kreuzfahrer war; und man behauptet, daß Gottfried Bouillon unter dem Schatten dieſer Rieſenbäume — welche noch ſeinen Namen tragen — geruht haben ſoll.

Hier auf dieſer Wieſe empfing der Großherr mit großem Pomp, den engliſchen Miniſter Sr. Robert Gordon. Man ſagt, daß es ein herrliches colpo d'occhio war! —

Bujukdére, am 17. Auguſt.

Heute früh miethete ich eine Schaluppe, mit drei genueſiſchen Matroſen; ſetzte mich an das Steuer und ſchiffte längs dem Bosporus fort, — bis in das ſchwarze Meer. —

Links von der Küſte, beim Eingang in das ſchwarze Meer, — erhebt ſich aus dem Waſſer ein

wüſter Fels vulkaniſchen Urſprungs, ähnlich einem ausgebrannten Schlackenhaufen; dort landete ich, nahm meine Proviſionen heraus, und ſetzte mich auf die Klippen, wie Robinſon Cruſoe. Den Wein theilte ich mit den Matroſen, und wir tranken auf das Wohl unſerer Freunde in Genua und auf glückliche Wiederkehr. Ich ſetzte meine Fahrt noch weiter nordweſtlich, bis zum Vorgebirge Cara Burnu, fort. Dort landete ich wieder, beſichtigte ein nahe liegendes Fort, und ließ mir Kaffe geben. Der Kaffeſieder war ein Nubier, von Ibrahim Paſcha als Sklave bei ſeinen Truppen eingereiht — er ſpricht türkiſch, griechiſch und italieniſch, dieſes, weil er als Bedienter bei einem italieniſchem officier instructeur verwendet wurde. Später, als Ibrahim Paſcha in Klein-Aſien ſtand, deſertirte er, und ſiedelte ſich hier an.

Ein Gegenſtück zu ihm iſt einer meiner Matroſen, der bei der franzöſiſchen Marine diente,

von den Engländern gefangen wurde, von dort auf ein ruſſiſches Schiff entkam und endlich bei Trebiſond in die Hände der Tſcherkeſſen fiel, wo er fünfzehn Jahre Sklave war, von da nach Perſien verkauft wurde, in die Dienſte eines engliſchen Offiziers ging, mit dem er nach Indien, von da über Alexandrien zurückkam, und jetzt ſich ſehr nach Genua ſehnt.

Die Mündung des ſchwarzen Meeres war für die Alten eine durch allerhand unheimliche Sagen übel berüchtigte Gegend, und die daraus entſpringende, beinahe religiöſe Scheu ſowohl, als die gefährlichen Stürme, die hier wüthen, hielten auch die entſchloſſenſten Abentheuer von dieſen myſteriöſen Küſten zurück.

Als Jaſon dieſe Durchfahrt wagte, ververdiente das kühne Unternehmen dieſelbe Bewunderung, als ſpäter jene, Vasco de Gama's, oder in unſern Zeiten die Verſuche des Capitain Roß.

Die zerriſſene, felſige, noch ganz das Gepräge der vulkaniſchen Erſchütterung tragende Phyſiognomie dieſer Küſte, entſpricht vollkommen der Meinung, welche die Alten von ihr hegten.

Beſonders waren die Frauen dieſer Gegend, als Giftmiſcherinnen und Zauberinnen, z. B. Medea, in ſchlechtem Ruf!

Ich ſah einen Thurm, welchen man den Thurm Ovid's nennt; will aber nicht beſchwören, daß er ihn je geſehen hat; vielweniger kann ich glauben, daß dieſe wüſte, wilde Gegend, ihm ſeine Gedichte über die Liebe, welche eine ganz andere, ziemlich ſüdliche Atmosphäre athmen, inſpirirt habe.

Noch jetzt iſt dieſe Küſte wegen der vielen Stürme und der zahlreichen Schiffbrüche an derſelben übel berüchtigt. Die Schifffahrt hier iſt höchſt ſchwierig und erfordert lange Erfahrung und Lokalkenntniſſe.

Bujukdére, am 18. Auguſt.

Die Peſt in Pera, Galatha, Conſtantinopel, nimmt dergeſtalt zu, daß ich gezwungen bin, mich ganz nach Bujukdére herauszuziehen. Die Leute leben hier, wie jene am Fuße des Veſuvs, zwiſchen Peſt und Feuergefahr; und jede Promenade iſt hier ſo gut, wie die Wanderung des Prinzen Tamino, in der Zauberflöte. — Das Aergſte iſt, daß au bout aller dieſer Waſſer- und Feuerproben nicht zwei weiße Arme ſich öffnen, pour nous reçevoir à bon port. —

Heute erzählte mir ein junger, italieniſcher Arzt, qui a la réputation d'un homme à bonnes fortunes prés des femmes turques, allerhand recht intereſſante Anekdoten. A l'en croire, se seraient les femmes les plus délicieuses de l'univers. Elles savent entourer le plaisir de tous les préstiges de l'amour, et unir à

un tempérament de feu, la coquetterie, la plus exquise du sentiment. —

«Toutefois elles ne sont que sensuelles, et une fois leur caprice passée, il ne faut plus compter sur une continuation de leur affection.«

Ich habe heute Piſtolen geſchoſſen, und zwar bei den Platanen. Mehrere türkiſche Offiziere ſahen mir zu. Ich heftete einen Thaler an den Baum. So oft er getroffen wurde, belohnte mich der Ausruf: pekei, pekei! (ſehr gut, vortrefflich). Zum Andenken ſchenkte ich den Thaler dem Kaffeeſieder, einem ehemaligen Janitſcharen. — Genuß für die Eitelkeit, welche der Menſch doch nie ganz in ſeinem Herzen erſticken kann! —

Fatal iſt es, daß man beim Schwimmen im Bosporus allerhand unangenehme rencontres macht. Heute habe ich wieder einem erdroſſelten

Kerl, mit blauem Geſichte, begegnet; und jetzt bin ich ſchon ſo frappirt, daß ich jeden ſchwimmenden Block für einen todten Menſchen anſehe.

Ich möchte bald dieſe Gegend verlaſſen. Heute habe ich alle meine Effekten von Pera heraus nach Bujukdére bezogen.

Man ſchlägt mir vor, meine Rückreiſe über Odeſſa zu machen. —

Bujukdére, am 20. Auguſt.

Ich war heute früh mit General A. in der Admiralität bei Tahir Paſcha, der Kapudan Paſcha oder Großadmiral iſt. Se. Exellenz waren einſt eine Art Seeräuber, ſind aber ein tüchtiger Seemann haben eine impoſante Phyſiognomie und Geſtalt, ſprechen ſehr gut italieniſch, waren mit uns ſehr

artig; ſollen aber ſonſt ein bedeutender Grobian ſein.

Sein Adlatus, Namik Paſcha, führte uns in das Arſenal und an Bord des koloſſalen Dreideckers Mamudje, der 138 Kanonen führt; mithin das größte jetzt beſtehende Schiff iſt.

Namik Paſcha iſt viel in Europa geweſen, ſpricht fertig franzöſiſch und engliſch. Obzwar er nur Paſcha von zwei Roßſchweifen iſt, hat er doch drei Weiber, von denen mir aber wenigſtens zwei bei ihm höchſt überflüſſig, pure Luxus Artikel ſcheinen! —

Vom Verdeck aus ſah ich heute wieder im Meer zwei Leichname von Hingerichteten. —

Ich wollte mit einem genueſiſchen Kauffahrer nach Trebiſonde, und von da nach Odeſſa gehen; allein der Böſewicht iſt heute ſchon unter Segel gegangen.

Alles räuchert ſich aus und ſperrt ſich ein; man kann ſich denken, wie das luſtig iſt.

Ich ſpeiſte beim ruſiſchen Geſandten. — Abends wurden Stücke aus Norma geſungen.

So angenehm die Geſellſchaft auch war, ſo hatte man doch keine rechte Luſt — umgeben von der Peſt — zu ſingen:

Wir ſitzen ſo fröhlich beiſammen
Und haben einander ſo lieb!

Bujukdére am 21 Auguſt.

Vormittags einen Ritt nach Kephana und gegen Belgrad gemacht. Es iſt eine wüſte, unheimliche Gegend. Die bulgariſchen Hirten, die ſich in derſelben herumtreiben, ſollen auch häufig Räubereien, zuweilen ſogar Mordthaten begehen.

Nicht weit vom Wege, der von Therapia nach Bujukdére führt, hat man mir an einen Orte, die noch vom Blut gefärbte Erde, gezeigt, wo in der vorgeſtrigen Nacht, ein in dem erſtbenannten Ort anſäßiger Einwohner erſchlagen und beraubt wurde. Sonderbar, daß dergleichen Verbrechen faſt immer durch Chriſten, durch Bulgaren oder Slavonier, höchſt ſelten durch Türken verübt werden!

Ein türkiſches Fahrzeug, mit einer Anzahl Sklaven von Trebiſonde kommend, hat die Peſt am Bord, und vierzig Perſonen ſind bereits ein Opfer derſelben geworden . . . dies ſoll die wahrſcheinliche Urſache ſein, daß ſeit einiger Zeit, ſo viele Leichname in Bospor ſchwimmen. Trotz dieſer düſtern Bilder, ſucht man doch nach Möglichkeit dem Vergnügen nachzujagen.

Den Abend brachte ich bei der Fürſtin M. zu. Man machte Muſik, und die liebenswürdigen Töchter des Hauſes ſangen einige recht liebliche Romai-

ken. Auch teutſche Lieder, dann die Barcarole aus dem Elisir d'amore und das Duo aus Norma, wurden von den anweſenden Damen recht gut vorgetragen.

Heute ſprach man viel von abermaligen Kriegsrüſtungen des Mehemed Ali. Allein trotz Peſtnoth, Kriegsbeſorgniß und Feuersgefahr, vergnügt man ſich hier ſorgenlos. Es iſt wie am Fuße des Veſuvs, wo man am Vorabend eines Ausbruchs, die Klänge der Tarantella, Stimmen der Liebe, und Töne der Luſt vernimmt. Und dies iſt wahre Lebensphiloſophie! iſt ja doch eigentlich das ganze Leben nichts, als der tobende Reigen Blinder — um einen offenen Schacht! —

Guten Abend, Esmeralda!

Bujukdére, am 22 Auguſt.

Nachdem ich einige Briefe geſchrieben hatte, ſetzte ich mich in meine Schaluppe, nahm das Ruder zur Hand und ſegelte am Bosporus herum.

In Therapia landete ich und beſuchte Obriſt Makintoſh und den engliſchen Geſandtſchaftsſekretair Doyle.

In den franzöſiſchen und engliſchen Geſandtſchafts-Hôtels iſt man ſehr beſtürzt, da ſich die letzte Woche in Therapia acht bis zehn Peſtfälle ereignet haben. Will man alſo dort einen Beſuch abſtatten, ſo wird man in einen Rauchkaſten geſteckt, aus welchem man herauskriecht, ſtinkend wie eine Schwefelkerze.

Nachdem ich bei Obriſt Caloſſo bei Tiſch geweſen, begab ich mich in eine soirée dansante. Trotz der ſehr angenehmen Geſellſchaft, drang ſich

mir doch das Axiom auf, daß die Hundstage, beſonders in dieſen Gegenden, weder zu matinées noch zu soirées dansantes geeignet ſind. Es ſcheint aber nicht Alles meiner Meinung geweſen zu ſein; denn man tummelte ſich wacker bis nach Mitternacht herum, wo ich endlich dazukam, mein wohlverdientes souper, im Schweiße des Angeſichts, zu verzehren.

Bujukdére, am 23. Auguſt.

Ich wohne jetzt hier beim preußiſchen Geſandten, Grafen K., der die Gefälligkeit hatte, mich freundlich bei ſich aufzunehmen.

Ich habe zwei herrliche, gute, luftige Zimmer, wovon Eins auf den Bospor hinaus ſieht. Nebenan iſt meine Barke am Ufer und nahe dabei mein Stall.

Es ist ein irdisches Paradies und da mein liebenswürdiger Wirth noch unvermählt ist, so gibt es keinen Baum der Erkenntniß, keine Eva und keine Schlange in demselben.

Hier kann ich nun schon warten, bis ich eine Gelegenheit nach Odessa finde, oder falls diese nicht kömmt, den Zeitpunkt erwarten, wo ich zu Land nach Semlin gehen will.

Es ist eine sonderbare Sache, daß man mit einem Türken, ohne die Regeln des Anstandes zu verletzen, nicht von seiner Frau und seinen Kindern sprechen darf. Es ist dies so, als wenn man bei uns Jemandem von seiner Geliebten spräche. Es geschieht dies auch nur ausnahmsweise und in der größten Vertraulichkeit. Ich machte diese Bemerkung bei dem Besuche, welchen ich heute dem Tahir Pascha machte.

Bujukdére, am 25. Auguſt.

Du ſchreibſt, mir theurer Faruſch! ich müſſe aus dem ſtolzen Orient, lächelnd auf Deine ſtillen Thäler hinüber blicken. Glaubſt Du denn wirklich, daß jene hohen Alpen, jenes natürliche Vaterland der Freiheit, das Land, wo Du athmeſt, nicht höher und erhabener ſteht, als dieſe Gegenden, wo man über das war, das iſt, — oder umgekehrt, — vergeſſen muß? — Die Sonne geht hier auf, aber wenn ſie Deſpotismus, Peſt und Elend beſchienen und Wüſte und See mit Feuer übergoſſen hat, ruht ſie auf jenen erhabenen Bergen aus, und der ſtolze, ſengende Feuergott küßt mild und zart, mit roſenfarbenen Strahlen und hellen Lichtern, die grünen Thäler und Matten, und die Schneeſpitzen der Gletſcher, die darob erröthen, und in züchtiger Liebe glühen im Abendſchmelz — während hier noch die ganze Natur

kocht und ſtöhnt nach der verſengenden Umarmung. —

Genußreich für mich iſt hier eigentlich nur das Abentheuerliche dieſes Lebens. Es iſt dies das einzige Land, wo man ſpazieren reitet mit den Piſtolen in den Halftern, ſpazieren fährt mit Segel und Steuer-Ruder, ſpazieren geht unter Peſt und biſſigen Hunden; wo nicht jeder Schritt, jede Stunde, jedes Ereigniß, ſchon in der Frühe abgezirkelt, und im Progamm des Tages angezeigt, vor uns liegt.

Das einzige Land, wo nicht jede Handlung von einer väterlichen Auctorität ſchon vornherein, erlaubt oder verboten, wo nicht jeder Weg und Steg ſchon durch die Kataſtral-Vermeſſungslinien vorgezeichnet, ja ſogar von der löbl. Polizeibehörde jeder Fleck bezeichnet ſein muß, wo man in dringenden Fällen hinſpucken darf! —

Bujukdére, am 26. Auguſt.

Heute Poſt-Tag! Schreiben und Schwitzen hat mich vollkommen ſtupid gemacht. Die Hitze iſt 28° im Schatten, und 32 — 34° in der Sonne. Ein heißer Sirokko bläßt, wie aus einer Feuereſſe; alle Schiffe, die hier vor Anker lagen, ſind fort in das ſchwarze Meer, und ſomit meine Ideen, mit einem derſelben nach Odeſſa zu ſegeln, vor der Hand vereitelt. Indeſſen kommen andere, und eben ſehe ich mit meinem Fernrohre, zwei engliſche, ein griechiſches und ein ruſſiſches Schiff, ſich vor Anker legen.

Abends.

Ich fuhr mit meiner Schaluppe in den Golf von Therapia, und warf mich in das Waſſer, wie die Pudel am Schanzel. — Zwei Stunden lebte

ich als glückliches Amphibium in der blauen Fluth. Ich ſuchte die aſiatiſche Küſte zu erreichen, allein es gelang mir nicht, und ich mußte früher in die Schaluppe ſteigen, da ich zu ermattet war. Würde drüben eine liebende Hero mit der Fackel zur ſüßen Liebesnacht winken, hätte ich vielleicht auch noch Kraft gefunden, hinzukommen; — wie ich aber nach der Nacht zurückgekommen wäre, iſt eine andere Frage! — Uebrigens hängt dieſes, wie alle gymnaſtiſchen Fertigkeiten von der Uebung ab, und ich verzweifle nicht, ein andresmal einen glücklicheren Verſuch zu machen.

Es iſt wahrlich ſchön hier! und doch wohnt hier nur Despotismus! — ... auch dort jenſeits der Meere, in dem Garten Europas, ſehe ich nur Knechte; — Sklaven in den paradiſiſchen Fluren Südamerikas; und Parias in den Zauberländern Indiens! — !

Die Freiheit wohnt nur in Nordlands

Felſen, in den Alpen der Schweiz, in den amerikaniſchen Wäldern und in den Wüſten bei den Beduinen! —

Damit ſie blühe, darf ſie nicht lauer Zephyr anfächeln, — ſondern es muß ihre Keime der rauhe Nordwind ſtärken, oder der heiße Samum entfalten! —

Bujukdére, am 27. Auguſt.

Der Siliktar Boda, ehemaliger Günſtling des Ali Paſcha von Janina, und mehrere andere albaniſche Häuptlinge ſind Nachts im Kerker des alten Serails hingerichtet und ihre Körper in den Bosporus geworfen worden.

Ich muß geſtehen, daß ſo eine geheime Hinrichtung, beim Schein einer Fackel, etwas ganz beſonders furchtbares haben muß; und es Manchen,

der beim Tageslicht kühn und entſchloſſen das Schafott beſteigen würde, erſchüttern mag: winkt ihm das Henkerbeil aus der Dunkelheit entgegen. L'amour propre nous soutient, jusque sur l'échaffaud, Aber ſo; — ungeſehen, — unbeweint, — es iſt ſchauerlich! —

Ich habe heute geleſen, daß der erſte Erfinder der Dampfmaſchine, ein gewiſſer Salamon Klaus, unter Richelieu gelebt habe, und als Narr in Bicetre ſtarb. — Sonderbar, — erſt ein paar Jahrhunderte ſpäter, ſollte dieſe Rieſenerfindung reifen! — Wer weiß, wie oft der Pöbel der Menſchheit über eine Idee, das: »kreuzige ſie!« ausſpricht, welche einige Planetenumwälzungen ſpäter vergöttert werden mag! —

Den heutigen Abend brachte ich bei der Fürſtin M. zu, wobei ich eine lange Pfeife nach der

anderen rauchte und Kaffee trank, als säß' ich in Wien beim Hugelmanniſchen Kaffeehaus.

Die Fürſtin iſt eine ältliche Frau, geborne M., bekannt durch ihren Verſtand und die vielen politiſchen Intriguen, welche ſie geleitet hat. Ihre Kenntniſſe des Landes und der Türken, auf die ſie ſtets großen Einfluß ausübte, macht ſie zu einer ſehr intereſſanten Frau für Jeden, der richtige Begriffe über die hieſigen Verhältniſſe erlangen will.

Sie lebt ſtill und einfach in einer Art ſcheinbarer Dürftigkeit, ſoll jedoch ein bedeutendes Vermögen beſitzen, deſſen Exiſtenz ſie klugerweiſe zu verheimlichen weiß. —

Ich kam vor einigen Tagen am Thore des ehemaligen Hauſes M. vorüber, vor welchem, bei der letzten griechiſchen Revolution, zwei Brüder M. — dieſelben, die den Frieden zwiſchen der Pforte und Rußland im Jahre 1812, als otto-

maniſche Staatsbeamte, unterfertigt hatten — aufgeknüpft wurden.

So ſehr die Härte der Türken hier verabſcheuungswürdig erſcheint, ſo wenig läßt es ſich läugnen, daß ſie ſich nur durch ſolche brutale Kraftäußerungen, vor der ränkevollen Liſt und den ſchlauen Umtrieben der Griechen ſchützen konnten.

Eine Verwandte der Fürſtin war übrigens in ihrer Jugend ſelbſt der Gegenſtand, wo nicht das Opfer, einer ſolchen türkiſchen Krafteffervescenz. Als Mädchen fuhr ſie mit ihrer ebenfalls noch reizenden Mutter, ihrer Schweſter und einer Dienerin, in einem Arabat (türkiſchen Wagen) von Bujukdére nach Pera. Die Damen wurden von ſechszehn trunkenen Janitſcharen angehalten, und dergeſtalt mit Liebesbezeugungen — und zwar nach europäiſchen und aſiatiſchen Gelüſten — (en reunissant les souffrages de l'Orient et l'Occident) überhäuft, ſo zwar, daß ſie mehrere Wochen

lebensgefährlich darnieder lagen und das Andenken dieſer allgemeinen Anbetung nicht verwiſchen konnten. —

Bujukdére, am 28. Auguſt.

Heute früh in der Geſchichte des ottomaniſchen Reichs geleſen — dann in einer Schaluppe zur Mündung des ſchwarzen Meeres geſteuert. Heißer Südwind — Sirocco — wirkt erhitzend auf Körper und Gemüth.

Nachmittags war ich bei einer Landparthie, mit dem preußiſchen Geſandten, Grafen K. und mehreren europäiſchen Damen. Man fuhr nach Aſien, aux eaux douces; Sammelplatz der türkiſchen Frauen von Conſtantinopel.

Unter der Aegide der Damen, die wir am Arm hatten, wandelten wir unter den Gruppen der Türkinnen herum, deren viele den Schleier abgelegt hatten. Es war intereſſant zu ſehen, wie dieſe Frauen*) ſich gegenſeitig beobachteten. — Auffallend ſind die ſchönen, weißen Hände der Türkinnen, mit denen ſie auch nicht wenig koquettiren und jede Gelegenheit geſchickt benutzen, ihren Schleier zu richten und dabei die Hand zu produziren; — ſie haben überhaupt in allen ihren Bewegungen eine gewiſſe Grazie, une certaine indolence voluptueuse, un moëlleux abandon, was ihnen einen ganz eigenthümlichen Reiz verleiht. Et il me faut me rappeller bien vivement des instants, dont le souvenir même ne souffre pas de rivalité, pour ne pas désirer d'acquérir une expérience plus approfondie de ces voluptueuses créatures; malgré peste et eunuques. —

*) Die europäiſchen und orientaliſchen.

La partie se termina avec une charmante soirée dansante, chez Mr. K. et chacun se retira, quoique en nage, à cause de la chaleur excessive, mais fort satisfait de sa journée.

Bujukdére, am 30. Auguſt.

Auſſerordentlich heiß — 28 bis 32°. — Ich begleitete Baron St. zu dem Seraskier Paſcha, zum Reis Effendi und dem Fürſten Miloſch, der am Geſtade des Bosporus wohnt. Dieſe Fahrt war ſehr intereſſant. Beſonders überraſchten mich die Servier, durch ihre kriegeriſche Haltung und ihren militäriſchen Anſtand.

Bujukdére, am 31. Auguſt.

Des Morgens ritt ich zu Ghioko. Seine Quarantäne iſt beinahe vorüber. Ich übernahm

meine Effekten, welche bei ihm waren; ſie wurden erſt gewaſchen, geräuchert und gereinigt, wonach man ſich ohne weiters ihrer bedienen konnte.

Ich fuhr im Mondenlicht von Therapia heim. Die See war ſpiegelglatt. Es war eine herrliche Nacht! Meine Matroſen hatten das Segel aufgezogen, ich aber ſaß am Steuer und louvoyirte bis nach Mitternacht! —

Viele Bilder zogen an meiner Seele vorüber. Welch' Glück, wenn du, Esmeralda, an meiner Seite geweſen wäreſt! Wie glücklich hätte mich der warme Druck deiner Hand gemacht! Wie fein, wie richtig weiß dieſe Hand das Steuer meiner innern Welt zu führen, wie geſchickt auch in den heftigſten Stürmen, im Toben der aufgeregteſten Leidenſchaften, das Schiff durch die Brandung zu leiten! Es ſoll nicht ſein! — Wer weiß, auf welchem Meere ich noch herumſchiffen,

an welchen Klippen ich ſtranden werde!? — Aber eine Mondnacht, wie die geſtrige, könnte manchen trüben Tag vergelten: il y a une débauche d'ame, ein Schwelgen der Seelenwolluſt, dem ich noch weit ſchwerer entſage, als dem ſinnlichen Liebesglück! Doch es wäre zu ſchön! und für ſolches Glück hat die arme, kleine Erde keinen Raum. Die Erfindungskraft des Himmels würde erlahmen, und wie ſollte er dann ein Paradies ſchaffen?!

Gute Nacht, Esmeralda, ruhe ſanft und ſtill; — mich laſſe träumen!

Bujukdére, am 2. September.

Heute iſt die Poſt abgeritten und Alles was Finger hat, ſaß bis Nachmittag am Schreibtiſch. — Je me dégourdis plus tard sur ma barque, avec la quelle je poussais au large.

Ich ſpeißte bei Baron St. und brachte den Abend am ſchönen Geſtade zu, indem ich da mit meiner Cigarre auf und nieder wandelte, in vortrefflicher Geſellſchaft, — in Jener meiner Erinnerungen! —

Bujukdére, am 3. September.

Furchtbarer Sturm tobt auf der See — Alles kracht, ſtöhnt, pfeift, ſchnarrt, blitzt und rauſcht. Es iſt das Bild der Leidenſchaft. Weh' dem Schiffe, deſſen Anker nicht feſten Grund gefaßt haben! —

Die Wellen brechen ſich ſchäumend an den Klippen und übergießen das Geſtade mit weißem Giſcht, und die rieſigen Platanen krachen, wie dünne Zweige unter der Wuth des Sturmes.

Warum tobt und wüthet dieſe, noch vor kur-

zem ſo friedliche Natur, in welcher laue Düfte und Blumenhauch die Seele in ſanfte Träume wiegten, warum zürnt ſie und rüttelt und raſt in allen Elementen, als wolle ſie das zerſtören, was ſie geſchaffen!? — hat ihr der Himmel etwa einen Kuß verſagt? — und kennt auch ſie die Qual unbefriedigter Sehnſucht? —

Heute mit dem Fürſten Miloſch beim ruſſiſchen Geſandten zu Tiſche. — Miloſch trug eine Art Huſaren-Uniform von karmoiſinrother Farbe, mit Gold verbrämt. — Er hat eine kriegeriſche Geſtalt, und ſeine Phyſiognomie, welche übrigens den Stempel der Gemeinheit trägt (er ſieht dem alten General S . . . . . ähnlich, nur in uncivilisirtem Zuſtande) wird oft durch einen gewiſſen Strahl lebendiger Kraft und erprobter Entſchloſſenheit durchzuckt. Man kann auch nicht umhin, die allerdings trigonometriſch ſich ausdehnende, blaue, bä-

renartig konſtruirte Hand, lächelnd mit unſern Damenhänden (ich kann in dieſen Fall ſelbſt die meine nicht ausnehmen) zu vergleichen; — bedenkt man aber, daß dieſe Fauſt fünf und zwanzig Jahre den Säbel ſiegreich zur endlichen Befreiung ſeines Vaterlandes führte — und zwar in einem Kampfe, wo die lahme Hand den unmittelbaren Fall des Kopfes herbeigeführt hätte, — daß in dieſem Kampfe dieſe Hand, manchen Türkenſchädel ſpaltete, ſo flößt ſie einem doch eine gewiſſe reſpektvolle Scheu ein. —

Ich ſtehe bei Fürſt Miloſch in Gnaden, weil ich ſo ziemlich illyriſch ſpreche; er hat mir wenigſtens drei Geſundheiten zugetrunken und mich nach Serbien eingeladen, mit meiner Frau, — tellement j'ai l'air marital! —

Bujukdére, am 5. September.

Gestern den ganzen Tag auf der Jagd am schwarzen Meere. Wachteln, Rebhühner und wilde Fasanen — in den Wäldern Rehe und Schwarzwild. — Erst diesen Mittag bin ich ganz durchnäßt heimgeritten.

Das stürmische Wetter, Regenschauer und Sturm dauert fort. Mehrere Schiffe sind zertrümmert worden. Die russische Corvette hat der Sturm weit in die See hinaus getrieben. Sie hat jetzt ihren Anker auf dem Werft eingegraben und mit Mauersteinen belegt. Ein anderer zerbrochener Anker liegt am Hafendamme. —

St. machte mir ein Reiseprojekt, demzufolge ich mit Lord D. nach Odessa segeln und von dort aus den Mr. B., der durch Siebenbürgen und Ungarn nach Wien zu gehen gedenkt, begleiten soll; allein ich habe mich noch nicht dazu ent-

ſchloſſen. Erſtens weil es meine Abweſenheit bedeutend verlängern, zweitens ich die Gelegenheit, das Innere der europäiſchen Türkei und die militäriſchen und topographiſchen Situationen kennen zu lernen, verſäumen würde. Aus demſelben Grunde hab' ich auch den Vorſchlag, mit der engliſchen Flotte nach Malta zu gehen abgelehnt, und einſtweilen ſchon vorläufig mit einem Tataren — (einem prächtigen Kerl, mit ellenlangem Schnurbart, — er heißt glaube ich Etten Ipſiamboſe) die Reiſe nach Semlin, um etwa viertauſend Piaſter (400 Gulden CMze.) behandelt.

Bujukdére, am 6. September.

Ich traf in der Gegend, wo wir jagten, viele türkiſche Frauen. Wenn ſie ſich unbeachtet finden, ſind ſie koquett wie Pariſerinnen. Was mir an ihnen mißfällt, iſt die Behauptung: qu'elles sont

toutes passionnément devouées au culte d'une amitié exaltée, qui leur fait oublier les *amours*, pour adorer les *grâces*, et se passer des embrassements des hommes, en s'offrant entre elles des jouissances dans des caresses moins rudes, mais plus douces.

Die Peſt iſt im Abnehmen, obzwar ſich geſtern hier in der Nähe ein Sterbefall ereignet hat.

Doch zu Pera und Conſtantinopel hat ſie ſich bereits ſo ſehr vermindert, daß man in Kurzem ein gänzliches Verſchwinden derſelben hoffen kann.

Ich las heute europäiſche Zeitungen. Es ſcheint mir, daß die Felder, welche man mit Blut düngt, um Lorbeer darauf zu pflanzen, nicht unbebaut bleiben werden. Sollte auf denſelben, — wenn ich keinen andern Oekonomie-Zweig finde — für

meinen verachteten, unnützen Degen keine Arbeit zu finden ſein? . . . So entſtand Laudon's, — Mansfeld's, — Prinz Eugen's Lebenslauf!

Bujukdére, am 6. September.

So eben zieht eine Karavane Kameele vorüber. Schon von weitem wird durch das Läuten der Glocken, welche den Thieren am Halſe umgehängt ſind, ihre Ankunft verkündet. Der Treiber reitet gewöhnlich auf dem erſten Kameele, und die Andern folgen, Eins an das Andere angehängt.

Es giebt hier wirkliche Lebensbilder, gerade wie die Gemalten auf den Schilden unſerer Gewürzhändler: Schiffe, Kameele, Matroſen, handelnde Europäer, Aſiaten, Neger und Waarenballen — nur keine gefeſſelte Sklavinnen! —

Ich habe mich jetzt viel mit der Geſchichte des

ottomanniſchen Reichs befaßt. Es ſind hohe Momente darin. Der Kampf des Islams mit dem Chriſtenthume, mit ſolcher Begeiſterung geführt, gewährt ein weit poetiſcheres Intereſſe, als unſere politiſchen Kabinets-Zwiſtigkeiten. Hätten die Spanier, Carl Martell, Hunyad und das Ritterthum überhaupt dem reißenden Strome des Orients nicht Einhalt gethan, wer weiß, wie weit der Halbmond das Kreuz überſtralt haben würde! Es waren noch große Zeiten, große Männer, erhabene Begebenheiten!

Mit Stolz, Schaam und Wehmuth zugleich blicke ich oft auf mein Maltheſer-Kreuz, bedenke die Kämpfe um Rhodus, und vergleiche ſie mit der flachen, ruhm- und thatenloſen Gegenwart!

Ich kann nicht umhin einen Zug zu erzählen, welcher ſich während des ſerviſchen Befreiungskrieges ereignet hat. In ſeinem Hauſe überfallen,

genöthigt ſich zu flüchten, und von den Türken verfolgt, trug ein ſerviſcher Krieger auf ſeinen Schultern ſeinen alten Vater durch unwegſames Waldgebirg. Durch die Laſt ermattet, mußte er endlich ſtille halten und ſchon naheten die Türken. Da rief ihm der Vater zu: »tödte mich und räche mich!« Der Servier befolgte beides. Nachdem er dem Vater ehrfurchtsvoll die Hand geküßt hattt, tödtete er ihn mit einem Piſtolenſchuß. — Späterhin lieferten ihm die Türken Köpfe genug, welche noch als kahle Schädel in Pyramiden aufgeſcheitet und erſt nach dem Frieden eingeſcharrt, des Sohnes Rache beurkundeten.

Ich komme von Therapia zurück. Es iſt der Ort, von dem die Alten behaupten, Medea habe hier die Giftkräuter geſammelt, welche ſie zu ihren Zaubertränken gebrauchte. Ein böſes Weib findet im eignen Herzen und in Galle und Zunge

mehr Stoff zu Gift als in allen Kräutern der Erde! —

Oberhalb Therapia bietet ſich ein herrlicher Anblick dar. Der Bospor windet ſich zwiſchen grünen Hügeln und freundlichen Dörfern und Gärten. Die Gebirge Anatoliens und Bulgariens begränzen den Horizont; nördlich dehnt ſich das ſchwarze Meer mit ſeinen dunkeln Fluthen aus. Tief, dunkel, wie der Strahl der Augen, die ich meine! — Alles ſo farbenreich und hell!

Mein Gott, Du haſt doch die Welt ſo ſchön gemacht! .. Der Menſch mußte erſt kommen, mit wahrer Kunſt, Alles entſtellen, Peſt — Polizei — Krieg — Pfaffen — Gensdarmen — Miniſter und Räthe — Autodafé's und Nonnen — Klöſter — Spielhäuſer und Brantweinſchenken — Kaſtenweſen und Hofſchranzerei — mitbringen, um das Alles zu verſudeln, und zu verderben! —

Dieſe ganze Gegend iſt wie ein Caleidoscop. Jeden Schritt verändert ſich das Tableau, ohne daß der Wechſel, der Schönheit deſſelben Eintrag thut. —

Bujukdére, am 7. September.

Dinér bei St. mit Fürſt Miloſch. Nach Tiſch wurde getanzt.

Trotz des Regens machte ich einen Spazierritt. — Ich ritt am Geſtade nach Therapia, wo ich mit Lord D. und Mr. E. bei Lord P. zu Tiſche geladen war. L. iſt unter Miniſter Grey secretary of war geweſen. Er wünſcht die Fürſtenthümer Wallachei, die Moldau, Siebenbürgen und Ungarn zu bereiſen, und wollte mich bereden, ihn zu begleiten; allein ich ſtellte ihm vor,

daß — nach einer Quarantaine zu Odeſſa — die Jahreszeit ſchon zu ſehr vorgerückt ſein werde, um dieſe Reiſe ohne manche Beſchwerlichkeit machen zu können. Ich glaube alſo, daß er ſein Vorhaben aufgeben, und ſich über Trieſt nach Wien begeben wird.

Jedenfalls aber hat er mir auf einem engliſchen Schiffe Paſſage angeboten, wenn er zur See gehen ſollte; doch — wie geſagt — ich ziehe es vor, die Reiſe zu Pferd zu machen, um das Innere des Landes beſſer kennen zu lernen.

Ich war der einzige Fremde. Wir ſpeiſten ſpät und das Geſpräch dauerte bis Mitternacht. Meine Schaluppe kam mich abzuholen; und ich ſchiffte noch zwei Stunden, beim Mondenſcheine, auf der See herum; doch die Nächte beginnen kalt zu werden, und ich mußte mich in meinen Oberrock hüllen, um mich vor der Kühle zu ſchützen.

Der Mond war noch immer ſchön; doch vermochten ſeine Strahlen nimmer, die Nacht zu erwärmen. Die ſchönen Nächte ſind vorüber; dieſe gleichen den vorigen ſo wie nun froſtige Freundſchaft leidenſchaftlicher Liebe! — Sie glänzen wohl aber glühen nicht.

Bujukdére, am 8. September.

Ich bin über Kephana, wo ich Ghioko beſuchte, nach Pera geritten.

Ghioko wohnt in dieſer Wildniß mit ſeiner jungen Frau und drei herzigen Kindern. Wenn er von der Jagd heimkehrt, drängt ſich alles um ihn. Ich frug die Frau, ob ſie ſich bei Nacht nicht fürchte. — Sie ſah lächelnd nach Ghioko, der ſeine Büchſe, mit welcher er ein Ey auf hundert Schritte trifft, ſeinen Säbel an der Wand,

mit den er jeden Nagel abhaut, — und die ſchöne Frau ſo mild und ruhig anſah, als fühlte er ſich ſtark genug, ſie gegen eine halbe Welt zu vertheidigen. —

Es muß eine köſtliche Empfindung ſein, das Weib, das man liebt, zu ſchützen, zu ſchirmen.

Als ich gegen Pera ritt, ſah ich die Contumaz-Zelte und Baracken ſehr vermehrt; ein Beweis, daß viele Familien durch Peſtfälle compromittirt ſind, und ſich abgeſperrt haben. Ich bin in dieſer Hinſicht ſchon ganz türkiſirt; und wenn mich nur die Furcht vor der Peſt abhielte, — küßte ich ohne weiters jede hübſche Türkin auf offener Straße! —

Pera, am 9. September.

Ich bin ſeit geſtern in der Stadt.

Ein heller Mondenſchein begrüßte meinen Mor-

gen, und ich freue mich wieder an den ſchönen Anblick, welcher ſich mir im pallazzo d'Austria, von meinem Fenſter aus, darbietet. —

Pera, am 10. September.

Ich habe heute einen höchſt intereſſanten und ausgefüllten Tag zugebracht.

Geſtern Abend kam ich erſt ſpät zu Bett; weil bei Baron St. die ganze elegante Welt von Bujukdére und Therapia verſammelt war, um einer theatraliſchen Vorſtellung beizuwohnen, welche ſchon lange die jungen Damen und Herrn der hieſigen Fashion, die als Dilettanten mitwirkten, beſchäftigte. Man gab ein franzöſiſches ſehr hübſches Vaudeville und die Poſſe: »der Bär und der Paſcha.« — Das Intereſſanteſte dabei waren die Coſtüme der Sultaninnen, welche die Damen,

die ſolche vorſtellten, Gelegenheit hatten, aus den eleganteſten türkiſchen Harems auszuborgen; hierdurch erhielt man einen Begriff von der Tracht der türkiſchen Frauen in ihren Interieurs, welches noch immer ein undurchdringlicher Schleier, wie jener der eleuſiniſchen Geheimniſſe, für die Mehrzahl der Franken umhüllt. Die Tracht iſt ſchön, und bei einer vortheilhaften Geſtalt hat ſie etwas ungemein Reizendes.

Heute früh um fünf Uhr weckte mich Obriſt Caloſſo — die Schaluppe war bereit, und wir fuhren nach Conſtantinopel, in eine, im Bezirk des Serails befindliche Kaſerne, wo mir ſechs Escadronen der Garde produzirt wurden.

Wie ein altes Jagdpferd fühlte ich die Macht des Trompetenklangs und jagte auf meinem türkiſchen Schimmel vor der Front herum, wie ein Beſeſſener, zu großer Freude der Türken, denen ich unſer Piken-Exercitium — worin ich ehemals ziem-

lich geſchickt war — zeigte. So poſſirlich ich mich mit meinen grauen Hut und blauen Oberrock, die Pike in der Hand, auf dem türkiſchen Pferde muß ausgenommen haben, gelang es mir doch, die Zufriedenheit der türkiſchen Offiziere zu erlangen, die in jedem Franken wohl einen Doktor, ſelten aber einen Reiter vermuthen. Sie legten ihr Wohlgefallen, durch den wohlbekannten Ausruf »pekei, pekei« an den Tag.

Nachdem auch das Innere der Kaſerne beſichtigt, viel Kaffe getrunken und unzählige Pfeifen geraucht, führte mich Obeiſt Caloſſo zum Gouverneur des Serails — einem Türken von altem Schlag! — Zu dieſer Viſite mußten im Curzimmer die Stiefel ausgezogen werden. — Ich traf dort ein paar Eunuchen, Herrn von großer Bedeutung (der Eine iſt Gouverneur des kleinen Sultan-Prinzen; der Andere der Prinzeſſin): ekelhafte, grausliche Kerls! Mir fielen die Worte ein:

»Fluch der Kombaben ſchändlichen Geſchlecht,
Sie haben
Verſcherzt ihr ſchönes Männerrecht,
Des Himmels ſchönſte Gaben!«

Durch Caloſſos Protektion gelang es uns vom Gouverneur — nach abermaliger Kaffe- und Rauchtraktation — die höchſt ſeltene Erlaubniß zu erlangen, das Innere des Serails zu beſichtigen.

Lange wandelte ich mit Caloſſo in den Gemächern herum, deren Pracht mir die Erzählungen von »Tauſend und einer Nacht« und von »Aladins Zauberlampe,« ins Gedächtniß riefen. — Seit Lamartine war kein Franke in dieſen Hallen. —

Ich betrachtete lange dieſe Mauern, Zeugen ſo vielfacher, blutiger Scenen, und ſo manch wollüſtiger Stunde: — der äußere Hof, aus welchem das Aufruhrgeſchrei der Janitſcharen ſo oft die in Genuß und Freude ſchwelgenden Herrſcher, aus den Armen der Odaliſken zur furchtbaren

Wirklichkeit erweckte; wo oft die heilige Fahne entfaltet wurde und in das Abendland hinüber der Kriegsruf der Sultane tönte, daß die fernſten Grenzen erbebten. Alles dies jetzt, ſtill, — öde, — verlaſſen! — Nur einige Ikoglans und Boſtangis rauchen ſchweigſam ihre Pfeifen, dem Rauche nachblickend, der dahinzieht, wie die Erinnerung in kleinen Wölkchen, in dem endloſen Luftraum verſchwindend! —

Bei den vergitterten Fenſtern des Harems endeten unſere Perquiſitionen — wir entfernten uns!

Vor dem äußerſten Thore wendete ich mich noch einmal um, ſah die Pforte an, vor welcher, durch mehrere Jahrhunderte, unzählige Köpfe als Siegestrophäen aufgepflanzt waren, und dachte: fuit Ilion!« —

Caloſſo führte mich in die Münze. Der Direktor zwar ein Türke, aber in Frankreich erzogen, ſpricht fertig franzöſiſch. Er war äußerſt gefällig

und ließ mir die ganze Anſtalt zeigen. Sie beſchäftigt viele Menſchen; weil das, was anderorts durch Maſchinen und mittelſt des Dampfes geſchieht, hier durch Menſchenhände verrichtet wird. Im Uebrigen hat ſie außer der großen Menſchen-Menge, welche da beſtändig in Bewegung iſt, und mit vieler Schnelligkeit und Geſchicklichkeit arbeitet, wenig Intereſſantes.

Da die Hauptfinanz-Operation der Pforte bis jetzt ſich auf zweierlei Spekulationen beſchränkte, nehmlich: auf Kopfabſchneiden der Reichen und Einziehen ihrer Güter, und auf Falſchmünzen, das heißt aus dem Silber welches einen Thaler macht, durch Zuſatz unedlen Metalles, drei zu prägen. Demnach iſt die Würde eines Münzmeiſters hier, von nicht geringer Bedeutung, und derſelbe als allgemeiner Beutelſchneider, ein eben ſo wichtiges und würdevolles Subjekt, als der Kopfabſchneider*).

*) Welchem übrigens Graf Le Maiſtre in ſeinen

Aus der Münze ging ich mit Caloſſo durch die Straßen von Conſtantinopel in den Sklavenmarkt, der ebenfalls ſchon geſchloſſen war. Man wollte uns nichts mehr aus den Stallungen vorführen; wie wenn man zu ſpät zu Brennberg oder Schavel kömmt.

Deſto intereſſanter war ein Beſuch bei Herrn Blaque, Redakteur des Moniteur Ottoman, an dem ich einen höchſt intereſſanten, geiſtreichen und kenntnißvollen Mann fand und deſſen Mittheilungen über den Orient, welchen er lange bewohnt, von großem Werthe ſind.

Erſt ſpät kehrten wir nach Pera zurück; und nachdem ich den ganzen Tag, nichts als ſchwarzen Kaffee getrunken, dünkte mich unſer ſchlechtes Abend-

---

»soirées de St. Petersbourg,« und einige andere Publiziſten und Staatsmänner neuerer Zeit, auch in dem chriſtlichen ſocialen Staatsgebäude, eine hohe Stelle und bedeutende Wirkſamkeit einräumen, oder ihm menſchenfreundlicher Weiſe eingeräumt zu ſehen wünſchen.

mal in der locanda, ein diner du rocher de Cancale.

Um zehn Uhr wandelte ich durch die ſtillen Gaſſen, und in den palazzo d'Austria zurück; ſitze in meinem Kämmerlein und denke an Euch daheim, die Ihr euch auch meiner erinnert in Liebe und Freundſchaft.

Pera, am 17. September.

Da bin ich in meiner lieben Stube, im palais d'Autriche, von einigen Courſen in Konſtantinopel zurück. —

Heute bin ich zum erſtenmal auf der Straße inſultirt worden, und zwar von türkiſchen Frauen, die mich einen ruſſiſchen Giaur nannten: — allerhand kleine Fratzen ſchrieen mit. Ich aber, der ich in meiner Jugend mit den Wiener Obſtlerin-

nen, ſpäter mit den Damen der Halle in Paris, endlich ſogar mit der Frau vom Hauſe eines hochgeſtellten Palais in Wien, allerhand Theſen öffentlich disputirt habe, ließ mich nicht ſchrecken, und nehme es in der Impertinenz mit jeder Türkin auf.

»Frei geht die Grobheit durch die ganze Erde;« und ein echter Wiener kann in der ganzen Welt die halben Points, in der Parthie, bei dieſem Wettkampf vorgeben . . . er wird doch Sieger bleiben! —

Schön vergoldet in Abendroth dehnt ſich vor mir das Marmara Meer aus. In blauem Duft verſchwinden die Minarets von Skutari, die Kuppeln der Moſcheen, die Prinzeninſeln, und in dunkler Ferne die Gebirge von Anatolien. Unzählige Kähne durchſchneiden in allen Richtungen pfeilſchnell die Fluth, und majeſtätiſch ſegeln zahlreiche Schiffe mit dem lauen Südwind der corne d'or

zu, während andere aus dem Bospor hinaus lou-voyiren. — Auch ich will meiner Einbildungskraft die Segel aufziehen, mein Herz zum Kompaß nehmen; und wo ich dann hinſteuere, brauch' ich Dir es zu ſagen, Esmeralda? öffne die Arme, und laß mich einlaufen! —

Pera, an 18. September.

Conſtantinopel — bei Herrn Muſtapha, dem türkiſchen Houbigant, parfumeur du serail geweſen, der nebſtbei auch hübſche Waffen und andere Curioſa zu verkaufen hat.

Der Mann beſitzt eine vortreffliche Art ſeine Kunden zu brandſchatzen. Er etablirt einen in ſeiner Boutique, präſentirt Pfeife und vortrefflichen Kaffe, parfümirt den Bart, ſalbt die Haare, wäſcht in wohlriechenden Wäſſern die Hände des

Käufers, der ſich nun bemüßigt glaubt, alle dieſe Zuvorkommenheit durch namhaften Ankauf zu vergelten, in der Verlegenheit auszahlt, ohne zu handeln, und ſelten die Boutique verläßt, ohne eine bedeutende Summe verwendet zu haben.

Dann nach Bujukdére geritten, von welchen Ritt mich ein Faſten-Dinér bei St. nicht reſtaurirte. Ich kann nun einmal nicht begreifen, was unſer Herr Gott für ein Vergnügen daran haben ſoll, daß ich Fiſche ſtatt Hühner, und Milchſuppe ſtatt Fleiſchbrühe eſſe? — Das Eſſen ſpielt überhaupt in unſerer Religion ſchon ſeit dem verdammten Apfel im Paradieſe eine ſo wichtige Rolle, daß Jehovah eben ſo gut einen Speiſezettel, als die zehn Gebote hätte geben können.

Bujukdére, am 19. September.

Zu Hauſe geſeſſen und geſchrieben. — Piſtolen geſchoſſen und zwar gut. — In der Geſchichte

des ottomanniſchen Reichs geleſen; dann in einer Schaluppe an Bord des Volage gefahren, an deſſen Kapitän, Herrn Martin, ich Empfehlungsſchreiben hatte.

Heute iſt die Fregatte Barham, mit dem Staatsrath Kobell nnd den Damen Armansperg am Bord, nach Athen abgegangen.

Bei Grafen Königsmark zu Tiſch', und den Reſt des Abends bei den Damen M. — zugebracht, die mir — während man mich mit Kaffee und Wein bewirthete — recht gemüthliche und hübſche Romaiken und griechiſche Lieder vorſangen.

Bujukdére, am 20. September.

Ich fuhr heute früh mit Obriſt Caloſſo nach Kadikö in Aſien, der alten Spitze von Chalcaedonien. Dort beſuchten wir Herrn Blaque.

Seine Geſpräche haben mir reiche und bedeutende geiſtige Ausbeute geliefert. Seine Anſichten über den Orient, ſind vor einem hohen philoſophiſchen und allgemeinen Standpunkte genommen und gründen ſich — was bei Europäern ſelten iſt — auf eine reelle und praktiſche Kenntniß der Menſchen und Verhältniſſe. Nur konnte ich ihm nicht beiſtimmen, als er behauptete, daß Mahomed ein größerer Mann, als Chriſtus ſei.

Wir trafen dort mehrere liebenswürdige perotiſche Damen und einige ſehr intereſſante Männer; unter Anderen Kapitän Kealy, einen Engländer, der ein türkiſches Dampfboot befehligt.

Es kam Jemand aus Pera, der ſagte, daß die öſterreichiſche Poſt angekommen ſei. Man ſendete ſogleich einen Kahn ab, der auch die Journale und Zeitungen überbrachte, mir aber einen Zettel, durch welchen man mich benachrichtigte, daß die für mich gehörigen Briefe ſchon nach Bujukdére geſchickt wurden.

Umſonſt debattirte man die Folgen des Preß-geſetzes in Frankreich, deſſen Beſtimmung die Zeitungen verkündeten, — umſonſt trug mir die Frau vom Hauſe Confitüren und allerhand Leckerbiſſen, der Herr vom Hauſe eine Pfeife Latakieh und eine Schaale Mokka an; ich hatte keine Ruhe mehr und kaum war man vom Tiſche aufgeſtanden, ſo trieb ich zur Abfahrt, um zu meinen Briefen zu gelangen; denn ich hegte die ſicherſte Hoffnung, daß Einer von ihr dabei ſein müſſe. —

Die Rückfahrt auf dieſem türkiſchen Kaik, das wie eine Nußſchaale ſchwankt, war höchſt gefährlich. Es erhob ſich ein Sturm. Unſere beiden Ruderer waren erſchöpft, und kämpften mühſam mit den Wogen, die uns Klafter hoch in die Höhe und wieder hinabſchleuderten. Zwanzigmal ſchlugen die Wellen über das Boot, und manchmal glaubte ich, die ſchmalen Bretter müß-

ten aus ihren Fugen gehen, oder der Kahn wenigſtens umſchlagen.

Schweigend ſaßen wir nebeneinander, und ich glaube, der Pulsſchlag eines Jeden war in nicht gewöhnlicher Stärke.

Wenn ich in die Fluth ſah, die kalt und dunkel mich zurück anblickte, ſo ermuthigte mich das Andenken an Dich, Esmeralda! aber dieſes naſſe und kalte Grab kontraſtirte ſehr mit der Gluth, welche einſt Deine Liebe ſo warm in mein Leben gehaucht hatte. — Das Leben war damals ſchön, und oft dachte ich, ob wohl auch die Erinnerung mit ertrinken könnte? — Vertrinken läßt ſie ſich wohl, aber ſie ertrinkt nie. —

»All mein Leben, all mein Denken,
Mag ich in den Letheſtrom verſenken;
Hektors Liebe ſtirbt im Lethe nicht!« —

Es ſchwimmt über Wogenbraus und

Sturm, über Schmerz, Tod, Zeit und Trennung! —

Endlich nach vieler Anſtrengung und erſt bei finſterer Nacht erreichten wir den Hafendamm von Bujukdére.

Die erſte Frage an meinen Diener war: »Sind Briefe da?« — »Ja drei.« — Mein zweiter Ruf: »Licht!« —

Ja wohl lagen drei Briefe auf meinem Tiſche, aber keiner — von ihr!

»Hektors Liebe ſtirbt im Lethe nicht!« wiederholte ich mir; aber ich geſtehe es, — mit einer bittern, wehmüthigen Empfindung. —

Pera, am 21. September.

Ich war drüben in Konſtantinopel — habe Abſchied genommen von Hyppodrom, von den

hundert und einer Kolonne, der Purpurſäule, dem Serail — habe Lebewohl geſagt all' dieſem Gewühl in den Bazars; — denn bald ſo Gott will, werde ich die Küſten der Marmara hinter mir haben.

Ich habe etwas Fieberſchauer — das würde mir höchſt ungelegen kommen. Ein Glas Grog mit Rum wird mich bald herſtellen. —

Pera, am 22. September.

Ich war in Conſtantinopel. — Hier eine Courſe in den Boutiquen machen, iſt eine Unternehmung von ganz anderer Art, als eine Promenade über Graben und Kohlmarkt. Pro primo klettert man vom palais d'Autriche eine halbe Stunde bis an den Hafen hinab; hier muß man in einem Nachen, der wie ein Fingerhut iſt, über die corne

d'or fahren on risque alle Augenblicke von den ſchnell vorübereilenden Booten überſegelt zu werden; — dann windet man ſich mit Angſt und Noth durch das Gewühl von Juden, Armeniern, Packknechten und Matroſen, deren jeder einem die Peſt mittheilen kann. In einem Kaufladen angekommen, ſetzt man ſich auf einen Rohrſchemmel, jede Berührung ſorgfältig vermeidend. Das Gekaufte muß erſt geräuchert und mit großer Vorſicht heimgebracht werden.

Nebſtbei machen ſich die türkiſchen Frauen einen beſondern Muthwillen daraus, mit ihren weiten Gewändern an einen Franken anzuſtreifen, und ihm zu ſagen: »ich geb' ſie dir,« nehmlich die Peſt.

Nach allen dieſen Drangſalen tritt man mit leerem Beutel und ſchlechtem Kauf die Pilgerfahrt durch Peſtgefahr und Waſſernoth, über ein heilloſes Pflaſter — einen wahren Pfad der Gerech-

ten — heimwärts an, und in der eigenen Behauſung angelangt, muß man ſich ſelbſt eine Viertelſtunde in den Räucherkaſten ſtellen, um nur wieder zu ſeinen Hausgenoſſen eingelaſſen zu werden. —

Es iſt ſpät — ich will nach Bujukdére reiten, und der Weg dahin iſt bei Tag unheimlich, vielmehr erſt Nachts!

Pera, am 23. September.

Ich ritt geſtern Abends nach Bujukdére, und wahrlich, es war mir ein angenehmes Bewußtſein, meine guten, ſcharfgeladenen Ulrichs, die auf ein Haar treffen, in den Piſtolenhalftern mitzuhaben. Unheimlich iſt der Weg, zumal des Nachts. Man reitet gleich außerhalb Pera dem großen Kirchhofe (hier ein Spaziergang, wie in Wien die Waſſerglacis) und bei etwa zwanzig Bretter-

hütten, — Zelten für die Pestverdächtigen — vorüber; dann einige Zeit auf einem Wege, welchen die Türken in einem Anfall von Chausseeliebhaberei, angelegt haben. Der dauert aber nicht lange und man kömmt über öde Haiden und Schluchten, bis zu den Ruinen einer Kaserne, deren Vertheidigung durch tausend Albanesen gegen die Janitscharen — zur Zeit des Aufstandes unter Sultan Selim — berühmt ist. Nach langen Widerstand schlug sich das Häuflein durch die trunkenen Schaaren der Angreifer durch, und erreichte, wiewohl nach großem Verlust die Gebirge Rumeliens, wo sich der Ueberrest, mit dem zur Vertheidigung des Sultans heranrückenden Mustapha Bairaktar, vereinigte. —

Nur einige öde Mauern stehen noch einsam auf einer wüsten Bergfläche; aber viele türkische Gräber, welche es umgeben, zeugen von der ergiebigen Erndte, welche der Tod hier gehalten hat. —

So reitet man im Trabe, eine Stunde, bis zu einem einsamen Kaffehaus, auf halbem Wege, welches die Gattin des ehemaligen Internuncius Freiherrn von Ottenfels, gegründet hat; wovon eine Inschrift in türkischer, lateinischer und italienischer Sprache das Gedächtniß bewahrt.*) Weiterhin geht der Weg durch Schluchten und Hohlwege, bis zu einem Wachhause, in dem einige türkische Soldaten — die selbst ziemlich banditenmäßig aussehen — schlummern, um für die öffentliche Sicherheit zu wachen.

Wenn die Kerle nicht etwa selbst Dilettanten

---

*) Nicht allein auf diesem Stein, sondern im Andenken der ganzen fränkischen Population in Konstantinopel, ist der Name des damaligen Internuncius, Freiherrn von Ottenfels, ehrenvoll bewahrt. Seine Biederkeit, Rechtlichkeit, sein menschenfreundliches, würdevolles Benehmen in manchen ernsten und verwickelten Verhältnissen, haben ihm die allgemeine Achtung erworben, während die Liebenswürdigkeit seiner geistreichen Gattin, sein Haus zum angenehmsten Sammelplatz für Fremde und Einheimische, und zu einem wahren Muster geselligen Umgangs machte. —

im Voleurfache ſind, ſo glaube ich mindeſtens nicht, daß ſie den Künſtlern von Profeſſion viele Hinderniſſe in den Weg legen; denn ich habe trotz meines öfteren Vorbeireitens nur ſelten die abentheuerlich ausſehenden Geſellen ſelbſt, — gewöhnlich aber nur einen kleinen, boshaften Hund geſehen; der regelmäßig mein Pferd anbellte.

Abermals ein paar Gräber an der Straße — wahrſcheinlich einſt hier ermordeter Reiſender — ſind eben auch keine angenehme Staffage des Gemäldes, welches nur einige einzelne weidende Büffel und Ziegen beleben.

Bei Tag begegnet man wohl manchem, nach verrichtetem Geſchäfte, von Pera nach Bujukdére trabenden Franken oder Armenier, oder einer, mit hübſchen türkiſchen, armeniſchen oder griechiſchen Frauen beladenen Arabat, und zahlreichen Büffel- und Ziegen-Heerden; aber Abends wird alles ſtill und einſam; denn der Orientale nennt noch Tag,

Tag, und Nacht, Nacht — nicht umgekehrt wie wir, die um Mittag frühſtücken, um Mitternacht zu Mittag ſpeiſen, und ſchlafen gehen, wenn der Morgen graut.

Le bouquet de la route iſt ein ſteiler Berg, den man hinabreitet, bevor man die Wieſe erreicht, auf welcher die Platanen Gottfrieds von Bouillon ſtehen, und an deren Ende Bujukdére liegt, deſſen erſte Lichter der nächtliche Wanderer mit Freude begrüßt. Ich dachte an meine alten Uhlanenjahre:

Als Jüngling ritt ich froh und frei
Durch Wald und Feld und Thor;
Ward viel geliebt und liebte viel,
Und konnte nichts davor.

Nur reit ich hier auf ödem Grund,
Rings um mich Wüſtenei,
Und rufe mir zum Troſt und Fund
Die alte Zeit herbei.

Es fliegt der Blick wohl übers Feld;
Doch dunkel iſt die Flur; —
Wohl ewig blühet neu die Welt,
Doch einen Frühling nur! —

Pera, am 24. September.

Ich traf Obriſt Caloſſo, der mir insgeheim Achmet Paſchas Vorſchlag, ihn zur Armee nach Albanien — die er zu befehligen beſtimmt iſt — zu begleiten — — —

Obriſt Caloſſo ſpricht mich täglich mehr an: edel, einfach, bieder, ein gediegener Typus einer Menſchen-Spezies, die täglich ſeltener wird; — in einer Zeit, wo Jeder Alles ſein will, das ausgenommen, was er iſt. — Caloſſo aber will nichts anders ſein, als ein Ehrenmann und ein tüchtiger Reiter-Offizier. — Er iſt auch beides in vollem Maaße. —

Seine Gattin iſt eine ſehr gebildete, intereſſante Frau, aus einer in Piemont ſehr angeſehenen Familie.

Ich ging erſt Abends zu Tiſch und traf im Gaſthauſe außer Caloſſo, einige Engländer, die

aus Syrien, Wien, Aegypten und London, hier zuſammentrafen.

Den Reſt des Abends brachte ich beim engliſchen Conſul zu; wo ich die Journale aus Europa fand.

Heute beſichtigte ich auch einige engliſche Pferde; zwei Vollblut-Hengſte und zwei koloſſale Karrengäule, welche der König von England dem Sultan zum Geſchenke ſchickt. —

Fürſtin M. erzählt mir, daß zur Zeit der Revolution gegen Sultan Selim, der Uſurpator Muſtapha, die Frauen Selims — die es verſucht hatten, ihn im Harem zu verbergen — unter dem Vorwand, ſie nach den Prinzeninſeln zu transportiren, in ein Boot ſetzen ließ. Die Aermſten — etwa zwanzig an der Zahl, alles junge, ſchöne Frauen — hatten all' ihr Geſchmeide und ihre reichſten Gewänder angethan, um ſich dieſelben zu erhalten. Als das Boot

die hohe See erreicht hatte, kündigte der Bostangi Paſchi den Unglücklichen an, daß ſie ſterben müßten und daher ſich in die See ſtürzen ſollten. Man ſtelle ſich das Wehklagen, das verzweifelnde Flehen der armen Weiber in der Todesangſt vor! Gibt es eine tragiſchere Scene im Gebiethe der Einbildungskraft? — Die Erſte — da ſich keine zu dem Sprung in die Ewigkeit freiwillig entſchließen konnte — ſtürzte man gewaltſam in die Wellen. Die Anderen ſprangen dann mehrentheils ſelbſt hinein, um wenigſtens den rohen Mißhandlungen der Henker zu entgehen.

Wohl dem Sultan, daß er Eunuchen hatte; Männer hätten dieſe ſchauderhafte Execution nie zu vollziehen vermocht! Des anderen Tages ſchwemmte das Meer die geſchmückten, ſchönen, reizenden Leiber an das Ufer der Inſel Proti, wo ſie die Mönche des dortigen Kloſters begruben.

Fürſtin M. ſelbſt, kannte den Bostangi Pa-

ſchi und mehrere Mönche, die Zeugen dieſer Begebenheit waren. —

Pera, am 25. September.

Ich ritt geſtern wieder nach Pera, zur Beendigung einiger kleiner Angelegenheiten. Unter anderem beſprach ich mich mit dem Tataren, der mich bis Ruſtzuk geleiten ſoll. Er heißt Ipgiambosk Etenne und iſt ein ſcharmanter Kavallier. —

Ich wurde nicht angenehm durch die Nachricht überraſcht, daß ſich ein neuer Peſtfall ereignet hat, und zwar ganz nahe von uns, im ruſſiſchen Palais, wo der Bediente eines Beamten von der Peſt befallen wurde. Der Kranke iſt allein, und zwar zu Fuße, in das Peſtſpital ſpaziert.

Nun muß man wieder die Vorſichtsmaßregeln verdoppeln.

Ich habe nie begriffen, warum man eher daran denkt, die Kinder tanzen, als ſchwimmen zu lehren. Ja ſogar lateiniſch — wozu ſie, wenn ſie es auch erlernten, oft im ganzen Leben niemand finden, der ſie verſtünde — wird früher gelehrt, als die Kunſt, welche den Menſchen zum Herrn eines feindlichen Elementes macht, und ihn in den Stand ſetzt, ſein und Anderer Leben durch eigene Kraft zu ſchützen! —

Die beiden Knaben des Herrn Blaque, Einer von ſieben, der Andere von neun Jahren, ſchlugen vor einigen Tagen mit einem Nachen um, in welchem ſich noch ihr Erzieher und zwei Ruderknechte befanden. Den Erzieher rettete man nur mit Mühe, die beiden Knaben aber ſchwammen, indem der Aeltere den Jüngeren zuweilen unterſtützte, ganz gemüthlich, eine bedeutende Strecke, einem Kahne entgegen, welcher ſie aufnahm.

Geiſtesgegenwart und Muth ſind der beſte

Schild gegen Gefahr, womit man Knaben ausrüſten kann.*)

---

*) Darin finde ich die Erziehung in England jener in Teutſchland ſo überlegen. — Selbſtſtändigkeit — Mann-ſein — iſt dies nicht der weſentlichſte Zweck der Erziehung? und dazu taugt durchaus nur die öffentliche. — Früh, durch wechſelſeitige Reibung müſſen ſich die Kräfte entwickeln, welche ſich in der Zukunft im Sturme des Lebens thatkräftig zeigen ſollen. Bei uns aber, beſonders in den höhern Ständen, beſteht die Erziehung weit mehr in dem Hineinwirken von außen, als in dem Entwickeln von innen. Die kräftigeren Keime werden mühſam erſchlafft und entmannt, damit der Junge fein geſittet und manierlich werde; — der Informator trichtert nach Kräften in das Gedächtniß die unverdaulichſten Gegenſtände hinein, damit das Examen recht glänzend ausfalle; aber in succum et sanguinem iſt nichts gedrungen.

Die Oberfläche iſt gebaut; aber nur gedüngt; keine Saat entſproſſen. Mama, Papa, Hofmeiſter und Inſtructor biegeln und glätten; — man will aus jedem noch ſo mittelmäßigen kleinen Individuum ein Muſter von Liebenswürdigkeit, Weisheit, Verſtand, ein Univerſalgenie bilden.

Mama erwartet ein Ideal von Anmuth, Sanftmuth, Bildung; — Papa einen großen Staatsmann, Oekonomen, Parlamentsredner, oder Krieger; — der

Noch eine Geſchichte. — Wenn man zur See nach Bujukdére fährt, liegt an der europäiſchen Küſte

---

Erzieher einen hohen Gelehrten. — So wird an dem armen Buben bis in ſein ſiebenzehntes Jahr gemodelt, geſchliffen und geglättet, bis er nimmer weiß, wie er gehörig ſitzen, ſtehen, ſprechen, nicht mehr wie er eſſen, trinken oder ſich räuſpern ſoll. — So, geiſtig und körperlich am Gängelbande geführt, erreicht er den Zeitpunkt, in welchem er in die Welt tritt; — gerade in dem Augenblicke, wo alle Leidenſchaften in voller Jugendkraft hervortreten. — Kein Wunder nun, wenn der, des beſagten Gängelbandes noch nicht entwöhnte, noch nicht in Selbſtſtändigkeit geübte Jüngling ein Spielball der Eindrücke der Außenwelt wird! —

Ein anderer wichtiger Geſichtspunkt, von welchem aus die Erziehung beurtheilt werden ſollte, iſt die volksthümliche. — Ohne volksthümliche Erziehung, — keine National-Entwicklung, kein echtes, allgemeines, tiefes National-Gefühl! — Darin liegt vielleicht die große Sünde Teutſchlands! —

Nicht Schulen allein ſollte man als das Hauptvehikel der Erziehung anſehen. Nicht auf der Schulbank reift der Knabe zum Jüngling, der Jüngzum Manne! Die Schule iſt nur ein Theil der Erziehung — der Wichtigere iſt außer ihrem Bereiche! Und wer in Teutſchland denkt an ihn? — oder wenn man daran denkt, iſt es nicht mehr in hemmender, als in ſteigernder Beziehung? Iſt die

links ein Palaſt (jetzt eine Kaſerne). — In der Nähe ſtehen einige Bäume. Dort wurde eine ganze griechiſche Tänzerfamilie gehangen; weil die Sultanin Aishé, Schweſter des Großherrn, mit Einem von ihnen ein Liebesverſtändniß gehabt hat.

Der Sultan, um ſich von der genauen Erfül-

Methode, welche im allgemeinen vorherrſcht, nicht ſo entſetzlich antiphlogiſtiſch, daß von lauter Aderlaß und Purgiren, die junge Seele zum engen Büreaumenſchen oder ſchlaffen Hofkavalier verkrüppeln muß!? —

Ich habe bei der engliſchen Marine Knaben von fünfzehn Jahren geſehen, deren ernſte Haltung ganze Rudeln durch Wein und Zank erhitzter Matroſen in Reſpekt erhielt.

In mehr als einer Schlacht, im ernſten Wirken des Mannes, ſo im Rath des Parlaments, zeigt ſich die engliſche Jugend männlich.

Man vergleiche dieſe Erſcheinungen mit jener unſerer cisrhenaniſchen Jünglinge, — einen engliſchen Midſhipman mit einem teutſchen Junker; einen jungen Lord, mit einem sub umbra alarum des Hofmeiſters reiſenden germaniſchen Kavalier! und man verhülle ſein Haupt, blicke auf das Vaterland und ſeufze: — hinc illae lacrymae!

lung ſeiner Befehle zu überzeugen, ſah aus einem Kiosk ſelbſt zu, als man die Leichname in die See warf. —

Die Sultanin war lange Zeit vor Betrübniß krank; ſtellte aber ſeitdem in ihrem Garten einen italieniſchen Gärtner an, von dem man ſagt, qu'il continue jour et nuit à travailler, pour soigner et arroser les roses de son Altesse; — sans craindre les fruits amers, die auf den Bäumen wachſen.

Da ſtehe ich vor meinem Fenſter — vor mir dehnt ſich das Marmarameer aus, Skutari, die Küſte Aſiens, das Vorgebirge von Chalcedon; in blauem Abendduft ſchwimmen die Prinzeninſeln, und die Nachtſchatten ſteigen ſchon auf die Gipfel der Gebirge von Bruſſa und den homeriſchen Olymp herab! —

Leb' wohl du blühender, farbenreicher, üppiger Orient, mit deinem Azurhimmel und deiner Sonnenpracht, mit deiner blauen Fluth und deinen Blumen und Schatten!

Bald trägt mich mein Roß fort von diesen Küsten! Dich finde ich vielleicht einmal wieder, so wie ich dich verlassen, mit deinen verschleierten Gestalten und deinen charakteristischen Zügen; was aber mag sich in der Heimath alles verändert haben, und wer weiß, was ich anders, oder umgestaltet finden werde! —

»Träume entschwinden, Wolken ziehn,
Töne verklingen, Blumen verblühn
Tage der Liebe und Freude vergehn;
Sehnsucht nur bleibt, bis als Staub wir verwehn!« —

Pera, am 26. September.

Heute Vormittags bestieg ich noch den Thurm von Galata. Noch einmal besah ich mir die

Meeresfläche, mit ihren segelnden Schiffen, die Küste Asiens, die blauen Prinzeninseln, Konstantinopel mit seinen Moscheen und Minarets, die St. Sophia und alle die bunten Kiosken und farbigen Häuser und lebendigen Baumgruppen! —

Ich will heute zurück nach Bujukdére; und da ich künftige Woche abzureisen gedenke, so ist es nicht wahrscheinlich, daß ich sobald dieses lebensreiche, interessante Bild wieder vor Augen haben werde.

Oft hatt' ich Lust von hieraus abermal nach Smyrna, von da nach Syrien und Egypten meinen Wanderstab zu tragen; aber es zieht mich heimwärts und so mögen denn vor der Hand die Mysterien des Orient und die türkischen Frauen verschleiert bleiben!

Bujukdére, am 27. September.

Gestern spät Abends machte ich den unheimlichen Ritt von Pera nach Bujukdére. Die Sonne

ging unter, als ich Pera und ſeine Peſthütten verließ und ihre Strahlen vergoldeten die Kuppeln der Moſcheen und die Spitzen der Minarets.

Von der Bergfläche — am großen campo dei morti — ſagte ich noch ein Lebewohl dem Meere, das man von dort aus erblickt.

Bald pfiff der Nachtwind über die öden Halden und durch die Bergſchluchten; — noch ein paar verſpätete Armenier trabten an mir vorüber der Stadt zu; — endlich ward alles einſam, kalt und ſtill und nur Nachtvögel ſchwirrten aus dem Geſträuch empor, aufgeſchreckt durch den Tritt meines Falben, dem es auch unheimlich zu Muthe ſein mußte, da er beſtändig die Ohren ſpitzte und ſchnaubte. — Es iſt ein eigenes Gefühl ſich ſo allein zu wiſſen. — Meine guten Piſtolen beruhigten mich und ich ritt meines Weges, froh der Nervenvibration, welche die kleine Nüance von Gefahr hervorbringt. Das iſt der Reiz des orien-

taliſchen Lebens, daß nicht alles ſo abgezirkelt iſt, — und doch das Unerwartete, Abentheuerliche zuweilen hineinblicken darf in das Leben! —

Ich dachte an heitere Stunden — an Dich, Esmeralda! an manches trauliche Wort, an manchen heißen Kuß; — aber die Nachtſchatten, die mich umgaben, erinnerten mich, daß auch die ſchönſte Sonne untergehe, und daß ich einſam und verlaſſen reite, ohne Blumen an meinem Wege. — Wohl mir, daß das Andenken wie eine helle Leuchte mir bleibt, woran ich mich auch bei Sturm und Nacht auf meinem öden Ritt erfreuen darf! —

Während ich ſo fortwanderte, ward ich aus meinen Gedanken durch einen Satz des Pferdes aufgeſchrekt, wobei mir der Zügel riß. Am Wege ſaßen drei Bulgaren, garſtige Kerls, mit großen Knitteln und dem langen Meſſer im Gürtel. Einen Augenblick — ich geſtehe es — war ich et-

was betroffen, faßte mich aber ſchnell, nahm den abgeriſſenen Zügel auf und wollte weiter reiten, als die Kerls aufſtanden und mir in den Weg traten.

Nun zog ich ruhig die eine Piſtole, ſpannte und zielte. Mit einem Satz waren die Spitzbuben im Gebüſch; Einer aber glitt aus und purzelte in den Weg. Ich hatte eine Veleität, dem Kerl auf den Leib zu knallen; allein erſtlich wollte ich meinen Schuß nicht umſonſt verlieren, zweitens hatte ich einen Anflug von Humanität. Hätte ich den Menſchen verwundet, und er wäre gefangen worden, ſo ſtänd es ihm bevor, geſpießt zu werden — und das iſt doch eine fatale Commiſſion!

Ich ritt gefliſſentlich noch ein paar hundert Schritte langſam, da ich jetzt in der Ueberlegenheit der Waffen war; denn daß ſie keine Feuergewehre hatten, bemerkte ich wohl; und kam ſo ohne weitere Anfechtung nach Bujukdére.

Bujukdére, am 27. September.

Gestern den ganzen Tag war ich bei einer Landparthie in den Wäldern von Belgrad, mit einer Anzahl recht hübscher, schwarzäugiger perotischer Damen.

Man spielte allerhand kleine Spiele und es läßt sich denken, mit welcher Anstrengung ich in meinen alten Tagen, als officier instructeur, bei »Katze und Maus« — »Jakobel wo bist du?« — »Dritter Mann« u. s. w. verwendet wurde.

Im Schweiße meines Angesichts erfüllte ich die bittere Pflicht, und wurde dafür durch die Erlaubniß belohnt, mit einer scharmanten Frau in ihrem eigenem Arabat, (Ochsenwagen) nach Hause zu fahren; da ich aber neben ihr mit unterschlagenen Beinen sitzen mußte, indem bei einem solchen Vehikel keine Sitze angebracht sind, sondern blos

Kiſſen und Pölſter hineingelegt werden, auf denen man mehr liegt als ſitzt, ſo waren meine langen Gliedmaſſen wie Raſirmeſſer in einandergefalzt und ich litt Höllenqualen, für welche mich allerdings die Liebenswürdigkeit meiner reizenden Nachbarin — einer gebornen Corſiotin — entſchädigte.

Gegend, Tag, Wetter, Luft und Geſellſchaft waren ſchön und erquickend. Für heute bin ich wieder nach Belgrad, und zwar zum ſardiniſchen chargé d'affaires geladen, deſſen äußerſt gebildete und liebenswürdige Familie mich ſehr gütig aufgenommen hat.

Bujukdére, am 28. September.

Heute früh bin ich von Belgrad heimgekehrt, wo ich die Nacht und den ganzen Tag zubrachte. Der ſardiniſche chargé d'affaires, Herr G. beſitzt

dort ein Haus. Seine Tochter Mde. F. eine sehr interessante Frau — die über die früheren Verhältnisse des Serails die merkwürdigsten Notizen giebt, da sie in ihrer Jugend die beständige Begleiterin der Gattin des Generals Sebastiani war, und Zutritt zu den bedeutendsten Harems hatte — machte die honneurs. — Sie und ein paar andere Damen formirten die têts der Kavalkade, und wir durchritten in einem Galopptempo — das selbst unsern Wiener Damen Ehre gemacht haben würde — den herrlichen Wald, welcher die Dörfer Belgrad und Pyrgos trennt. Im letzteren Orte wurde eine Art Frühstück eingenommen, dessen Hauptessenz der türkische Pilav ausmachte; — dann wurde die Reise bis zu den Wasserleitungen Justinians fortgesetzt. Der Wald, die herrlichen Eichen, Kastanien und Platanen, mit üppigem Epheu behangen, in allem bunten Farbenspiel des angehenden Herbstes, gewährte einen bezaubernden Anblick.

Wir kamen erſt ſpät nach Belgrad zurück, nachdem wir in Pyrgos einer Hochzeit griechiſcher Landleute beigewohnt hatten.

Bei dieſer Gelegenheit zogen einige nationale, recht geſchmackvolle Frauentrachten unſere Aufmerkſamkeit auf ſich. Man könnte hier zu einem coſtümirten Balle die Muſter zu den allerhübſcheſten Coſtümen wählen. Die Braut zählte kaum dreyzehn Jahre. Im allgemeinen verwelken hier die Frauen ſehr ſchnell; ſo, daß ſchon im dreißigſten Lebensjahre die Spuren ihrer ehemaligen Schönheit beinahe gänzlich verſchwunden ſind. Eine ihrer Hauptzierden ſind die ſchönen Haare, welche ſie in langen, ſchmalen Flechten über den Rücken herabwallen laſſen, oder zierlich in Form eines Kranzes um den Kopf herumwinden.

In Belgrad angekommen, konnte ich das Anerbieten dieſer liebenswürdigen Familie, an ihrer Mahlzeit Theil zu nehmen, nicht ablehnen; was

aber wirklich in den ſauern Apfel oder vielmehr in ein deteſtables Faſten-Dinér: beißen hieß! — Hunger zwang mich Dinge zu verſpeiſen, welche ich ſonſt nicht zu den Comeſtibeln (oder Kommißſtiefeln, wie ſich einſt mein Rittmeiſter F. ausdrückte, und dadurch allerdings das Aller-nicht-eßbarſte bezeichnete), gerechnet haben würde.

Nach Tiſch erfaßte mich ein ſolches Grauen vor einem bevorſtehenden, ähnlichen Frühſtück, daß ich trotz Hinderniß, Nacht und Nebel mich zu Pferd ſetzte und fortritt; — allein ich verirrte mich im Walde und nach zweiſtündigem Umhertappen befand ich mich wieder bei Belgrad, und war gezwungen die Gaſtfreundſchaft der guten G. abermals in Anſpruch zu nehmen. Dies baute mir auch eine Stufe in den Himmel; denn bei dieſer Gelegenheit hörte ich heute früh im Hauſe eine Meſſe.

Der chriſtliche Gottesdienſt unter den Muſelmännern hat einen eigenen Reiz. Man fühlt ſich in der Anbetung des Kreuzes wirklich verbrüdert und verbunden und kann ſich einen Begriff machen vom Enthuſiasmus und der Ergebung der erſten Chriſten! Schade, daß die Uneinigkeit, welche im ganzen Orient zwiſchen den Lateinern und Griechen herrſcht, den Türken eben keinen erbaulichen Begriff von unſerer Bruderliebe gibt.

Heute früh langte ich glücklich in Bujukdére an.

So eben trägt man unter Geſang eine Leiche vorüber. Es iſt ein kleines Kind, — im offenen Sarge; wie es hier gebräuchlich. Still und mild liegt der kleine, blaſſe Engel da! ein früher Morgenreif hat die bleiche Blume entblättert, — nicht der Herbſtſturm den Baum gebrochen und

die Lebenswurzel ausgeriſſen . . . wohl ihr, ſie wird in einem milderen Boden wieder aufblühen!

Ich denke an Dich, Esmeralda, und bete! Wirklich, ich bete! — Möge kein Sturm, kein Reif Deinen lieben Garten heimſuchen, ſondern die Lebensſonne mild und wärmend ihn beſcheinen und Dich, die holde Gärtnerin, immer erfreuen! Wenn nur auch für mich zuweilen einige Heſperiden-Aepfel in demſelben wüchſen!

Heute Abends war ich bei der ruſſiſchen Geſandſchaft; wo Frau von F. — eine Römerin — ſang, und zwar ſo, daß die Töne mir in der Seele zitterten. — Sie ſang Einiges aus Norma.

Den Reſt des Abends brachte ich bei Fürſtin M. — zu, die mir ſtets Pfeife und Kaffe gibt, und von ihrem Leben, inmitten der Janitſcharen-

unruhen und Peſtbedrängniſſe, Sachen erzählt — von denen ſich in unſerem Abendlande eine Dame ſchwer einen Begriff machen könnte.

Einſt mußte ſie ſich nach Konſtantinopel zu einem Beſuche begeben. In einer Straße begegneten ihr ein Trupp Laſtträger und Janitſcharen; — man umringt ſie und Jeder überzeugt ſich handgreiflich von der Friſche und Härte ihrer Formen. —

Toute meurtrie et en larmes elle arrive chez le Seraskier, jette son feredje et son voile, lui montre son sein et ses bras noircis et livides; — ses larmes, son indignation, sa douleur reclament protection et vengeance. Le soir elle entende le cliquestis des armes et trois têtes viennent tomber devant sa porte.

C'est beaucoup pour avoir pinçé! —

Im verflossnen Jahr verurtheilte man in Belgrad zwei Räuber zum Pfahle. Sie erlitten ihre Todespein mit kalter Entschlossenheit. Man fragte den einen, wie ihm zu Muthe sei? — er antwortete: »wer den Tod fürchtet, treibt das Handwerk nicht, welches ich erwählt habe; — ich und der Henker, wir erwerben Jeder sein Brod und Einer muß dem Andern dazu behilflich sein... heute ist die Reihe an ihm! —«

Der Andere war ein junger Mensch. Einen ganzen Tag hindurch lebte er am Pfahle. Seine Mutter war zugegen und sprach ihm Trost zu. Erst Abends gestattete man dem Sterbenden einen Trunk Wasser zu reichen, den Durst zu löschen, welcher ihn quälte, was aber seine Leiden endete, indem der Tod schnell darauf erfolgte.

Man zeigte mir diese alte Frau. Sie saß an ihrer Schwelle und war eben beschäftigt Bohnen auszulesen. Gedachte sie wohl noch ihres Soh-

nes? — Alles, alles, vergißt man, ſelbſt einen Sohn am Pfahle! warum nicht auch ein blutend Herz? —

Bujudére, am 29. September.

Dieſen Morgen mit Caloſſo in Aſien geweſen und Abends eine Kaſerne und auch einige Truppenabtheilungen beſichtigt. —

Von da in das Serail — und Muſchir Achmed Paſcha, der mir angeboten hatte, ihn nach Albanien zu begleiten, einen Beſuch abgeſtattet. Ich erhielt von ihm ein Empfehlungsſchreiben an den Paſcha von Adrianopel.

Im Zurückfahren liefen wir in unſerem kleinen, zweirudrigen Boot große Gefahr. Es erhob ſich ein ſtarker Südwind, der die See heftig bewegte. Bald wurde unſer ſchwaches Fahrzeug von

den Wellen klafterhoch empor gehoben, bald tauchte dieſe Nußſchale wieder in die Tiefe hinab. Alle Augenblicke nahte ſich eine ſchäumende, haushohe Welle, welche unſer Boot zu verſchlingen drohte, und wahrlich, wir tanzten auf dieſem feuchten Boden, einen Tanz, zu welchem ein Sturmwind ein froſtiges Lied blies, und wobei uns der Athem zu ſtocken begann. — Indem wir den Ruderern halfen, gelang es uns doch endlich den Wind zu gewinnen und Bujukdére zu erreichen. Es war nicht gerathen, bei dieſem Wetter die Ueberfahrt zu unternehmen; allein Caloſſo, der ein kühner Reiteroffizier, aber mittelmäßiger Seemann iſt, und eine wahre Leidenſchaft für dieſe kleinen Kaiks hat, ließ ſich nicht davon abreden.*)

---

*) Um dieſe Zeit beginnen ſchon die Herbſtſtürme (Acquinoctial-Winde) welche dieſe Gewäſſer ſehr gefährlich machen. — Die engliſche Aſſekuranz-Geſellſchaft zahlt für die Schiffbrüche im ſchwarzen Meere und im Archipel allein mehr, als für Alle auf den Gewäſſern des ſtillen und der indiſchen Meere. —

Eine Menge Schiffe benutzten eben auch dieſen Südwind, um die Meerenge zu paſſiren und in das ſchwarze Meer zu kommen. Sie trugen hiedurch nicht wenig bei, unſere Fahrt noch mißlicher zu machen; da wir alle Augenblicke Gefahr liefen, von den großen Schiffen, die mit vollen Segeln einhereilten, überfahren zu werden.

Man kann ſagen, daß ein Tag in Conſtantinopel mehr Abentheuer vereinigt, als Jahre in Europa. —

Geht man in die Bazars, ſo drohet die Peſt; — verſpätet man ſich Abends in den Straßen, wird man von den Hunden verfolgt; — läßt man ſich durch den ſchönen Azurhimmel auf das Meer verlocken, risquirt man zu ertrinken; macht man eine Promenade zu Land, ſetzt man ſich der Bekanntſchaft eines unheimlichen Bulgaren aus; — und ein Verſuch den Hof zu machen, führt der Peſt,

dem Strange oder wenigstens der Baſtonade entgegen.

So leb' denn wohl du liebes Land!
Wir ſind nunmehr genug bekannt,
Doch iſt's für mich ein wahres Glück,
Bringt mich mein guter Stern zurück.

Und doch, kaum werde ich heimgekehrt ſein in den nüchternen, ſchwarz-befrackten, glacé-behandſchuhten Occident, — ſo werde ich mich aus der dortigen Steinkohlendampf-Atmoſphäre und dem gasbeleuchteten Straßenglanz wieder her ſehnen nach dem verſchleierten Orient, nach ſeiner Blumenpracht, ſeinem blauen Himmel und ſeinen lauen Mondnächten! —

Mein Firman iſt angelangt. Ich ſchickte Jean nach Conſtantinopel, um meine Reiſeproviſionen

zu besorgen; und [illegible] in wenigen Tagen aufzubrechen.

Bujukdére, am 30. September.

Den ganzen Tag erwartete ich den Tataren, um meine Dispositionen zur Abreise zu treffen. Jean ist noch in der Stadt, und macht dort Einkäufe an mancherlei Bedürfnissen; da man zwischen hier und Adrianopel, wüste und öde Gegenden durchreitet. Sobald er zurückkommt, wird gepackt, gesattelt, die Beine werden in eine Art Reisestiefel gesteckt, und so — fortgetrabt! —

Abends.

Erst wenn man die Journale und Zeitungen liest, merkt man erst, daß man hier beinahe außerhalb Europa, und nur dem Namen nach in

demſelben lebt. — So fremdartig und ſeltſam, ſo entfernt klingen die Dinge, welche von dort herüber tönen. Es iſt allerdings in ſo vieler intellektueller und phyſiſcher Hinſicht eine andere, von dieſer abgeſchiedene Welt!

Heute kamen die franzöſiſchen, engliſchen und öſterreichiſchen Zeitungen an, und ich habe den ganzen Tag mit deren Leſung zugebracht, ſie verſchlungen; — ſogar die Beilagen der Wiener Zeitung und ſelbſt einige Blätter des — Beobachters — geleſen! —

Bei St. war Dinér: Eine Menge Damen. — Mde. F. — ſang wieder himmliſch, die Arie der Desdemona aus Othello. Ich träumte in einem ſtillen Winkel. Dann aus Norma — es ſchien mir als blickten

»Zwei Sterne blau und klar,
»Ein Mund, um den ein Lächeln ſchlich,
»Und dieſes Lächeln ſuchte mich —
»Es war! —«

Jean hat meine Effekten geſchickt. Alles muß geräuchert werden und die Nacht durch, der Luft ausgeſetzt bleiben. Neun Peſtfälle in Pera machen dieſe Vorſicht nothwendig. Unter andern iſt ein junger Menſch, Diener des Kaufmanns Giuſeppini, der während meines Aufenthaltes in Pera beinahe täglich zu mir kam, von der Peſt befallen worden und geſtorben. —

Heute iſt mein Geburtstag. Ich beginne ihn mit dieſen Zeilen. Die Hälfte der Lebenstage iſt vorüber; heiß und ſtürmiſch war der Morgen und Mittag; und manches Gewitter zog durch den Horizont. — Vielleicht zeigt ſich der Nachmittag und Abend heiter; oder wenn auch mit Regenwolken umzogen, doch ſtill und mild; und dann mag der Abendſtern einer ruhigen Nacht aufgehen!

Item, amüſirt und trémuſſirt habe ich

mich genug; mit Zeit und Kraft nicht geknauſert, und manchen vollen Zug aus dem Becher des Glücks gethan; doch habe ich denſelben der feilen Marketänderin oft theuer genug bezahlen müſſen!

Bujukdére, am 1. October.

Früh Regenwolken — jetzt ſcheint die Sonne wieder hell und giebt mir Hoffnung, zu einer glücklichen Reiſe.

Der Tatar iſt ſoeben da geweſen. Auf übermorgen iſt die Abreiſe beſtimmt.

Bujukdére, am 2. October.

Herbſtnebel liegt auf Berg und Meer. —

Ich packe und ſchnüre mein Reiſebündel. Ich habe die Empfindung der Zugvögel; — ich ziehe

hin, wo mir eine mildere Sonne ins Herz ſcheint. —

Geſtern Abends Komödie bei St. — Große Geſellſchaft, bei der ich mich in der Einſamkeit befand.

Zu Tiſch bei Lord P. — in Therapia, wo ich auch den Abend zugebracht.

Es ſieht wüſt und leer in meiner Stube aus. Alles iſt gepackt und liegt bunt durcheinander. Sättel und Decken, Schläuche für Waſſer, Kotzen zum Zudecken, Kiſten und Säcke, Körbe und Felleiſen, Piſtolenhalſter und Reiterſtiefeln, Peitſchen und Mäntel, kurz lauter abentheuerliche Dinge, welche den Unterſchied einer orientaliſchen Reiſe von einer europäiſchen bezeichnen.

Um nicht nach Conſtantinopel zu müſſen, und mich mit allen denen Poſtknechten herumzutreiben,

was während der Peſt nicht rathſam iſt, habe ich die Poſtpferde auf die Straße von Adrianopel hinausbeſtellt, und hier andere Pferde gemiethet, welche mich bis zu dem Rendezvous hinbringen.

Morgen früh kömmt der Tatar. —

Leb' denn wohl, mondbeglänzter Bospor, mit deinen Schiffen; leb' wohl Aſiens blühende Küſte!

Gute Nacht, meine Esmeralda! zum letztenmal ruf ich es Dir von dieſer Küſte zu. —

Morgen trabe ich ſchon landeinwärts.

In Konſtantinopel bricht die Peſt bedeutend aus. Ein Obriſt der Infanterie iſt davon befallen worden und ſie zeigt ſich jetzt hin und wieder in den Kaſernen, in welche ſie bis jetzt noch nicht eingedrungen war. —

Adrianopel, am 10. October.

Vor zwei Tagen ſah ich noch die Gipfel der Gebirge Anatoliens; jetzt liegt in blauer Ferne die Bergkette des Balkans vor mir, gleichſam wie ein Vorhang, der das Abendland verhüllt. Noch umgeben mich Minarets, Turbane und der Charakter des Orients, der herüber gedrungen iſt nach Europa; aber bald wird der Occident mich wieder aufnehmen und ſtatt des Muezzins vom Minaret, wird der Glocke Klang vom Kirchthurm herunter tönen! — Als wäre das »**Gloria in excelsis**« und das »Gott iſt groß« des Muſelmannes nicht derſelbe, bewundernde, feiernde, bittende, dankende, hoffende Ausruf des geſammten Menſchengeſchlechts, nicht dieſelbe Hymne, welche durch die ganze Schöpfung, vom Zwitſchern des Zeiſigs bis zu dem Sphärengeſang der Engelschöre, klingt!

Ich verließ Bujukdére am 4. Oktober, nachdem ich am 3. mein Gepäck vorausgeschickt hatte.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Kephana, wo ich von Ghioko Abschied nahm, trabte ich dem Orte zu, wo mich mein Gepäck und die zur Reise nach Adrianopel bestellten Postpferde erwarten sollten; allein es fand sich, daß diese zu früh, nämlich vorgestern herausgeschickt wurden, und daher diesen Morgen, des Wartens überdrüßig, nach Constantinopel zurückgekehrt waren.

Eines Theils hatte dieser Umstand den Vortheil, daß ich dadurch der Nothwendigkeit, das bedeutende Wartgeld zu entrichten, enthoben war, andrerseits aber sah ich mich bemüßigt, den Tartaren in die Stadt zu schicken, um andere Postpferde zu holen. Diese konnten erst den andern Morgen kommen; und somit mußten wir die Nacht im Freien kampiren. Da aber in der Nähe eine geschlossene Gesellschaft von Arrestan-

ten — die zum Straßenbau verwendet wurden — ebenfalls ihren Clubb etablirt hatte, und dieſe Kerls — unter denen man die verſchiedenartigſten und intereſſanteſten Phyſiognomieen fand — ihre Ketten — wie die Kammerherrn ihre Schlüſſel — nur pro forma trugen, übrigens beinahe unbewacht waren; ſo konnte ihre Proximität eben nicht ſehr beruhigend ſein.

Allerhand ſonſtiges Geſindel und bei dem Straßenbau beſchäftigtes Volk, von denen ein große Anzahl Slavonier, Bulgaren, oder Griechen (die — als gute Chriſten — den Sonntag dazu benutzten, ſich zu betrinken, und dadurch Courage zu allerhand Raufhändeln bekommen hatten) trieb ſich ebenfalls da herum; und ſomit ſchliefen wir, Jean, ich und mein griechiſcher Dragoman (der anderorts à peu prés einen Lohnbedienten vorſtellt — übrigens ein gebildeter, treuer und geſchickter Menſch iſt) Delizario, nur wenig, und legten unſere

Waffen faſt nicht ab. Endlich ward es Tag. — Wir machten Thee; — Eyer und Schinken fanden ſich in meinem Speiſevorrath und ſo erwarteten wir den Tataren, der endlich gegen Mittag, mit den Pferden eintraf. Es wurde gleich geſattelt und die Reiſe angetreten.

Lange tauchten noch am fernen Horizont die Kuppeln und Minarets von Conſtantinopel empor, gleichſam als winkten ſie noch den letzten Abſchiedsgruß dem wandernden Pilger zu! —

Bei Kuſtjuk Tſhekmeze mußte ich meinen Teſhkere (Paſſirſchein) vorweiſen; doch ohne die quälenden Formalitäten und Impertinenzen, welche an den Thoren der europäiſchen Hauptſtädte die Geduld der Reiſenden auf ſo harte Proben ſtellen.

Bei Bujuk-Tſhekmeze paſſirt man eine lange Brücke und reitet dann längs der Meeresküſte fort. Nach etwa acht Marſchſtunden kehrten wir in Kumburgas, in einem ziemlich

reinen Chane ein. Ich jedoch blieb im Freien. Die Nacht war herrlich; die See mit Fiſcherbooten bedeckt und der Anblick, die ſchönſte Marine, die man ſich denken kann! —

Am ſechſten brachen wir, noch beim Mondenſcheine, auf. Zwei Stunden weit, bis Silivria, geht der Weg an der Meeresküſte fort. Dann wendet man ſich nordweſtlich.

Nach zwei Stunden Raſt, in Kanikli, erreichten wir Abends Tſchokli, einen freundlichen Ort mit Lauben und Weingeländern, wie in Italien. — Bis hieher ſtreiften die Koſaken im Jahre 1829. —

Ein Kaffehaus und der anſtoßende Garten gewährte uns eine paſſende Unterkunft.

Am 7ten brachen wir wieder beim Mondſchein auf. Der Weg führte über einſame Steppen, ohne Baum, ohne Wohnhaus, bis Karisteran, einem türkiſchen Dorfe, ganz in dem Charakter

der Ortſchaften an der Theiß oder der unteren Donau.

Außer Kariſteran begegnete ich einem Burſchen zu Pferd, der am Sattel einen erlegten Haſen angebunden hatte. Es fiel mir auf, daß die Kehle des Haſen durchſchnitten war; und ich erfuhr, daß dies muſelmänniſche Religionsvorſchrift ſei. —

Trotz der vorgerückten Jahreszeit war die Hitze drückend.

Es iſt ein eigenes Gefühl, ſo iſolirt auf dieſen endloſen Haiden fortzutraben. Die Stille wird nur unterbrochen durch das Krächzen eines Raben oder ſonſtigen Raubvogels, — etwa bei einem gefallenen Roſſe, deſſen Tod anzeigt, daß auch hier einſt Leben war; zuweilen verkündet das ferne Geläute, verurſacht durch die den Laſtpferden angehängten Schellen, die Ankunft einer Karavane oder einer Geſellſchaft Reiſender. Neugierig mißt

der Mann, der aus dem Abendlande kömmt, den, der vom Orient zurückwandelt. —

Gewöhnlich iſt man bis an die Zähne bewaffnet; — Beweis, daß da, wo keine Gensdarmen, Polizei, Galgen und Handſchellen in der Nähe ſind, um die Grundſätze der Bruderliebe und geſellſchaftlichen Pflichten im Nothfalle zu unterſtützen, der Menſch in der Einöde keinem gefährlicheren Gegenſtande begegnen könne, als — dem guten Bruder Menſch! — Ich bleibe dabei: »simia carnivora« — eine Species, die Buffon vergeſſen hat. —

Kein Wohnhaus, nur ſelten ein Baum biethet ſich dem ſuchenden Auge dar. Nur einzelne — immer mit Trinkgefäßen verſehene — mit türkiſchen Inſchriften verzierte Brunnen, erinnern an das Gefühl frommer Vorſorge und Bruderliebe, welche der Koran lehrt, und demzufolge mancher fromme Moslemin für das erſte Bedürfniß des

orientaliſchen Wanderers, — Waſſer, — mild-thätig geſorgt hat *).

Heerden von Büffeln, Ochſen oder Schaafen, weiden hie und da. Erſtere haben meinen Jean bewogen, einen rothen engliſchen Jagdfrack, der ihm von dieſen Bewohnern der Gegend manche Mißhelligkeit zuzog, abzulegen. — Ich möchte Vetter H. — in ſeinem englichen Jagdcoſtüme hier reiten ſehen.

Am 7ten Abends erreichte ich das Städtchen Borgas. Die freundlichen Weinberge, welche es umgeben, machten einen freundlichen Eindruck. Wir kehrten in einem ſauberen Khan ein und nahmen die eben leeren Abtheilungen des Harems in Beſitz. — Eine Menge Flöhe und Wanzen ließen uns aber die ganze Nacht kein Auge zu-

*) Sind derlei Denkmale ſegnender Bruderliebe nicht dem religiöſen Sinn entſprechender, als die Marterſäulen oder Votivtafeln an unſern Heerſtraßen?

thun, und wir hatten Muße genug, unſere Einbildungskraft mit den muthmaßlichen Reizen der frühern Bewohnerinen dieſer Gemächer, zu beſchäftigen.

In Borgas werden ſehr hübſche irdene Pfeifen gemacht, deren ich einige acquirirte. Außerdem beſitzt dieſes freundliche Städtchen eine ſehr hübſche Moſchee.

Am 8ten ging unſer Weg abermal über ausgedorrte Steppen, ſechs Stunden, bis nach Eski Baba (Altgrab), das ſeinen Namen von einem tumulus — Erdhügel — (in der Form des bei Haimburg befindlichen, wie ſie hier ziemlich häufig vorkommen; — ich zählte deren eilf) herſchreibt.

Dieſe Erdhügel ſind allerdings Denkmäler der älteſten Vorzeit; man ſchreibt ſie gewöhnlich den Hunnen und Gothen zu und nennt ſie auch Hünengräber. — Das Niebelungenlied erwähnt

ihrer. — Man findet deren auch an der Theiß, an der Oſtſee und an mehreren andern Orten. Man hält ſie allgemein für Begräbnißſtätte und Denkmale großer hunniſcher oder vandaliſcher Kriegsfürſten. Sonderbar aber, daß auch auf Trojas Stätte der tumulus des Achilles und der des Patroklus, dieſelbe Form und den angeblichen Charakter beſitzen*).

Abends von Eski Baba nach Kapſa; — merkwürdig durch die Ruinen eines uralten griechiſchen Kloſters.

---

*) Man findet dieſe tumuli ſogar im Miſſiſippi-Thale in Amerika. Flint ſagt von ihnen: »the tumuli are first seen on the southern shores of lake Erie. Wheter the mass of them was constructed for Fortifications, observatories, temples or tombs, it is hopeles to enquire. That some of them served for the last purpose, we have the conclusive evidence, that they abound in human bones etc. etc.

Auch in Eski Baba blickt ernſt und düſter das, zu einer Kaffeſchenke verwendete, uralte Gemäuer einer im gothiſchen Style erbauten Kirche den chriſtlichen Wanderer an.

In Kapſa warnte uns der Tatar, uns allein nicht weit zu entfernen, weil viele ehemaligen Janitſcharen dieſen Ort bewohnen, und wir uns Inſulten ausſetzen könnten; da ich aber zum Fenſter hinausblickte, und den Mond im Abnehmen ſah, dachte ich, es ſei dies ein Zeichen osmaniſcher Größe! — Er nimmt ab und erbleicht; aber der Unterſchied des Fortgangs der irdiſchen Geſtirne und des himmliſchen Firmamentes iſt, daß die Morgenröthe im Oſten graut, bei uns aber das Licht im Weſten aufſteigt! — und doch, wenn einſt an die Stelle der Mondnacht die Tageshelle wird getreten ſein, iſt es die Frage, ob trotz der blendenden Klarheit, man nicht zuweilen wehmüthig das geheim-

nißvolle, laue Weyen, den Zauber der verschwundenen Nacht, zurückwünschen wird?! —

Am 9. früh verließ ich Kapsa und erreichte Adrianopel (Endrene) um Mittagszeit.

Der Anblick dieser Stadt von weitem, mahnte mich einige Augenblicke an München. — Viel Friedhöfe umgeben, aber keine Cypressen umschatten sie mehr!

Eine Eigenthümlichkeit der Orientalen, besonders der Türken, ist ihre Ansicht vom Tode: sie sind mit dieser Vorstellung weit vertrauter als wir; und ihre Religion und Sitte umgeben sie keineswegs mit den traurigen und grausen Bildern, welche wir, besonders in den untern Klassen, gewöhnlich damit verbinden.

Der Türke vergnügt sich im Cypressen-Schatten seiner Friedhöfe; — wir aber können uns einer unheimlichen Empfindung nicht wehren, wenn wir einen Kirchhof betreten; und doch sind wir die

Schüler deſſen, der lehrte: »es gäbe keinen Tod!« Aber was haben wir aus ſeiner Lehre gemacht?! und wenn er wieder käme, würde ihn zwar kein Pontius Pilatus kreuzigen, weil derlei Exekutionen in keinem civiliſirten bürgerlichen Geſetzbuch neurer Zeit zu finden ſind, — ohne weiteres aber würde ihn irgend ein Polizei-Director oder Kammer-Prokurator, als ſchmälichen Demagogen oder St. Simoniſten empriſoniren, und ihm in irgend einem **carcere duro** oder in **St. Pelagie** Zeit und Stoff zum Nachdenken geben, über den Grundſatz: »was du nicht willſt, daß dir die Leute thun ſollen, thue ihnen auch nicht!«

Ich ſtieg in der Wohnung des öſterreichiſchen Conſular-Agenten ab, und ſendete ihn mit zwei Empfehlungsſchreiben, welche ich hatte, zu dem Paſcha.

Muſtapha Paſcha war früher Geheimſchreiber des Sultans; man leſe darüber und über

die Urſachen der Gunſt, in welcher er ſteht, das Werk von Michaud.

Der Paſcha ließ mich erſuchen, ihn des andern Tages zu beſuchen, und hatte die höchſt freundſchaftliche Aufmerkſamkeit, mir auf einer großen Platte ein türkiſches Mahl aus ſeiner Küche zu überſchicken, welches aus dreierlei Compotts, dreierlei Eingemachten, dreierlei Braten und einem vortrefflichen Reisgericht, dem ſogenannten Pilav, beſtand, hierzu zwei Flaſchen Champagner.

Ich kleide mich an, um in Begleitung des Conſuls dem Paſcha einen Beſuch abzuſtatten.

Adrianopel, am 10. October.

Früh beim Paſcha ... ein hübſcher, junger Mann, nur etwas weibiſch und pfäffiſch — ſo müßte ein türkiſcher Abbé ausſehen! —

Er ſoll beim Sultan in hoher Gunſt ſtehen.

In der That iſt er ein Mann von vielen Fähigkeiten.

Man bezeichnet ihn als den künftigen Schwiegerſohn des Sultans. Er benahm ſich ſehr liebenswürdig und artig, gab mir einen Firman für meine Leute, die ich mit dem Gepäck vorausſenden werde, um den Balkan zu paſſiren. Er ließ mich durch ſeinen Dragomann zu den Merkwürdigkeiten von Adrianopel begleiten; — ſie beſtehen: in dem alten Serail, dem Bazar und der berühmten Moſchee Sultan Selims: ein Meiſterſtück orientaler Baukunſt.

Der Paſcha pikirt ſich ſehr à la franca, das heißt, europäiſch zu leben; à peu prés wie wir uns bemühen, engliſche Moden und Sitten, oft poßierlich genug, nachzuahmen.

Früh bei meiner Viſite ließ er mir Thee (ich glaube es war Geſundheits- oder Bruſt-Thee) und

darauf Limonade reichen; — ſtatt der Pfeife gab man mir Cigarren. Der Thee machte mir entſetzliche Uebelkeiten, die Cigarren Kopfweh und ich wollte, der Mann wäre minder civiliſirt geweſen!

Intereſſant iſt das alte Serail; die vergoldeten Gemächer, welche noch einen matten Abglanz der verblichenen Pracht an ſich tragen, dienten im Jahre 1829 zu Wohnungen für die ruſſiſchen Offiziere im Gefolge des Feldmarſchalls Diebitſch; der hier ſein Haupt-Quartier aufgeſchlagen hatte.

Adrianopel eroberten die Türken bevor ſie Byzanz erſtürmten . . . vermuthlich werden auch die Ruſſen hier die letzte Etappen-Station machen, bevor ſie in Conſtantinopel einziehen. —

In militäriſcher Hinſicht ließe ſich zwar dieſer letzteren Unternehmung, und dem Marſch von Endrene nach Stambul manches Hinderniß in den Weg legen, allein dies würde mehr Kraft und

feſten Willen erheiſchen, als ſich von der jetzigen Regierung und dem jetzigen Volke erwarten läßt. —

Der Harem, deſſen Bewohnerinnen früher aus allen Weltgegenden herbeigeholt wurden, um als Odaliſken dem Herrſcher allen Zauber der Liebesgluth zu bereiten, — iſt jetzt eine, nur von Eulen und Fledermäuſen bewohnte Ruine; — die Mauern ſind noch durch die ruſſiſchen Wachfeuer geſchwärzt, und in den Gärten, — die früher das Sinnbild orientaliſcher Pracht waren, — treibt ſich — als unumſchränkter Alleinherrſcher, ein — soit disant — zahmer Hirſch herum, der aber keine Odaliſken braucht und boshaft iſt, wie alle — Eunuchen. —

Alles hier öde, traurig, erſtorben! Nur eine Platane vor dem Thor, ſtreckt grün und friſch ihre Rieſenzweige in die blaue Luft hinaus, unbekümmert, welche Farb' die Röcke

der Leute haben, die ſeit Jahrhunderten unter ihrem Schatten lagern; oder welches Lied die Vögel ſingen, die in ihrem Wipfeln niſten! — Sie ſind gekommen, gegangen, geſtorben! — Der geharniſchte Ritter, der Türke, der Tatar, der Aſiat und Neger, und endlich, der ruſſiſche Grenadier! Der gaſtfreundliche Baum gab Schatten und Kühle; — und für ihn ſind dies vielleicht nur andere Zugvögel, die gleich wie die Fliegenden die Jahre — die Jahrhunderte einhalten! —

Der Bazar in Adrianopel iſt größer und ſchöner, als irgend einer in Konſtantinopel, und zeugt noch von der ehemaligen Bevölkerung und Lebendigkeit der Stadt. Jetzt aber iſt der Handel todt, und der herrliche Bazar, in welchem früher alle Koſtbarkeiten der Welt ausgeboten wurden, dient nur für Buden der Schuſter, Dreschler und ſonſtigen Handwerker.

Die Ruſſen haben zwar viel Geld hergebracht; et on les régrette, surtout les femmes! die unter ihrer militäriſchen Protektion ganz des Teufels geworden ſein ſollen. —

Die Moſchee Sultan Selims iſt ein ſchönes Werk orientaler Baukunſt. Von der Spitze des einen 196 Stufen hohen Minarets, both ſich mir ein ſehr ausgebreitetes Panorama über Stadt und Gegend dar.

Drei Flüſſe vereinigten ſich hier: Tonſus, Hebrus, Arda.

Viele Roſengärten umgeben die Stadt, deren vortreffliches Roſenöhl berühmt iſt, und es müſſen dieſelben zur Zeit des Flors einen herrlichen Anblick gewähren.

Aber leider, iſt ihre Blüthenzeit vorüber! Für mich ſind ſie abgeblüht! —

Bei meiner Rückkehr traf ich den Dragoman des Paſcha, der mich zu Tiſche ladet . . . j'accepte par curiosité. —

Jean packt auf und wandert voraus. — Ich behalte meinen Tataren zurück, und werde morgen nachfolgen.

Abends.

Nein! ich kann mich nicht ſchlafen legen, ohne Dich, meine Esmeralda, zu warnen, ja kein Dinér bei einem, in der Civiliſirwuth begriffenen Orientalen anzunehmen! — Gott bewahre Dich vor ähnlichen gaſtronomiſchen Kataſtrophen!

Wir ſpeiſten auf engliſchem Porzellan, mit Beſtecken, auf Stühlen — ſtatt auf Kiſſen — ſitzend; — enfin ganz wie irgend ein ganz ſchlechtes Dinér bei Co.., Mi... oder anderen Giftmiſchern. — Wahrhaft teufliſch*) aber war die Miſchung der Speiſen: Torten vor dem Ge-

---

*) Diaboliſch — von διαβάλω — ich werfe untereinander, vermiſche! —

müſe, Compots vor Kalbs-Coteletts, Mehlſpeiſen vor einem ſehr guten Fiſch, der aber in einer Sauce von Honig und Chokolade ſchwamm, — das einzige türkiſche Gericht, der Pilav, war das Beſte; kam aber leider zuletzt, als ich die Gifte ſchon, — wie Sokrates den Schierlingstrank mit Reſignation verſchluckt hatte! —

Ein recht liebenswürdiger, mit einer ſchönen Phyſiognomie ausgeſtatteter Mann, Reſchid Paſcha, der die zwei hier befindlichen Kavallerie-Regimenter befehliget, ſpeiſte mit. Er ſpricht etwas franzöſiſch.

Man ſprach viel von Truppen — vom Dienſt — und von den Reizen Conſtantinopels. — Von Frauen aber darf man nichts erwähnen; les Turcs sont à ce sujet d'une singulière prùderie. —

Nach Tiſch wieder Thee und Cigarren! —

Wenn die Leute hier Quarantänen gegen die Peſt errichteten, ihre Frauen emancipirten, und etwas lernten an Wiſſenſchaften, Sprachen, Sit-

ten, Kriegskunſt u. ſ. w.; ſo würden ſie anderweitig beſſer thun, den Turban, ihre Pfeife und ihren Kaffee zu behalten. —

Mir kam Mustapha Paſcha ganz ſo vor, wie unſere Anglomanen, die frieren, hungern, ſich ennüyiren, allerhand ſich refüſiren, blos um ſich zu imaginiren, ſie könnten ſich engliſiren!

Jetzt aber kömmt erſt das laus dei!

Ich wurde endlich von vier Fackelträgern und zwei Kavaſſen (Gensdarmen) durch die finſtern Gaſſen nach Hauſe geleitet. Dieſen und allen bewaffneten und unbewaffneten Schlingeln, die das Hausgeſinde eines ſolchen Paſchas ausmachen, muß — für die allerdings ſeltene Ehre, zu Tiſch geladen zu ſein — ein Trinkgeld gegeben werden. Der Spaß kam über 200 fl.!

Man kann ſich denken, ob ich das Dinér

nicht zu allen zehntauſend Höllenteufeln gewünſcht habe! —

Morgen reite ich mit meinem Tataren fort. Jenſeits des Balkans hoffe ich mein Gepäck einzuholen.

Ruſtzuk, am 15. October.

Heute, während Jene, die Dich lieben, vielleicht mit Dir am traulichen Kaminfeuer ſitzen, — heute bin ich mehrere hundert Meilen weit von Dir, meine Esmeralda! — Liebende, freundliche Geſtalten umgeben Dich; — mich Tataren, Türken und garſtige Armenier, Wallachen und ſonſtiges Baſtardgeſindel des Orients!

Ich ſchreibe Dir aus dem Chan der Tataren, — (als ob ich ſagte: tatar hôtel), wo ich dieſen Mittag durchnäßt, durchweicht, mürbe und

matt vom Pferde abgeſeſſen bin — in einer Art von Gemach ohne Seſſel, Stühle, Bett oder Ofen (jedoch ein Prunkzimmer, weil es Thür und Fenſter hat) vor einem, von meinem Felleiſen erbauten Gerüſte, auf einem Sattel ſitzend! — Nimm aber auch von hier die Wünſche des armen Verbannten freundlich auf!

Am 11. verließ ich mit meinem Tataren Adrianopel. Wir ritten acht Stunden, unausgeſetzt im ſchärfſten Tempo.

In der Nacht ſetzten wir ſchwimmend durch die Mariza. —

Ich hatte dem ſonſt ſehr verläßlichen Tataren unvorſichtigerweiſe meine mit Rum gefüllte Feldflaſche anvertraut; und mit einem beſoffenen Tataren reiten, iſt ein Kunſtſtück, das jeden engliſchen Fuchsjäger in Verlegenheit ſetzen könnte. Unglücklicherweiſe habe ich den Kerl ſagen laſſen, ich ſei neugierig zu wiſſen, ob das, was man von dem unſinnigen Reiten der Tataren ſagt, wahr

ſei; — il se piquait donc d'honneur et son cheval des épérons — und ſo ging es denn in vollem Jagen über Stock, Stein und Klippen und Gräben, auf den nur vom bleichen Mondenſcheine erleuchteten Berghaiden fort. Es gemahnte mich an Doktor Fauſt's Ritt mit Mephistopheles nach dem Blocksberg. Die Nebelwolken flogen am Nachthimmel über die Mondſcheibe, und wir auf der Erde über Haide und Flur, — nur mit dem weſentlichen Unterſchiede, daß die Erſteren nicht riſkiren, ſich den Hals zu brechen, was aber bei uns eſſentielle Berückſichtigung verdient. Nota bene hatte ich die türkiſchen Worte: langſam und geſchwind, wie ein paar Zauberformeln erlernt; allein ich verwechſele ſie alle Augenblicke und kaum hatte ich außer Athem das eine dieſer Wörter herausgeſtöhnt, ſo ging es in verſchärftem Galoppe von dannen, denn ich Unglückſeliger hatte meinen Peiniger zur Eile, anſtatt zum Ausruhen ermahnt! —

Am 12. früh langte ich in Eski Zara — vierzehn Meilen von Adrianopel — an. Dort kochte mir der Tatar einen Pilav und ließ mich zwei Stunden raſten.

Dieſe Gegend wird noch von echten Türken (ſo zu ſagen, von türkiſchen Türken) — bewohnt, und hier geht noch Alles mit Turban, und bewaffnet. —

Vor Eski Zara begegnete ich drei Engländern, die nach Konſtantinopel reiſten. Es war eine eigene Empfindung, als wir uns »good travel« zuriefen und bedachten, daß wir ſo — von den beiden Endpunkten Europas kommend — aneinander vorüber galoppirten.

Die Höhe von Eski Zara würde eine herrliche Poſition gewähren, um einen aus der Defiléen des Balkans debouchirenden Feind zu erwarten, und nach Umſtänden in der Ebene anzugreifen und zu ſchlagen.

Vor Eski Zara kam ich über einen Nebenaſt des Balkans — der weſtlich entſpringt, dann aber ſüdöſtlich in paralleler Richtung fortläuft — in ein herrliches Thal, wo Kuſanlik, — die nächſte Poſt — ein noch ganz türkiſcher Ort, liegt. Herrliche Nußbäume entzücken hier das Auge des Reiſenden.

Majeſtätiſch ſtiegen vor mir die Bergmaſſen des Balkans im Abendrothe empor.

Ich blieb einige Stunden in einem bulgariſchen Dorfe, am Fuße des Gebirgs; weil man ſich in der Dunkelheit in dieſe Schluchten nicht wohl hineinwagen kann.

Beim Aufgehen des Mondes aber ritt ich weiter und überſtieg den Balkan (den alten Haemus). Der ſüdliche Abfall iſt ſteil und felſig. Um den höchſten Gipfel zu erreichen, brauchte ich beiläufig ſtarke zwei Stunden. Die jenſeitige Abdachung iſt waldig, von Thälern und Schluchten durchſchnitten.

Nach acht Stunden erreicht man — dem Laufe der herabbrauſenden Jantra folgend, — das am Fuße des nördlichen Abfalls liegende Städtchen Kabrowa.

Am 10. Abends erreichte ich die Bulgarenſtadt Tarnowa, wo ich mein Gepäck traf.

Vor Tarnowa angelangt war es vollkommen finſter, und nur die zahlreichen Lichter, die gleich Irrwiſchen durch die ſchwarzen Fittige der Nacht flimmerten, zeigten mir die Nähe der Stadt an.

Durch die engen, ſchmutzigen Gaſſen leitete ich mühſam mein Pferd; alle Augenblicke an einen Büffel oder Karren ſtoßend, welche (da eben Weinleſe war) in den Gaſſen lagerten. Wie den Juden in der Wüſte die Wolkenſäule, oder den drei Weiſen des Morgenlandes das leuchtende Geſtirn, war mein Polarſtern die weiße Jacke meines Tataren, dem ich vertrauungsvoll folgte, und der mich auch endlich zur Krippe des Heils gebracht hat.

Am 11. früh Tarnowa verlaſſen — in dem ſchönen Thal der Jantra (Jatrus) fortgeritten. Zwei Stunden oberhalb Tarnowa ſchließen das Thal ſchroffe Felsklippen, — wie zwei von der Natur gebaute Bollwerke. Auf denſelben ſind zwei ſich gegenüber liegende Klöſter erbaut. — Neben dem einen, rechts liegenden, ſind tiefe Höhlen in dem Fels, wo die Mönche, zur Zeit der griechiſchen Revolution — welche die ganze chriſtliche Bevölkerung der europäiſchen Türkei zu erfaſſen drohte, — einen großen Vorrath von Waffen verſteckt hielten. Die Waffen wurden entdeckt und die Mönche geköpft. — Ce sera à recommencer. —

— Ueberhaupt iſt es nicht zu läugnen, daß Bulgarien ſowohl, als alle chriſtlichen Provinzen innerlich gähren und die Vertreibung der Türken ihr beſtändiges Ziel iſt. Das Beiſpiel Serviens,

Griechenlands, die ihren eigenen Säbeln ihre jetzige Unabhängigkeit zu danken haben, ſind hinreißende Exempel. — Aide toi et le ciel t'aidera! —

Wohl umkreiſen ſchirmende Adler den erbleichenden Halbmond, der zu ſeinem Glück im Geſtirn der Stabilität wandelt; allein vielleicht ſind auch dieſe Adler nur traveſtirtes Nachtgeflügel, welches beim Aufgehen der wahren Sonne erblindet, und ſich in allerlei Mauerwerk flüchtet, wie es, zum Beiſpiel, ſchon mit jenem der Fall war, der die alten verlaſſenen Mauern des Hradſchins bewohnte.

Es mag wohlberechnete Klugheit des nordiſchen Schneeadlers ſein, de se faire encore un peu désirer, und zu erwarten, bis die Leute in Ermangelung einer aufgehenden Sonne, einſtweilen ſehnſüchtig vom Nordlicht, Helle und Wärme erwarten. Ausgemacht aber ſcheint es mir, daß

— — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — der Düpirte sein wird. — Für diese Populationen handelt es sich ja nicht darum eine Regierungsform zu ändern; — ihr Unterdrücker ist bei weitem weniger der Großherr und der Divan, — als die Türken, als Volk, deren Eigenthümlichkeit in Religion und Sitte durchaus keine Verschmelzung erträgt. Diese Völker können nur dann befreit werden, wenn die Minarets abgebrochen und die Türken vertrieben sind. Und dies wird — man möge die Sache protokollisiren, negoziren, stipuliren und bezibiren, das endliche Ende vom Lied' sein.*)

*) Leider giebt es in der Geschichte Kriege, — Duelle auf Leben und Tod, zwischen Völkern und Raçen, — die nicht durch diplomatische Sekundanten ausgeglichen werden können, — und nur mit der Niederlage und Vernichtung des einen oder des anderen Theiles endigen können. — Es giebt Existenzen, die sich wechselseitig ausschließen! — So Rom und Carthago — in der alten — die europäischen Colonisa-

Und wahrlich, so wenig abgeneigt ich den Türken bin, und so sehr ich ihre zahlreichen, vortrefflichen Eigenschaften würdige, so sehr empört mich ihr Benehmen gegen Griechen und Bulgaren; was um so greller hervortritt, je weiter man sich von der Hauptstadt entfernt, und je mehr dasselbe der Ausdruck — nicht mehr des absoluten Despotismus des Großherrn — sondern weit eher des Uebermuthes nationellen Eigendünkels und fanatischer Geringschätzung ist.

Wahrlich, der Säbel ist mein Acker und Pflug, und schön ist es, ein Siegerschwert zu führen! — woher aber kömmt es, daß jene, denen es die Vorsehung in die Hand gegeben hat, es lieber verwenden, Fesseln zu schmieden, als zu zerbrechen? —

---

tionen in Amerika und die Indianer-Stämme in der neuen Welt — anderer Beispiele nicht zu gedenken! —

Am Ufer der Jantra, in Radan Halt gemacht. — Eierschießen — welches den Türken, die alles besser zu machen glauben — imponirte. Cypr getrunken — die Bagage vorausgeschickt, und mit Ludvigh*) nachgeritten, um ihn ein Exempel von tatarischem Reiten zu geben; welche Probe er aber heldenmüthig überstand.

Gestern Abends nachtete ich — da es zu spät war, vor der Thorsperre die Festung Rustzuk zu erreichen — in dem bulgarischen Orte Bela.

Seit gestern ist das Wetter schändlich. Ich bin zerrissen und zerfetzt, inclusive der Haut; — es fröstelt und schüttelt mich; — ich lasse meine Teppiche am Boden ausbreiten; werde alle meine Decken auf mich legen und

---

*) Dem Dichter, — der sich auf seiner Reise im Orient verrechnet, und so sich in Constantinopel an mich angeschlossen hat.

»d'un lit plus doux je rêve le duvet! —«

Beranger.

Nach angeſtrengtem Ritt, leidend und durchnäßt, erreichte ich Abends Ruſtzuk und begrüßte jubelnd die Donau, gleich einem alten Bekannten.

Ruſtzuk, am 16. October.

Ich bin krank und leidend. Der Tatar pflegt mich zwar nach Möglichkeit, bringt mir in einer viertel Stunde zehn Taſſen und zehn Pfeifen, und hat mir ſogar ein Huhn in Reis verſprochen; ich bin aber traurig und düſter!

Eben bringt er mir wieder Quitten und Citronen — der arme Kerl will mich durchaus aufheitern und kocht mir alle Stunden eine andere Speiſe; — aber — der Menſch lebt nicht von Brod allein! —

Heute iſt der Jahrstag der Schlacht von Leipzig.

In der Früh iſt Ludvigh — wie nach einer Retirade — ohne Roß und Stiefeln hier eingerückt. Sein Pegaſus fiel ihm geſtern unter Wegs plötzlich und der Reiter blieb, bei Sturm und Regen, hinter der Karavane zurück. Umſonſt ſchickte ich den Tataren und Surdjis nach ihm, ſie kamen unverrichteter Sache zurück. Ich mußte mich zu meinem Leidweſen entſchließen, ihn ſeinem Schickſale zu überlaſſen, und war in größter Unruhe. Die ganze Nacht iſt er bei Sturm und Regen herumgeirrt, hat den Weg durch Zufall nach Ruſtzuck gefunden und wird dieſes Abentheuer gewiß ſobald nicht vergeſſen.

Ruſtzuck, am 17. October.

Gräulicher Wind, Regen und Sturm, daß uns heute kein Schiffer in die Quarantaine von Giurgewo überſetzen will. — J'enrage! —

Den ganzen Tag im fatalen tatar hôtel, unter allerhand türkiſchem, wallachiſchen, armeniſchen und jüdiſchen Geſindel zugebracht — dazu ein Schreibetabliſſement, bei welchem ich, ſo zu ſagen, im polniſchen Bock geſpannt bin. — Mit gekrümmtem Rücken aber ſpricht und ſchreibt ſich's ſchlecht!

Ruſtzuck, am 18. October.

Der Wind hat ſich gelegt und obzwar der Regen in Strömen herabſtürzt, hoffe ich doch heute die Donau zu paſſiren und mich in Giurgewo einkerkern zu laſſen.

Nicht gerade auf Kohlen ſitze ich; mais peu s'en faut! —

Wer acht Tage mit einem Tataren auf der türkiſchen Poſt geritten iſt, wird mein blutendes Herz verſtehen! —

Quarantäne von Giurgewo in der Wallachei, am 19. October.

Endlich die Donau paſſirt und in der Quarantäne angelangt!

Ich ſah einmal ein Stück, worin Scholz als wallachiſcher Sprachmeiſter ſich anempfiehlt. Hätte ich meine jetzige Exiſtenz vorausgeſehen, ſo wäre mir dieſes Anerbieten keineswegs lächerlich vorgekommen, denn ich überzeuge mich täglich, wo nicht mit eigenen Augen, doch mit eigenen Ohren, daß es Menſchen giebt, die nicht allein wirklich wallachiſch reden, ſondern auch keine andere Sprache verſtehen! —

Geſtern um 12 Uhr verließ ich Ruſtzuk, und ſchiffte mich auf einem Boote ein: Nichts mehr oder weniger exotiſch als jene, welche man am ſogenannten Schanzel in der Leopoldſtadt, ſieht, und welche die Wiener Oſtindienfahrer ſind.

— Acht türkiſche Ruderknechte im Turban, ruderten mich hinüber. Einige Empfehlungsſchreiben, welche ich vorausgeſchickt, hatten meine Ankunft angezeigt.

Ich wurde durch den Direktor, den Contumaz-Arzt und den befehligenden wallachiſchen Offizier ſehr artig empfangen. Meine Liebenswürdigkeit ſcheiterte aber an der Unmöglichkeit, mich verſtändlich zu machen.

Wir wurden nun in ein Gemach geführt, wo wir uns entkleiden mußten und zwar vollkommen; — dergeſtalt, — daß mir an Gewändern durchaus nichts blieb, als ein Pfeifenrohr, in der Hand, und eine rothe Mütze auf dem Kopf. —

Man räucherte die Kleidungsſtücke und erſt ſpäter übergab man uns den Reſt unſerer Effekten; ſo daß ich — ohne Wäſche, ohne Papier, ohne Bücher — vier und zwanzig Stunden wie

angenagelt auf einem Stuhle saß, Tabak rauchte und Kaffee trank. —

Gesammte Beamten dieser Anstalt sind äußerst gefällig; — ich kann nichts, als ihre Artigkeit und Bereitwilligkeit loben, obschon hier alle Regulamente auf dem, eben nicht humansten, russischen Fuße eingerichtet sind. Ueberhaupt athmet da Alles russische Influenz, und es ist nur dem Namen nach eine andere Grenze. Ich bin in ein eigenes Zimmer klaustrirt, das ohne Meubel und vergittert ist; — und ich grinse bei den Gitterfenstern hinaus, wie der Löwe oder der homo sylvestris in van Aken's Menagerie. — Die Kost ist erträglich. Ofen, Bett, Stühle, Tisch sind mir längst entwöhnte Gegenstände. Am liebsten strecke ich mich auf meinen Teppichen am Boden aus. —

Wohlthätig klang mir der Ton einer Glocke, welche Abends zum Gebet läutete. Die Minarets

von Ruſtzuk winkten mir zwar noch herüber; aber die Donau trennt uns und ich gehöre nicht mehr dem Halbmonde an.

Dieſen Morgen iſt Ferik Achmed Paſcha, von Wien kommend, aus Bukareſt hier durch, nach Ruſtzuk gereiſt. — Kanonenſchüſſe begrüßten ſeine Rückkunft in die Heimath. — Die Meine — wie — und wer wird ſie feiern!?

Abends.

Endlich ſtellt man uns die Effekten zu.

Jetzt iſt mir heimiſch und wohler. So lange es Tag iſt, lebt es ſich noch erträglich in meinem honetten Gefängniß; — Abends aber iſt es hundetraurig und nur das Geſchrei der Wächter unterbricht alle viertel Stunde die nächtliche Stille

Es iſt kaum acht Uhr, und ich habe ſchon meinen Teppich ausbreiten laſſen, um mich auszuſtrecken und zu träumen — wenn ich es kann!

Etten Ipgiamboſk, der Tatar, wartet reſpektvoll in der Ferne mit angezündeter Pfeife und Kaffee, um den Bey (sic!) zu Bette zu legen!

Zu allem dem bin ich auch noch krank; doch beſitze ich eine gewiſſe, halb orientale, halb franzöſiſche Reſignation, die aus zwei Zauberformeln beſteht, wovon die eine auf türkiſch ſagt: »Mashallah« (wie Gott will), und die andere franzöſiſch, in freier Ueberſetzung: »je m'en moque« heißt. — Mit dieſen beiden Maximen trotzt man allen Miſerien dieſer Welt! —

In der Quarantaine, am 20. October.

Ich ſchleppte mich dieſen Nachmittag in die Sonne, um an ihren Strahlen meine leidenden

Glieder zu erquicken. Die Sonne ſtrahlt warm bis in meine tiefſte Seele, die traurig und finſter war, wie eine Herbſtnacht.

Man verheißt mir, das Dampfſchiff werde von Galacz zurück hier vorüberkommen. Ich wünſchte dieſe Gelegenheit nach Semlin zu benutzen. Dort würde ich meine abermallige Quarantaine halten müſſen! Gott, wie ſehne ich mich die vaterländiſche Luft zu athmen! Ich bin dort vergeſſen; — die Poſt von Bukareſt hat mir Briefe aus London, Conſtantinopel, Smyrna und Paris gebracht, doch keinen aus Teutſchland. —

Giurgewo, am 21. October.

Immer leidend — und heute keine Sonne! — praſſelnder Regen hält mich in meiner vergitterten

Kammer gefangen. Ich ſchwätze mit meinem Tataren — das Wörterbuch in der Hand.

Der Douanen-Director aus Bukareſt hat mir europäiſche Zeitungen geſchickt; auch einige Blätter der **revue britanique**. Dies iſt bei gegenwärtigen Umſtänden eine unausſprechliche Wohlthat. Allein dieſe Journale laſſen mich fühlen, wie weit ich noch von Europa bin; obwohl ich mich vom Bosporus entfernt habe. — Wie ſchien mir alles ſo ſeltſam, entfernt, fremdartig! — All' dieſe europäiſche Bewegung der Intelligenz und der Leidenſchaften, dieſe immerwährende Phantasmagorie von Intereſſe und Betrug betäubt mich; — ſo ſehr bin ich deren entwöhnt! —

Giurgewo, am 22. October.

Ich erwachte dieſen Morgen durch einen tüchtigen Luftzug, der durch das Fenſter ſtrich und auf

einer Aeols-Harfe die allertiefſten Oktaven hätte entlocken können.

Ich brachte daher einen Theil des Vormittags damit zu, aus Teppichen und Decken eine Art ſpaniſche Wand zu konſtruiren, mit Hilfe deren ich nunmehr von derlei, Rheumatismen erzeugenden, Konzerten geſchützt bin.

Heute Vormittags Piſtolen geſchoſſen. Einige zerſchoſſene Eier, welche ich meiner Omelette entzog, gaben einem höchſt originalen Publikum, gemiſcht aus wallachiſchen Krämern, aus Griechen, Tataren und dergleichen, eine hohe Idee von meiner Geſchicklichkeit. Obwohl das keine Gallerien auserwählter Bewunderer waren, gefiel mir doch ihr Lob; und ich zerſchoß ſo viele Eier, daß ich ohne Omelette beim Male blieb. Der Beifall der Gallerien — man möge ſie auch noch ſo ſchmähen — entſchädigt für vieles in dieſer Welt; und die

Eitelkeit in unſerer Bruſt iſt die verſteckte Schlange, deren Lockung wir ſelten wiederſtehen. —

Ich bin fortwährend leidend; — doch wird dies meine Reiſe nicht aufhalten.

Mit Ungeduld erwarte ich beſtimmte Auskunft über das Eintreffen des Dampfbootes. —

Bukareſt, am 26. October.

Geſtern früh wurde ich aus meinem Käfig in Giurgewo entlaſſen. Es war ein angenehmes Gefühl, als Gitterfenſter und Palliſaden hinter mir waren.

Fünf Poſten (man fährt acht Stunden) iſt die Entfernung von Giurgewo nach Bukareſt.

Jede einzelne Perſon unſerer Karavane mußte eine Art vierrädrigen Schubkarren beſteigen, wel-

chen ein ſtarker Fleiſcherhund zur Noth fortzöge. Demungeachtet werden vor jeden ſolchen Karren vier Pferde geſpannt. Für mich hatte der K.... Agent von Bukareſt, Herr von T .... eine Pritſchke geſchickt, vor welcher zwölf Pferde liefen, und da jedes Pferd in der Wallachei eine Glocke am Hals hat, ſo fuhr ich wie ein ambulanter Carillon, oder wie der Narrenkönig mit der behängten Schellenkappe.

Der Weg, den wir durchflogen, geht theils über Steppen, auf welchen Pferde und Büffel weideten, theils durch Eichengebüſch. Wenige Dörfer — wenn man einigen Gruppen einzelner, nebeneinander liegender Lehmhütten und Erdhöhlen dieſen Namen geben kann — liegen an der Straße.

Elend und leidend kam ich Nachmittags in Bukareſt an. Herr von T.... nahm mich in ſeinem Hauſe auf. — Noch denſelben Abend führte er mich in eine Soirée, um mich dem hieſigen

Regenten, Fürſten Ghika, vorzuſtellen. — Mein armer, kranker Fuß litt ungemein und ſcheint meinen Kopf ſo ſtupidificirt zu haben, daß ich von der Soirée nichts anders ſagen kann, als daß viele hübſche Frauen da waren, die Alle, glaube ich, — Ghika — Katinka — Roſinka — Michelaki; aber am Ende doch alle wieder Ghika hießen; dergeſtalt, daß bei meiner Vorſtellung immer dieſelbe Formel ſich wiederholte. —

Vom Fürſten kann ich nur bemerken, daß er lange Sporen und große Epaulettes trägt. Uebrigens bin ich ihm dankbar, da er meine Quarantaine, vermöge ſeiner Machtvollkommenheit, von vierzehn auf acht Tage herabgeſetzt hat.

Daher vergönne ich ihm gerne Epaulettes und Sporen und gäbe ihm noch gerne den Meinigen dazu! —

Heute liege ich, um mich von der geſtrigen Strapatze zu erholen, den ganzen Tag im Bette;

es iſt mir leid, während meines hieſigen Aufenthaltes krank zu ſein; denn das geſellſchaftliche Leben ſoll hier vielfachen Reiz gewähren.

Was ich geſtern ſah, athmet vollkommen Paris. — Man behauptet aber, daß dies nur von außen der Fall ſein ſoll, und inwendig noch alles ſehr türkiſch ausſehe. —

Unter andern verſichert man, daß die hieſige chronique scandaleuse auf Folioformat geſchrieben werden müſſe, wenn ſie die täglichen Ereigniſſe aufzeichnen wollte. Beſonders ſollen die Intiguen im Innern der Familien ſelbſt ihren Sitz haben, und man behauptet, daß es gewöhnlich die Sorge der Eltern und Brüder ſei, den Elementar-Unterricht der jungen Mädchen zu leiten.

Im Uebrigen hat hier alles ruſſiſchen Schnitt. Ich fühle, daß ich nicht mehr im Orient lebe. — — Ich höre Wagen rollen, — Glocken läuten, — und in den Gaſſen flimmern ſogar hie und da Laternen.

Es wird bei meinem leidenden Zuſtande die Fahrt über die Siebenbürger Gebirge keine Luſtreiſe ſein! Jedoch winkt da drüben die Heimath und es erwartet mich ja meine gute Mutter. —

Ich habe einen Pelz gekauft, in welchem ich jenen grotesken Geſtalten gleiche, welche man beim rothen Thurm oder beim Hugelmanniſchen Kaffeehauſe ihre langen Pfeifen rauchen ſieht. —

Quarantaine am Rothenthurm in Siebenbürgen, am 31. October.

Geſtern bin ich endlich hier angelangt. — Nur einen Brief fand ich, und dieſer iſt von einer Schauſpielerin aus Paris, die glücklich geworden iſt und reich; und ſich unſerer alten frohen Zeit erinnert.

Sonſt fand Niemand Zeit, mir zu ſchreiben. Die leichtſinnige Frau erinnerte ſich — im Glücke ſelbſt — der geweſenen guten Stunden; ihr Herz hat Gedächtniß! — Tugend und Freundſchaft ſind vergeßlicher!

Seit einem halben Jahre im Orient, ſind mir die hieſigen Gebräuche, ſo zu ſagen, fremd geworden. Stühle, Bettſtätten, Milchkaffee ſcheinen mir lauter Curioſa. —

Sonderbar rührte es mich, als ich geſtern über die Grenze fuhr, und Abends wieder das öſterreichiſche Feldgeſchrei der Wachen ertönte.

Meine Reiſe von Bukareſt hieher, war bei dieſer Jahreszeit und meinem leidenden Zuſtand mit mancher Schwierigkeit verbunden.

Am 28. früh trat ich ſie an, zehn Pferde waren vor meiner Carozza (eine Art polniſcher Judenwagen) angeſpannt. Ein anderer Wagen, worin ein Unteroffizier, mit acht Pferden beſpannt,

fuhr voraus. Durch Steppen und Buſchgehölz in der Ebene fort ging der Weg ſüdweſtlich, die Räder bis an die Achſe im Koth. Durch zweckmäßig abwechſelnde Austheilung von Trinkgeldern, Prügeln und Brantwein, gelang es mir denſelben Abend Piteſty — achtzehn Meilen von Bukareſt — zu erreichen.

Beim Poſtkapitän (Poſthalter) übernachtete ich in einer Lehmhütte; — der Herd zum Kochen war in der Kammer ſelbſt; — die Fenſter, oder vielmehr zwei blos mit Papier verklebte Oeffnungen, ließen durch die Löcher dieſes pergamentenen Glasſurrogats, dem Rauch, der das Zimmer füllte, glücklicherweiſe freien Durchzug, gleichwie einer dem Feinde gebaute goldene Brücke; — ſonſt würde man unfehlbar erſtickt. Bei ſolchen Umſtänden war die Nachtruhe weder erquickend, noch lang. —

Ich brach am 29. früh auf und erreichte gegen Mittag, bei Argis, den Fuß des Gebirges.

Abends habe ich Salatrug, die dritte Station von Pitesty, mit vieler Anstrengung erreicht. Da die Gegend hier ziemlich unsicher ist, so wurden Pistolen und Büchßen in Bereitschaft gesetzt; allein niemand erwies uns den Gefallen de vouloir en täter. —

Mein beigegebener Unteroffizier war, vor etwa acht Tagen, hier angegriffen worden.

Bei Argis begrüßten mich die schneebedeckten Gipfel der Karpathen.

Im Wechsel der Farben, grün, roth und gelb prangte Wald und Busch. Der Tag war heiter und das Ganze gab ein herrliches Herbstgemälde.

Aber auch in meiner Brust wehte ein Herbstwind und die feuchte Atmosphäre drang bis in die Augen! So sind denn die Orangenhaine mit ihrem süßen Dufte hinter mir, und nur Herbstblüthen warten mein, — und endlich

drüben gar nur Schnee und Eis; — froſtig und kalt die Zukunft!

Zwar kann ich, wenn mich gerade nach Obſt gelüſtet, Weihnachts-Aepfel und getrocknete Feigen am Markte für Geld haben, aber das ſind keine Orangen und es iſt wohl erträgliches Naſchwerk dabei, doch kein kühlender Trunk läßt ſich daraus preſſen, der mit etwas Leidenſchafts-Rum gewürzt, zugleich ſtärkt, erquickt und berauſcht!

In Salatrug etwas beſſeres Nachtlager. Zwar wieder papierne Fenſter; aber reinlich und warm, und als Zeichen der Civiliſation hing an der Wand neben zwei langen türkiſchen Sattelpiſtolen, eine mit einem Handſpiegel verſehene Kopfbürſte! —

Obzwar zu meiner Deſperation der Regen die ganze Nacht an die papiernen Fenſter ſchlug, beſchloß ich doch Tages darauf abzureiſen. Man mußte acht Wallachen mitnehmen, um bei den häu-

ſigen gefährlichen Stellen den Wagen zu halten. Nach ſechsſtündiger Fahrt erreichte ich das Ufer der reiſſenden Aluta. Mit großer Mühe und Anſtrengung wurde dieſelbe auf einer ſchlechten Fähre überſetzt. Wäre der fingerdicke, miſerable Strick, an welchem man das Fahrzeug anfangs ſtromaufwärts zog, geriſſen, ſo wäre mir wohl ein Bad geworden, welches das heiße Blut und arme Herz auf immer abgekühlt hätte. —

Jenſeits der Aluta iſt der Weg, der immer an dem ſteilen Ufer des Fluſſes fortgeht, felſig, eng und ſteil; — und hier leiſten die Wallachen vortreffliche Dienſte. So erreicht man Kinin, den letzten Ort in der Wallachei, wo man friſche Pferde wechſelt. Anderthalb Meilen von da iſt der erſte ſiebenbürger Gränzpoſten. Gränzer vom zweiten Siebenbürger-Wallachen-Regiment beſetzten ihn. Ich hätte faſt die Schildwache geküßt!

Die zahlreichen Schaaf- und Ziegenheerden,

welche auf der Straße getrieben wurden, und deren Durchzug immer allerhand Formalitäten unterliegt, hielten mich lange auf. Endlich um drei Uhr traf ich in der Contumaz vom Rothenthurm ein, welche in einer Felsschlucht an der Aluta liegt. Ich wurde vom Direktor mit aller Artigkeit empfangen. Der brave Mann hat sein Möglichstes gethan, um mir mein künftiges honettes Gefängniß so erträglich als möglich zu machen. Er hat mir sogar ein Kanapee, Tisch und Stühle von seinen eigenen Meubeln gegeben. Nur die Bettstelle, ein wahres Folterinstrument, pour vous faire *dormir* debout — wie Mde. Genlis von den Betten in Teutschland sagt, verbat ich mir, und machte meine Lagerstätte auf dem Boden. Jedoch litt ich heute Nacht bedeutend und entschlief erst gegen Morgen, dergestalt, daß der Besuch der hiesigen Autoritäten und stationirten Offiziere mir eben nicht sehr gelegen kam.

Hier erzählte man mir auch, daß Baron B.

vogelfrei erklärt, und in Folge deſſen flüchtig geworden ſei.

So verſtrich der Vormittag. Wohl mir, daß ich geſtern die Aluta überſetzte! Sie iſt ſo angeſchwollen, daß heute früh die Fähre losgeriſſen iſt, und vierzig Schaafe und drei Knechte ertrunken ſind. Nebel und Wolken umgeben mich; alles trüb, naß, feucht und kalt!

In der Quarantaine, am 1. November.

Das Wetter iſt ſchön und endlich ſehe ich wieder, daß der Himmel zuweilen blau ſein kann. Es iſt ſonderbar, daß man in der Welt angenommen hat, von zwei Dingen nicht zu ſprechen, die doch den wichtigſten und kontinuirlichſten Einfluß auf das Leben haben: das iſt Wetter und Geld. —

Herr von T... war ſo gütig mir einige Bücher mitzugeben, um die Langeweile meiner Quarantaine zu verſüßen. Unter andern: *Atar-Gul.* Je sais presque par coeur cet ouvrage, et pourtaut je l'ai encore relû avec un nouvel intérêt. L'article »*Arthur* et *Marie*« est un chef d'oeuvres! Il y a aussi un ouvrage »*Espagne romantique*,« contenant des épisodes de l'histoire d'Espagne; qu'elle belle lutte, que celles de *Maures* avec la *chevallerie chrétienne*! c'est la, que se fondent et reunissent les poësies de l'Orient et l'heroisme chevalcresque; — *l'amour*, *l'honneur* et la *réligion* sont les trois grâces de cette époque, trop belle, hélas! pour ne pas ressembler à une fiction dans notre *temps positif*, *sec*, *analytique*; — siècle de machines à vapeur et de sergens de ville; — où l'on ne craint, que la cholera, la misère et les émeutes, et où l'on n'aime, que l'argent, l'argent et encore

l'argent! — où il n'y a de terrible, que la mort, et de désirable, que le plaisir; — siècle, que Dieu a abandonné dans sa colère; — Dieu que nous tacherons incessament de remplacer lui même, par quelque machine locomotrive, à vapeur ou galvanique, electrique, colorific! —

Notre siècle est une belle femme d'esprit, sans coeur et sans temperament!

Die Töchter des Kontumaz-Directors haben mir ſo eben einen Blumenſtrauß geſchickt, und laſſen dem armen Kranken einen guten Abend wünſchen. — Dieſe freundliche Aufmerkſamkeit hat mich gefreut: die Frauen ſind doch, wenn ihr Herz ſpricht — unſtreitig der edlere Theil der Schöpfung! —

In der Quarantaine, am Allerſeelentage.

Heute der Tag der Kirchhöfe — heute der Gedächtnißtag der Todten! — Vergeſſen werden! das iſt der eigentliche Tod, die geiſtige Verweſung! —

Aber auch in des Menſchen Bruſt giebt es eine Gruft, und mit jedem Jahre legt er manchen lieben Todten hinein! — Wie mancher ſchöne Glaube, wie manche edle Täuſchung liegt hier begraben auf der Wahlſtätte des Lebens, — durch das Schwert der Erfahrung hingewürgt! — Auch ich habe die ſchönen Leichen hinabgetragen und einbalſamirt mit mancher Thräne, auf daß ſie nicht im Grabe entſtellt würden, — durch die Spottvögel des Hohnes, — oder zernagt durch das Gewürm der Gemeinheit! — und habe darauf geſetzt die Denkſäule der Erinnerung! Und wenn das äußere Lebensgetriebe ſchweigt, ſteige

ich hinab in die Gruft, wenn der Mondſchein mild in meiner Seele glänzt und — weine, — wenn keine Menſchen da ſind, die — lachen — und ſchwelge dans cette orgie de larmes, verſtohlen und insgeheim, comme si j'étais dans un *mauvais* lieu!

Zuweilen rauſcht ein Seraph an mir vorüber und in der Bruſt regen ſich die ſtillen Todten und glauben an Auferſtehung! Der Glaube an Liebe, Freiheit, Gott; — das Vertrauen auf den Himmel und die Menſchen, — auf Frauenliebe, und Männerwerth; — ſie vermeinen, man rufe ſie wieder heraus in das Leben; — allein der Seraph ſchwebt weiter in die Unendlichkeit — ſeine Schwingen rauſchen hinweg, — es wird wieder dunkle Nacht, und ſtill im Grabe! —

Aergerlich iſt die ganz deteſtable Koſt: pas *toujours perdrix*! mais *toujours* Forellen und Gänſebraten, abwechſelnd wie Kunigunde und Eduard, Eduard und Kunigunde. — Ich habe einen Kerl in Paris geſehen (man zahlte ſechs *sols* entrée) der fraß Katzen, Ratzen, Mäuſe und ſogar Kieſelſteine! Ich vermuthe, daß der ſeine Lehrzeit in der hieſigen Quarantäne zugebracht hat; aber es ſcheint auch, als habe die hieſige Adminiſtration ihre Einrichtungen für Speiſe und Trank, auf die Baſis dieſer Erfahrungen gegründet!

Das Leben im Orient dünkt mich eine Fahrt auf einem ſchaukelnden Kahn: es träumt, es raucht ſich gut! Jenes in Europa eine Reiſe in dem Dampfwagen auf künſtlicher Eiſenbahn. — Der ſchaukelnde Kahn und der raſſelnde Wagen, ſie führen Beide zu demſelben Ziele. — Wenn es erreicht iſt, klopft der Aſiate ſeine

Pfeife aus, und der Europäer wirft ſeine Cigarre weg; von der verglimmenden Gluth, bleibt — die Aſche! —

Man rechnet die Quarantäne nicht nach Tagen, ſondern nach Nächten — voilà ce que le calcul de quarantaine a de commun avec celui de l'amour; mais les nuits de quarantaine passent malheureusement moins rapidement, que les autres! —

Ah, combien de nuits je voudrais passer en quarantaine, si je pouvais *reunir* les *deux manières* de compter!

Am 3. November.

Gott ſei Dank! — wieder eine Nacht vorüber; — ich fühle mich ſogar nicht mehr leidend, —

oder iſt dies nur der moraliſche Einfluß der angenehmen Empfindung, den Zeitpunkt meiner Erlöſung aus meiner Gefangenſchaft herannahen zu ſehen? — Es iſt auch Zeit — meine Vorräthe ſind ſeit geſtern erſchöpft, und ich brachte aus vollkommenem Mangel an Kerzen, den geſtrigen Abend, wie eine Eule im Winkel ſitzend, in der Dunkelheit zu, erhellt blos durch das verglimmende Ofenfeuer. — Ehedem war es nur das Loos der Veſtalinnen, in der Finſterniß den Hungertod zu ſterben . . . es wäre poſſirlich, wenn dies mein Schickſal ſein ſollte, der ich mit den Veſtalinnen nicht viel gemein zu haben glaubte.

Regen — Regen — und wieder Regen! —

Hermannſtadt, am 5. November.

Geſtern wurde ich aus meinem Käfig entlaſſen. Zwei Siebenbürger Sachſen ſpannten ihre zehn Pferde vor meinen Karren, und ſo flog ich dem Rothenthurmpaß zu (der vermuthlich ſeinen Namen von einem aus rothen Ziegeln erbauten feſten Thurm hat). — Dort iſt die Mauth und das Dreißigſtamt. Noch etwa eine Meile fährt man an der Aluta fort; dann ſagt man ihr, und dem ganzen wilden Bergland Lebewohl, und während ihre Fluthen ſüdöſtlich in die Wallachei hinabſtrömen, wendet der Wanderer ſich ſüdweſtlich und folgt einer ziemlich guten Fahrſtraße, bis in die Ebene, in welcher das alte Hermannſtadt liegt.

Schnee und Regen machten mir die Fahrt ſehr ſauer; doch langte ich glücklich um vier Uhr

Nachmittags in Hermannſtadt an. Klauſenburg iſt zwar die Hauptſtadt des Landes, der Sitz des Guberniums und der Sammelplatz des Adels; Hermannſtadt, jener des General-Kommandos und mehrerer anderer Behörden. Hier ſtieg ich im römiſchen Kaiſer ab. Seit langer Zeit wieder das erſte Wirthshäuſel, das Lumpacius wiederfand. Aber ich muß geſtehen, daß ich einen türkiſchen Chan weit bequemer und reinlicher finde. — Freilich bin ich ſo miſerabel, daß mir in meinem jetzigen Zuſtand wohl ſchwerlich irgend ein Gaſthaus zuſagen kann; aber bitter bleibt es doch im Winter in einem Tanzſaale zu liegen, in welchem die Zugluft einen herumdrehen könnte, wie eine Windfahne — wo man nur aus dem gläſerbehängten Kronleuchter entnimmt, daß dieſe Wölbungen zuweilen erleuchtet werden können, und ein kleiner eiſerner Duodez-Ofen ironiſch daſteht, vor welchem man die drei Männer im Feuerofen (in der Bibel) be-

neidet, die doch in den Ofen hinein kriechen konnten! — Wäre nicht der Höllengeſtank des Eiſens und der Ueberbleibſel von Fett und ſonſtigen darauf einſt vergoſſenen Ingredienzen, man würde das Daſein dieſes Ofenſubjektes nur bemerken, wenn man mit der Naſe darauf ſtößt . . . voilà, comme les extrèmes se touchent — große Zimmer, kleine Oefen!

Geſtern wurde ich von dem hier befehligenden General, Baron von B . . . . ., einem alten Freund unſerer Familie, ſehr liebreich empfangen. Er beredete mich den Abend bei ihm, im Kreiſe ſeiner liebenswürdigen Familie zuzubringen. Ich gab nach; mußte es aber theuer büßen, da dieſer Exceß meinen leidenden Fuß ſo erhitzte, daß ich heute den ganzen Tag im Bett liegen muß. —

Am 6. November.

Als ich mich von ihr trennte, — prangte die Natur eben im schönen Feierkleide des Frühlings; in jeder Thauperle spiegelte sich die Sonnenpracht und jede Blume weinte mit mir, dem die Trennung durch das Herz schnitt; — denn wohl wußte ich, daß was war, nicht wiederkehrt. In tausend Stimmen sprach sich in Wald und Busch die Sehnsucht der Liebe aus. — Es war eine schöne, holde Zeit! Seitdem habe ich auf der See und an fernen Küsten den Zugvögeln vielleicht wieder begegnet, die damals heimkehrten.

Grau und neblig ist der Himmel geworden, wie meine Seele, und der Schnee hat sein Leichentuch über die Flur wie über mein Glück und meine Hoffnungen gelegt; — Es war ein schöner Traum! — Ich will nie denken, daß sie ein

Weſen der Wirklichkeit war; — wo ſollte ich dann Troſt und Erſatz finden?! — Nein das holde Bild ſoll mir vorſchweben, als die letzte Schöpfung des poetiſchen Jugendſinnes, als die abſchiednehmende Liebe! — Und ſo werd' ich oft und viel mich an ihrem Andenken erfreuen und mir daſſelbe nicht durch das Bewußtſein der Täuſchung verbittern. — Künftig will ich mir am Weibe nur ein glühend Auge, eine ſchöne Geſtalt und einen vollen Buſen ſuchen, unbekümmert, was für ein Herz unter dieſem Buſen ſchlägt! —

Aber ſie werde ich nie vergeſſen. — In mancher trüben Stunde wird ihr liebes Bild mich umſchweben und mir die Worte wiederholen: »**garde le souvenir des bons moments, pour te consoler des mauvais!**« —

Es iſt kalt und froſtig . . . ich muß mir Feuer machen. —

Wenn ich gesund werde, will ich suchen, mich entweder der französischen Expedition nach Afrika, oder dem englischen Corps in Spanien anzuschliessen; denn diesseits des Rheins wachsen weder Rosen, noch Myrthen, noch Lorbeeren für mich, nicht einmal Korn und Hafer; kaum Erdäpfel. —

Von Herrmannstadt könnte ich noch allerhand sagen, obzwar ich nicht aus meinem Bett gekommen bin.

Mich berühren hier alle Gegenstände ganz fremdartig, weil es nach langer Zeit wieder der erste rein abendländische Aufenthalt ist. Besonders agiren die unverhüllten Frauengestalten auf mich, Wallachinnen, Zigeunerinnen, Sachsinnen, die ich vor meinem Fenster vorüber defiliren sehe; — minder angenehm aber die schlechten Sitz- und Lagerstätten im Gasthause. — Ein Pack Zeitungen — aus dem hiesigen Casino — liegt vor mir; und ich weiß am vierzehnten Tag, was in Paris und

am Ebro geſchieht! — Was ſind vierzehn Tage im Orient? — Die Welt liegt hier ſo nahe beiſammen, que l'on n'a presque pas les coudées franches! — Aber die Menſchen ſtehen ſich oft dennoch fern und das Herz fährt nicht auf Dampf- und Eilwagen und rollt nicht auf Eiſenbahnen . . . es ſchwebt über Meer und Wüſte, Berg und Flur — getrieben von der Gewalt der Sehnſucht. —

In Hermannſtadt iſt eine Gallerie von Gemälden aus der italieniſchen und niederländiſchen Schule; — ſie gehört der Familie Brukenthal, füllt vierzehn Gemächer und ſoll recht intereſſant ſein. Man ſollte dieſe Sammlung hier nicht ſuchen; und ich bedaure ſehr durch meine Unpäßlichkeit gehindert zu ſein, ſie zu ſehen.

Hermannſtadt trägt einen eigenthümlichen teutſchen Familienzug in ſeiner äußern Phyſiogno-

mie und in ſeinem inneren Charakter. Adel wohnt hier ſehr wenig; doch iſt da der Sitz des Theſauriats. — Ich traf einen jungen, hier angeſtellten Grafen Kálnoky, der erſt ſeit vierzehn Tagen von Wien gekommen, und deſſen Erzählungen von dort mich ſehr in meiner Einſamkeit tröſten.

Ueber die hieſigen politiſchen Verhältniſſe, welche ſehr komplizirt und unangenehm ſind, erſpare ich mir jede Erwähnung. Alles ſteht ſich ſchroff gegenüber und es wird Zeit und Weisheit brauchen, um die Partheien in einander zu ſchmelzen.

Theater iſt hier nur im Sommer, im Winter iſt es zu kothig — und zu kalt — um es zu beſuchen!

Vor einem Monate mußte ich auf den Ebenen von Adrianopel noch Schatten ſuchen, um Mittags auszuruhen; — jetzt frier' ich wie ein Pudel.

Peſth, am 17. November.

Nach einer Reiſe, über welche ich Relation, wie über einen Schiffbruch geben könnte, bin ich endlich über Temesvar, Szegedin und Kecskemet heute hier angelangt. Von der Luſtigkeit dieſer Luſtfahrt kann man ſich einen Begriff machen, wenn ich ſage: daß ich z. B. auf der Tagereiſe über die Pußten, zwiſchen Szegedin und Felegyhaza drei lebendigen Weſen begegnete, nämlich: früh einem enormen Adler, der mich ſo umkreiſte, als warte er ſchon auf die günſtige Gelegenheit, mich aux naturel oder aux fines herbes zu verſpeiſen, — Mittags einem Hafen — apparition du reste aussi rare dans ce pays, que celle d'un ours — und Abends einem Wolf! —

In Felegyhaza übernachtete ich in einem Behältniß, im Vergleich deſſen der Käfig des Orangutang's bei Van Aken ein Boudoir zu nennen iſt. Der Wirth oder vielmehr, der ſich für einen ſolchen ausgebende Bandit, nannte aber das Behältniß ein Zimmer, und verlangte des andern Morgens fünfzehn Gulden dafür!

Die Donau erſchien mir wie ein Hoffnungsſtern. Seit Ruſtzuk, wo ich ſie zum letztenmal begrüßte, hab' ich eine beſchwerliche Zeit durchlebt.

Sei mir gegrüßt, du Schweſterſtadt — Ofen und Peſt! Mein kranker Leib fühlt ſich wieder geſtärkt ſeit ich mich wieder heimiſch finde; — hier, wo mir auf jedem Schritte Erinnerungen der heitern, ach, nur zu ſchnell verſchwundenen Jugend entgegen blühen!

Viel hat ſich ſeit einem Jahrzehend hier verändert und die Entwicklung der Nationalität hat in den materiellen und intellektuellen Fortſchritten einen großartigen Maaßſtab angenommen. Der Repräſentant der erſtern iſt vorzüglich der vielbekannte Graf S. Was ein Mann, der will, leiſten kann, hat er bewieſen, und er gehört gewiß zu den merkwürdigſten Menſchen unſeres Zeitalters; hätte er auch nichts anders gethan, als durch ſeine Thätigkeit, ſeinen Eifer und ſeine Kenntniſſe die Dampfſchifffahrt auf der Donau eingerichtet und damit den Schleier des Orients gehoben. Allein es iſt dies nur eines, aber keineswegs das einzige Verdienſt, — welches er um ſein Vaterland, dem er auf dem Landtage 1825 einen Impuls gegeben, welcher in progreſſiver Steigerung fortwirkt — ſich erworben hat. Unzählige patriotiſche Vereine und Anſtalten danken ihm theils ihre Entſtehung, theils ihre Erhaltung, und auch das ſogenante Caſino, der Mittelpunkt des öffent-

lichen Lebens in Peſt, ſo wie aller ſozialen, merkantilen, wiſſenſchaftlichen und politiſchen Tendenzen, dankt ihm ſeine Gründung, worin er von einer großen Anzahl hochherziger Patrioten, und insbeſondere Magnaten, denen das Fortſchreiten des Nationallebens am Herzen lag, unterſtützt wurde. Es iſt dieſes Caſino, oder Clubb (deſſen Statuten zwar nach dem Muſter der engliſchen, aber noch weit freiſinnigern Grundſätzen verfaßt ſind, und die größtmöglichſte Vereinigung und Verſchmelzung aller literariſchen, politiſchen und ökonomiſchen Intereſſen bezwecken) — eine ſehr umfaſſende Inſtitution — welche noch mit der Zeit, durch die Leichtigkeit, mit welcher in derſelben jeder, im Lande einigermaßen von Wichtigkeit ſcheinende Gegenſtand, zur öffentlichen Kenntniß und allgemeinen Beurtheilung gebracht werden kann — an Bedeutung gewinnen wird.

So wie S... als Repräſentant der materiellen Intereſſen der Nation auftrat, ſo ſtellte ſich

W... an die Spitze der politischen Reformers, welche die Erhaltung der verfassungsmäßigen Rechte, nebst Abschaffung der eingeschlichenen Mißbräuche bezweckten, und die Erhaltung der Nationalität in intellektueller, juridischer und administrativer Hinsicht zu befördern suchten.

Sein edler Sinn, seine kräftige Seele, seine Begeisterung für das, was er für gut hält, mag ihn aber zu weit geführt haben, und seine Thätigkeit war zu kräftig, als daß sie nicht hätte eine Reaction herbeiführen müssen. Selten hat die Natur einen Mann so offenbar zum Volksmann gestempelt als W. Seine imposante, athletische Gestalt — die herkulischen Schultern, das mächtige Haupt mit dem dunkeln finstern Blick bereitet den Eindruck vor, welcher in Harmonie steht mit der Wirkung, die eine volle klangreiche Stimme, unterstützt von gründlicher Beredsamkeit und dichterischer Sprache auf die Zuhörer hervorbringt.

Außer O'Connel iſt W. gewiß jetzt in Europa derjenige Volksredner, welcher am beſten die Kunſt verſteht, mit Maßen zu ſprechen und ſich in Folge deſſen der größten Popularität erfreut. Ihn ſchreckt nicht das Gebrülle tobender Volkshaufen, ihn beirren nicht Einwürfe leidenſchaftlicher Gegner; mit ſeinem mächtigen Organ übertönt er die erſteren, mit ſeiner logiſchen Schlußfolge erwiedert er den letztern. So vollkommen W. es verſteht als Mann des Volkes deſſen Intereſſen zu verfechten, ſo ſehr ſtellt er ſich im gewöhnlichen Leben als vollkommner Gentleman, als echter Cavalier dar. Er iſt in allen ritterlichen Uebungen wohl erfahren, ein trefflicher Reiter, Schütze, Fechter, nebſtbei ein thätiger und kenntnißreicher Landwirth, deſſen ökonomiſche Verbeſſerungen in Siebenbürgen viele Nachahmer gefunden haben.

Mehrere in ungariſcher Sprache von ihm verfaßte Schriften beurkunden nicht allein des Ver-

faſſers warmen Sinn für Recht und Licht — ſondern auch deſſen gründliche hiſtoriſche und juridiſche Kenntniſſe.

Es iſt begreiflich, daß ein mit ſolchen Gaben ausgeſtatteter Mann bedeutenden Einfluß auf Einzelne, ſo wie auf Maſſen ausüben muß. Auch wird er von der ungariſchen Jugend vergöttert.

Je suis malade et souffrant, la fièvre me brûle le sang. Enfin »*Mashallah*« comme Dieu veut; — je n'ai fait que peu de mal, quelquefois du bien. — Je me suis bien amusé et si le rappel sonne, pour se rallier sur la place d'armes de l'autre monde, et quand l'ange de la mort — qui fait le service de maréchal de logis — prononcera mon nom, je serais prêt et repondrai; »*présent*« — le bon Dieu me rangera avec tant d'autres conscrits, qui ne valent ni plus ni moins; mais j'ai toute confiance en sa divine bonté, et suis parfaitement convaincu, que nous mar-

cherons drapeaux deployés au son de la musique céleste pour entrer tous dans le camp de cette félicité éternelle, qu'il a su certainement créer assez vaste, pour qu'il y aie place pour tout le monde sans exception.

Leipzig, gedruckt bei W. Haack.

Rede

Seiner Eminenz, des hochwürdigsten Herrn,

Herrn

Friedrich, Fürſten von Schwarzenberg,

Kardinals der hl. röm. Kirche, Erzbiſchofs von Prag u. ſ. w. u. ſ. w.

bei der

feierlichen Conſecration der neuen Kirche

im Karolinenthal

am 18. Oktober 1863.

(Aus dem Böhmiſchen überſetzt.)

Prag.

Verlag derſelben Sct. Cyrill- und Methodskirche im Karolinenthal.

Druck und Papier von Carl Bellmann in Prag. 1903.

Geliebte in Christo!

So brach denn endlich dieser Tag uns an, nach dem sich unsere Herzen lange sehnten; — fürwahr ein festlicher Tag, den uns der Herr bereitet, auf daß wir uns an ihm erfreuen; denn schon naht die gesegnete Stunde der feierlichen Weihe dieser Kirche! — eine erhabene Stunde, wichtig und bedeutungsvoll für die Gemeinde Karolinenthal, ja freudenreich und denkwürdig für das ganze theuere Vaterland!

Seht, ein großer, herrlicher Gottesbau schmückt aufs Neue unsere altberühmte, hundertthürmige Stadt Prag, die an Reichthum und Zierde ihrer Gotteshäuser seit Jahrhunderten unter allen Städten am meisten der ewigen Roma gleicht!

Seht, ein neuer Zeuge, ein würdiges Denkmal lebendigen Glaubens und thätiger Liebe steigt hier zum Himmel empor und wird es den Nachkommen mit beredtem Worte verkünden, daß jener Glaube und die christliche Liebe, welche die heiligen Brüder von Thessalonich und ihre Schüler verbreitet haben, nach tausend Jahren in diesen Landen noch nicht erloschen; daß der glaubensvolle Sinn und die freudige Opferwilligkeit, die wir von den frommen Vätern geerbt, in unseren Herzen noch nicht erstorben ist!

Zwölf Jahre sind es, seit jenes hölzerne Nothkirchlein geweiht, neun Jahre, seit der erste Grund zu diesem neuen, festen Bau gelegt wurde; und seht, meine Theueren! heute frohlockt bereits unser Herz bei dem Anblicke dieser prachtvollen Kirche, welche angethan mit festlichem Gewande gleich einer Braut ihrem Bräutigam entgegenharrt und mit heiliger Sehnsucht den Augenblick erwartet, auf daß der göttliche Heiland in ihr seine Wohnung nehme, wie Er einst im Hause des Zachäus einkehrte. —

Dieſem Wunſche, dieſer Sehnſucht ſoll am heutigen Tage willfahrt werden. — Heute nämlich wird dieſer Tempel dem heiligen Dienſte des lebendigen Gottes geweiht, und ſeine weiten Hallen der frommen Verehrung unſerer Landespatrone, der großen Slavenapoſtel Cyrill und Methud geöffnet; heute ſoll dies geweihte Gotteshaus der hieſigen Gemeinde übergeben werden, die ſich von nun an in ſeinen geheiligten Räumen zur Feier des göttlichen Dienſtes verſammeln wird!

Dies die Urſache des heutigen erhabenen Feſtes, welches freudig bewegt ganz Karolinenthal, das königliche Prag und das geſammte Vaterland; dies die Urſache, weshalb wir ſo zahlreich von nah und fern, aber Alle mit Freuden zu dieſem Gotteshauſe zuſammenſtrömten!

Ich meines Theils bin fürwahr mit freudeerfülltem Herzen gekommen, um mit freundlicher Hilfe meiner hochwürdigſten Mitbrüder im biſchöflichen Amte die heiligen Gebräuche zu vollziehen, welche die Kirche für die Weihe der Gotteshäuſer anordnet und gebe mich der Hoffnung hin, daß Ihr unſere ſegnenden Gebete mit eigener Andacht und Inbrunſt begleiten werdet.

Bevor wir jedoch an dieſes Werk gehen, drängt mich die ſüße Pflicht, aus ganzer Seele den Herrn zu preiſen, der das Unternehmen eingeflößt und der Arbeit ſeinen Segen gab! —

Gleichfalls fühle ich mich verpflichtet, laut und feierlich an dieſem Orte den tiefſten Dank zu zollen unſerem allerdurchlauchtigſten Kaiſer und Könige Franz Joſeph und Seiner erhabenen Gemalin Eliſabeth! Allerhöchſtwelche mit Ihrer huldvollen Gegenwart die Feier der Grundſteinlegung beehrt und verherrlicht haben und auch fernerhin dem großen Werke Ihre kaiſerliche Gnade und Unterſtützung angedeihen ließen.

Herzlicher Dank ſei Euch, hochgeehrte Brüder und Söhne! die Ihr die erſten Anreger dieſes gottgefälligen Unternehmens waret und in edler Begeiſterung dafür durch Schrift und Wort die Gemüther theuerer Landsleute angeeifert und entzündet habt.

Dank Euch Allen, Ihr gegenwärtigen und abweſenden Wohlthäter! die Ihr von Haus zu Haus gegangen ſeid, um Almoſen zu

erbitten und zu sammeln auf dieses Gotteshaus! — Der Herr entgelte Euch jeden Schritt, den Ihr zu seiner Ehre und Verherrlichung gethan!

Dank Euch, geehrte Frauen und christliche Töchter! die Ihr mit dem Psalmisten „die Zierde des göttlichen Hauses" lieb gewonnen habt. Der himmlische König schmücke Euch dafür mit dem herrlichen Gewande seiner Gnade und ewigen Glorie! —

Dank Euch Allen, Ihr erprobten Künstler und tüchtigen Arbeiter! die Ihr durch Euere Kunst und durch die Arbeit Eurer Hände dieses liebliche Zelt Gottes aufgeführt! der Herr segne auch fernerhin Eure Arbeit und geleite Euch einst in die lichten Wohnungen der seligen Heimat!

Und da, meine Geliebten! innige Dankbarkeit für empfangene Gutthaten das sicherste Unterpfand für neue Gaben ist; so bin ich der festen Zuversicht, daß die edlen Wohlthäter dieses Gotteshauses auch in Zukunft für die Zierde und den Schmuck desselben sorgen und beitragen werden, auf daß allmälig beigeschafft und vollendet werde, was heute noch abgeht und unvollendet ist. —

Nun aber wende ich mich zu Euch, geliebte Bewohner von Karolinenthal! Ich freue mich mit Euch, daß Ihr von jetzt an ein so herrliches Gotteshaus besitzet, welches für immer ist und bleibt die erste Zierde Eurer Stadt! — Euch übergebe ich heute diesen schönen Gottesbau; für Euch ist er aufgeführt und errichtet aus den vielen, großen Gaben und Opfern zahlloser Wohlthäter; — so seid ihnen denn dafür recht dankbar bei jedem Anblicke dieses prachtvollen Baues! Liebet auch Ihr seinen Schmuck und seine Herrlichkeit!

Inmitten Euerer Wohnungen und Häuser habt Ihr nun ein eigenes, schönes Gotteshaus! und wie nach dem heutigen Evangelium der göttliche Heiland einst zu Zachäus sprach: „Heute muß ich in deinem Hause bleiben"; ebenso will Er in diesem Eurem Gotteshause bleiben heute und für alle Zukunft. — Hier will Er Euch und Euren Kindern spenden und austheilen die kostbaren Schätze seiner Wahrheit, Gnade und Liebe! — So eilet denn hieher zu Ihm jedesmal mit inniger

Sehnſucht! — hier wohnet mit Eifer und Ehrfurcht der Verkündigung des göttlichen Wortes an; denn „wer aus Gott iſt, der hört gerne das göttliche Wort!“

O welch' ein trauriger Anblick einer Gemeinde, die das Haus Gottes meidet und die nur ſelten und nachläſſig der Predigt beiwohnt! — In einer ſolchen Gemeinde erwächſt und verbreitet ſich leicht und bald Nachläſſigkeit unter Eltern, Undank unter Kindern, Zügelloſigkeit unter der Jugend, Untreue unter Gatten, Gewiſſenloſigkeit unter den Dienſtboten, Ungerechtigkeit unter den Herren, Unglaube und Gottloſigkeit, Verkommniß und Unſittlichkeit unter allem Volke.

Dem ſei unter Euch nicht ſo! ſondern kommet gerne zum Hauſe Gottes und hier wie Maria zu den Füßen des göttlichen Meiſters ſitzend, vernehmet ſeine Stimme; denn Er allein hat Worte des ewigen Lebens; nach ſeiner Lehre richtet Euer Leben ein und gute, ehrbare und liebenswürdige Sitten werden gewiß Euch und Euere Gemeinde zieren! —

In dieſer Kirche kehrt heute Euer gute Hirt ein, und wird unter Euch wohnen, um Euch, ſeine theuer erkauften Schäflein zu ſättigen mit dem Manna ſeiner himmliſchen Gnaden. Als wahres Oſterlamm wird Er ſich von heute an hier für Euch in dem heiligſten Meßopfer darbringen; und als Euer ewige Hoheprieſter und Biſchof Eurer Seelen mit mächtiger Stimme zum himmliſchen Vater für Euch rufen.

Und aus dieſem koſtbaren Opfer wird der ſiebenfache Gnadenquell der heil. Sakramente zu Eurem Seelenheile ausſtrömen; — hier wird in der heil. Taufe Eueren Neugebornen die Pforte des Himmelreiches aufgethan werden; an dieſer Stätte werdet Ihr in dem heiligen Richterſtuhle der Buße losgelöſt werden von den ſchmachvollen Banden der Sünde und Ungerechtigkeit; — hier auf den geweihten Altären wird Euch das Lebensbrod der Engel gebrochen werden, ſo oft Euch darnach hungern wird. Hier am Altare des Herrn werden die chriſtlichen Brautleute eheliche Liebe und Treue einander geloben bis in den Tod; hier wird ihre Ehe geſegnet und dadurch die Familie, der Grundſtein der bürgerlichen Geſellſchaft, geweiht und veredelt werden! Von hier aus wird den Kranken und mit dem Tode Ringenden Hilfe und Stärkung geſpendet werden zu einem glücklichen Kampfe in der letzten Stunde des Lebens. Von dieſen Thürmen wird der wehmüthige Klageruf des Sterbeglöckleins die Trauerbotſchaft Eures Hinſcheidens den lebenden Brüdern verkünden!

Hier, meine Theueren! wird die heil. Kirche für Euch auch dann noch beten, wenn Euer Auge erliſcht und Euer Ohr nichts mehr vernehmen wird; ja an dieſem geweihten Orte wird die heil. katholiſche Kirche Euer gedenken und für Euch bitten, wenn Euer Gebein ſchon längſt im kühlen Grabe vermodert ſein und wenn Niemand mehr ſich Eueres Namens erinnern wird.

Seht, geliebte Pfarrkinder! auf ſolche Weiſe wird dies Gotteshaus Euch Allen zu einem Quell der Gnade und des Heiles! Wohlan denn! eilet hieher mit Freude, ſo oft Euch der klangvolle Ruf dieſer Glocken zum Gottesdienſte laden wird! — Euere Stadt erweitert ſich ſo raſch, die Bewohnerzahl wächſt ſo ſchnell, ſo daß Euere Gemeinde bereits über 15.000 Seelen zählt; wie leicht könnt Ihr daher wenigſtens an den gottgeweihten Tagen durch Euere zahlreiche Gegenwart die geräumigen Hallen dieſes erhabenen Gotteshauſes anfüllen. — Zerſtreuet Euch nicht ohne Urſache in andere Kirchen, ſondern verſammelt Euch vielmehr als Glieder Einer Gemeinde und Einer Pfarre zum Gottesdienſte am liebſten in Euerer eigenen ſchönen Pfarrkirche.

O welch' ein freudiger Anblick einer Gemeinde, die an heiliger Gottesſtätte zahlreich verſammelt vor Gottes Majeſtät in Andacht niederſinkt! wo Alle wie Glieder Einer Familie, wie Kinder des Einen himmliſchen Vaters mit Einer Stimme Ihm lobſingen, mit Einem Munde zu Ihm rufen, mit Einem Herzen Ihm ihre Gebete und Seufzer vortragen! — Immer werde ich höchſt erfreut und tief gerührt, wenn ich im Hauſe Gottes eine zahlreich verſammelte chriſtliche Gemeinde ſehe; denn da ſchwebt meinem Geiſte allemal das Geſichte des Lieblingsjüngers vor: „ Siehe das Haus Gottes unter den Menſchen; und Er wird ihr Gott und ſie werden ſein Volk ſein!“ — Ja die ſchönſte, die gottgefälligſte Zierde dieſes herrlichen Gotteshauſes werdet Ihr ſein, Geliebte! wenn Ihr Euch in demſelben zahlreich und andächtig verſammeln werdet!

So kommet denn auch ſonſt, wenn es die Sorge für Euer irdiſches Leben zuläßt, mit freudigem Herzen in dieſes Gotteshaus! — Hier bei Euerem liebevollen Heilande ſuchet und — Ihr werdet immer finden! — Troſt in Trübſalen, Kraft in Verſuchungen, Schutz in Gefahren, Hilfe in Unglücksfällen, Gnade und Barmherzigkeit in der Stunde Eures Abſterbens!

Du aber, göttlicher Herr Jesu Christe! der Du allein zu helfen und zu trösten vermagst, verleihe gnädig, daß Jeder, der an diesem Orte Deinen heiligen Namen anrufen wird, erhört und getröstet von dannen gehe!

Und Ihr, heiligen Patrone Cyrill und Method! zu deren Verehrung wir dieses erhabene Gotteshaus erbauet haben, bittet für uns am Throne des ewigen Allerbarmers! — Erflehet unserem geliebten Böhmenlande himmlischen Segen, damit der Friede und allgemeine Wohlfahrt in demselben immerdar blühe; — Segen unserem Kaiser und Könige, auf daß Er fortfahre mit Weisheit zu regieren und sein edles Herz erfreuet werde durch das Wohl und Gedeihen seiner Völker! Erbittet uns dauernden Frieden, auf daß wir uns ungetrübter Ruhe und bürgerlicher Ordnung erfreuen mögen! — Bittet für die heil. katholische Kirche, auf daß Christus der Herr sie verherrliche besonders in diesen Tagen, damit die Welt klar und deutlich erkenne, daß die Pforten der Hölle nichts vermögen wider sie. — Erbittet Schutz und Hilfe dem obersten Haupte der Kirche, dem heiligen Vater Pius IX., auf daß Ihn der Herr erhalte und Ihn nicht übergebe in die Hände seiner Feinde; — Segen erflehet allen Wohlthätern dieses Gotteshauses, damit Niemand von ihnen ohne Vergeltung bleibe, der zu seiner Herstellung liebreich beigesteuert hat! — Segen der hochwürdigen Geistlichkeit, welche bei dieser Kirche arbeitet und arbeiten wird, damit, während sie Anderen zur Seligkeit verhelfen, sie selbst auch der Seligkeit theilhaftig werden; erbittet Segen allen hiesigen Bewohnern und Eingepfarrten, damit der heil. Glaube in ihnen stets vermehrt werde und die Rechtschaffenheit der Sitten stets unversehrt bleibe; Segen ihrem Handel und Gewerbe, ihren Arbeiten und ehrsamen Unternehmungen! — Euer heilige Schutz und Segen begleite Sie und uns Alle stets und überall und führe uns auf den Pfaden gottgefälligen Lebens zur himmlischen Heimat! —

Amen.